

HufflepuffsUrenkel

# James Potter jr. und der Greifenorden



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Es gibt eine neue Lehrerin für Verteidigung gegen die Dunklen Künste - und zwar nicht irgendeine, sondern Harry Potters bisherige Stellvertreterin Athina Thinkwell.

Nicht nur der berühmte Auror selbst hat eine hohe Meinung von ihr, auch die Schüler sind begeistert: Endlich gibt es Praxis im Unterricht und Mrs. Thinkwell weiß mehr als selbst Harry Potter.

Zu den wenigen Skeptikern gehört James' bester Freund und Roses Freund Sean Finnigan

# Vorwort

Für James beginnt sein fünftes Jahr in Hogwarts, für Rose und Albus ihr viertes. James und Rose haben die ersten Erfahrungen mit dem jeweils anderen Geschlecht bereits hinter sich, Albus hofft, nachziehen zu können.

Auch im Unterricht ändert sich manches, zum Beispiel zwei neue Lehrer

# Inhaltsverzeichnis

1. Prominent
2. Alter Freund in neuer Rolle
3. Fast normaler Schulbeginn
4. Die neuen Lehrer starten
5. Die erste Duellierlektion
6. James erwischt es wieder
7. Sean bekommt Ärger
8. Turniervorbereitungen
9. Das Turnier
10. Reflexion
11. Der Orden
12. Verbotene Flüche
13. Eine Entführung
14. Angriff aufs Ministerium
15. Internationale magische Zusammenarbeit
16. Spiel und Ernst
17. Gewissensbisse
18. Fiona und Hilda
19. Trennung
20. Der Stammbaum
21. Erfolgreiche Abwehr
22. James' erster Einsatz
23. Katastrophe
24. Peeves macht sich nützlich
25. Gegenseitige Geständnisse
26. Halbwegs gutes Ende

# Prominent

„Ich dich auch, Schatz!“ hauchte Rosie in ihr Handy und deutete einen Kuss an.

„Schönen Gruß!“, rief James hinter ihr. Es störte ihn etwas, dass sein bester Freund jeden Tag lange Zeit mit seiner Kusine telefonierte, ohne sich auch nur nach ihm zu erkundigen. Er ärgerte sich auch über sich selbst, weil er Emily nicht seine Handynummer gegeben hatte – zumindest ihr Bruder, der ein Squib war, besaß vermutlich eines. Über Zauberspiegel zu kommunizieren war zwar billiger, fiel in Muggelgegenden – und dort hatten sie sich bis heute fast ausschließlich aufgehalten – allerdings auf.

„Seid ihr fertig?“, drängte Tante Hermine. „Wir müssen uns beeilen, sonst verpassen wir den Portschlüssel.“

Zum ersten Mal in diesem Urlaub reisten sie magisch, da ihr Ziel mit öffentlichen Muggelverkehrsmitteln schlecht zu erreichen war und Tante Hermine sich standhaft weigerte, in dem Kleinbus, den die beiden Familien gemeinsam gemietet hatten, nach Rom zu fahren.

„Hoffen wir, dass sie so schlau sind, uns nicht mitten unter Muggel zu schicken!“, meinte sie, während alle fünf Potters und vier Weasleys auf den Portschlüssel, einen alten Autoreifen, zugingen.

„Ach Mine, das sind Profis!“, beruhigte Onkel Ron seine Frau.

„Alle bereit?“, fragte James' Vater. „In einer Minute geht es los.“

Sie brauchten etwas, um sich so zu ordnen, dass jeder eine Hand an den Reifen bekam. Pünktlich wurden sie durch die Luft gezogen und landeten hinter einem verfallenen Haus. In etwa 200 Metern Entfernung tobte der Verkehrslärm. Die ersten Mietskasernen waren etwa einen halben Kilometer entfernt.

„Dort muss es sein!“, sagte James' Vater. Sie gingen auf ein halbverfallenes antikes Mausoleum zu. Harry Potter las die Inschrift über dem Eingang und nickte. „Ihr wisst alle Bescheid?“, fragte er.

„Der Eingang zum Viale Circe ist der Hinterausgang des Mausoleums des Titus Clodius Maximus“, sagte Lily brav auf.

„Merkt euch das und denkt daran!“, befahl ihr Vater.

Sie betraten den stockdunklen Raum und schon bald öffnete sich an der Rückwand ein Tor, das zu einer Gasse voller Zaubererläden führte. Die Männer und Frauen, die dort unterwegs waren, trugen allerdings überwiegend weder Hüte noch Umhänge, sodass sie in ihren Tuniken ein bisschen an die alten Römer auf den Mosaiken und in den Bilderbüchern der Kinder erinnerten.

„Ecco la Signora Visli!“, rief jemand, laut genug, dass es alle hören konnten und sofort drängte sich eine Menschenmenge um die Neuankömmlinge in Muggelkleidung. Eine Frau fuchtelte mit der Zeitung herum und rief ihrer Nachbarin etwas zu. „Non la conosci – kennst du sie nicht?“, war das Einzige, was James verstand.

Hermine Granger-Weasley war es sichtbar unangenehm, dass erstmals seit vielen Jahren sie vor ihrem Schwager erkannt worden war. Ihre Tochter fand schnell den Grund heraus: Nahe beim Zugang hingen Werbeplakate für die Zaubererzeitungen „Corriere delle Civette“ und „La Tasca dei Miracoli“. Die Schlagzeilen lauteten: „Avada Chedavra non più Fatale? (Avada Kedavra nicht mehr tödlich?)“ beziehungsweise „Giorno Oscuro per i Maghi Oscuri (Schwarzer Tag für Schwarzmagier)“ und auf beiden Plakaten war James' Tante neben einigen anderen Magiern zu sehen.

„Woher hatten sie...? Ich habe doch noch gar nicht...?“, brachte sie heraus.

„Keine falsche Bescheidenheit!“, sagte James' Mutter. „Du hattest immerhin die entscheidende Idee.“

James wusste, dass es seine Tante gewesen war, die vor Jahren Muggelakten über Todesfälle, die nach Wissen des Zaubereiministeriums durch den Avada Kedavra verursacht worden waren, durchgeschaut hatte. Dabei hatte sich ihre Vermutung bestätigt, dass der Todesfluch Blut zum Gefrieren brachte. In einem damals wenig beachteten Aufsatz hatte sie die Theorie aufgestellt, dass ein Zauber oder verzauberter Gegenstand, der das Blut im richtigen Moment erwärmte, den Todesfluch stoppen können müsste.

Von seinem Vater wusste James, dass seit gut einem Jahr international ernsthaft nach einem solchen Zauber geforscht wurde und die Forscher offenbar in letzter Zeit fündig geworden waren.

„Via! – Weg da!“ Onkel Ron baute sich vor einem Journalisten auf, der gerade Tante Hermine in

schlechtem Englisch zu einem Interview drängen wollte. Der Italiener, der ihm gerade bis zum Kinn reichte, gehorchte schleunigst.

Es dauerte einige Zeit, bis die beiden Familien in ein Café kamen, in dem sie einigermaßen Ruhe hatten, da die Besitzerin es nicht duldete, dass ihre Kunden belästigt wurden.

„Hast du gewusst, wie weit sie sind?“, erkundigte Tante Hermine sich bei James' Vater.

Der schüttelte den Kopf. „Ich weiß, dass sie mindestens ziemlich nahe daran sind, aber die ganze Sache ist natürlich streng geheim. Ich selbst war vor einem halben Jahr einmal dabei und habe den Avada Kedavra an Ratten, die ein verzaubertes Halsband trugen, versucht. Damals aber konnte ich den Schutzzauber in drei von fünf Fällen brechen.“

Ich würde auch noch nicht unterschreiben, dass der Zauber wirklich schon völlig ausgereift ist. Wenn irgendein italienischer Aufmacher da zu früh Wind bekommen hat...Es fanden einige Forschungen in Italien statt, es könnte also sein, dass die Kollegen hier mehr wissen als wir. So lange es nichts Offizielles gibt, wäre ich vorsichtig.“

„Meinst du, es könnte immer noch jemand diesen Schutzzauber brechen, wenn er nur genug magische Energie in den Fluch steckt?“, wollte Rosie wissen.

„Könnte leider sein. Es gibt in der magischen Welt viele Dinge, die man nicht ausschließen kann“, antwortete James' Vater.

„Oder sie wollen sich wichtig machen, aber es ist nichts dahinter“, vermutete James.

„Das hoffe ich doch nicht“, antwortete sein Vater. „Eigentlich ist auf die Köpfe in Italien Verlass.“

„Meinst du wirklich?“, war Tante Hermine skeptisch. „War nicht die Rede davon, dass der Minister zurücktreten will? Da könnten potentielle Nachfolger schon einmal versuchen, sich in Szene zu setzen.“

James sah an der Miene seines Vaters, dass dieser über das Tagesgeschehen in der Zaubererwelt Italiens nicht viel mehr wusste als er selbst. Auch James kannte den Namen des Ministers, Alcide Magnani, und er wusste dass dieser sich schon im Amt befunden hatte, bevor James' Eltern geboren waren – weshalb der Name wohl auch jedem Zaubererkind in ganz Europa geläufig war. Natürlich musste Magnani bereits über hundert Jahre alt sein, doch es gab ja durchaus Zauberer, die in diesem Alter noch aktiv waren.

„Du vergisst Eines“, widersprach Harry Potter. „Noch ist Magnani nicht zurückgetreten und ich habe auch noch keine Wahlwerbung gesehen, weder hier noch im ‚Corriere‘. Wenn jemand sich jetzt als den großen Entdecker feiern lässt und bis es soweit ist stellt sich heraus, dass doch noch nichts sicher ist, dann wird das ein klassisches Eigentor. Wer so etwas tun sollte, würde also zumindest mit großem Risiko spielen.“

Während sich die Erwachsenen weiter unterhielten, wurden die Kinder langsam unruhig.

„Dürfen wir uns hier umschaun?“, fragte Rosie. „Vor Kurzem soll in Italien ein Buch über den Stein der Zyklopen erschienen sein. Außerdem gibt es hier sicher Einiges über Harpyien.“

„Natürlich dürft ihr“, erlaubte ihre Mutter. „Es ist immer gut, sich über die Magie anderer Länder zu informieren – und Italien wird zwar manchmal unterschätzt, hat aber durchaus Einiges zu bieten – und zwar gerade im Süden Arten von Magie, die auf den britischen Inseln und auch in Mitteleuropa wenig bekannt sind. – Treffen wir uns, sagen wir, um zwölf, bei der Eisdiele dort drüben!“

„Passt auf euch auf!“, mahnte Ginny Potter, die erkannte, dass auch ihre Kinder längst kein Sitzfleisch mehr hatten.

James, Lily und Albus folgten ihrer Kusine, obwohl sie skeptisch waren, ob sie im Buchladen am Ende der Straße etwas fänden, was sie mit ihren wenigen Brocken Italienisch lesen könnten. Rosie dagegen hatte es irgendwie, obwohl sie praktisch jeden Tag vor ihrer Abreise mit Sean zusammen gewesen war, geschafft, in kürzester Zeit halbwegs Italienisch zu lernen – zumindest gut genug, dass sie sich problemlos verständigen und mit Wörterbuch den „Corriere delle Civette“ lesen konnte.

Ohne ihre Eltern konnten sie sich ungezwungener bewegen. Zumindest Rose und James sahen ihren Erzeugern nicht so ähnlich, dass sie sofort erkannt werden könnten. Auf Albus zeigten dagegen einige Finger und der Name „Potter“ war zu hören, doch die Leute ließen ihn in Ruhe.

Rosie stöberte lange in der Buchhandlung und ließ sich schließlich von einem Angestellten beraten. Lily und Albus gingen inzwischen zu einer gegenüber liegenden Tierhandlung, Hugo erstand ein Comic und begann sofort zu lesen, während James die Straße entlang ging und nach einem Geschenk für Emily suchte.

Schließlich wurde er fündig und fand eine Kette aus verzauberten Glasperlen, in denen man nach Wunsch Motive abbilden oder eigene Muster schaffen konnte.

Als die Jugendlichen sich wieder trafen, zeigte Rosie stolz eine Neuerwerbung: Die „Storia dell’ Arpie di Sicilia“ von Girolamo Vertincelli, der, wie sie ebenfalls zu erzählen wusste, Ende des 19. Jahrhunderts Zaubereiminister erst Siziliens und dann des vereinigten Italiens gewesen war. „In Sizilien gab es lange Zeit Harpyien, und das Buch ist neu aufgelegt und kommentiert. In diesem Buch ist auch ein Briefwechsel zwischen Vertincelli und dem türkischen Seyhlerseyh, also dem obersten Zauberer dort. Wie wir ja alle wissen, ist die letzte Harpyie in der Türkei getötet worden. Der nötige Zauber ist aber in Vergessenheit geraten.“

„Was für ein nötiger Zauber? Der Avada Kedavra, was sonst?“, warf Hugo ein.

„Der Avada Kedavra nützt nichts gegen Harpyien, Dummerchen!“, tadelte ihn seine Schwester. „Steht hier, der erste Brief vom 20. Mai 1898.“ Sie schlug das Buch auf: „I nostri aurori hanno tentato tutto – haben alles versucht – e nemmeno il Avada Chedavra – und nicht einmal der Avada Kedav...“

„Schon gut, wir glauben es dir!“, unterbrach James.

Die Erwachsenen hatten inzwischen den „Corriere delle Civette“ gelesen beziehungsweise Rosies Mutter hatte den Artikel über den Gegenfluch gegen den Avada Kedavra übersetzt. Danach gab es einen komplizierten Zauber, mit dem man direkt am Körper getragene Kleidungsstücke behandeln konnte, der, wie vermutet, dafür sorgte, dass das Blut des Trägers im Falle des plötzlichen Erkaltens erwärmt wurde.

„Aber noch ist nicht einmal alles überprüft“, ereiferte sich Harry Potter. „Ich muss mit den Kollegen hier sprechen, welcher Teufel das Ministerium geritten hat, der Veröffentlichung zuzustimmen.“

„Was ist daran so schlimm?“, wollte Albus wissen.

„Nicht ohne Grund waren die Forschungen geheim“, antwortete sein Vater. „Sobald bekannt ist, wie es funktioniert, werden alle Schwarzmagier der Welt einen Gegenzauber entwickeln – und in diesem Fall gibt es ihn sogar schon: Mit ‚Reverso totale Stoff‘ kann man alle Zauber, die auf einen bestimmten Stoff gesprochen sind, rückgängig machen.“

„Kann man einen Stoff nicht gegen diesen Zauber schützen?“, wollte James wissen.

„Im Prinzip ja, aber es ist noch komplizierter als dieser Anti-Avada-Kedavra-Zauber. Ohne einen Zauber gegen erneutes Verfluchen ist dieser ganze neue Zauber wirkungslos.“

Die beiden Familien aßen in der Viale Circe zu Mittag und noch vor Ende der Mittagspause gegen drei Uhr verabschiedete James’ Vater sich und ging zum Ministerium, das am Ende der Straße lag. Die anderen reisten per Portschlüssel zurück zu ihrem Urlaubsort. Während Lily und die Jungen, von den Eltern nur gelegentlich beobachtet, sich im Meer vergnügten, holte Rosie ihr Wörterbuch und begann, im neu erworbenen Buch zu lesen. Im Laufe des Nachmittags kamen einige Jungen vorbei, doch Rosie hatte es inzwischen ebenso gelernt, mit ihnen zu flirten, sich eventuell etwas spendieren zu lassen und sie doch wieder abzuweisen wie die Italienerinnen.

Am Abend kam Harry Potter zurück und bestätigte die Vermutung vom Vormittag: Tatsächlich hatte er erfahren, dass der Anti-Avada-Kedavra-Schutz noch nicht spruchreif war. Dennoch hoffte sein italienischer Kollege Amilcare Genghini darauf, dass die Forschungen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden könnten.

James schrieb in Briefen an Emily, die sich in Frankreich aufhielt, und Sean von den Behauptungen der italienischen Zaubererzeitungen. Beide antworteten, dass sie sich wunderten, weil weder der Tagesprophet noch sein französisches Pendant ‚Le Monde des Miracles‘ davon berichtet hatte.

Rosie gelang es innerhalb der nächsten Tage, genügend von ihrem neu erworbenen Buch zu verstehen, um zu merken, dass der Fluch, der schließlich gegen die letzten Harpyien gewirkt hatte, nichts mit dem Avada Kedavra zu tun hatte, sondern ein Erstickungsfluch war. „Unabhängig von den Harpyien“, schlussfolgerte sie. „Wenn das stimmen sollte, dann hätte die ganze Forschung überhaupt nicht weiter geführt – es gäbe immer noch einen unabwendbaren Todesfluch.“

Dass sie nicht ganz Unrecht hatte, bewies die Tatsache, dass ihre Mutter sich das Buch sofort unter den Nagel riss, sobald Rosie der Meinung war, genug verstanden zu haben.

Lily gelang es einige Tage vor der Rückreise nach England, die Erwachsenen zu belauschen. Sie berichtete ihren Brüdern, dass ihr Vater von einem „Umbruch in der Schwarzen Magie“ gesprochen hatte, der zurzeit stattfindet. Er habe sogar gesagt, seit dem Aufstieg Voldemorts habe es nicht so viele Entwicklungen neuer schwarzmagischer Zauber in so kurzer Zeit gegeben wie in den letzten Jahren.

Abgesehen davon erlebten die Familien Potter und Weasley schöne Ferien, in denen sich Baden am Strand des Tyrrhenischen Meeres und der Besuch von Sehenswürdigkeiten der Magier und Muggel aus 2000 Jahren abwechselten. Am letzten Tag besuchten sie Pompeii, wo Tante Hermine sich nach den magischen Zugängen zum Vesuv erkundigte, doch feststellen musste, dass auch die Italiener davon nichts wussten: Es war eine alte neapolitanische Sage, dass Magier einst die Feuer unter dem Berg unter Kontrolle gehabt hatten, doch niemand wusste, ob ein wahrer Kern darin steckte.

In der Nähe des Vesuvs befand sich auch Italiens aufstrebende Zauberschule Civettigatto, die sich jedoch nun, im August, auch Zauberern nur in Gestalt einer römischen Ruine darbot.

Schließlich kam der Tag der Rückreise und schweren Herzens machten die Familien sich zum letzten Mal auf den Weg nach Rom, beziehungsweise diesmal in den Vorort Fiumicino zum Flughafen Leonardo da Vinci. Die Eltern waren der Meinung, dass die Reise nach Muggelart, obwohl sie länger dauerte, bequemer war als die mit Portschlüssel oder durch Apparieren.

Gegen Abend landeten sie in London Heathrow, wo sie von den Großeltern empfangen wurden. Der Tatsache, dass die Großmutter nur nach der Reise fragte und sich erfreut zeigte, dass im Muggelflugzeug nichts passiert war, entnahmen James und die anderen, dass in England noch immer nichts über den neuen Zauber bekannt war.

Einen Tag nach der Rückkehr aus Italien erhielten die drei Geschwister ihre Briefe aus Hogwarts. James' Brief war deutlich schwerer als der seiner Geschwister.

„Du wirst doch nicht Vertrauensschüler sein?“, fragte Albus spöttisch. „Dann müsste man sich Gedanken machen, ob Neville richtig im Kopf ist.“

James' Herz pochte, als er den Brief öffnete, doch dann stieß er ein Indianergeheul aus: Der Brief enthielt eine Anstecknadel mit einem „C“ und einen kurzen Hinweis: „Als Hauslehrer des Hauses Gryffindor ernenne ich Sie, Mr. James Potter, zum Kapitän der Quidditch-Mannschaft. N. Longbottom.“

Auch die Eltern waren stolz. „Drei Generationen Quidditch-Kapitäne!“, stellte James' Vater fest.

„Vier Generationen Quidditch-Kapitäne“, widersprach ein Bild. Es zeigte James' Großvater, James Potter sr. James erinnerte sich, in alten Journalen von einem Treiber von Eintracht Pfützenssee namens Charles Potter gelesen zu haben, doch da auch sein Vater den eigenen Großvater nicht mehr gekannt hatte, war der Name in der Familie kaum geläufiger als der anderer Quidditchspieler früherer Zeiten.

Die Geschwister studierten die Bücherlisten. Bei Lily gab es wenig Auffälliges, doch Albus und James hatten jeweils ein neues Buch für Verteidigung gegen die Dunklen Künste: „Sergej Kupov: Neue Wege der Abwehrzauber. Übersetzt von Selwyn McLaughlin.“

„Ganz neu auf dem Markt“, murmelte Harry Potter. „Das kennen noch nicht viele. Ob sie es wirklich getan und geschafft hat...“

„Wer?“, fragte Albus.

„Athina Thinkwell. Eine hervorragende Aurorin und seit zwei Jahren meine Stellvertreterin. Sie wollte sich für Browns Stelle bewerben – leider! Ich hätte sie gerne behalten, aber ich kann ihren Gedankengang verstehen.“

„Welchen?“, wollte James wissen.

„Es ist ein Unterschied, ob man einen Vorgesetzten hat, der gerade vierzig geworden ist oder eine Vorgesetzte, die deutlich über neunzig ist“, antwortete der Vater. „Sie will Karriere machen und die Wahrscheinlichkeit, dass sie entweder Minervas Nachfolgerin oder Stellvertreterin des Nachfolgers mit Aussicht auf dessen Nachfolge wird ist eben wesentlich größer als dass sie mich beerben kann – Nun, ich würde meine beste Kraft verlieren, aber ihr bekämt wohl so ziemlich die kompetenteste Person, die es in diesem Fach gibt – wenn es denn stimmt.“

## Alter Freund in neuer Rolle

James und seine Geschwister gingen am Dienstag vor Schulbeginn in die Winkelgasse. Erst am nächsten Tag würde Emily aus Frankreich zurückkehren und so störte es James nicht weiter, seine Geschwister zu begleiten, zumal es sicher einiges Neue zu sehen geben würde.

Ihm fiel auf, dass sich vor dem Laden seines Onkels George zum ersten Mal, seit er denken konnte, mehr Mädchen als Jungen drängten. Auf einem Plakat vor dem Laden war ein dickes Mädchen zu sehen, das einen silbrig glänzenden Mantel anzog und Sekunden später schlank und mit Rundungen an genau den richtigen Stellen erschien. „Mach dich schön mit Weasleys flippigem Figurspiegel!“, stand daneben. Während Lily sich in die Reihe stellen wollte, erinnerte James sich flüchtig: Onkel George hatte vor längerer Zeit von figurverändernden Jacken und Umhängen gesprochen und auch im „Tagesprophet“ war es einmal kurz erwähnt worden.

„Hey, Schwesterherz, wovon willst du denn bezahlen? Oder glaubst du, Onkel George schenkt dir diesen Umhang?“, erinnerte er Lily an das Wichtigste.

„Vielleicht wärest du ja mal so nett, für mich zu Gringotts zu gehen. Bis ich dran bin, hast du dein Geld.“

„Erst einmal brauchen wir Geld für unsere Schulsachen und neue Klamotten. Mama und Papa werden nicht begeistert sein, wenn du zwanzig Galleonen für so etwas aus gibst.“

„Kostet nur fünfzehn und elf Sichel“, korrigierte Lily ihn.

„Teuer genug. Papa hat gesagt, zwanzig Galleonen hat jeder bis Weihnachten zur Verfügung – von Schuluniformen und Büchern abgesehen. Das heißt, du hättest eine Galleone im Monat, wenn...“, ermahnte Albus die Schwester.

„Ich hab was gespart. Fast vier Galleonen hab ich selber“, blieb Lily trotzig.

„Von mir aus“, gab James sich gnädig. „Aber wehe du pumpst mich in Hogwarts an.“ Er war zuversichtlich, dass dies nicht passieren würde, zumal Lily als Zweitklässlerin nicht einmal nach Hogsmeade dürfte, doch genoss er es, die Autorität des Älteren auszuspielen und wusste nur zu gut, wie schnell man pleite sein konnte.

Bei Gringotts wartete bereits James' Exfreundin Lucy, die ihr Muggelgeld in Galleonen und Sichel wechseln ließ. Sie begrüßten sich mit einer flüchtigen Umarmung, die ihm dennoch einen Stich gab. Obwohl er mit Emily zusammen war und auch Lucy einen neuen Freund hatte, fühlte er sich irgendwie immer noch zu Lucy hingezogen.

Die begann sofort zu erzählen: Von ihrem Brüderchen Mike, das Ende Mai glücklich geboren war, von ihrem Urlaub auf den Kanarischen Inseln und dass ihre Freundin Fiona nun Vertrauensschülerin war. James, der mit seinen Geschwistern hinter einer anderen Zaubererfamilie wartete, hörte halbherzig zu, bis endlich der Kobold hinter dem Schalter sich ihm zuwandte.

„Verlies 713“, sagte James, worauf der Kobold die drei Geschwister in einen Wagen bat.

„Bis gleich!“, rief James Lucy zu.

Der Wagen setzte sich in Bewegung und James kreischte vergnügt während der rasanten Fahrt, während Lily ängstlich wurde und Albus still blieb.

Sie holten sechzig Galleonen, teilten sie auf, trennten sich und vereinbarten Florean Fortescues Eisdiel als Treffpunkt. Vor allem Albus, der im letzten Jahr kräftig gewachsen und nun kaum noch kleiner als James war, brauchte dringend neue Kleidung. Auch James besorgte sich eine neue Tunika und einen neuen Umhang. Lily ging tatsächlich zu Onkel Georges Laden, um einen Großteil ihres Geldes für den Figurspiegelumhang auszugeben, obwohl Albus ihr versicherte, ihre Figur sei schon bestens.

James sah sich währenddessen im Schaufenster von „Qualität für Quidditch“ den neuen Feuerblitz an. Wenn stimmte, was im „Quaffel“, aber auch im Tagespropheten darüber stand, war dieser Besen nicht nur deutlich schneller als alle bisher bekannten, sondern auch sowohl stabiler als auch leichter in der Lenkung – gerade die beiden letzten Eigenschaften waren beinahe ein Widerspruch in sich. Sollte Feuerblitz wie vor zwanzig Jahren einen Wunderbesen auf den Markt gebracht haben? James schaute traurig auf die ausgestellten Exemplare: 89 Galleonen Grundpreis, 115 Galleonen mit allen Stabilisierungszaubern, mehr fast dreimal so



viel wie sein eigener Nimbus 2030, immerhin einer der besten Besen, die irgendein Schüler in Hogwarts besaß. Das war deutlich mehr Geld als seine Eltern ihm geben würden.

„Na, träumst du auch schon vom Feuerblitz?“, rief eine bekannte Stimme hinter James. Der drehte sich um und sah Teddy Lupin vor sich stehen. „Deine Freundin ist vorhin hier drin gewesen, keine Ahnung ob sie was gekauft hat.“

„Meine Freundin? Wie?“ Emily war doch noch in Frankreich!

„Na ja, Lucy Stew-“

„Du meinst doch nicht, dass ich noch mit ihr zusammen bin nach all dem“, unterbrach ihn James.

„Was all dem? – Okay, musst du mir nicht erzählen. So was soll vorkommen. Bei mir war Vicky ja auch nicht die erste. Also deine Exfreundin ist vorhin hineingegangen.“

„Na ja, kann sein, dass sie genug Geld hat. Ich aber nicht.“

„Ich vielleicht nächstes Jahr“, antwortete Teddy mit einem Grinsen.

„Wieso? Hast du einen neuen Job oder sind Schätze der Familie Tonks aufgetaucht, von denen du noch nichts wusstest?“

„Ersteres. Wir werden uns demnächst öfter sehen.“

„Heißt das, du... Bist du dann der Neue in Verteidigung gegen die Dunklen Künste?“

„Nö. Ich habe mich beworben, aber klar, Mrs. Thinkwell hat die besseren Referenzen – zumal da dein Vater so überzeugt von ihr ist. Ich hatte mich schon damit abgefunden, noch ein Jahr oder länger hier zu arbeiten, aber vor zwei Wochen hat Professor McGonagall mir eine Eule geschickt, ob ich mir auch vorstellen könnte, Verwandlungen zu unterrichten.“

„Verwandlungen? Bist du da so gut?“

„Keine Ahnung, wer sich sonst noch beworben hat. Du weißt ja selbst, seit sie selbst Direktorin ist, hat es keiner mehr länger als drei oder vier Jahre ausgehalten. Da geht wohl das Gerücht, dass dieser Posten verflucht ist und sie hat wohl überhaupt keine oder nur völlig unfähige Bewerber bekommen. – Ich muss mich erst einarbeiten. Am Wochenende treffe ich mich in Polen mit einer alten Bekannten – Marina Kupova, eine Freundin deiner Tante. Vielleicht erinnerst du dich an sie. – Sie macht seit zwei Jahren den gleichen Job in Durmstrang.“

„Ui, was sagt denn Victoire dazu?“

„Die kommt mit – und Marinas Freund zeigt uns allen am Wochenende Krakau, da kommt er her und da treffen wir uns. – Dann haben wir wenigstens noch diese Tage zusammen, wenn wir schon praktisch keinen Urlaub hatten. Vicky ist zurzeit voll im Stress, vielleicht hast du mitbekommen, dass das Ministerium das Durchschnittseinkommen von Zauberern ermitteln und mit dem von Muggeln vergleichen lassen will, weil sie den Wechselkurs ändern wollen, und ich bin voll im Stress, weil ich diese Woche noch meinen Schreibtisch hier bei Wolf Adair leer arbeiten muss, bevor ich euch quäle oder mich quälen lasse. Deshalb muss ich auch wieder zurück. Viel Spaß noch und bis nächsten Dienstag!“

James ging noch zum Laden seines Onkels, wo er sich mit verschiedenen Scherzartikeln, darunter Kollaps-Sirup, Nasenblut-Nugat und einer Verstecktasche eindeckte. Während er sich in die Schlange bei der Kasse einreihete, präsentierte Lily ihm stolz ihre Neuerwerbung. „Er hat *doch* mit sich reden lassen. Ich habe nur sechs Galleonen anzahlen müssen. Fünf sind Geburtstagsgeschenk, den Rest kann ich nachzahlen.“

„Schön für dich!“, war James' einziger Kommentar. „Hättest du zwar nicht nötig gehabt, aber bitte.“

„Ui, mein Bruder macht mir Komplimente. Ganz neue Erfahrung! Hast du das gehört, Talia?“, wandte Lily sich an ihre Freundin.

„Er wird's wissen, Lily. Du hast aber auch wirklich ne tolle Figur. Wenn ich nur...“

James wandte sich ab, zahlte und verzog sich. Er konnte durchaus darauf verzichten, seiner Schwester und ihrer Freundin bei Schönheitsdiskussionen zuzuhören.

Als James zur Eisdiele kam, saßen dort bereits Albus und einige seiner Jahrgangskollegen sowie Lucy, Brenda und Fiona und einige Ravenclaws, zu denen sich Lily sofort gesellte. James gratulierte Fiona pflichtschuldig.

„Sag mal“, wandte sich diese an ihn. „Hast du ne Ahnung, wer mein Kollege ist?“

James schüttelte den Kopf. „Du glaubst nicht ernsthaft, dass ich das sein könnte?!“

„Ich bin es auch nicht – Hallo übrigens!“ hörten sie eine Stimme. Es war ihr Klassenkamerad Brian

Baring. Ohnehin immer schon klein gewesen wirkte Brian, der im letzten Jahr kaum gewachsen war und dessen Stimmbruch erst begann, neben James und selbst gegenüber Albus und dessen Freunden wie ein Zwerg.

„Na ja, ich bin zwar nicht Vertrauensschüler, aber...“ James kramte in seiner Tasche, zog die Kapitänsnadel heraus und heftete sie sich an den Kragen seiner Tunika. „Ich entscheide, wer der Meistermannschaft im nächsten Jahr angehört.“

„Sorry, Kapitän der Meistermannschaft werde ich!“, rief Diane Byrnes von Lilys Tisch her. „Und deine eigene Schwester wird verhindern, dass du allzu viel ausrichtest.“

„Da wär’ ich mir nicht so sicher! Quidditch spielt man schließlich nicht mit dem Maul“, gab James zurück.

„Ernsthaft: Meinst du, wir schlagen die Ravies dieses Jahr?“, fragte Albus’ Freund Jonas.

James zuckte mit den Schultern. „Das kann im Moment niemand sagen. Alle vier Mannschaften müssen umbauen. Weiß nicht, wann es das zum letzten Mal gab, dass alle vier Kapitäne gleichzeitig fertig geworden sind. Die Ravies werden zu tun haben, Sophie zu ersetzen, klar, aber bei uns werden Arthur und Ed auch fehlen.“

Lucy flüsterte Brenda etwas zu und zeigte auf einen Besenkoffer. Brenda saß mit offenem Mund da. Offenbar hatte Lucy sich den neuen Feuerblitz Head gekauft. Nun ja, ob sie dessen Qualitäten nützen würde können, musste sich erst zeigen. James jedenfalls beneidete seine Exfreundin diesmal wirklich um das Geld ihrer Eltern.

Am späten Nachmittag kehrten die drei Geschwister heim. Natürlich erzählte James beim Abendessen, wer der neue Lehrer für Verwandlungen war. Sein Vater bemühte sich, sich nichts anmerken zu lassen, doch James erkannte, dass er Bedenken hatte, ob Teddy auf diesem Posten wirklich der Richtige war.

Am Nachmittag des nächsten Tages flatterte endlich ein Eulenbrief von Emily in James’ Zimmer. Noch während des Abendessens erstritt er sich die Erlaubnis, nach dem Essen per Flohpulver zu ihr zu reisen, sofern er bis elf zurückkommen sollte. Kaum hatte Kreacher abserviert, reiste James, landete im Haus der Cuthberths bei Luton, begrüßte Mr. und Mrs. Cuthbert flüchtig und Emily umso ausführlicher.

„Ich hab dich voll vermisst“, sagte sie. „Ich mein’, der Urlaub war toll, Frankreich ist ein geiles Land, aber mit dir wär’s noch schöner gewesen.“

„Für Italien gilt dasselbe“, antwortete James. Er gab ihr die Kette, die er im Viale di Circe gekauft hatte. Emily freute sich und küsste ihn zum Dank stürmisch.

Nachdem das junge Paar etwa zwei Stunden gemeinsam verbracht, sich Urlaubserlebnisse erzählt und sich der Liebe versichert hatte, rief Mrs. Cuthbert sie ins Wohnzimmer. Natürlich wollten sie und ihr Mann einiges über James’ Familie wissen, doch vor allem schien Emilys Eltern das Thema „Gegenfluch gegen den Avada Kedavra“ zu interessieren. James konnte ihnen jedoch nur begrenzt Auskunft geben und gab die Bedenken seines Vaters weiter.

In den letzten Ferientagen trafen Emily und James sich mehrmals im Schwimmbad, wo sie ihre Zweisamkeit genießen konnten. Emily war eine begeisterte Schwimmerin und James fand, dass sie für ein Mädchen nicht schlecht war.

Wenn sie nach dem Schwimmen nebeneinander lagen und sich umarmten und küssten, hatte er allerdings manchmal das Gefühl, dass ihr irgendwie die Leidenschaft fehlte, die er am Anfang der Ferien noch gespürt hatte. Er verdrängte die Gedanken und genoss es, dass sie wieder zusammen sein konnten.

Am Abend des letzten Donnerstags in den Ferien erfuhr James von Hugo, der zu Besuch am Grimmauld Place war, dass Rosie die Erlaubnis erstritten hatte, am Wochenende bei Sean und seinen Eltern zu bleiben, dass aber Tante Hermine Mrs. Finnigan einen Eulenbrief geschrieben habe, in dem sie ihr den Türschließzauber erklärte.

„Mama hat voll die panische Angst, dass Rosie und Sean miteinander schlafen. Sie hat extra den Zauber noch einmal nachgeschlagen, ob sie ihn auch richtig im Kopf hatte – nur deshalb hab ich etwas gemerkt.“

James wunderte sich über sich selbst, dass er gar nicht das Verlangen hatte, mit Emily zu schlafen – und sie scheinbar auch nicht mit ihm. Sie waren jeden Tag im Bad gewesen, abwechselnd in London und Luton, anschließend durch die Stadt gebummelt und hatten dann bei ihren oder seinen Eltern zu Abend gegessen –

ganz brav. Hatte man in späteren Beziehungen nicht mehr die gleiche Leidenschaft wie in der ersten?

Am Samstag vor Schulbeginn bekam James mit, wie Minister Kingsley Shackbolt im Magischen Rundfunk eine Meldung des Klitterers dementierte. „Wer oder was für die Angriffe in Northumbria verantwortlich ist, können wir im Moment nicht sagen“, tönte die Basstimme. „Das Ministerium geht allerdings nicht davon aus, dass, wie im ‚Klitterer‘ behauptet, bisher unbekannte Monster verantwortlich sind. Das Ministerium wird den Fall untersuchen; bevor Sicheres feststeht, kann ich nichts Näheres dazu sagen. Es ist jedenfalls unwahr, dass das Ministerium etwas verschweigt.“

James wunderte sich, warum der Minister überhaupt einen Grund sah, einen Artikel im ‚Klitterer‘ zu kommentieren. Bis auf wenige Unverbesserliche nahm niemand das Blatt ernst und diese Unverbesserlichen würde kein Minister der Welt davon abbringen, dass es Schnarchkackler oder ähnliche Tierarten gab.

Was genau in Northumbria passiert war, erfuhr James von seinen Eltern: Unbekannte hatten die Häuser einiger wichtiger Zauberer, davon zwei Ministeriumsangestellten, die spezielle Sicherheitszauber an ihren Grundstücken hatten, angegriffen.

Dass es dem Minister tatsächlich ernst war, bewies die Tatsache, dass James' Vater am Samstagabend in sein Büro befohlen wurde. Als er zurückkam, schwieg er sich aus, worüber genau gesprochen worden war.

Der Tagesprophet berichtete am Montag nur, dass am Samstag ein weiterer Angriff stattgefunden habe und weder die Auroren, noch sonst eine Behörde bisher klare Spuren hatten, wer die Angreifer waren und was sie wollten.

Im Klitterer gab es dagegen einen langen Artikel mit der Schlagzeile: „Haus von Werwolfsfeind angegriffen“. James konnte ausnahmsweise nicht widerstehen, das Blatt zu kaufen. Im Artikel stand, dass der Angegriffene Percival Purey war, ein Richter am Zauberergamot, der als radikaler Gegner der Gleichberechtigung von Sabberhexen, Werwölfen und anderen potentiell gefährlichen „menschenartigen Wesen“ war. Ein weiteres Opfer solle Rodrick Carey sein, ein Vorkämpfer für strenge Richtlinien gegen neue magische Züchtungen und ebenfalls jemand, der seinerzeit gegen die Gleichberechtigung von Werwölfen agiert hatte.

*Sollten wir es mit Racheakten von Werwölfen zu tun haben?, hieß es im Artikel. Dass einige dieser Monster ihre Aktivität nicht auf die Vollmondnacht beschränken, wissen wir seit den Angriffen Fenrir Greybacks auf Mitglieder des Phönixordens im Jahr 1998.“*

Am Abend hatte Familie Potter ein Ehepaar zu Gast. James wusste, dass die Frau, deren Haare beinahe bis zur Hüfte reichten, eine Schulfreundin seiner Mutter war. Ginny Potter stellte die Gäste ihren Kindern als „Mr. und Mrs. Scamander“ vor.

„Entschuldigung! Sind Sie die Verfasser von ‚Neue Kreuzungen magischer Tierwesen‘?“, platzte Lily heraus.

Die Frau, die von Ginny und Harry Potter „Luna“ genannt wurde, bejahte.

Nach dem Essen fragte Albus, ob Mr. und Mrs. Scamander der Meinung seien, dass es wieder Harpyien gebe.“

„Wie kommst du darauf?“, wollte Mr. Scamander wissen.

„Eine Kusine von uns, Rosie, hat etwas darüber gelesen und im Urlaub herausgefunden, dass in Italien ein altes Buch darüber neu aufgelegt und kommentiert worden ist.“

„Meinst du die ‚Geschichte der Harpyien in Sizilien‘ von Girolamo Vertincelli?“, fragte Mr. Scamander. Albus nickte.

„Wir haben den Verdacht, dass es wieder Harpyien geben könnte“, sagte Mrs. Scamander. „Allerdings...“

„Allerdings wissen wir nichts Genaues“, unterbrach ihr Mann. „Theoretisch könnte man sie vielleicht züchten, aber ich glaube es nicht wirklich.“

„Wir sollten es aber auch nicht ausschließen“, widersprach seine Frau.

Harry Potter beendete das Gespräch mit der Bemerkung, es gebe noch wichtigere Dinge zu besprechen. Zu diesen Gesprächen verzog er sich allerdings mit seiner Frau und Mr. und Mrs. Scamander ins Arbeitszimmer, das er abhörsicher gezaubert hatte. Kreacher erhielt zusätzlich den Befehl, mit allen Mitteln zu verhindern, dass eines der Kinder ihn belauschte.

Die drei Geschwister stellten statt dessen ihre eigenen Vermutungen an und als sie ins Bett gingen, waren

sie sich sicher, dass es wieder Harpyien gab und dass sie für die Angriffe in Northumbria verantwortlich waren.

Am folgenden Tag, dem 1. September, an dem es wieder nach Hogwarts ging, stellten sie fest, dass sie keineswegs die einzigen waren, die dies vermuteten. James vernahm sieben- oder achtmal das Wort ‚Harpyie‘ aus Gesprächen anderer Schüler und Eltern. Nur ‚Northumbria‘ fiel noch öfter.

„Oh Mann!“, stöhnte Emily, nachdem James sie begrüßt hatte. „Alle reden schon davon. Warum sagt das Ministerium nicht mehr? Papa ist sich sicher, sie verschweigen etwas.“

# Fast normaler Schulbeginn

@Dylan: Danke für den Kommi - aber welchen Türschließzauber meinst du jetzt?

\*\*\*\*\*

James hätte sich eine angenehmere Unterhaltung vorstellen können als zu versuchen, Emily und andere zu beruhigen. Noch bevor er in seinem Abteil saß, erfuhr er, dass im ‚Klitterer‘ und der Hexenwoche ausdrücklich von Harpyien die Rede gewesen war, die für die Angriffe in Northumbria verantwortlich gewesen seien. Viele von James' Mitschülern nahmen dies für bare Münze, obwohl sie keine genaue Vorstellung von Harpyien hatten.

„*Sonorus!*“ hörte James eine Stimme hinter sich rufen. Dann schallte es über den Platz: „Es ist fünf Minuten vor elf! Geht in den Zug und sucht euch Plätze, sonst fährt der Zug ohne euch! Los, los!“

Simon Arningham, der ältere Bruder von James' früherer Freundin Cathleen, lief über den Bahnsteig und brüllte mehrmals mit magisch verstärkter Stimme. „Die Vertrauensschüler mit mir kommen, die anderen hier einsteigen! Beeilt euch!“

„Jawohl Herr General!“, brummte ein Ravenclaw, den James nicht kannte. Rosie und Sean, die engumschlungen vor einer der Türen gestanden hatten, lösten sich voneinander und Sean folgte Simon.

„Tja, Schatz! Da suchen wir uns am besten ein nettes Plätzchen!“, schlug James vor und nahm Emily bei der Hand. Tatsächlich fanden sie noch ein Abteil. Rosie folgte ihnen und bat freundlich, bleiben zu dürfen. „Ich werde euch nicht stören, bis mein Lieblingsvertrauensschüler wieder kommt“, sagte sie mit einem Grinsen. Während Emily und James es sich gemütlich machten, holte sie ein dickes Buch aus ihrem Koffer. James schaute auf das Titelbild. Es zeigte einen Zauberer mit Schnauzbart und Turban. Der Titel lautete: „Hasan Simsek (Serkan-in oglu).“

„Was ist das?“ fragte Emily.

„Eine Biographie, eben von Serkan-in oglu Hasan, oder Hasan Simsek, nachdem die Türken Familiennamen eingeführt haben“, erklärte Rosie.

„Was hat der gemacht?“, wollte James wissen. „Hatte der mit den Harpyien zu tun?“

Rosie grinste: „Und wie! Er hat vermutlich den entscheidenden Zauber entwickelt, um sie zu bekämpfen. Komisch, dass der Name so lange vergessen war; im Briefwechsel, der an die ‚Geschichte der Harpyien in Sizilien‘ angehängt ist, steht, dass der Seyhlerseyh Mustafa III., der oberste Magier der Türkei, 1889 einen ‚Hasan, Sohn des Serkan‘ – das heißt dieses Serkaninoglu übersetzt – nach Sizilien geschickt hat und den damaligen italienischen Zaubereiminister Girolamo Vertincelli, zugleich den bekanntesten Harpyienforscher aller Zeiten, gebeten hat, diesem Hasan Zugang zu allen Abteilungen der italienischen magischen Behörden zu gewähren. Vier Jahre später hat Mustafa sich in einem Brief, der in der Neuauflage der ‚Geschichte der Harpyien‘ abgedruckt ist, bei Vertincelli bedankt und ziemlich wörtlich geschrieben, dass er den Eindruck hatte, dass Hasan nun das Nötige wüsste. Ja, und kurz vor 1900 haben die Türken mit der systematischen Bekämpfung der Harpyien angefangen. Ist wohl klar, dass das miteinander zu tun hat – Es wundert mich, wie gesagt, dass jemand wie Hasan Simsek so unbekannt ist. Immerhin gab es bei Flourish & Blotts eine Biographie, aber im hintersten Regal.“

„Und die liest du jetzt, bis Sean wieder kommt?!“

„Was dagegen? Sean wird noch einige Zeit vorn im Vertrauensschülerabteil sitzen und ihr werdet mich genau so wenig stören wie ich euch. Ist doch okay, oder?“

Emily und James ließen Rose lesen und beschäftigten sich miteinander. Als die Hexe mit den Süßigkeiten kam, bedienten sich alle drei reichlich, Rosie besonders, da Sean sie gebeten hatte, ihm etwas mitzubringen.

Es dauerte allerdings noch eine ganze Zeit, bis Sean, begleitet von Fiona, zurückkam. „Mannomann!“, war sein einziger Kommentar, nachdem er Rosie geküsst hatte. „Der Crockett ist Vertrauensschüler in Slytherin. Das sagt eigentlich schon alles.“

„Und Cassy Gisbourne“, ergänzte Fiona. „Kennt ihr wahrscheinlich nicht. Ist eigentlich ziemlich still, aber nachdem Crockett sie heiß gemacht hat von wegen Werwölfen und diesen Angriffen in Northumbria und dass

der Vater von diesem neuen Professor – Lupin oder so – einer war – Stimmt das überhaupt? – da hat sie voll rumgebrüllt, dass das eine Zumutung ist und so, dass man uns von Werwölfen unterrichten lässt – und Sean ist darauf eingestiegen und dann war Chaos.“

„Ist doch wahr!“, konnte Sean sich immer noch ereifern. „Der Arningham hat doch gesagt, dass sie diesen Lupin untersucht haben und dass er kein Werwolf ist. Und wie schnell solche Gerüchte rumgehen, wissen wir alle. Immerhin haben sie damals meinen V...– Halt!“

„Schatz, das wissen alle hier“, sagte Rosie ruhig. „Ging ja lang genug durch den Tagespropheten, dass die Skeeter deinen Vater verdächtigt hat, ein Werwolf zu sein. Aber ich schätze, du hast es denen allzu deutlich gesagt – und nun erzählen sie es den Neuen, dass auch noch der Vertrauensschüler von Gryffindor ein Werwolf ist.“

„Die sollen sich unterstehen!“, knurrte Sean.

„Sean hat sich jedenfalls mit denen ziemlich angelegt“, berichtete Fiona.

„Und was hast du davon?“, bemerkte Rosie altklug. „Leute wie Crockett änderst du nicht, indem du ausrastest. Manchmal muss man ruhig reagieren.“

„Schön!“, gab Sean zurück. „Ich erinnere dich, wenn nächstes Jahr du und die Nott Vertrauensschülerinnen seid, was ja nicht ganz unwahrscheinlich ist.“

Rosie verzog das Gesicht, worauf James und Sean grinnten. Mary-Sue Nott war seit sie nach Hogwarts gekommen waren Rosies Intimfeindin und die Tatsache, dass die beiden Mädchen um den Rang der Besten ihres Jahrgangs wetteiferten, bestärkte die Rivalität noch mehr.

„Sind die anderen Vertrauensschüler wenigstens vernünftig?“, wechselte Emily das Thema.

„Glaub’ schon“, meinte Fiona. „Luna Caerphill und Adrian Smith für Ravenclaw und Susy Pandell und Florean Cartney für Hufflepuff. Und Schülersprecher sind Simon Arningham aus Hufflepuff, wie ihr wohl schon gemerkt habt und Gloria Billings aus Ravenclaw.“

„Da sind die Slytherins sowieso schon halb ausgerastet“, nahm Sean den Faden auf. „Eine Muggelstämmige beziehungsweise Schlamm-blüt-erin und ein Halbblüter, wie sie sagen. Haben das natürlich bloß halblaut gesagt. Wie der Arningham dem Crockett gesagt hat, dass er laut reden soll, wenn er was will, hat der sich nicht getraut. – Typisch Slytherin, Mordsmaul, aber feig!“

„Luna ist in Ordnung. Ich kenn’ sie über Clarissa ein bisschen“, kommentierte Emily, ohne auf Seans Einwurf einzugehen, „und Susy und Florean sind, glaube ich, auch nicht verkehrt.“

„Flo ist total nett“, bestätigte Rosie. „Er ist mit Darlene zusammen, die sitzt in den meisten Fächern neben mir, daher kenn’ ich ihn.“

Fiona verabschiedete sich bald, um nach ihrer Schwester zu sehen, die dieses Jahr neu nach Hogwarts kam. So hatten die beiden Paare das Abteil für sich, bis Fiona wieder kam und Sean bat, sie beim Kontrollgang zu begleiten.

Noch bevor Sean sich endgültig von Rosie verabschiedet hatte, steckte Lucius Crockett seinen Kopf ins Abteil: „Fünf Minuspunkte wegen Rumknutschen in der Öffentlichkeit! Oder willst du deine Freundin beißen, Werwolf?“

„Ich glaub’, du bist nicht ganz sauber“, giftete Sean ihn an. „Wenn wir jedem Paar Punkte abziehen, sind die Stundengläser bald leer – und dass du und die Nott die ersten seid, denen **ich** welche abziehe, ist dir wohl klar.“

„**Wir** können uns benehmen, irischer Werwolf.“

Sean lachte kurz auf. „Das hast du aber bisher ganz gut verstecken können, englisches Trollhirn!“

„Lasst das Mal! Beide!“, zischte Fiona. „Ihr sollt schließlich Vorbild sein!“

„Und solange das Schuljahr nicht begonnen hat, kann niemand Punkte abziehen“, kannte Rosie sich aus.

Fiona, Sean und Lucius gingen aus dem Abteil, während Emily ihren Umhang aus dem Koffer holte. Auch Lucius ließ die Gryffindors in Ruhe, zumal er offensichtlich allein war. „Ziehen wir uns lieber gleich um, bevor der große Andrang kommt!“, schlug sie vor. James nickte und sie gingen in die Waschräume. Als sie zurückkehrten, kam tatsächlich der große Pulk ihnen entgegen.

Der Zug wurde langsamer und hielt, während es draußen bereits dämmerte. Wie jedes Jahr stand Hagrid mit seiner Lampe auf dem Bahnsteig, um die Erstklässler zu den Booten und die anderen Schüler zu den

Kutschen zu dirigieren. Fiona hatte Mühe, ein kleines Mädchen, das sich an sie klammerte und offenbar ihre jüngere Schwester war, zu überzeugen, dass Hagrid harmlos sei. Als die Kleine glücklich im Boot saß, folgte Fiona allein Emily und James in eine Kutsche. James war sich nicht sicher, ob ihr Freund im Vorjahr abgeschlossen hatte oder nicht und unterließ es lieber, zu fragen. Außerdem kam Frank Longbottom zur Kutsche.

Anders als am Ende des Vorjahres erschraaken Emily und James nicht mehr über die Gestalt der Thestrale. Dennoch mussten sie an das Erlebte denken und beide kämpften mit den Tränen.

„Na, sind die kleinen Schwestern gut untergebracht?“, fragte James stattdessen.

Fiona nickte: „Dearna war nicht die erste, die sich vor Hagrid gefürchtet hat, aber sie wird bald merken, dass er harmlos ist.“

Als James Frank anschaute, antwortete der, ohne die Miene zu verziehen: „Ich hoffe es doch. Unsere Eltern haben sich alle Mühe gegeben.“

„Wie?“, fragte James verständnislos.

„Was ‚wie‘? Alice ist eine Squib. Soll es ja geben.“ Er klang giftig. „Unsere Eltern haben es lange nicht glauben wollen, Papa hat gemeint, auch bei ihm hat sich erst spät gezeigt, dass er ein Zauberer ist, aber trotzdem hat er im letzten Winter schon angefangen, nach guten Muggelschulen zu suchen – Mama auch, aber sie haben sich gegenseitig nichts erzählt, weil sie einander nicht frustrieren wollten.“

Emily streckte Frank die Hand entgegen. „Mein Bruder ist auch einer. Zum Glück waren auch unsere Eltern so vernünftig, sich rechtzeitig in der Muggelwelt umzusehen. So macht er dieses Jahr seine A-Level-Prüfungen und in einigen Fächern ist er echt gut. Er hat Freunde, die keinen blassen Dunst haben, dass ich eine Hexe bin. Gibt zum Glück genügend Muggelinternate, dass niemand alle kennt. Offiziell bin ich im St.Claire-Institut bei Carlisle, das es überhaupt nicht gibt.“

Die Thestrale setzten sich in Bewegung und brachten die Schüler zum Tor von Hogwarts, wo Professor Vector und Professor Zabini bereits auf die Neuankömmlinge warteten. James und Emily beeilten sich, um sicher zwei Plätze nebeneinander am Gryffindortisch zu finden, während die hausübergreifenden Paare, darunter Lucy und ihr Christopher, sich viel Zeit ließen. James winkte Teddy zu, doch der reagierte nicht, wie es sich für einen jungen Lehrer gehörte. Andere hatten Augen für die blonde Frau, die zwischen Teddy und Professor Finch-Fletchley saß.

„Streng sieht sie aus“, meinte Kevin.

„Nach dem Ausschauen kann man nicht gehen“, widersprach Sean.

Irgendwann stieß Lucy einen Schrei aus und alle sahen, warum: Ihre Haare waren voll mit bunten Papierschnipseln. Peeves musste in unsichtbarem Zustand wieder sein Unwesen getrieben haben. Lucy bat eine Sechstklässlerin, ihr die Schnipsel aus den Haaren zu zaubern, was der auch gelang. So konnte Lucy ihre sicher aufwändige Frisur behalten.

Bald kam auch Hagrid in die Große Halle, gefolgt von den Erstklässlern, die ihm gerade bis zum Knie reichten. Er führte die Erstklässler in die Mitte, wo Professor Vector den berühmten Sortierhut auf einen Stuhl schweben ließ. Professor McGonagall erhob sich in der Mitte des Lehrertischs und bat um Ruhe.

„Jede und jeder von Ihnen wird diesen Hut nun aufsetzen“, befahl Professor Vector den Erstklässlern. „Warum, wird er euch nun selbst erklären.“

Wie jedes Jahr begann der Hut zu singen:

„Erschreckt nicht, wenn ein Hut nun singt,  
auch wenn es neu für manche klingt.

Ich tue niemand was zu Leid,  
doch ich sag euch für diese Zeit,  
in welches Haus ihr nun sollt gehen,  
um eure Schulzeit zu bestehen.

In Gryffindor das höchste Gut,  
ist ewig Tapferkeit und Mut,  
für Treue und Bescheidenheit,  
hält Hufflepuff den Platz bereit  
Wer reich ist an der Weisheit Gaben  
in Ravenclaw den Platz soll haben,

wer listig und von reinem Blut,  
für den passt Slytherin gar gut.  
Ein jedes Haus hat seine Gaben,  
doch alle soll'n Gemeinschaft haben,  
denn niemand soll missbrauchen, was  
gelernt er hat an diesem Platz,  
gebraucht die Fähigkeiten gut,  
das sagt euch euer alter Hut!“

Vermutlich hatte Professor McGonagall die Warnung wegen des Mordes an Professor Brown durch dessen Kollegen Perot in das Lied setzen lassen. Die meisten Schüler verstanden es, obwohl der Hut es nicht direkt ansprach.

Es dauerte bis zum „C“, bis der erste Gryffindor aufgerufen wurde. Es handelte sich um sehr kleinen Jungen namens Colin Creevey, den Sohn des offiziellen Biographen Harry Potters. Außerdem kam eine Rebecca Curtle, ein Peter Donovan, eine Sarah Evans und ein Lionel Fawcett nach Gryffindor. Bald schon merkte James sich die Namen nicht mehr.

Als es zum „L“ kam, kostete es Fiona Disziplin, auf ihrem Platz zu bleiben.

„Larner, Dearn“, die wie eine Kleinausgabe ihrer Schwester aussah, hatte den Hut über eine Minute auf dem Kopf, bis sie schließlich nach Gryffindor eingeteilt wurde und Fiona in die Arme fiel.

Gegen Ende der Zeremonie gab es noch eine kleine Überraschung: „Weasley, Rodrick“, rief der Hut. Ein rothaariger Junge trat vor. James, der sich nicht sicher war, um wen es sich handelte, sah Rosie an, doch die saß zu weit entfernt, um mit ihm zu reden.

„GRYFFINDOR!“

Nun gut, er würde es herausbringen, wie genau dieser Rodrick mit ihm verwandt war.

„Ich bitte um Ruhe!“, erklang die Stimme der Direktorin. Sofort leistete alles Folge.

„Wie Sie gesehen haben dürften, gibt es zwei neue Lehrkräfte im Kollegium. Ich darf vorstellen: Mit Professor Thinkwell, bisher stellvertretende Leiterin des Aurorenbüros, haben wir eine der kompetentesten Personen überhaupt für Verteidigung gegen die Dunklen Künste bekommen können.“

Die blonde Frau erhob sich, sagte aber nichts. James hatte sie früher nie bewusst gesehen, was daran lag, dass sein Vater Beruf und Privatleben strikt trennte.

„Professor Lupin übernimmt die Stelle des Lehrers für Verwandlungen“, fuhr Professor McGonagall fort, „und ich bin sicher, dass auch er Ihnen qualitativ hochwertigen Unterricht erteilen wird.“

Ted stand auf und James sah ihm an, dass er etwas unsicher wirkte. James war sich dennoch sicher, dass die greise Direktorin Recht hatte, denn Teddy war nicht nur sehr gut in der Schule gewesen, sondern konnte auch gut erklären.

„Wenn jemand auf die Idee kommen sollte“, McGonagalls Stimme wurde scharf und sie sah erst Lucy, dann deren Freund Christopher an, „das Gelände ohne Erlaubnis zu verlassen, wird er oder sie satten Ärger bekommen. Wir haben die Sicherungszauber erneuert. Dies musste auch sein, da wir nicht ausschließen können, dass noch einmal Schwarze Magier oder Monster auf das Gelände von Hogwarts gelangen.“

Wir wissen nicht, ob wir mit einem neuen Angriff auf Hogwarts rechnen müssen. Daher haben wir keinen Grund zu Panik, wohl aber zu Vorsicht. Ich erwarte, dass alles Auffällige den Hauslehrern oder Vertrauensschülern gemeldet wird. Im Übrigen ist der Aufenthalt in den Kellern und im Wald“, diesmal spürte James ihren Blick, „weiterhin verboten.“

Es folgten mehrere Anweisungen, die James bereits kannte. Zum Schluss kam der Hinweis auf das Quidditchtraining. James wollte unbedingt noch am selben Abend mit Professor Davies sprechen, um den Platz reservieren zu lassen, da wohl auch die drei anderen neuen Kapitäne es eilig hatten.

Endlich war die Direktorin am Ende und das Essen wurde auf die Tische gezaubert.

Wie jedes Jahr verteilte Neville Longbottom die Stundenpläne für die Gryffindors. „Hey, gleich morgen Verteidigung gegen die Dunklen Künste“, stellte Emily fest. „Dann werden wir gleich merken, ob diese



Thinkwell so streng ist oder nicht.“

„Hoffentlich lässt sie uns mehr machen als Brown“, meinte Kevin. „Ich meine, klar, man soll über Tote nichts Schlechtes sagen, schon gar nicht über Ermordete, aber...“

Sean löste sich von Rosie und trat gemeinsam mit Fiona vor die Erstklässler. „Dann kommt mal schön brav mit, ihr lieben Kleinen“, rief er mit gespielt heller Stimme. „Keine Angst, ich schau, dass euch keiner beißt.“

„Hört nicht auf den, passt lieber auf, was ich euch auf dem Weg erkläre. Es gibt ein paar Dinge, die ihr euch merken müsst“, befahl Fiona sachlich.

Die Vertrauensschüler und die Erstklässler entfernten sich. Kurz darauf gingen nach und nach auch die älteren Schüler.

„Hast du Lust auf einen kleinen Spaziergang am See?“, schlug James Emily vor. „Mindestens eine Stunde haben wir noch.“

„Sorry, aber ich bin so was von müde“, antwortete die und gähnte. James begleitete sie in den Gryffindorturm.

# Die neuen Lehrer starten

@Dylan: Danke für den Kommentar.

Ja, es gibt eine Vorgeschichte (genau genommen sogar vier):

1. Jahr

2. Jahr Hier wird Seamus falsch beschuldigt.

3. Jahr

4. Jahr. Dort wird Thinkwells Vorgänger ermordet, weil er erfolglos hinter Schwarzmagiern her ist, die eine Botschaft in einem Keller von Hogwarts suchen.

Sean ist nicht mit Ted Lupin verwandt; er ist der Sohn Seamus Finnigans, der fälschlich verdächtigt wurde, ein Werwolf zu sein.

\*\*\*\*\*

Bevor James selbst schlafen ging, suchte er Professor Davies' Büro auf, traf den Fluglehrer dort jedoch nicht an. Er nahm sich vor, am nächsten Morgen so bald wie möglich zu ihm zu gehen, um einen Übungstermin zu beantragen.

Zurück im Schlafrum der Fünftklässler lästerten Kevin, Ray und Alan über Seans Aufgaben als Vertrauensschüler. „Pass auf, Finnigan! Ich hab drei Flaschen Feuerwhisky versteckt. Heute um Mitternacht machen wir ein großes Besäufnis. Wetten, du merkst es nicht?“

„Vor allem, Singer“, gab Sean zurück. „Wenn du nur einen Schluck Feuerwhisky trinkst, grölst du bestimmt so rum, dass man dich im ganzen Schloss hört.“

„Singer kriegt ja erst keinen Feuerwhisky mit seinem Milchgesicht“, nahm Alan den Faden auf.

„Ja, lästert nur alle über mich“, giftete Kevin. „Ich werd' euch zeigen, was ich vertrage.“

„Lass das lieber“, riet Sean. „Und das sag ich nicht als Vertrauensschüler, sondern weil ich schon mal meine Erfahrungen damit gemacht hab.“

Kevin griff jedoch nicht in seinen Koffer, sondern fuhr fort, sein Himmelbett zu dekorieren. Neben die üblichen Poster von den Tutshill Tornados kam ein Bild, das ihn Arm in Arm mit einem sehr hübschen Mädchen mit langen, blonden Haaren zeigte.

„Die hat sich aber nicht ernsthaft für dich interessiert?“, lästerte James.

„Das wird ne Muggel sein, die Singer mit einem Zauber belegt hat“, kommentierte Alan.

„Ihr habt ja keine Ahnung! Seid ja nur neidisch!“, gab Kevin zurück. „Ich hab übrigens was Interessantes über deine Freundin gehört, Potter. Tja...“ Er grinste.

James ballte die Fäuste. „Untersteh dich, schlecht über Emily zu reden! Ich verzaubere dich in eine Spinne und schicke sie deiner Tussi!“

„Lass das!“, mahnte Sean. „Glaub dem kein Wort!“

„Jawohl, Herr Vertrauensschüler!“, antwortete James salutierend, während Sean ein Bild von Rosie auf sein Nachtkästchen stellte.

„Um *die* ist dir freilich keiner neidisch, Finnigan!“, lästerte Kevin.

„Will ich dir auch nicht geraten haben, Singer. Du hättest eh keine Chance“, kam die Antwort prompt.

Nach einigem Hickhack zogen die Fünftklässler sich schließlich um und gingen schlafen. James wachte als einer der ersten auf und entschloss sich, noch vor dem Frühstück einen Termin bei Professor Davies zu beantragen, der als Frühaufsteher galt. Er wusch sich, zog sich um und ging durch den Gemeinschaftsraum und die Treppe hinunter.

Er war überrascht, dass Emily ihm entgegen kam. Wenn er sich nicht täuschte, von der Eulerei her. Sie küssten sich und Emily begann sofort, auf ihn einzureden: Ihre Großmutter sei krank und sie habe eigentlich schon am Vorabend wissen wollen, was los sei.

„Schatz, ich muss schnell zu Davies – du weißt ja, Trainingstermin ausmachen“, unterbrach er sie.

Warum hatte es Emily so eilig gehabt, eine Eule zu schicken? War es so schlimm mit ihrer Großmutter?

Aber warum hatte sie dann nie davon erzählt? Nein, er wollte doch nicht eifersüchtig sein! Schließlich wollte er sich einer Freundin gegenüber nicht so benehmen wie einst Cathleen ihm gegenüber.

Er kam an Professor Davies' Büro an und brachte sein Anliegen vor.

„Mal sehen“, antwortete der Lehrer. „Am Samstag Vormittag hat Ravenclaw gebucht, am Nachmittag Hufflepuff. Wären Sie mit Sonntag einverstanden?“ James nickte und ließ sich für Sonntagvormittag und gleich noch einmal für den folgenden Samstag eintragen. Offensichtlich hatten es alle vier neuen Kapitäne eilig.

Gleich nach dem Frühstück hatten die Fünftklässler ihre erste Stunde in Verteidigung gegen die Dunklen Künste, in der Gryffindor und Ravenclaw zusammensaßen.

„Soweit ich das sehe“, stellte Professor Thinkwell nach der Begrüßung fest, „haben Sie alle wichtigen Dunklen Kreaturen besprochen und auch Flüche und Gegenflüche geübt. Sehr schön! Fangen wir zunächst mit dem Unangenehmen an!“ Sie schwenkte ihren Zauberstab und eine in drei Kapitel unterteilte Liste erschien an der Tafel. „Aktiv zu beherrschen: / Passiv zu beherrschen / Theoretisch zu beherrschen.“

„Was ist der Unterschied zwischen ‚passiv‘ und ‚theoretisch‘?“, fragte Luna.

„Passiv bedeutet, dass Sie den Fluch abwehren können müssen. Theoretisch heißt, Sie müssen nur wissen, was dabei passiert.“

„Frau Professor“, meldete Fiona sich. „Wir haben noch kaum praktisch geübt.“

„Kommt als Nächstes. Nun, ganz ohne Theorie geht es nicht: Welche Klassifizierungen von Flüchen kennen Sie? – Miss...äh...Stewart!“

„Unverzeihliche zum Beispiel, schwere, minder schwere. Angriffs- und Abwehrflüche.“

„Gut, was sind die Unterschiede zwischen schweren und minder schweren Flüchen?“

„Ein schwerer Fluch ist einer, der eine bleibende Verletzung zufügt“, antwortete Kevin, doch die Lehrerin war nicht zufrieden.

„Ein schwerer Fluch kann nicht ohne weiteres abgewehrt werden“, schlug Adrian vor. Professor Thinkwell verzog das Gesicht.

„Niemand eine bessere Idee?“ – Niemand meldete sich.

„Dann merken Sie sich eines: ‚Schwer‘ und ‚minder schwer‘ sind veraltete Klassifizierungen. Unterscheiden Sie besser zwischen ‚permanent‘ und ‚nicht permanent‘; ein Fluch, der eine dauerhafte Narbe zufügt, ist wohl kaum schwerer als einer, der zu einem mehrfachen Knochenbruch führt, obwohl letzterer geheilt werden kann.“

Und was Abwehrtechniken betrifft: Es ist wichtig, zu wissen, ob ein Fluch ein Hindernis bricht oder es zu umgehen versucht. Unterscheiden Sie also ‚brechend‘ und ‚schleichend‘.

Abgewehrt werden kann prinzipiell jeder Fluch, angeblich seit Kurzem sogar der Avada Kedavra; ich konnte bisher noch nicht feststellen, ob die Nachrichten aus Italien stimmen. – Nun gut, Sie müssen sich in der Prüfung für eine gute Note zum Beispiel auch gegen ungesagte Flüche verteidigen können. Das werden wir nun üben. Stehen Sie auf, kommen Sie nach vorn und nehmen Sie Ihre Zauberstäbe mit!“

Die Schüler gehorchten und auf einen Wink von Professor Thinkwells Zauberstab wanderten die Pulte mit lautem Getöse an die Rückwand des Klassenzimmers.

„Gut. Wie Sie wissen, verändern sich die Dunklen Künste ständig. Der wichtigste Grundsatz ist also: Immer wachsam!“, mahnte die Lehrerin. „Stellen Sie sich im Halbkreis auf, in einem Abstand von gut zwei Armlängen voneinander! Ich werde nun einige Flüche gegen Sie versuchen, bekannte und unbekannte. Reagieren Sie so, wie Sie es für sinnvoll halten! Wir besprechen es nachher!“

Sie hatte noch nicht geendet, als Fiona schon von einem Erstarrungszauber getroffen zu Boden sackte. Mehrere andere Mädchen erschrakten.

„Keine Angst, es passiert nichts! *Enervate!* – Sehen Sie also: Immer den Zauberstab des Gegners im Auge behalten! Gut – *Stupor!*“

Sean, dem der Fluch gegolten hatte, reagierte mit einem *Protego!*, schwankte leicht, doch der Fluch prallte zurück. Auch Clarissa gelang die Verteidigung, während ein Ravenclaw zu Boden fiel.

Thinkwell versuchte es bei Lucy mit einem ungesagten Fluch. Das Mädchen wich mit einer eleganten Drehung gerade so weit aus, dass der Fluch haargenau vorbeischoß.

„Ausgezeichnet, Miss...äh... Stewart!“, lobte die Lehrerin. „*Protego* nützt nur gegen brechende Flüche. Bei

ungesagten oder unbekanntem ist Ausweichen günstiger. Wichtig ist aber vor allem: Entweder Sie blocken oder Sie weichen aus. – Mr. Potter, versuchen Sie, mich zu schocken! Die anderen schauen sich vor allem meine Füße an!“

James rief „*Stupor!*“, der Abwehrfluch Professor Thinkwells warf den Schockfluch zurück, doch sie kam beinahe so ins Stolpern wie vorhin der Ravenclaw.

„Noch einmal!“, forderte sie James auf. Diesmal brachte James' Fluch sie kaum ins Schwanken.

„Wem ist etwas aufgefallen?“

Die wenigsten konnten die Frage beantworten. Zaghafte meldete Lucy sich: „Beim ersten Mal sind Sie fast nur auf einem Bein gestanden – ich meine, nur die Fußspitze vom rechten Bein war auf dem Boden. Beim zweiten Mal hatten Sie einen besseren Stand.“

„Ausgezeichnet! Das hätte ich nicht besser sagen können. – Wichtig also: Wenn Sie blocken, müssen Sie fest auf beiden Beinen stehen. Wenn Sie ausweichen, dann mit dem ganzen Körper. Hier sehen Sie einen typischen Fehler!“ Sie drehte sich nach links, wobei sie ihre rechte Hand leicht vorstreckte. – „Wenn mein rechter Arm getroffen würde, hätte das ganze Ausweichen nichts genützt. – Und: Die Entscheidung, ob Sie blocken oder ausweichen, muss in aller kürzester Zeit fallen und dann noch die Bewegung sauber ausgeführt werden. Das werden wir jetzt üben. Stellen Sie sich in Paaren gegenüber auf. Einer versucht jeweils einen ihm bekannten Fluch, der andere blockt. In der nächsten Runde üben wir das Ausweichen. – Ach ja, was den Angreifer betrifft: Verwenden Sie nur Flüche, die Sie sicher beherrschen! Das gilt auch für den Ernstfall. Ich denke, ich muss den Grund nicht erklären. Auf geht's!“

James und Sean nahmen einander gegenüber Aufstellung. Beide blockten einander relativ problemlos, beim Ausweichen war James überlegen, obwohl auch er des Öfteren die Hand im Fluchfeld ließ. Zudem wich er mehrmals nach Thinkwells Meinung zu weit aus. „Sie verausgaben sich im Ernstfall unnötig, Mr. Potter!“, kommentierte sie. „Mr. Finnigan, Sie müssen unbedingt sowohl Zielen als auch Handhaltung beim Ausweichen üben.“

Auch bei den meisten anderen hatte sie einiges zu kritisieren. Am Ende der Stunde waren alle Schüler verschwitzt und geschafft. „Hausaufgabe: Lesen Sie das Kapitel 2a: „Grundlegende Abwehrstellungen“ und versuchen Sie die abgebildeten Bewegungen selbst! Kontrollieren Sie sich dabei gegenseitig! Ich werde mich um einen Übungsraum bemühen, damit Sie auch praktisch trainieren können.“

„Hab nicht gedacht, dass das so anstrengend ist“, kommentierte Alan. „Noch mehr solche Stunden und wir brauchen das Doppelte an Essen.“

„Sei froh, dass wir endlich einmal Praxis üben!“, war Sean anderer Meinung, obwohl auch er schwitzte. Sie wuschen sich, ehe sie zum Zauberkunstunterricht gingen, den sie zusammen mit den Slytherins hatten.

„Die gute Nachricht zuerst“, verkündete Penelope Weasley. „Bei Ihrem Vorgängerjahrgang gab es in den ZAG-Prüfungen nur zwei Ms und kein einziges S oder T. Ich muss gestehen, dass ich darauf ein bisschen stolz bin. Wenn alles gut geht, können bei Ihnen alle bestehen. Allerdings setzt das voraus, dass hier kein Schlendrian einkehrt.“

Daran war ohnehin nicht zu denken. Allein die Tatsache, dass es mäuschenstill war, obwohl Gryffindors und Slytherins in einem Raum saßen, sagte alles.

„Nun gut, es liegt noch eine Menge vor uns und ich erwarte, dass ebenso sorgfältig gearbeitet wird wie bisher. – Ja, Miss Lerner?“

„Frau Professor“, meldete Fiona sich ängstlich. „Da, schauen Sie!“ Eine undefinierbare grüne Masse breitete sich mitten im Klassenzimmer aus und bewegte sich auf die Pulte zu.

„Oh. – Dann tun Sie etwas dagegen, Miss Lerner!“

„Äh.. Frau Prof...?“ – „Sie haben doch gelernt, einen Ausdehnungszauber zu stoppen, oder?“, unterbrach die Lehrerin sofort.

Fiona stand auf und sprach den Stoppzauber. Die Masse explodierte und wuchs auf die doppelte Größe, sodass sie sich schon auf die Pulte der ersten Reihe zu bewegte. Einige Mädchen kreischten, während Crockett und Flint lachten.

„Mr. Crockett, was hat Miss Lerner falsch gemacht?“

Das Lachen erstarb sofort.

„Ich höre!“

Lucius antwortete nicht.

„Gut, Mr. Flint, wissen Sie es?“ James gab sich Mühe, nicht zu kichern. Flint war in etwa der letzte, dem er die richtige Antwort zutrauen würde.

„Zweimal zehn Punkte Abzug für Slytherin. Auslachen gibt es bei mir nicht, das sollten Sie seit der ersten Klasse wissen. – Gut, zurück zum Ernst!“ Sie drehte sich um und vollführte einen ungesagten Zauber. Die Masse wuchs weiter, wenn auch langsamer.

„Nun sehen Sie es sich genau an! Stellen Sie sich ruhig auf die Bänke!“ Mittlerweile wurde es auch den Jungen mulmig, doch niemand wagte, einen Laut von sich zu geben. James war klar, dass seine Tante die grüne Masse jederzeit in Griff bekommen könnte, wenn sie wollte, doch sie tat nichts.

Endlich meldete Kevin sich: „Ich glaube, das Zeug breitet sich von zwei Punkten her aus.“

„Völlig richtig, Mr. Singer. – Und das bedeutet... – ja, Miss Halliwell?“

„Man muss wahrscheinlich auch dort den Stoppzauber ansetzen.“

„Nicht wahrscheinlich, sondern sicher. Sie müssen einen Ausbreitungszauber immer an der Quelle stoppen. Die Themse in London können Sie nicht mehr zustopfen, weder mit Zauberei, noch mit Muggelmethoden, eine Quelle schon. – Gut, wer traut sich?“

Lucius Crockett meldete sich, gewillt, die Minuspunkte für sein Haus wettzumachen: Tatsächlich gelang ihm immerhin der zweite Versuch. James durfte die zweite Quelle stoppen.

„Der Rest ist ein Kinderspiel. *Evanesco!*“ Die Masse verschwand sofort.

„Gut, Mr. Potter und Mr. Crockett je zehn Punkte fürs Stoppen, Mr. Singer fünf fürs Erkennen und Miss Halliwell vier für den richtigen Tipp – die Wörter „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“ gibt es nicht, wenn es um Zauber geht, die Sie kennen.“

Der Rest der Stunde verlief nach dem bekannten Schema. Die Lehrerin erklärte einen Zauber, beantwortete Fragen, ließ einen Schüler ausprobieren, korrigierte die Zauberstabhaltung und rief noch jemanden auf, bis der Zauber fehlerfrei vollführt war.

Alle Schüler schrieben fleißig mit und passten genauestens auf, da jeder jederzeit aufgerufen werden konnte und Unaufmerksamkeit sofort zu Strafarbeiten oder Minuspunkten geführt hätte.

„Hausaufgabe: Kapitel eins: Ausbreitungszauber, Anwendungen und Gegenzauber lesen und Fragen eins und zwei schriftlich beantworten. Ich wünsche einen schönen Tag!“, schloss sie wie üblich sekundengenau.

Nach den beiden anstrengenden Doppelstunden freute sich James beinahe darauf, am Nachmittag bei Professor Binns ruhig schlafen zu können. Umso mehr erschrak er, als er sein Geschichtsbuch zum ersten Mal aufschlug: Er hatte sich kaum etwas aus vier Jahren gemerkt und wenn er kein T ernten wollte, musste er aus Bathilda Bagshots Buch lernen.

Auch Emily stellte dasselbe fest und so wurde wieder nichts aus einem gemeinsamen Spaziergang.

Stattdessen beschloss James, sein Privileg als Quidditchkapitän auszukosten und ins Bad der Vertrauensschüler zu gehen. Im Vorraum brannte Licht, was ihn wunderte und plötzlich trat Fiona aus der Tür, die zum Whirlpool führte. Erschrocken kreischte sie auf und deckte ihren Busen ab.

„Sorry, Fio!“, brachte James heraus.

„War meine Schuld! Ich hätte abschließen müssen. Bin gleich fertig.“

James hatte in der knappen Sekunde genug gesehen, um von Fionas Figur beeindruckt zu sein. Sie war schlank, hatte lange Beine und Rundungen an genau den richtigen Stellen, genau wie ...– Warum, bei Merlin, konnte er das nicht vergessen? Es war doch längst vorbei und auch Emily hatte doch eine tolle Figur, wenn es auch lange her war, dass er sie leicht bekleidet gesehen hatte.

Emily hatte jedoch auch in den nächsten Tagen entweder zu tun oder fühlte sich nicht wohl, wenn James mit ihr einen romantischen Spaziergang machen oder sie küssen wollte. Am Freitagmorgen, kurz vor der ersten Stunde mit Teddy, zog sie James schließlich beiseite:

„Ich...ich wollte es dir...eigentlich schon eher sagen.“ Sie hatte beinahe Tränen in den Augen. „Ich...ich

hab in Frankreich...einen netten Jungen kennen gelernt...und...“

James holte tief Luft und schaffte es zunächst nicht, sich aufzuregen.

„Denkst du, das hätte ich nicht gemerkt?!“ schrie er sie schließlich an.

„Ich weiß. Es tut mir ja leid“ Emily weinte.

James bemühte sich, cool zu wirken. „Leid oder nicht. Ersatzspieler mach’ ich nicht.“

Emily fasste sich. „Vielleicht ist es besser so.“

In der Verwandlungsstunde fiel sein Blick wieder auf Fiona, die ihrerseits Teddy anstarrte. Sie war nicht die einzige, deren Blick an ihm hängen blieb, doch der junge Lehrer hob beim Sprechen deutlich genug die linke Hand, an der ein silberner Ring deutlich genug sichtbar war. Er bemühte sich, routiniert zu wirken.

„Zeigen Sie einmal, was Sie können! Verzaubern Sie Ihre Schultasche in ein beliebiges Tier! Wer traut sich?“

Lucy, der dieser Zauber im Vorjahr problemlos gelungen war, meldete sich. Diesmal ging es daneben; die Schultasche bekam zwar einen Fellüberzug, blieb aber eine Tasche.

„Kein Grund zur Sorge!“ Teddy zauberte die Tasche zurück. „Wollen Sie es nochmals versuchen?“

Lucy nickte, biss sich auf die Zunge und bewegte ihre Hände rasch hin und her. Nach einigen Sekunden Konzentrationstraining gelang es ihr. Ein Hase hoppelte durch das Klassenzimmer und Teddy brauchte zwei Schockzauber, um ihn zu bremsen und zurückverwandeln zu können.

„Perfekt! So hab ich das am Anfang der Fünften nicht hinbekommen. – Wer sonst noch?“

Fiona und Clarissa versagten völlig, James vollbrachte zwar etwas Hundeähnliches, das jedoch keinen Laut von sich gab. Teddy wiederholte die Stabhaltung und ließ jeden nochmals versuchen. Diesmal gelang einigen der Zauber, doch die Ruhe war vorbei: James’ Hund und der eines Hufflepuffs fielen sich an, Lucys Hase war nicht zu erwischen und Lauras Katze sprang ihrer Besitzerin ins Gesicht, sodass das Mädchen in den Krankenflügel musste. Obwohl Teddy alle Tiere zurückverwandeln konnte, gab es Gekreische und Geschimpfe. Zum Ende der Stunde kam auch noch Peeves ins Zimmer und versuchte, die Unruhe zu vergrößern, indem er sich zwischen die Zauberstäbe und die rückzuverwandelnden Tiere stellte und Erbsen herumwarf.

Teddy gewann seine Autorität zurück, indem er den Poltergeist in einem Hamster verwandelte. Die Verwandlung hielt nicht lang, doch der Hamster fraß die verstreuten Erbsen sogar wieder auf.

„Nur zu deiner Info, Peeves: Den Waddiwasi kann ich auch und den Abstractus ebenfalls“, sagte Teddy, als Peeves wieder in seiner wahren Gestalt zu sehen war. „Du hast es in deiner Hand, freiwillig zu verschwinden oder es auszuprobieren.“

Peeves entschied sich für die erste Alternative, doch wirklich ruhig wurde es bis zum Ende der Stunde nicht mehr.

„Hey, der Lupin ist echt geil! Einen Geist verzaubern kann nicht jeder! Ich glaub’, das schafft nicht einmal McGonagall“, kommentierte Kevin nach der Stunde.

„Einen Poltergeist. Das ist was anderes“, widersprach Sean. „Aber ne Ahnung scheint er echt zu haben.“

Laura war beim Mittagessen zwar wiederhergestellt, aber dennoch wütend. Sie verkündete laut, sie werde sich bei McGonagall beschweren und auch ihren Eltern Bescheid sagen. Auch Fiona, die es ehrlich versuchte, konnte sie nicht beruhigen.

James hatte ohnehin andere Sorgen. Er bemühte sich, von Emily wegzusehen und war froh, dass seine Mitschüler andere Gesprächsthemen hatten.

Am Samstag traf das Singledasein James mit voller Härte: Es schien, als ob Sean und Rosie, Lucy und Christopher, Laura und ihr neuer Freund oder auch Lucius und Mary-Sue allgegenwärtig wären.

Teddy versuchte, sich bei Laura zu entschuldigen, doch die hatte sich offenbar entschlossen, den jungen Lehrer zunächst einmal nicht zu mögen. Als James ihn später traf, fragte Teddy nach seiner Meinung.

„Die Sache mit Peeves war absolut erste Klasse!“, lobte James. „Hoffentlich machen dir Lauras Eltern keinen Ärger.“

„Da mach ich mir einmal keine Sorgen. Professor McGonagall weiß Bescheid, hat mich aber nur ermahnt, ich soll ein bisschen besser aufpassen. Ich denk, wenn sie einigermmaßen überzeugt von jemandem ist und man

sich an die Spielregeln hält, steht sie zu ihren Leuten. Da gibt es schlimmere Chefs. – Sie hat übrigens wissen wollen, woher ich den Zauber gegen Peeves wusste.“ Er grinste stolz.

„Und woher?“

„Woher schon? Von Marina, wie gewisse andere Zauber.“ James grinste wissend. „Ich hätte sie ja nicht als Schülerin haben wollen, aber ihre Tipps sind erstklassig.“

James konnte das verstehen: Von Tante Nica wusste er einiges über deren Schandtaten, bei denen ihre beste Freundin stets mitbeteiligt war. Er stellte sich Rosie im Doppelpack vor, zusätzlich noch ausgestattet mit magischen Augen und einer ganzen Menge Geheimwissen, zum Beispiel, wie man in die verbotene Abteilung der Bibliothek und sonstige Schülern normalerweise unzugängliche Räume kam und er kam zu dem Schluss, dass er wohl nie seinen Lehrern annähernd so viel Ärger machen könnte wie die beiden nun schon erwachsenen Frauen.

„Tja, ans Bravsein und Respektsperson sein muss ich mich erst gewöhnen. Mach's mir bitte nicht allzu schwer!“, bat Teddy. „Übrigens: Wie sprichst du eigentlich Neville an?“

„Im Unterricht mit ‚Professor‘, wenn ich ihn sonst treffe, eben mit ‚Neville‘. Rosie, Albus, Lily und Hugo genau so.“

„Dann wäre es mir lieb, wenn du es bei mir genauso machen könntest – Also nicht Neville natürlich.“

„Kein Problem!“

James klagte Teddy sein Leid wegen Emily, gestand aber, dass er sich selbst nicht sicher war, ob er wirklich in sie verliebt gewesen war.

„Besser so als die ganze Zeit halbe Sachen oder Doppelspiel!“, meinte Teddy dazu. „Ich bin sicher, du findest dir ne andere – ich weiß, klingt doof, aber...“

„Weiß schon!“

Am Nachmittag machte James sich daran, das Training für Sonntag vorzubereiten. Er hatte eigentlich vor, die alten Spieler im Team zu belassen, was bedeutete, dass nur die Hüter- und eine Jägerposition neu besetzt werden mussten. Wie Arthur in den Jahren zuvor wollte er allerdings für jede Position einen gleichwertigen Ersatzmann finden. Außerdem mussten dringend Jüngere ins Team: Wenn – wovon er ausging – Kevin Hüter und Fiona Jägerin würde, wären damit drei Fünft-, drei Sechst- und ein Siebtklässler in der ersten Mannschaft. Er wusste auch, dass es bei Jägern und Treibern auch auf das Zusammenspiel ankam. Also durfte er nicht nur Freiwürfe üben lassen, sondern musste auch Angriffs- und Abwehrformationen testen.

Schnell ging am nächsten Tag die Suche nach dem Hüter: Tim Baldwin reagierte bei den ersten fünf Freiwürfen überhaupt nicht, ebenso wenig wie Meredith Thomas. Luke Davidson zeigte zwar Reaktionen, doch kam er längst nicht an Kevin heran. James überredete schließlich Katie Wood, die sich eigentlich nur als Jägerin bewerben wollte.

„Sind wir in Slytherin, dass jemand vom Vater auf die Tochter schließt?“, murmelte jemand. James ignorierte es.

Katie war bei Freiwürfen schwach, jedoch gut als mitspielende Hüterin, wenn sie beispielsweise den Winkel verkürzen, herausfliegen oder schnell genug die Ringe umfliegen musste, um einen Angreifer zu verunsichern. James entschied sich dennoch für Kevin, dessen Reaktionen vor den Ringen eindeutig besser waren.

Auch bei den Treibern fand sich keine wirkliche Alternative zu Sean und Craig. Howard hatte zu wenig Überblick, wenn mehr als ein Ball im Spiel war, Simon Corel aus der Vierten war zu schwach, Fergus Malone aus der Dritten hatte einen für Treiber nicht geeigneten Besen: Er wurde jedes Mal weit zurückgeschleudert, wenn er einen Klatscher direkt traf.

Als Sucherin fiel Lucy trotz ihrem Feuerblitz schnell ab, da ihre Reaktion gegenüber Albus und Joanna deutlich schlechter war. Die beiden letzteren fingen abwechselnd den Schnatz, ohne dass jemand eindeutig in Führung ging. James verschob schließlich die Entscheidung, da die Zeit lief und auch die Jäger noch eingespielt werden mussten. Ihm war nicht wohl dabei, denn er wollte seinen Bruder weder bevorzugen noch benachteiligen.

Bei den Jägern zeichnete sich ein Zweikampf zwischen Lucy und Fiona ab: Lucy warf härter, Fiona

zielsicherer, beide Mädchen fingen sauber und hatten eine gute Übersicht im Spiel. Lucys überlegener Besen zeigte vor allem seine Wirkung, wenn sie schnell zurück in die Abwehr musste; sie übersteuerte jedoch bei dem hohen Tempo, das sie erreichen konnte, mitunter.

James entschied sich für eine salomonische Lösung: Sollte Ravenclaw oder Hufflepuff der erste Gegner sein, würde Gryffindor mit Carolyn und James als zurückgezogenen Spitzen und Fiona vorn spielen, da sie besser für Tore sorgen und zwei Spieler leichter Konter unterbinden konnten. Gegen Slytherin sollte dagegen Lucy spielen, da sie schneller und vermutlich schwerer aus der Bahn zu werfen war.

Die Glocke zum Mittagessen läutete, ohne dass entschieden war, wer der neue Sucher sein würde



# Die erste Duellierlektion

Auch die Lehrer, deren Unterricht auf Montag oder Dienstag fiel und daher in der ersten Woche ausgefallen war, stellten hohe Anforderungen. James misslang ein Abschwelldrunk, was Professor Zabini zu einigen spitzen Bemerkungen gegen Gryffindor veranlasste.

Am Dienstagabend erfuhr James, dass der erste Gegner Ravenclaw sein und das Spiel bereits Anfang Oktober stattfinden würde. Er teilte es sofort allen Mannschaftskameraden mit.

„Dicker Brocken“, kommentierte Kevin.

„Schwer einzuschätzen vor allem“, antwortete James. „Sophie wird ihnen fehlen, das steht fest. Keane und Hillary sind auf jeden Fall gute Treiber und auch Byrnes und Smith sind in letzter Zeit besser geworden. Wie es mit den Jägern aussieht, wird stark von Sophies Nachfolger abhängen.“

In Aufzucht und Pflege magischer Geschöpfe präsentierte Hagrid diesmal Kröter und einige Schüler hatten Probleme mit ihnen. Cassy Gisbourne schimpfte, als sie sich verbrannte und erklärte, sie werde sich beschweren. Inzwischen war Hagrid allerdings darüber hinaus, sich durch so etwas beeindrucken zu lassen. Einige Slytherins ließen zwar halblaut Beschimpfungen fallen, die bei jedem anderen Lehrer Strafarbeiten zur Folge gehabt hätten, doch Hagrid fuhr ungerührt mit dem Unterricht fort.

Professor Thinkwell kündigte in ihrer nächsten Stunde an, sie habe von der Direktorin einen großen Raum im Keller erhalten, in dem die Schüler das Duellieren üben könnten. Schon für Mittwochabend kündigte sie das erste Treffen für alle Jahrgänge an.

James überlegte sich, seine Drachenhautjacke anzuziehen, ließ es aber sein, da er dachte, am ersten Übungstag keine zu brauchen.

Die Halle, die sich zwar im Keller, jedoch nicht bei den Slytherin-Kerkern, sondern genau auf der entgegengesetzten Seite des Schlosses befand, war schon lange vor dem offiziellen Termin voller Schüler.

Neben Professor Thinkwell waren auch Teddy Lupin und Professor Zabini erschienen.

„Wegen der Aktivitäten von Schwarzmagiern in letzter Zeit halte ich es für wichtig, dass jeder von Ihnen bestimmte Zauber im Duell und ihre Abwehr beherrscht“, begann Professor Thinkwell. „Das ist der Sinn der Übungen, die wir hier machen. Wir werden zwar möglicherweise auch Wettkämpfe veranstalten, aber merken Sie sich bitte eines: Das Duellieren unter Wettkampfbedingungen hat mit dem Ernstfall wenig zu tun. Im Ernstfall gibt es Stärkere und Schwächere, besser und schlechter Ausgerüstete und kann man nicht damit rechnen, dass der Gegner sich an die Regeln hält.“

Wichtig ist, dass Sie Ihre Stärken und Schwächen kennen. Wer seine Stärken richtig ausspielen kann, der kann auch einen an sich überlegenen Gegner besiegen oder zumindest lange genug aufhalten, bis er Unterstützung bekommt oder fliehen kann. Sie müssen also lernen, einen Gegner schnell genug einzuschätzen, gegen einen gleichwertigen Gegner Ihre Stärken auszuspielen und zu verhindern, dass der Gegner Ihre Schwächen ausspielen kann, gegen einen Stärkeren einen direkten Kampf zu vermeiden und gegen einen Schwächeren schnell genug in Angriff zu gehen.

Wir werden sowohl die klassischen Duellformen, also Klein- und Großraumduell, als auch überraschende Angriffe oder das Stellen eines Gegners, der irgendwo auf dem Gelände unterwegs ist, üben. – Ja, Mister Barrister?“

„Was ist Klein- und Großraum?“, fragte ein kleiner Hufflepuff. Einige Slytherins kicherten.

„Kleinraum heißt, begrenzt auf eine Fläche von fünfzehn bis zwanzig Yards Länge und Breite. In diesem Bereich sind Sie ständig in der Reichweite des Zauberstabs Ihres Gegners. Großraum bedeutet eben, dass die Fläche größer ist als die durchschnittliche Reichweite eines erwachsenen Zauberers – also mindestens fünfzig, im internationalen Wettkampf normalerweise 100 bis 150 Yards Länge und Breite.“

Wir werden heute mit dem Schockfluch, dem Stupor anfangen. In der Theorie müssten ihn alle Schüler ab der dritten Klasse aufwärts kennen. Weiß jemand, wie der Stupor wirkt? – Ja, Miss Weasley?“

Sie erlöste Rosie, die schon lange den Finger gehoben hatte. „Der Stupor betäubt den Getroffenen, richtet

aber normalerweise keine schwereren Schäden an. Gefährlich ist er vor allem deshalb, weil Getroffene bösartig stürzen können. Auch, wenn jemand von mehreren Schockflüchen gleichzeitig getroffen wird, kann es gefährlich werden. Dann kann der Körper dauerhaft geschwächt werden.“

Das wusste James aus seinem dritten Jahr nur zu gut.

„Alles richtig, was Sie sagen. Fünf Punkte für Gryffindor. – Wirkt der Stupor immer?“, fuhr die Lehrerin fort.

„Es gibt Wesen, wie Drachen, Riesen, Acromantulae und andere, die dagegen immun sind – zumindest gegenüber einem einzelnen Schockfluch.“

„Auch richtig, Miss Weasley. – Was würde passieren, wenn Sie – halt, Ihnen traue ich zu, dass Sie ihn schon geübt haben – oder jemand, der ihn zum ersten Mal versucht, mich damit trifft?“

Schüchtern hob Fiona die Hand. „Ich glaube, dann würden Sie zwar betäubt, aber ziemlich schnell wieder aufstehen, oder?“

„Genau so ist es, Miss Lerner. Noch einmal fünf Punkte. Also: Wie alle Flüche erfordert auch der Stupor hohe Konzentration und perfekte Zauberstabhaltung, weshalb wir ihn heute üben.

Außerdem ist wichtig zu wissen, dass der Stupor ein brechender Fluch ist – weshalb er bestimmten Wesen nicht schadet und weshalb er auch mit dem Protego-Zauber gebrochen werden kann. Diesen werden wir also ebenfalls üben. Gegen Stürze können wir vorsorgen. Mr. Crockett, Mr. Flint und Mr. Finnigan, helfen Sie mir bitte! Levicorpus!“

Sie ließ eine große, schwere Matte vor ihre Füße schweben. Lucius, Rufus und Sean taten dasselbe. Es folgten weitere Matten, bis der Boden völlig davon bedeckt war.

„So. Wer nun stürzt, kann sich kaum wehtun. Jemand, der anfangen möchte?“

Sean meldete sich; kurz darauf folgte Adrian Smith.

„Gut. Stellen Sie sich einander gegenüber. Versuchen Sie den Stupor gegeneinander. Denken Sie daran, dass Ihr Gegner ausweichen kann!“

Adrian verfehlte zweimal, während es Sean gelang, seinen Gegner zu schocken. Der konnte jedoch sofort wieder aufstehen.

„Der war wohl richtig, aber noch zu schwach. Den meisten wird es ähnlich gehen. Nun los!“ Sie ließ die Matten sich auseinander bewegen, sodass zehn Felder von etwa zehn mal acht Yards entstanden.

„Haben alle verstanden?“, fragte Thinkwell. „Gut, dann stellen Sie sich bitte an beiden Seiten der Matten auf!“ Sie wartete, bis alle standen, zählte beide Seiten und schickte einige auf die andere Seite, damit beide Seiten gleich waren.

„Diejenigen auf der von mir aus gesehen linken Seite bitte zu mir! Sie bekommen Ihre Gegner zugelost. Danach geht je ein Paar auf ein Mattenfeld. Wer die Matte verlässt, hat verloren. Wenn alle Felder besetzt sind, müssen die anderen warten.“

James bekam es mit Lucius Crockett zu tun, der ihn überraschte, da er den Fluch ungesagt beherrschte. James konnte im allerletzten Moment ausweichen, doch Lucius blockte seinen Gegenfluch. Auch bei Lucius' zweitem Versuch wich James aus und traf selbst beim nächsten Mal. Lucius fiel zu Boden.

Lucy, die gerade Susan Pandell besiegt hatte, wurde von Professor Thinkwell nach vorne gebeten. Danach erlöste die Lehrerin diejenigen, die nicht selbst aufstehen konnten.

Als alle wieder standen, bat sie um Ruhe.

„Es haben wohl nicht alle gesehen: Miss Pandell ist nicht von Miss Stewart geschockt worden, sondern hat ihren eigenen Fluch abbekommen. Sehen Sie her!“ Sie schickte einen stummen Fluch auf Lucy, der an deren Jacke abprallte. Da die Lehrerin sich rechtzeitig zur Seite drehte, verfehlte der Rückprall sie um Zentimeter.

„Was ist, Miss Stewart? Wehren Sie sich!“

Lucys Gegenfluch wurde erwartungsgemäß geblockt. Professor Thinkwell schickte einen neuen stummen Fluch, der Lucy im Gesicht traf. Es war ein Petrificus Totalus, der sofort wirkte.

Nachdem die Lehrerin Lucy erlöst hatte, wandte sie sich an die Klasse: „Miss Stewart trägt, wie Sie sehen, einen Anzug aus Drachenhaut. Wäre ich nicht ausgewichen, wäre es mir genau so gegangen wie Miss Pandell. Nun aber, Miss Stewart, muss ich Sie enttäuschen: Im Ernstfall schützt Sie Ihr Anzug nur begrenzt, denn auch

ein Fluch ins Gesicht wirkt. Außerdem kann man die Schwachstellen relativ einfach sichtbar machen. Gegen einen erfahrenen Gegner müssen Sie also trotzdem acht geben.“

„Sie meinen also, Kleidung aus Drachenhaut nützt nichts?“, wollte Fiona wissen.

„Sie nützt schon. Den Fehler, auf den Oberkörper zu zielen, wird aber kein halbwegs guter Zauberer machen, wenn er sieht, dass Sie Drachenhaut tragen. Allerdings ist es sehr viel leichter, den Oberkörper zu treffen als das Gesicht oder eine Hand. Das heißt, Miss Stewart bietet im Moment einem Angreifer weit weniger Angriffsfläche als Sie oder ich.

Einen absoluten Schutz bietet Kleidung aus Drachenhaut oder anderem fluchfestem Material jedoch nicht. Ihr Anzug, Miss Stewart, ist, soweit ich das sehen kann, sehr gut verarbeitet. Trotzdem – selbst wenn Sie noch einen Helm und Handschuhe, die damit verbunden sind, tragen sollten, irgendeine Ritze ist meistens zu finden – wenn nicht, könnten Sie sich kaum bewegen.

Außerdem gibt es noch ein Problem: Sollten Sie von einem Fluch, der durch Schwachstellen dringt und Ihren Kreislauf zerstört, getroffen werden, ist Ihre Jacke auch für einen Gegenfluch undurchdringlich. Dazu kommt, dass ein Avada Kedavra unter Umständen auch durch Drachenhaut dringen kann.“

James wusste Einiges davon schon von seinem Vater, der zwar Schutzkleidung besaß, jedoch aus diesem Grund im Einsatz nie offen trug. Er hatte James auch abgeraten, sich eine Jacke aus Drachenhaut zu kaufen.

„Da der Anlass passend ist, üben wir gleich auch das Lenken von Flüchen! Im Prinzip ist jeder Fluch lenkbar, aber – Ja, Miss Weasley?!“

„Man muss sehr schnell sein, um einen Fluch lenken zu können, da man innerhalb kürzester Zeit eine völlig andere Bewegung ausführen muss; außerdem verliert ein Fluch, den man lenkt, an Kraft und Geschwindigkeit.“

„Ausgezeichnet! Nochmals fünf Punkte für Gryffindor! – Nun: Es gibt keinen Zauberspruch, um einen Fluch zu lenken. Bewegen Sie den Zauberstab in die Richtung, in die der Fluch gelenkt werden soll!“

Sie führte es vor und beschwor anschließend eine Zielscheibe herbei, die herunterfiel, wenn sie vom Stupor getroffen wurde. Die Schüler mussten sich der Reihe nach schräg zur Zielscheibe aufstellen und den Fluch zunächst in eine andere Richtung ausführen, um ihn später umzulenken.

Den wenigsten gelang es auf Anhieb, obwohl zumindest James' Jahrgang es im Vorjahr schon geübt hatte. James selbst gelang immerhin bereits der zweite Versuch.

Die letzte Übung des Tages, Fluchablenkung erneut im Duell zu versuchen, während der Gegner blocken musste, schafften nicht einmal die Siebtklässler.

Professor Thinkwell erklärte zum Abschluss, jeden Tag nach dem Abendessen bis kurz nach 20 Uhr werde ein Lehrer anwesend sein, unter dessen Aufsicht man üben könne. „Wenn Sie regelmäßig üben, werden Ihnen auch Zauber gelingen, die Sie heute noch nicht beherrschen. Merken Sie sich aber für den Ernstfall: Wenden Sie nur Zauber an, die Sie sich zutrauen und rechnen Sie damit, dass Sie geblockt werden oder Ihr Fluch danebengeht. Der Gegner ist erst besiegt, wenn er sich nicht mehr bewegen kann.“

James und alle seine Freunde wollten die Übungsmöglichkeit auf jeden Fall ausnützen. „Endlich mal lernt man etwas, was man auch brauchen kann“, kommentierte Kevin.

„Wenn wirklich Harpyien unterwegs sind, nützt dir das, was wir jetzt machen, genau nichts“, widersprach ein Sechstklässler.

„Man muss ja nicht gleich vom Schlimmsten ausgehen. Wenn du mit einem normalen Schwarzmagier fertig wirst, ist schon viel gewonnen“, vermittelte James. „Ich bleib jedenfalls dabei – und vielleicht kann sie uns auch was gegen die Harpyien beibringen.“

Am folgenden Donnerstag meldete der Tagesprophet, dass der Gegenzauber gegen den Avada Kedavra offiziell auf der Ministerkonferenz in Zagreb vorgestellt worden sei. Es sei prinzipiell möglich, jedes direkt am Körper getragene Kleidungsstück mit diesem Gegenzauber zu belegen; auch ein Schutz gegen Rückverwandlung sei vorgestellt worden.

Frühestens Anfang 2021 sei damit zu rechnen, dass Avada-Kedavra-sichere Kleidung serienmäßig auf den Markt komme.

Natürlich war diese Meldung auch in Hogwarts Gesprächsthema Nummer eins. Einige hofften bereits, nun sei die Zeit der Schwarzen Magie endgültig vorbei. Andere, darunter Rosie, vermuteten, dass schon bald ein

neuer Todesfluch bekannt werden könnte: „Der Erstickungsfluch ist weder in Vertincellis Buch über die Harpyien beziehungsweise in seinem Briefwechsel mit dem Seyhlerseyh, noch in der Biographie von Hasan Simsek näher beschrieben. Trotzdem könnte ich mir vorstellen, dass es Leute gibt, die ihn zumindest theoretisch noch beherrschen.“

Auch Professor Thinkwell war der Meinung, dass bald ein neuer Todesfluch entwickelt werden würde, „wenn es nicht schon einen gibt“. Im Übrigen übte sie mit der Klasse Bremsflüche, sowohl den Impedimenta als auch den laut ihrer Aussage ebenfalls von Hasan Simsek, der ihr ebenfalls ein Begriff war, entwickelten Flächenbremsfluch. Während der Impedimenta fast allen problemlos gelang, beherrschten nur Lucy und Adrian am Ende der Stunde den Flächenbremsfluch Aquidr Da'imh halbwegs. Viele andere scheiterten bereits an der Aussprache. Thinkwell gab den Auftrag, ihn nochmals zu üben, da er die bremsende Energie großflächig verbreitete und auch Drachen- oder Graphornhaut keinen Schutz gegen ihn bot.

Am Samstag ließ James die Quidditchmannschaft Gryffindors sowie die Reservespieler nochmals trainieren. Am Ende ließ er die Jäger in der für den Ernstfall geplanten Aufstellung, also Carolyn, Fiona und sich selbst mit Kevin als Hüter, gegen Lucy, Jonas und Darlene mit Katie als Hüterin antreten. Bei den Treibern sollten Sean und Craig die zweite Järgarnitur, dagegen Keith und Howard die erste unterstützen, da James es für sinnvoll hielt, dass die Jäger es übten, trotz überlegener gegnerischer Treiber zum Torwurf zu kommen. Joanna spielte als Sucherin für die Mannschaft um James, Albus für die Gegner und James kündigte an, dass der Schnatzfang dieses Spiels entscheiden würde.

Es war schwer, gegen Sean und Craig ohne gleichwertige Unterstützung der eigenen Treiber zu kombinieren und so kamen die Jäger der „Zweiten“ schnell zu Vorteilen. Kevin rettete die „Erste“ jedoch mit mehreren Glanzparaden vor dem Rückstand. Ab und zu schimpfte er mit Howard oder Keith, wenn sie zu weit von den Gegnern entfernt blieben.

„Mach's besser, Singer!“, brüllte Howard.

„Klappe!“, befahl James. „Kevin, gut so! Du siehst von hinten am meisten! Gib rechtzeitig die Kommandos, wenn die Gegner im Angriff sind!“

Fiona brachte die Erste in Führung, indem sie geschickt gegen Katies Bewegung warf. James lobte sie, doch schon kam der Gegenzug und diesmal hatte Kevin keine Chance.

Das Spiel ging hin und her; unterstützt durch ihre Treiber waren Lucy, Darlene und Jonas gar nicht so viel schwächer als die erste Jägerreihe und dreimal gingen sie sogar in Führung. Nach etwa einer Stunde aber setzte sich die erste ab: James warf das 100:90, Fiona fing den Quaffel vor Katie, passte auf Carolyn und die warf sofort den nächsten Treffer. Inzwischen fanden auch Howard und Keith besser ins Spiel, während bei den Jägern der Zweiten, vor allem bei Darlene und Jonas, die Kondition nachließ.

Beim Stand von 130:100 tauchte der Schnatz auf. Joanna und Albus starteten fast gleichzeitig, doch Joanna war um Millimeter vor Albus am Schnatz. Der war enttäuscht, doch James musste zu seinem Versprechen stehen.

„Jungs und Mädels! Ihr wart alle gut und ich bin sicher, wir können in drei Wochen Ravenclaw schlagen!“, verbreitete er zum Abschluss Optimismus. „Und ich bin froh, dass auch die zweite ein solches Niveau hat.“

## James erwischt es wieder

Der Duellieraum war in den nächsten Tagen stets gut belegt, sodass sich die Lehrer schwer taten, einander bei der Aufsicht abzuwechseln und der jeweils Aufsicht führende keine ruhige Minute hatte. Manche Lehrer waren sichtlich vom Eifer der Schüler und vom Niveau einiger beeindruckt. Teddy gab James gegenüber einmal zu, dass er den Aquidr Da'imh selbst nicht richtig beherrschte: „Wenn es wirklich wieder Harpyien geben sollte, braucht ihr den, das ist ganz klar. Da muss ich wohl mit üben.“

Ein Nachteil dieses Fluches war, wie auch Professor Thinkwell bemerkte, dass er Gegner zwar aufhielt, doch seine Wirkung nur etwa eine Sekunde anhielt – wollte man also mithilfe dieses Fluchs jemanden endgültig besiegen, musste man entweder sehr schnell reagieren oder brauchte einen Helfer.

Außer den Übungen gab es in den nächsten Tagen für die Fünftklässler jede Menge Hausaufgaben, sodass kaum jemand Zeit hatte, den Tagespropheten zu lesen. Umso mehr erschrak James und einige andere, als am Freitagmorgen, vor dem entscheidenden Spiel gegen Ravenclaw, eine Gruppe Schüler um eine Ausgabe der Zeitung herumstand und aufgeregt diskutierte.

„Wie konnte das geschehen?“, wollte ein Junge wissen, den James nicht kannte.

„Du weißt doch, dass gegen die Harpyien kein Fluch wirkt“, belehrte ihn Rosie. „Und irgendjemanden, der das Passwort weiß, findet man immer.“

„Was ist denn los?“, fragte James. „Wieder ein Harpyienangriff? Und welches Passwort?“

„Nicht irgendeiner. Auf die Privatwohnungen von Auroren“, erklärte seine Kusine aufgeregt. „Was?“

„Ein Auror namens Shelby ist angegriffen worden. Und eine Familie Hutchinson – der Vater heißt Anthony, wenn ich mich nicht täusche, gibt es auch einen Auror, der so heißt.“

„Es gibt viele Anthony Hutchinsons“, sagte James, mehr, um sich selbst zu beruhigen. Wenn es jemand wirklich auf Auroren abgesehen hatte, war auch seine Familie und er selbst in Gefahr. Hastig überflog er den Artikel: Unbekannte Maskierte waren mithilfe von Dementoren und Harpyien in die Häuser der beiden Genannten eingebrochen, hatten aber, soweit bekannt war, nichts gestohlen. Als Verstärkung gekommen war, seien die Einbrecher bereits abgezogen gewesen.

„Hast du ne Ahnung, Rosie, was sie gewollt haben können?“, fragte Darlene.

„Vielleicht war einer von beiden oder beide in Zagreb dabei“, vermutete Rosie. „Eigentlich war das keine Sache der Auroren, aber wer bei einer solchen Konferenz ist, erfährt mehr als der Normalsterbliche – ich glaube kaum, dass die Italiener den Zauber komplett veröffentlicht haben. Und es kann nie schaden, wenn man weiß, wie so ein Zauber funktioniert, und wenn es nur ist, um einen Gegenzauber zu entwickeln. Vermutlich wollen sie Informationen erpressen.“

„Aber wie wollen sie das herausbekommen? Jeder Auror ist doch in Okklumantik geschult und kann dem Imperius widerstehen“, warf Diane ein.

„Und jeden Zauber kann man verstärken und jeden Schutzzauber brechen. Hat Thinkwell gesagt und steht auch in unserem Buch“, widersprach Rosie. „Die Einbrecher müssen natürlich verdammt gute Schwarze Magier sein, aber um Harpyien rückzuzüchten und im Griff zu behalten, musst du das auch sein.“

Plötzlich schrak sie auf, als ob sie einen Dementor gesehen hätte und als Sean, der sich heimlich herangeschlichen hatte, die Arme um sie legte, schob sie diese zurück.

„Was ist denn los?“, fragte Sean verständnislos.

„Jedenfalls genug, dass ich nicht in der Stimmung zum Knutschen bin. – Sag mal, lest ihr denn weder Zeitung noch hört ihr den Magischen Rundfunk?“ Sie drückte ihrem Freund den Tagespropheten in die Hand.

„Ach du Scheiße! Das schaut böse aus, wenn sogar Auroren sich nicht wehren können“, erschrak Sean.

„Sag, Schatz, hat deine Mutt...“

„Pst!“ Rosie stand auf, packte Sean am Arm und zog ihn aus der Halle. Während des Frühstücks kehrten die beiden nicht zurück. James packte schließlich, kurz bevor Professor McGonagall den Elfen den Befehl zum Abräumen erteilte, Brot, Wurst und Obst in ein herbeibeschworenes Tuch, damit der Freund nicht um sein Frühstück kam.

Sean erschien pünktlich im Unterricht, bedankte sich, war aber wenig gesprächig. Teddy erwähnte ebenso

wenig von den Vorfällen wie Professor Finch-Fletchley am Nachmittag.

Beim Abendessen erhielt Rose eine Eule und James erkannte die Handschrift ihrer Mutter. Wenn Tante Hermine einen Eilbrief aufsetzte, statt die Eule wie üblich am Morgen zu schicken, bedeutete das, dass etwas Schlimmes passiert sein musste. Rosie sah auch ziemlich mitgenommen aus, schwieg sich jedoch aus, was genau im Brief stand und verschwand unmittelbar nach dem Abendessen mit Sean in Richtung Ländereien.

James ging, um für das Spiel fit zu sein, einigermaßen bald schlafen, sodass er am selben Abend nicht mehr mit Sean sprechen konnte.

Am nächsten Morgen informierte Professor McGonagall die Schüler, dass es Angriffe gegeben hatte, diesmal aber Hogwarts verschont geblieben sei.

Gleich nach dem Frühstück ging es zur Quidditcharena. Die Spieler zogen sich um und James trat noch einmal vor seine Mannschaftskollegen: „Denkt daran: Wir können Ravenclaw schlagen! Jeder weiß, was er zu tun hat. Also los!“

Ein Hufflepuff, der diesmal den Stadionsprecher machte, rief die Mannschaften auf: „Der Herausforderer, Gryffindor, tritt an mit Singer, Landon, Finnigan, Potter, Lerner, Higgins und Middleton“ Die Gryffindors flogen aus der Kabine.

„Der Titelverteidiger, Ravenclaw, tritt an mit Smith, Keane, Hillary, Caerphill, Potter, Brown und Byrnes“.

Potter? James fragte sich, ob er richtig gehört hatte, doch im nächsten Moment sah er sich tatsächlich seiner Schwester gegenüber. Er musste sich konzentrieren, um nicht eine Bemerkung in Richtung Lily zu machen, sondern Diane die Hand zu geben.

James gewann die Platzwahl und schickte Kevin zu den entsprechenden Ringen. Professor Finch-Fletchley gab den Quaffel frei und Lily und Fiona fingen ihn fast gleichzeitig. Luna staubte als lachende Dritte ab, sauste damit in Richtung Gryffindor-Ringe, Sean verfehlte sie mit dem Klatscher, doch der herausstürzende Kevin konnte mit einer Glanzparade den Rückstand verhindern.

James fing, sauste nach vorne, wich einem Klatscher Keanes aus und spielte vor dem nächsten Klatscherangriff durch Hillary ab zu Fiona, die Adrian Smith überwinden konnte. Die Gryffindors lagen sich in den Armen, doch schon kam der Gegenzug: Lily warf, Kevin lenkte zum äußeren Ring ab, Luna fing und ließ Kevin keine Chance. Der Hüter der Gryffindors bellte seine Mannschaftskameraden an.

„Macht nichts!“, beruhigte James. „Ab jetzt aufpassen und es passt! Los!“

Carolyn blieb beim nächsten Angriff hängen, doch Fiona erwischte den Quaffel vor Lily, spielte zu James und der brachte Gryffindor erneut in Führung.

Beim nächsten Spielzug täuschte James erst Bill Hillary, der den Klatscher an ihm vorbeischoss und beschäftigte danach beide Treiber der „Blauen“, sodass niemandem auffiel, dass er den Ball bereits zu Fiona abgegeben hatte. Nach einem Doppelpassspiel der beiden Jägerinnen Gryffindors verwandelte schließlich Carolyn zum 30:10 für Gryffindor.

Den Gegenstoß der Ravenclaws beendete ein Klatscher von Craig. James fing den Quaffel, spielte weit auf Carolyn, die wich Phil Brown aus, setzte Fiona ein, doch Lily raste in sie hinein.

Finch-Fletchley pfiß.

„Mach's du! Du hast die besseren Nerven!“, zischte Fiona. James nahm den Quaffel, setzte an, doch Smith reagierte nicht, täuschte ein zweites Mal, worauf Smith sich nach rechts bewegte. James warf in die Gegenrichtung und machte das 40:10.

Den Gegenstoß konnte Kevin zwar zunächst stoppen, doch Lily staubte ab und traf zum Anschlusstreffer für Ravenclaw.

Sofort danach überwandern Carolyn, Fiona und James mit einem Falkenkopf-Angriff die Ravenclaw-Deckung. Carolyn erhöhte nach einem Fallpass von Fiona auf 50:20.

Im nächsten Moment sauste Diane in Richtung Boden, doch Joanna flog ihr nicht nach. Den Gryffindors stockte für einen Moment der Atem, doch dann jubelten sie über den missglückten Wronski-Bluff.

Inzwischen hatte jedoch Phil den Quaffel erobert, spielte ab zu Luna und die verkürzte auf 50:30.

Gryffindor blieb allerdings überlegen, vor allem, da Kevin der deutlich bessere Hüter war als Adrian. Beim Stand von 160:100 tauchte der Schnatz auf. Auch James sah ihn, doch schon waren beide Sucherinnen

unterwegs. Joanna war aus der geringfügig besseren Position gestartet, musste jedoch einem Klatscher von Keane ausweichen, sodass Diane aufschließen konnte. Sean erwischte den Klatscher, verfehlte jedoch beide Sucherinnen. Diane und Joanna griffen gleichzeitig nach dem Schnatz und niemand merkte im ersten Moment, wer ihn hatte, doch dann präsentierte ihn Diane.

Joanna weinte und schimpfte über sich selbst: „Ich hätte nur mit der anderen Hand hingreifen müssen. Da noch einmal zu drehen, ist ein Anfängerfehler!“

„Der aber passieren kann. Du hast ordentlich gespielt! Mach dir keine Gedanken!“, versuchte James, sie zu trösten.

„Heute hätten wir gewinnen können!“, war Craig weniger zufrieden. „Dass Sophie ihnen fehlen würde, war klar, aber so sehr.“

„So schlecht waren die Ravie-Jäger auch nicht“, widersprach Fiona. „Lass James’ Schwester noch zwei, drei Jahre älter, kräftiger und routinierter werden, dann wird das ne neue Sophie.“

„Jedenfalls hat bei uns alles gepasst“, meinte James. „Mannschaftsbesprechung können wir heute Abend machen, aber ich finde nicht, dass irgend jemand sich was vorzuwerfen hat – wie gesagt auch Joanna nicht. Vor allem aber: Hinterher meckern bringt nichts. Wenn wir über das Spiel reden, dann nur, um uns zu überlegen, was wir noch besser machen können.“

Sean verzog sich gleich nach dem Umziehen mit Rosie, Kevin lief in die Eulerei und von den Mädchen waren Joanna und Carolyn ebenfalls schnell verschwunden. Nur Fiona stand noch unschlüssig vor dem Stadion.

„Na? Hat dich jemand bestellt und nicht abgeholt?“, fragte James.

„Sehr witzig, Potter!“

„Jetzt oder nie!“, dachte er sich. „Hast du Lust, heute Abend mit mir am See spazieren zu gehen?“

„Ui!“ Fiona schien nicht zu wissen, wie sie reagieren sollte. „Meine Schwester hat mich gebeten, ihr etwas in Verwandlungen zu erklären. Aber danach gern.“

Fröhlich pfeifend ging James hinauf in den Gryffindorturm, verstaute seine Sachen im Schlafsaal und ignorierte die Lästereien seiner Jahrgangskollegen.

Der Rest des Nachmittags und die Zeit nach dem Abendessen, bis Dearnas alles kapiert hatte, schien sich ewig zu ziehen. Immerhin war das Wetter einigermaßen schön, als Fiona und James spazieren gingen.

„Hast übrigens super gespielt!“, sagte James, nur um etwas zu sagen.

„Danke! Und danke nochmal, dass du mich in die Mannschaft genommen hast – ich hab nicht gedacht, dass ich eine Chance gegen Lucy hätte.“

„Das war mir eigentlich ziemlich bald klar. Du bist die bessere Werferin und auch gut im Team.“

„Sagst du das, um mir Komplimente zu machen?“

„Nö, weil ich wirklich überzeugt bin.“

Sie gingen einige Zeit schweigend am See entlang.

„Hast du eigentlich keine Angst?“, wollte Fiona wissen. „Ich meine, wenn jetzt Harpyien unterwegs sind und wenn die Züchter wirklich, wie deine Kusine meint, mit aller Gewalt den Gegenfluch gegen den Avada Kedavra haben wollen?! Deinen Vater werden sie doch als erstes angreifen, oder?“

„Vermutlich. – Es klingt blöd, aber für mich ist es ganz normal, dass irgendwelche Schwarzmagier meinen Vater umbringen wollen und dass ich aufpassen muss, wer hier was von mir will.“

„Find ich irgendwie cool, dass du so einfach damit umgehen kannst – ich könnt’s nicht. Aber du oder Lucy, ihr würdet ja vielleicht auch mit nem Schwarzmagier fertig. Aber ich – ich hätte keine Chance.“

„Nicht mit jedem. Mich hat’s schon böse erwischt und Lucy auch. Und du bist bestimmt auch nicht so schlecht. Pass auf, am Ende des Schuljahrs gewinnst du gegen uns alle.“

Fiona kicherte. „Glaub ich nicht wirklich.“

„Du hast ja auch nicht geglaubt, dass du besser Quidditch spielen würdest als Lucy.“

„Das ist etwas anderes.“

„Nö! Du brauchst dich nicht zu unterschätzen.“

„Danke für das Kompliment, aber das stimmt nicht!“

James versuchte, das Thema zu wechseln und fragte Fiona nach ihrer jüngeren Schwester. Fiona erzählte ausführlich, was Dearnia über ihre ersten Stunden und die Mitschüler erzählt hatte.

„Na, du kümmerst dich aber ziemlich um deine kleine Schwester“, kommentierte James. „Da bin ich im Vergleich ein fauler großer Bruder.“

„Oder einer, der seinen Geschwistern Freiheit lässt. Dearnia sagt manchmal, ich bin schlimmer als Mama.“

„Hm. Weiß leider selber nicht, was besser ist – ich bin ja auch der Älteste. Eigentlich bin ich ganz froh, dass mir hier in Hogwarts niemand Vorschriften gemacht hat, aber auf der anderen Seite... in der ersten, gegen Crockett und die Clique, hätte ich mir manchmal einen großen Bruder gewünscht.“

„Ja, Crockett ist echt ein Arschloch! Nach wie vor. Ich versteh nicht, wie jemand so einen zum Vertrauensschüler machen kann – nicht einmal, wenn der jemand Zabini heißt und Hauslehrer von Slytherin ist.“

Inzwischen war der Mond aufgegangen und Fiona sah gedankenverloren auf dessen Spiegelbild im See. James trat näher an sie heran. Sie wich nicht zurück, tauchte aber ab, als er ihr den Arm um die Schultern legen wollte.

„Lass! So schnell muss das nicht sein.“

Auf dem Rückweg tastete sie dennoch nach seiner Hand. James ergriff die ihre, doch sie versuchte, sich loszureißen, sobald sie wieder in die Nähe des Schlosses kamen.

„Schämst du dich wegen mir?“, fragte James. Es sollte scherzhaft klingen, doch fand er Fionas Art irgendwie rätselhaft.

„Lass dir Zeit, bitte, okay!“, bat sie. „Ich mag dich, aber ich will nicht...“

„Okay!“ Er drückte sie nochmals fest an sich, ehe er sie losließ. Sie gingen zusammen zum Schloss, ohne sich aber zu berühren.

Am nächsten Tag hatte James kaum Zeit für Fiona oder sonst jemanden, da er einen Zwei-Meter-Aufsatz für Zaubersprüche in letzter Minute schaffen musste. Professor Zabini hatte ihn ohnehin wegen einiger Nachlässigkeiten beim Tränkebrauen wieder einmal auf der Opferliste stehen.

Am Abend hing ein Anschlag von Professor Thinkwell in allen Gemeinschaftsräumen, dass ab Ende der Woche die Qualifikationen für das Turnier im Duellieren beginnen sollten. Je Jahrgang sollten zwei Mädchen und zwei Jungen, für die ersten beiden Jahrgänge nur je ein Mädchen und ein Junge, qualifiziert werden. Es werde nicht jeder gegen jeden kämpfen können, aber acht bis zehn Kämpfe sollte jeder haben.

James bekam Ray als ersten Gegner zugeteilt, Fiona bekam es mit Emily zu tun, Sean mit Rufus Flint, Lucy mit Marlen Catterby und Rosie mit einer James unbekanntem Hufflepuff.

Auch die nächsten Tage brachten viel Arbeit, doch immerhin hatten die Schüler die Aussicht auf ein Hogsmeade-Wochenende und James doppelte Freude, da Fiona mit ihm gemeinsam ins Madam Puddifoot gehen wollte. Ansonsten blieb sie die Woche über reichlich reserviert, solange andere zusahen. Nur auf dem Zugang zum Vertrauensschülerbad ließ sie sich bereitwillig von James umarmen und sogar flüchtig küssen. Dort hatte sie, solange sonst niemand zusah, auch kein Problem damit, sich halbnackt vor James hinzustellen.

Obwohl Fiona Wert darauf legte, dass während der Woche niemand etwas erfuhr, bekam Sean etwas mit:

„Na, kommst weiter mit der Fio?“, fragte er am Dienstagabend.

„Na ja, so lala. Könnte besser sein.“

„Ich glaub schon, dass du Chancen hast bei ihr, aber...“

„Was aber?“

„Na ja, letztes Jahr... Gut, aber vielleicht ist sie inzwischen gescheitert – und vielleicht hat's auch an mir gelegen.“

„Was?“

„Vergiss es!“

„Hey!“, ereiferte sich James. „Erst Andeutungen machen und dann nichts sagen.“

„Pst! Wer weiß, wer sonst noch mithört. – Sorry, James, ich wollt' nicht gemein sein. Du weißt vielleicht, dass ich schon einmal beinah mit ihr gegangen wär', aber es hat halt nicht geklappt. Aber das kann bei dir ganz anders laufen.“

„Na hoffentlich – Ach ja, wo wir schon beim Thema Weiber sind: Was ist denn mit Rosie los?“



„Was mit ihr los ist? Ihre Mutter ist in der Arbeit angegriffen worden – wundert mich, dass sie dir das nicht erzählt hat. Und jetzt hat sie, also ihre Mama, halt Angst, weil die Rosie hat ja einiges über Harpyien und diesen Türken, der den Zauber gegen sie entwickelt haben soll, gelesen – und da fürchtet sie, dass jemand versucht, von der Rosie was zu erfahren. Und dann, na ja, hat sie halt nicht recht gewusst, was sie tun soll.“

„Und da hast du ihr helfen können?“

„Na ja, ich hab gesagt, sie soll die entsprechenden Bücher in ihre Verstecktasche legen und sich mal umhören wegen Okklumantik. Sie selber ist dann auf die Idee gekommen, die Thinkwell zu fragen und die war auch einverstanden.“

James fragte sich, warum seinen Eltern noch nichts geschehen war und warum er auch noch keine Warnung erhalten hatte, doch weder fand er selbst eine plausible Lösung, noch jemand anderer. Er schrieb an seine Eltern, er hätte gehört, dass Tante Hermine angegriffen worden sei und wolle wissen, was passiert sei.

Der Kampf gegen Ray dauerte nur sehr kurz: Ray war langsamer und beherrschte kaum einen Fluch sicher genug, um James zu gefährden. Den Schockfluch, mit dem James das ungleiche Duell entschied, empfand er als Erlösung.

Fiona und Sean taten sich schwerer, gewannen aber dennoch ihre ersten Duelle. Lucy warf Marlen dagegen schon mit ihrem ersten Fluch zu Boden und entschied innerhalb von Sekunden.

## Sean bekommt Ärger

Am Hogsmeade-Samstag war blauer Himmel. Shunpike ließ sich von den Schülern zwar die Erlaubnisscheine zeigen, doch an seiner Mimik und Gestik war zu erkennen, dass er dies eher als lästige Pflicht ansah – vermutlich wäre ihm eine Fälschung gar nicht aufgefallen.

Fiona reihte sich neben James ein, ohne allerdings Händchen zu halten. In Madam Puddifoots Café ging sie wortlos in ein Separée. James folgte ihr und sobald sie saßen, nahm sie seine Hand.

„Du tust ja so, als ob du dich wegen mir vor den anderen schämen müsstest“, lästerte James.

„Tja, hm. – Ich find dich lieb und süß, aber... ich weiß nicht so recht.“

„Keine Angst, ich bin kein Werwolf!“

„Das hätte ich nicht mal dir zugetraut, Potter! – Aber...“

„Und ich fress auch keine kleinen Mädchen – vor allem keine, die so gut aussehen wie du!“

„Da hätte ich eher Bedenken.“

„Ich habe bisher keinem Mädchen was getan.“

„Aber mir haben schon einige Jungen was getan.“

„Ich weiß, dieser Alex, der Idiot.“

„Der sowieso. Das war das Letzte!“, ereiferte Fiona sich. „Und danach hatte ich kaum mehr Glück. Julian hat mich fallen lassen wie ne heiße Kartoffel. Und danach hat Clarissa, diese Zicke, allen erzählt, ich würde mich jedem verkaufen.“

„Na und? Musst du das ernst nehmen? Du bist doch nicht die einzige mit gescheiterten Beziehungen. – Ich hab auch nicht gerade Glück gehabt.“

„Aber du bist ein Junge.“

„Na und? Dich hat ein Ex in ein Verbrechen mit reingezogen und ein anderer abserviert. Bei mir war eine krankhaft eifersüchtig, eine hat mich bestohlen und fertig gemacht und die dritte abserviert. So sieht das aus.“

„Und du hoffst, dass ich brav bin?!“

„Zu brav auch wieder nicht“, antwortete James grinsend. „Aber noch einmal verflucht oder abserviert werden – nein!“

„Weil ich gegen dich keine Chance habe und weil mich kein anderer mehr nimmt?!“

„Das hast du gesagt.“

„Aber du gedacht!“, gab sie zurück.

„Nö. – Ich hab höchstens gedacht, dass du so was nicht machen wirst, weil du selber weißt, wie es ist.“

„Und weil ich weiß, wie es ist, frage ich mich, warum jemand wie du ausgerechnet eine wie mich haben will.“

„Vielleicht, weil du mir gefällt? Weil du gut aussiehst und nett bist?“

„Und wenn du eine wie Lucy fändest oder sie wieder solo wäre?“

„Was soll dann sein?“

„Dann würdest du doch nicht ernsthaft mich nehmen statt ihr?!“

„Mensch, Fio, wieso nicht? Weil ich mal mit ihr zusammen war? Das ist vorbei und ich wünsch' sie mir genau so wenig zurück wie du dir deine Exen.“

„Obwohl sie besser aussieht, schlauer ist, bessere Klamotten hat und...“

„Du siehst auch gut aus“, unterbrach James sie. „Und Klamotten sind mir egal. Du siehst auch mit deinen Sachen gut aus, so wie du auch mit einem schlechteren Besen mindestens genau so gut Quidditch spielst wie sie.“

„Also sie sieht auch gut aus?“

„Soll ich sagen, dass sie hässlich ist, Mensch? Sie sieht gut aus, aber du besser.“

„Meinst du echt?“

„Ja, echt.“ Er nahm sie in die Arme und gab ihr einen Kuss. Sie ließ es erst geschehen, versuchte aber dann, sich zu befreien. James dachte, sie wolle nur spielen und drückte sie fester an sich.

„Lass! Ich will das nicht!“

„Okay, sorry, Fio!“

Fiona ließ es nicht einmal mehr zu, dass James den Arm um sie legte. Sie zahlten und schlichen sich durch

den Hinterausgang aus dem Café, um von den anderen, glücklichen Paaren nicht gesehen zu werden.

James war schlecht gelaunt und wollte Feuerwhisky kaufen, doch der Verkäufer glaubte ihm nicht, dass er schon siebzehn war. Frustriert ging James ins Schloss zurück. Immerhin sprach ihn keiner auf das misslungene Date mit Fiona an.

Am Montag kam die Eule von James' Eltern: Tatsächlich sei Tante Hermine in ihrem Büro von zwei Fremden, einem Mann und einer Frau, angegriffen worden. Sie hatte die Angreifer vertreiben, aber nicht gefangen nehmen können und wisse nicht genau, was die beiden von ihr gewollt hatten. Vermutlich hatten die Angreifer daraufhin eine andere Gestalt angenommen und waren in dieser aus dem Ministerium geflüchtet. James' Vater vermutete, dass es bei dem Angriff genau wie bei den vorausgegangenen Angriffen gegen Auroren darum ging, dass die Angreifer den Schutzzauber gegen den Avada Kedavra erfahren wollten. Da dieser Zauber aber vermutlich kaum geheim bleiben würde, gebe es andere, die mehr gefährdet sein könnten.

Harry Potter schrieb nichts darüber, ob er glaubte, dass die Angreifer hinter den Forschungen von Hasan Simsek her waren oder nicht. Er gab James und seinen Geschwistern auch keine konkreten Verhaltensregeln.

Ansonsten geschah in der folgenden Woche nichts Erwähnenswertes. James hatte am Dienstag seinen nächsten Kampf gegen einen Hufflepuff namens Steve Anderson, der aber für ihn ebenfalls kein ernster Gegner war, vor allem, da er zu langsam reagierte und James überhaupt keine Schwierigkeiten hatte, auszuweichen.

Soweit James es mitbekam, erhielt Rosie tatsächlich von Professor Thinkwell Okklumantikstunden, doch auch Lucy und Mary-Sue waren häufiger im Büro der Lehrerin für Verteidigung zu sehen. Diese Tatsache fiel einigen auf, doch niemand konnte sich einen Reim auf den Grund machen.

James überlegte, ob er es nochmals bei Fiona versuchen sollte. Sean merkte, dass irgend etwas nicht stimmte, doch James erzählte nicht einmal seinem besten Freund alles. Sean sagte einmal, es sei ja „zu erwarten gewesen“, erklärte aber auch nicht näher, was er damit meinte.

Am folgenden Samstag stand das Spiel zwischen Hufflepuff und Slytherin an. Beide Mannschaften hatte einige ehemalige Spieler ersetzen müssen, Hufflepuff unter anderem den früheren Hüter Adrian Banks, bei Slytherin fehlten Rodolphus Crockett und Colin Nott.

Obwohl Slytherin die meiste Zeit im Angriff war, war Hufflepuff offensiver und dadurch auch gefährlicher als die anderen Häuser es kannten. Dazu kam, dass die Jäger der Slytherins immer wieder foulten und Professor Davies konsequent pfiif. Hufflepuff führte mit 40 Punkten, als Malfoy den Schnatz fing und so das Spiel noch drehte.

James nahm mit seiner Kamera einige Spielzüge auf, vor allem das Kombinationsspiel der Hufflepuffs. Die Gryffindors waren überzeugt, beide Mannschaften auf jeden Fall schlagen zu können.

Als James zurück in den Gryffindorturm ging, flog ihm plötzlich ein Stück Pergament zu: „Heute nach dem Abendessen an den drei Weiden am Seeufer – wenn du Lust hast. Fio.“

War die Nachricht wirklich von ihr? Und warum sagte sie ihm nicht, was sie wollte?

James beschloss schließlich, hinzugehen. Er riskierte ja nicht wirklich etwas.

Tatsächlich wartete Fiona am See und war sie allein. „Super, dass du kommst!“, sagte sie.

„Zu gut aussehenden Mädchen komm' ich doch gern.“

„Du willst also nach wie vor?“

„Und du nach wie vor nicht?“

„Ich – nein, ich ....wollte nur vor nicht – wenn du verstehst, was ich mein“ Sie kicherte.

„Ach so, du brauchst nur eine Woche, um dich zu entscheiden?!“ Nun kicherte James.

„Na ja, ich hab eigentlich gedacht, du würdest dich in der Woche anders entscheiden.“

„Für so einen hältst du mich?!“

„Nein, also...also ... wenn du noch willst, dann... dann ...“

„Dann darf ich also?!“, fragte James, legte die Arme um Fiona und gab ihr einen Kuss. Diesmal erwiderte sie den Kuss und hatte auch nichts dagegen, dass James ihr den Arm um die Schultern legte, als sie ein Stück am See entlang gingen.

„Sieh es als Kompliment!“, sagte sie verlegen. „Ich hab nicht gedacht, dass jemand wie du, der eigentlich jedes Mädchen haben kann, sich für jemand wie mich interessiert.“

„Wieso eigentlich nicht für dich?“

„Na ja, weil du immerhin der Kapitän der Quidditchmannschaft bist und der Sohn von Harry Potter und so – und ich...“

„Du bist ein verdammt süßes Mädel und eine verdammt gute Jägerin. Ist das nichts?“

Anstatt ihre Antwort abzuwarten, drückte er sie fester an sich und streichelte ihr über den Kopf. „Ich hab dich lieb, das zählt, sonst nichts.“

An einem Felsen, der in den See hineinragte, wollte Fiona umkehren: „Der Felsen hier erinnert mich an Julian. Letzten Sommer sind wir öfter hier gesessen – und an den will ich nicht erinnert werden.“

„Ich kann dir einen Ort zeigen, der dich garantiert nicht an Julian erinnert“, versprach James.

„Aber dich womöglich an Lucy?“

„Und wenn schon? – Das Thema ist ebenso aus meinem Kopf wie Julian aus deinem.“

„Ja, aber...“ Wieder gab James ihr schnell einen Kuss, bevor sie etwas antworten konnte.

Am Sonntag stimmte Fiona endlich zu, sich gemeinsam mit James zu zeigen. Lucy saß mit offenem Mund am Tisch. „Da hast du dich aber gut versteckt, Fio“, meinte sie schließlich. Sean gratulierte James, während Fiona einen Moment nicht hinsah. „Ich hoff“, du kommst klar mit ihr!“, flüsterte er, erklärte aber nicht, wie er das meinte.

Am Nachmittag hatte James ein Übungsduell gegen Kevin, der ihn mehr forderte als Ray und Steve, nach drei oder vier Minuten, die er gut mitgehalten hatte, aber schließlich unaufmerksam wurde, wodurch James ihn besiegen konnte. Fiona hatte an diesem Nachmittag ausgerechnet Lucy als Gegnerin und wollte nicht, dass James ihr zusah. Sie erzählte später knapp, dass sie verloren hatte: „Hab nen dummen Fehler gemacht und den hat sie ausgenützt. Zuerst sah es gar nicht so schlecht aus.“

„Das nächste Mal gewinnst du“, gab James sich optimistisch.

„So wie ich mich heute angestellt habe, nicht.“

„Soll ich mit dir mal üben?“

„Lieber nicht!“

Nach dem Abendessen bat Rosie James, zu versuchen, herauszubekommen, was Professor Thinkwell von Lucy und Mary-Sue wollte. „Die waren ein bisschen oft bei ihr“, sagte sie, „und ich trau’ beiden nicht. Vielleicht kriegst du über Fio was raus.“

Nach seinen Erfahrungen wollte James Fiona allerdings lieber nicht auf Lucy ansprechen. Er hatte eine Vermutung, was Lucy und Mary-Sue miteinander zu tun haben könnten. Den Grund dieser Vermutung kannte Rosie allerdings auch, vermutlich Professor Thinkwell aber nicht: Es handelte sich um den Ring, den Lucy am Ende des vorhergehenden Schuljahrs hatte abgeben müssen, da er nicht nur ihre Zauberkraft erheblich verstärkt hatte, sondern sie außerdem zu einigen schwarzmagischen Zaubern veranlasst hatte, auf die sie sonst vermutlich nicht gekommen wäre. Als Lucy am Anfang des zweiten Schuljahrs den Ring gekauft hatte, war auch Mary-Sue hinter diesem hergewesen. James und andere vermuteten, dass Mary-Sue etwas über den Ring wusste. Sie darüber auszufragen war jedoch für Rose, James, Sean und die anderen aus ihrer Clique gleichermaßen undenkbar.

Am Montag in einer Zwischenstunde bat Professor Thinkwell James in ihr Büro.

„Was ist denn los?“, fragte James etwas sauer, da er die Zeit lieber mit Fiona verbracht hätte.

„Angestellt nichts. Ich möchte mir gerne noch einmal Ihr Duellverhalten anschauen – so wie ich es schon bei Miss Stewart getan habe.“

Mit einem Schwenk ihres Zauberstabs ließ sie die Möbel zur Seite schweben. James zog den seine, zielte auf sie und wurde geblockt. Den folgenden Schockzauber blockte er seinerseits, einem ungesagten Zauber wich er gekonnt aus, blieb dadurch jedoch in der Defensive. Noch zweimal konnte er ausweichen und einmal blocken, zwischendurch sogar einen Entwaffnungszauber versuchen, bis ihn die Ganzkörperklammer traf.

„Nicht schlecht, Mr. Potter“, lobte die Lehrerin, nachdem sie ihn befreit hatte. „Sie sind schnell, reagieren

eindeutig und zielen auch gut. Wenn Sie fleißig üben, bin ich mir nicht sicher, wie lange ich Sie noch problemlos besiegen kann.

Eine Kritik allerdings: Sie weichen ein bisschen zu weit aus, nach wie vor. Das kostet Sie unter Umständen zu viel Kraft und verhindert, dass Sie schnell wieder in den Angriff gehen können. Versuchen Sie, nicht weiter auszuweichen als unbedingt nötig!

Wenn Sie das im Griff haben, könnten Sie noch daran arbeiten, Angriffszauber besser zu lenken, um Abwehrmaßnahmen Ihres Gegners zu umgehen. Das muss allerdings nicht sofort sein: Die wenigsten Fünftklässler beherrschen Lenkzauber.“

James nickte und nahm sich vor, ihre Ratschläge zu beherzigen. Fiona musste am Abend in Thinkwells Büro und weinte, als sie wieder kam. „sie hat mich total fertig gemacht“, klagte sie, „und gesagt, ich kann überhaupt nichts.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen.“

„War aber so.“

„Bei mir hat sie auch einiges kritisiert. Vielleicht sollten wir gemeinsam einiges üben?!“

„Bringt nichts. Ich krieg das nie hin.“

„Blödsinn!“

Obwohl James die Tage mit Fiona genoss, störte es ihn maßlos, dass sich Szenen wie diese häufig wiederholten. Er erinnerte sich daran, dass Sean ihm eher abgeraten hatte, eine Beziehung mit Fiona anzufangen, doch genierte er sich, den Freund zu fragen, wie er darauf kam.

Sean legte sich in der folgenden Woche ohnehin mit Thinkwell an, da diese im Unterricht über die Gefährlichkeit von Werwölfen gesprochen und die Wirkungslosigkeit von Verträgen mit diesen erwähnt hatte. Sean hielt dagegen, wie die Zahl von Werwolfsbissen in Irland zurückgegangen war, seit das Dubliner Ministerium den Wolfsbanntrank kostenlos verteilte.

„Die Maßnahme war gut gedacht und es gibt sicher einige Werwölfe, die mitspielen“, räumte sie ein. „Allerdings ist die Zahl von Werwölfen in Irland weiter gestiegen und nach wie vor eine der höchsten in Europa. Außerdem wissen Sie ja, dass es Werwölfe gibt, die nicht nur bei Vollmond Menschen beißen.“

„Ach ja – genau einen bekannten Fall gibt’s, wo das passiert ist. Und wir hatten in Irland vor drei Jahren dreißig, vierzig Bisse im Jahr, klar, dass es dann mehr Werwölfe gibt wie vorher und jetzt ha...“

„Mr. Finnigan, was fällt Ihnen ein, in meinem Unterricht hereinzubrüllen? Und eines lassen Sie sich gesagt sein: Ich kenne einige Vergleichszahlen aus anderen Ländern und im Vergleich dazu steht Irland miserabel da. – Ich sagte also: Es gibt sicherlich bedauernswerte Opfer, doch die meisten Werwölfe unternehmen nichts gegen ihre Krankheit und es gibt viele bekannte Fälle, in denen sich Werwölfe regelrecht auf den nächsten Vollmond gefreut haben, um wieder jemand zu beißen. – Also abschließend: Woran erkennt man einen Werwolf im menschlichen Zustand?“

„Regelmäßige Krankheit während des Vollmonds. Häufige Müdigkeit vor und nach dem Vollmond; in einigen Fällen sichtbare Bissnarben; Vorliebe für rohes oder zumindest blutiges Fleisch“, schnurrte Fiona herunter.

„Na klar, sonst hat ja keiner Bissnarben“, meckerte Sean laut genug, dass es alle hören konnten.

„Mr. Finnigan, jetzt reicht es! Um 17 Uhr vor meinem Büro!“, wies Thinkwell ihn zurecht. „Und merken Sie sich eines: Die Strafarbeit, die ich vorhabe, ist noch ausbaufähig.“

„Wahrscheinlich ist der selber einer“, sagte Clarissa halblaut.

„Miss Edgecombe, noch ein Ton und Sie kommen ebenfalls um 17 Uhr!“, bellte die Lehrerin.

Widerwillig notierte James Thinkwells weitere Ausführungen, warum man Werwölfe am besten meiden sollte. Nach der Stunde ging er zu ihr und sagte ihr unverblümt, dass Sean seiner Meinung nach Recht gehabt hatte.

„Mr. Potter, glauben Sie mir, ich weiß, was ich sage. Wir haben vermutlich bald einen Krieg in der magischen Welt, da müssen Sie die nötigen Vorsichtsmaßnahmen beachten und auf erfahrenere Leute hören. – Im Übrigen wartet die Kollegin Weasley auf Sie.“

„Aber...“

„Kein aber! Gehen Sie, Sie haben jetzt Unterricht und ich auch!“

James nahm sich vor, sie noch einmal auf das Thema anzusprechen, wenn sie sich abgeregt hatte. Auch Fiona, die auf ihn gewartet hatte, fand es „ziemlich fies, was sie zu Sean gesagt hat.“

„Allerdings“, bestätigte James. „Und falsch ist es außerdem. Mein Vater hat Werwölfe gekannt, die gegen Voldemort gekämpft haben.“ Er verschwieg ihr, dass diese Werwölfe nur einer waren und um wen es sich handelte. „Wundert mich nur, weil das eigentlich nicht ihre Art ist. Sonst lässt sie einen ja durchaus was vorschlagen.“

*„Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee ist?“*

*„Es gibt keine andere Möglichkeit, Chef.“*

*„Seit wann nennst du mich ‚Chef‘? – Ich glaube jedenfalls, dass es momentan noch zu gefährlich und zu früh ist.“*

*„Aber alle anderen Versuche haben nichts gebracht. Und irgendwie müssen wir versuchen, weiterzukommen. Sie hat zu mir Vertrauen. Ich habe auch schon einige interessante Dinge von ihr erfahren.“*

*„Das weiß ich, das hast du mir ja schon gesagt. Trotzdem halte ich es noch für zu früh.“*

*„Wann wäre deiner Meinung nach die richtige Zeit?“*

*„Wenn du dir sicher bist, dass sie nicht unter falschen Einfluss geraten kann.“*

*„Bin ich mir.“*

*„Ich mach dir einen Vorschlag: Lass uns noch einen Monat warten und dann kannst du es versuchen. Eine Bedingung muss ich dir allerdings stellen: Du darfst sie nie damit allein lassen und musst das hier möglichst am selben Tag wieder zurück bringen.“*

*„In Ordnung.“*

# Turniervorbereitungen

Am Freitagabend hatte James Fiona dazu gebracht, gemeinsam mit ihm zur versiegelten Kellertür neben den Slytherinkerkern zu gehen. Mit dem von Teddy erlernten Spruch versuchte er, von der versteckten Löwenfigur das Passwort für das Siegel zu erfahren. Der Löwe brummte missmutig: „Was ist denn los?“

„Großer König der Tiere, verzeiht die Störung! Wir wüssten gerne das Passw...“

„Das hat mich gestern schon jemand gefragt – und ich weiß es nicht. Sie hat mir einen Fluch verpasst, als sie es gelegt hat, sodass ich nichts gehört und nichts gesehen habe.“

„Wer?“

„Na, eine Hexe natürlich.“

„Wie sah sie aus?“, wollte Fiona wissen, doch der Löwe gab keine Antwort mehr.

„Alt oder jung?“, versuchte es James, doch auch er hatte keinen Erfolg.

„Mist!“, schimpfte er.

„Dieser Löwe hätte das Passwort sagen können?!“, stellte Fiona mehr fest als sie fragte.

„Ja. Es gibt einen Zauber, um diese Reliefs lebendig zu machen. Scheinbar aber auch einen, um zu verhindern, dass sie etwas mitbekommen, wenn Passwörter gelegt werden – und irgendeine Lehrerin beherrscht den.“

„Hast du es wohl schon einmal geschafft, hier weiterzukommen?“

„Ja, letztes Jahr. Eigentlich haben wir nachschauen wollen, was hinter dem Ende des Ganges, in den man damals noch hineinkommen konnte, ist – Lucy wird es dir vermutlich erzählt haben, was man da genau finden kann.“

„Lucy hat irgendwas von einer Quelle und von Tafeln mit alten Schriften erzählt.“

„Das stimmt. Aber die sind noch zusätzlich gesichert – mit einem Relief, das Schockflüche austeilt. Aber bevor wir dorthin gekommen sind – das haben wir ja nicht mehr zusammen geschafft – haben wir einen wunderschön gemütlichen Raum gefunden, in den ich jetzt gern mit dir gehen würde.“

„Lieber als mit Lucy?!“

„Was soll das heißen? Natürlich lieber mit dir! Aber der Raum ist im Moment dicht, ob für uns oder für Lucy und Chris oder sonst jemanden.“

„Du glaubst also nicht, dass jemand von uns hineinkommen kann?“

„Nur, wenn wir merken, wie das Passwort gelegt wird. Vielleicht können wir ein ausziehbares Ohr so deponieren, dass es geht.“

James tat das und schaute in den nächsten Tagen mehrmals auf seine Karte, doch schien sich kein Lehrer an den Zugang zu verirren oder am Passwort zu schaffen zu machen. Auch sonst passierte in nächster Zeit nichts Außergewöhnliches: Er gewann auch sein nächstes Duell gegen Tom Corner, während Fiona gegen Clarissa unterlag und anschließend erstmals James bat, mit ihr zu trainieren. James folgte ihrem Wunsch und ging mit ihr am Mittwochabend auf das Gelände hinaus, wo er sich an einer schlecht einsehbaren Stelle von ihr angreifen ließ. Fionas Flüche kamen gezielt, doch hatte James nicht die geringste Schwierigkeit, sie zu blocken. Sie blockte seine Gegenflüche ebenfalls, wenn er sie auch leicht zurücktreiben konnte, und hielt auch mit, als James das Tempo erhöhte, doch gleich der erste Fluch, den James umlenkte – ein Locomotor Mortis – gelang ihm.

James erlöste sie und ließ sie wieder versuchen, ihn anzugreifen. Wieder versuchte sie eine Reihe von Flüchen, die er aber alle blocken konnte. Diesmal wartete er bis zu ihrer nächsten Unaufmerksamkeit ab, um sie zu entwaffnen. Ohne Zauberstab hatte sie keinerlei Abwehrchance gegen ihn.

Nun kritisierte er erstmals: „Versuch’s doch auch mal mit Ablenken oder Ausweichen! Ich mein, du kannst deine Flüche, sicher, aber allzu schwer ist es nicht, dich zu blocken. So wird das nichts.“

„Klar, dass du oder Lucy besser sind als ich. Das brauchst du mir nicht zu sagen.“

„Besser ist Ansichtssache, Fio. Ich kann mir vorstellen, dass Lucys Flüche härter kommen als deine und daher auch schwerer zu blocken sind. Aber sie wirft zum Beispiel auch beim Quidditch härter als du und trotzdem bist du in der Mannschaft – weil du besser zielst. Denk mal daran, warum du im Quidditch gut bist: Nicht, weil du einen besonders harten Wurf hast, sondern weil du schnell reagierst und sicher wirfst. Stell dir

vor, dein Gegner beim Duell ist ein herausstürzender Hüter: Da würdest du ja auch versuchen, an ihm vorbei die Ringe zu treffen.“

„Aber beim Duell muss ich den Gegner treffen, nicht hinter ihn.“

„Aber hinter den Zauberstab kannst du treffen. Echt, Fio, ich bin sicher, du könntest gut sein, aber nicht so.“

„Ich werd' es versuchen“, versprach sie und versuchte es tatsächlich beim nächsten Angriff auf James. Zwar misslang ihr dieser ebenfalls, da sie die Kontrolle über ihre Flüche verlor, doch James lobte sie trotzdem. In der Verteidigung verlegte sie sich auf Ausweichen, wodurch auch James sie schwer treffen konnte. Sie hörten schließlich auf, als beide langsam erschöpft waren.

„Das wird auch nichts!“, bemerkte Fiona niedergeschlagen.

„Das wird freilich was. Dieses Mal hast du mindestens zehn Minuten durchgehalten – bei normaler Turnierwertung wäre das ein Unentschieden. Jetzt trainier noch ein bisschen das Lenken von Flüchen und du hast ganz andere Chancen als mit einfach drauf, wie vorher.“

„Kann schon sein. Mir reicht's trotzdem – übrigens hab ich von Clarissa was gehört: Im vierten Stock gibt es ein Zimmer, das mit einem relativ einfachen Zauber zu öffnen ist, wenn niemand drin ist, das man aber nicht mehr aufbekommt, wenn jemand drin ist – das ideale Versteck.“

„Das klingt ja super!“, war James begeistert. „Nett von ihr, dir das zu erzählen.“

„Sie hat es nicht mir erzählt, sondern Laura; ich hab es nur zufällig mitgehört. Ich weiß auch nicht sicher, welches Zimmer es ist.“

„Das können wir rausbekommen. Wenn du Lust hast, schauen wir gleich rauf.“

„Gern, ich würd aber zuerst noch gern duschen und mich umziehen.“

„Natürlich!“

James ließ sie zuerst ins Bad und schaute währenddessen auf die Karte des Rumtreibers. Darauf erkannte er, dass sich im vierten Stock neben dem Klassenzimmer für Arithmantik eine Abstellkammer für Quidditchumhänge, ein Besprechungsraum, ein Raum, den die Rumtreiber mit ‚Geheimes Zimmer, wohl Lager für spezielle Utensilien‘ beschriftet hatten und ein Raum, der als Vorbereitungsraum für Verwandlungen diente, sowie drei Räume, die auf der Karte nicht beschriftet worden waren, befanden.

Er duschte sich kurz, wartete danach auf Fiona, die ihren besten Umhang angezogen und sich neu frisiert und geschminkt hatte. Ihr neuer Frisurzauber war derselbe, den er vor zwei Tagen an Lucy gesehen hatte.

„Toll siehst du aus!“, sagte er.

„Danke! Jetzt aber los!“

James verriet ihr nicht, woher er seine Informationen hatte, erklärte ihr aber, dass sie an der ersten Tür nichts zu versuchen brauchte. Zwischen dieser und Professor Vectors Klassenzimmer gab es noch eine kaum mannshohe Tür, die ihm bisher nicht aufgefallen war.

„*Alohomora!*“, befahl er. Die Tür knarzte, ging aber nicht auf.

„Meister der alten Kunst, lass uns ein!“, rief Fiona. Das war offenbar das Passwort, denn die Tür sprang auf und gab einen Raum frei, in dem einige alte Sessel standen. Es war nicht klar, ob die Sessel zu dem Raum gehörten und ob er einst als Klassenzimmer oder als Ruheraum gedient hatte.

„Oh la la!“, rief eine Stimme. „Ein heimliches Paar! Wenn McGonagall das hört.“

„Peeves“, stellte Fiona fest. „Verdammt!“

„Möchtest du wieder als Hamster gehen, Peeves oder noch etwas Schlimmeres? Schlange oder so?“, fragte James mit falscher Freundlichkeit. „Teddy, ich meine, Professor Lupin, hat mir einige Tricks gezeigt, die ich sofort ausprobieren werde, wenn du irgend jemandem etwas sagst.“

„Fiesling!“, antwortete Peeves.

Fiona und James kicherten, nachdem sie die Tür hinter sich zugezogen hatten.

„So kenn' ich ihn gar nicht“, meinte James.

„Kannst du das echt?“, wollte Fiona wissen.

„Nö. Ich darf zwar Lupin wirklich Teddy nennen, das ist ja auch kein Geheimnis, aber ich glaub' nicht, dass er mir so einen Fluch ohne weiteres verraten würde. Aber cool, dass es funktioniert. Peeves scheint richtig Angst vor ihm zu haben.“

„Tja, wenn man sich Jahrhunderte darauf verlassen hat, dass einen niemand verwünschen kann, tut das weh.“



„Kann sein. Jetzt haben wir aber anderes zu tun.“

Fiona und James genossen ihre Zweisamkeit, gingen aber dennoch spät in der Nacht zurück in ihre Schafsäle, nachdem sie einen langen Abschiedskuss ausgetauscht hatten. Sie wollten noch einige Zeit wirklich schlafen, zumal sie am nächsten Tag ihre vorletzten Duelle in der Übungsphase haben würden.

James hatte sein Duell ausgerechnet gegen Sean schon am Nachmittag in einer Zwischenstunde. Teddy Lupin führte Aufsicht. Sean griff direkt an, ähnlich wie Fiona zunächst, doch spürte James, dass er um einiges stärker war. Er musste fest auf beiden Füßen stehen, um bei Abwehrflüchen nicht zurückgeworfen zu werden. Schließlich verlegte er sich aufs Ausweichen und zwang Sean, der offenbar sehr schlecht im Lenken von Flüchen war, ihm zu folgen, wodurch dessen Deckung litt. So traf James nach gut drei Minuten seine ungeschützte Seite mit einem Petrificus Totalus.

„Hast gut gekämpft!“, lobte er den Freund, nachdem er ihn erlöst hatte.

„Danke! Wird trotzdem nicht reichen. Das ist meine dritte Niederlage und das ist eine zu viel.“

„Die dritte schon? Ich hatte bisher gegen die anderen weit weniger zu tun als jetzt gegen dich.“

„Hmja, gegen Crockett – pass übrigens auf, der hat einen Schutzanzug an, versteckt unter seinen anderen Sachen. Deshalb hab ich gegen ihn auch verloren – Ein Stupor von mir ist abgeprallt, während er gleichzeitig auf mich gezielt hat.“

„Danke für den Tipp! Gegen wen hast du sonst gekämpft?“

„Gegen den Flo aus Hufflepuff gewonnen, gegen den Flint und den Ray auch – und gegen die Lucy auch verloren.“

„Gegen – Lucy? Ich hab gedacht, Mädchen und Jungen werden in der Qualifikation getrennt gewertet?!“

„Hab ich auch gedacht. Ich hab den Eindruck, die Thinkwell hat mir die stärksten Gegner aufgehalst, weil ich ihr widersprochen hab.“

„Meinst du echt?“

„Ich kann mir sonst keinen Grund vorstellen. Sonst weiß ich von niemand, der gegen ein Mädchen angetreten ist. Weder bei uns noch in der Klasse von der Rosie.“

„Hm – ich auch nicht.“

„Sag übrigens ja niemand, dass ich gegen die Lucy verloren hab.“

„Selbstverständlich – obwohl es ja keine Schande ist. Lucy hat ja nen Drachenhautanzug und ist auch nicht schlecht.“

„Wenn sie den angehabt hat, dann auch unter ihren anderen Sachen. Ich bin gar nicht soweit gekommen, das zu testen. Die Frau hat ne irrsinnige Fluchkraft und mich gleich beim zweiten Mal umgeschmissen. Vom Boden aus hast du natürlich immer schlechte Karten.“

„Dich umgeworfen? Dann muss ich ja wirklich aufpassen, wenn ich es im Turnier mit ihr zu tun bekommen sollte.“

„Da hast du allerdings Recht. Apropos – wie läuft’s mit der Fio?“

„Super im Moment! Und bei euch?“

„Na ja, die Rosie meint, ich soll mich nicht mit der Thinkwell anlegen. Außerdem schiebt sie im Moment voll die Panik, weil jemand hinter ihrem Buch her ist. – Wenn das wirklich so interessant ist, legen sie das wieder auf.“

„Steht da wirklich was von dem Zauber gegen die Harpyien drin?“

„Nach dem, was sie mir erzählt hat, nur, dass dieser Simsek oder wie er hieß, einen Erstickungszauber entwickelt hat. Außerdem hat er einen Bremszauber wieder entdeckt, der durch die Luft wirkt – also gegen den kein Panzer was hilft. Genau beschrieben werden die Zauber in dem Buch nicht, hat sie gesagt. Sie hat natürlich in der Bibliothek nach solchen Zaubern gesucht, aber bisher nichts gefunden – nicht einmal in einem Buch aus der verbotenen Abteilung, das ich ihr besorgt hab.“

„Wo hattest du das her?“

„Du meinst, die Erlaubnis? Vom Hagrid natürlich.“

Sean war in Pflege magischer Geschöpfe unangefochten Jahrgangsbester und James kam es manchmal so vor, als ob Hagrid ihn zum möglichen Nachfolger, sei es als Wildhüter, sei es als Lehrer für eben dieses Fach, ausbilden wollte. Jedenfalls verbrachte Sean viel Zeit mit dem Halbriesen im Wald – auch wenn es in den letzten Monaten, dank Rosie, weniger geworden war – und bekam von ihm fast jeden Wunsch erfüllt.

„In dem einen Buch steht zwar ein Bremsfluch drin, aber er ist nicht genau beschrieben. Die Rosie meint, es ist der gleiche, der auch in ihrem Buch für Verteidigung drinsteht. Mal schauen, ob die Thinkwell uns auch was davon erzählt – beim Brown kann ich mich nicht dran erinnern, dass wir was gehört hätten.“

„Ich auch nicht, aber ich frag sie mal.“

Fiona bekam es am Abend mit Susan Pandell zu tun, gegen die sie ein Unentschieden erreichte. Dies wurmte sie aber dennoch, denn neben der bisher unbesiegten Lucy waren allein in Gryffindor Clarissa mit nur einer Niederlage und Laura mit einer Niederlage und einem Unentschieden besser als sie. Selbst wenn sie ihren letzten Kampf, vermutlich gegen Cassy Gisbourne oder Alecto Yaxley, beide aus Slytherin, gewinnen sollte, würde es ihr wohl nichts mehr nützen.

James bekam noch am Abend ein Memo, dass Adrian Smith am Samstagmorgen sein letzter Gegner sein sollte.

In der Stunde am Freitag fragte James tatsächlich und Professor Thinkwell versprach, in einer der nächsten Stunden mit der Klasse den Bremszauber zu üben: „Sie, beziehungsweise Ihre Kusine, vermuten richtig: Dieser Zauber, er heißt Anepecho, wurde im Mittelalter von einem Thraker entwickelt und bremst jede Bewegung und jeden Fluch ab – er hält allerdings nur für einen Moment und geriet deshalb in Vergessenheit.

Erst letztes Jahr hat Azade Simsek, eine Nachfahrin von Hasan Simsek, herausgefunden, dass dieser einen verbesserten Anepecho entwickelt und wie dieser funktioniert hat.“

Als sie auf den Mienen der meisten Schüler Unverständnis las, fuhr sie fort: „Hasan Simsek fand den Zauber heraus, mit dem man Anfang des 20. Jahrhunderts die Harpyien in Griff bekam. Allerdings hat er später, als die türkische Zauberschaft ihre Verfassung vom Rat der Scheichs auf das europäische System mit Ministerium und Magischem Rat umgestellt hat, mit schwarzmagischen Tricks versucht, an die Macht zu kommen. Der erste türkische Zaubereiminister Ümüt Gadari hat ihn 1941 hinrichten lassen, obwohl er zehn Jahre vorher den höchsten magischen Orden der Türkei erhalten hatte. Danach gerieten Simseks Entdeckungen leider in Vergessenheit.“

Das war auch James neu. Er fragte gemeinsam mit Sean am Nachmittag Rosie, ob sie dies bestätigen konnte. Die erklärte allerdings, laut seiner Biographie sei Simsek nicht offiziell vom Ministerium, sondern während der Wirren um die Neuorganisation der türkischen Zauberschaft von Rivalen getötet worden.

Fiona hatte am späten Nachmittag ihr Duell gegen Cassy Gisbourne und gewann zwar, doch hatte sie, wie am Samstag, als Thinkwell die Bilanzen aushängte, zu lesen war, Recht damit, dass ihr dies nichts mehr nützte. Auch James' letzter Kampf mit Adrian Smith, der ihn überraschte, da er einige Flüche bereits ungesagt beherrschte, hatte nur statistischen Wert. James konnte gegen Adrian seine Schnelligkeit ausspielen und so auch seinen letzten Kampf gewinnen, wodurch er in der fünften Klasse unangefochten Sieger der Vorbereitung war. Zweiter bei den Jungen war Lucius Crockett, der gegen Adrian ein Unentschieden gehabt und sonst ebenfalls alle Duelle gewonnen hatte. Bei den Mädchen lag Lucy vorne, während Luna und Clarissa noch um Platz zwei zu kämpfen hatten.

James sah auch bei den anderen Jahrgängen nach: Bei den Viertklässlerinnen hatten Rosie und Mary-Sue einen Endkampf um den ersten Platz gegeneinander auszutragen, während bei den Jungen desselben Jahrgangs Scorpius Malfoy vor einem Ravenclaw namens Damian Goldman lag. Albus hatte zwar nur eine Niederlage und ein Unentschieden, war aber dennoch nur Viertes.

Dagegen hatte Lily in der Zweiten die Ausscheidung gewonnen. Von den übrigen Namen sagten James nur Julia Mannering, zweite in der Sechsten, Frank Longbottom, erster in der Dritten und Lucys Freund Christopher Hitchens, erster in der Siebten, etwas.

„Wie sieht es aus?“

„Bei ihr zeigt es keinerlei Wirkung.“

„Bist du sicher?“

„Ja. Ich habe es mit beiden versucht und der Unterschied ist offensichtlich. Ich muss zugeben, was das Mädchen mir erzählt hat, klingt glaubhaft, doch die Kraft scheint es anders zu sehen.“

„Ob die andere nicht auch...“

„Ich weiß nicht. – Sie weiß nichts von magischen Vorfahren, sagt sie. Und ich habe zwar schon viel über

*sie herausgefunden, das jedoch noch nicht. Denkbar ist es freilich: Viele Squibs landeten früher in Waisenhäusern der Muggel und weder bei ihnen noch beim Ministerium gibt es vernünftige Daten, wer deren Eltern waren.“*

*„Das weiß ich auch. – Gut, wenn es so ist, musst du mit ihr weiterarbeiten. Pass aber auf: Die Kraft kann auch dir gefährlich werden und der Feind ist schwer zu täuschen.“*

*„Der Feind vertraut mir.“*

*„Dann sieh zu, dass es so bleibt, bis wir losschlagen! An ihm haben sich schon ganz andere die Zähne ausgebissen.“*

# Das Turnier

Das Turnier am Samstagnachmittag fand in einem Lagerraum im Kellergewölbe statt und war öffentlich. Zunächst sollte das Finale jeweils zwischen Mädchen und Jungen jedes Jahrgangs ausgetragen werden, sofern diese nicht bereits gegeneinander gekämpft hatten. Danach sollten in den ersten beiden Jahrgängen jeweils der beste Junge gegen das beste Mädchen kämpfen, in den höheren Stufen mussten die beiden besten eines Geschlechts jeweils gegen die beiden besten des anderen Geschlechts antreten. Die Sieger der ersten und zweiten Klassen bildeten danach wiederum eine Vierergruppe mit den beiden Besten aus der Dritten, Die beiden besten aus der Vierten mit denen der Fünften und die der Sechsten mit denen der Siebten. Das Finale sollte zunächst der Sieger oder die Siegerin der Jahrgänge eins bis drei gegen den Sieger oder die Siegerin der vierten und fünften Klasse austragen, danach der Sieger dieses Kampfes gegen den Besten aus der sechsten und siebten Klasse.

James probierte seine Drachenhautjacke an, zog sie aber wieder aus, als er feststellte, dass er inzwischen hinausgewachsen war: Sie würde ihn mehr behindern als schützen, zumal Schnelligkeit ja an sich seine größte Stärke war.

In der dritten Klasse hatten offenbar schon Duelle zwischen den beiden ersten stattgefunden, sodass Rose und Mary-Sue das Eröffnungsduell bestritten. Wie nicht anders zu erwarten, kämpften beide auf einem Niveau, das weit über ihrem Jahrgang lag. Beide beherrschten schon einzelne ungesagte Flüche, konnten ihre Angriffsflüche lenken und waren sicher beim Abwehrzauber. Als die Zeit schon kurz vor dem Ablafen war, stolperte Rose plötzlich. Sie fing sich zwar sofort, doch der kleine Moment hatte Mary-Sue gereicht: Ein in schwingvollem Bogen gelenkter Schockzauber traf Rose seitlich.

„Tja, Weasley, laufen sollte man schon können!“, sagte Mary-Sue zu sich selbst, ehe sie auf Thinkwells Zeichen ihre Gegnerin erlöste.

Auch bei den Jungen der Vierten war kein Duell mehr nötig, ebenso wenig zwischen Lucy und Luna, die offenbar Clarissa besiegt hatte. James und Lucius Crockett begrüßten sich ähnlich wenig herzlich wie kurz davor die Mädchen aus der Vierten.

Lucius griff ähnlich hart und direkt an wie Sean und James wich von vorneherein eher aus als zu blocken. Dank Seans Information versuchte James es sofort mit dem Ictus und Lucius wich tatsächlich zu spät aus und konnte einen Sturz nur knapp abfangen. Dies nützte James, um ihm einen Schockfluch ins Gesicht zu verpassen. Er war mächtig stolz. Zwar wusste er, dass Drachenhaut überwindbar war, dass es so einfach würde, hätte er aber nicht gedacht.

In der Sechsten mussten die Jungen, in der Siebten beide Geschlechter noch einen Entscheidungskampf liefern, ehe das eigentliche Turnier begann.

Bereits der Endkampf in der ersten Klasse war interessant und James glaubte nicht, dass er als Erstklässler bereits so viele Flüche beherrscht hatte. Schließlich gewann der Junge, er hieß Ben Hoover. Das Duell in der zweiten Klasse interessierte James natürlich mehr. Lily war, wie James, sehr schnell und setzte dies auch ein. Sie blockte fast nicht und ihr Gegner, ein Slytherin, schimpfte einige Male, wenn wieder einmal einer seiner Flüche verfehlt hatte. Auch Lily traf zweimal daneben, danach öffnete ihr Gegner allerdings die Deckung, was sie gnadenlos ausnützte.

Frank Longbottom entschied beide Kämpfe in der Dritten schnell und problemlos für sich. Er war nicht nur schneller und stärker als beide Mädchen sowie der andere Junge, sondern beherrschte auch mehr Flüche, sodass James seiner Schwester wenig Chancen für die nächste Runde gab.

Bei den Viertklässlern begann Rose gegen Scorpius mit einer Wut als ob sie immer noch Mary-Sue vor sich hätte. Ihre Flüche kamen in einem Tempo, dass der Slytherin mit dem Ausweichen nicht mehr mitkam und zur Blocktaktik wechselte. Seinen Block konnte sie zwar zunächst nicht überwinden, er kam allerdings überhaupt nicht in den Angriff. Als sie ihre Kampfweise plötzlich änderte und ihre Flüche ablenkte, reagierte Scorpius nicht rechtzeitig und wurde gleich beim zweiten Mal getroffen.

Mary-Sue verhielt sich gegen Damian zunächst passiv, nützte es aber sofort aus, als dieser zum ersten Mal seine Deckung öffnete. Gegen Scorpius ging sie dagegen sofort in den Angriff und lenkte ihm die Flüche

hinterher, als er auswich. Sie verloren durch das Lenken zwar Kraft, aber beim dritten Treffer kurz hintereinander fiel Scorpius doch zu Boden.

Rose kämpfte gegen Damian ähnlich wie Mary-Sue und ließ ihm ähnlich wenig Chancen. Gegen einen ungesagten und abgelenkten Fluch, der ihn schließlich von hinten traf, konnte der Junge sich nicht verteidigen.

Den ersten Kampf in der Fünften trugen Luna und James aus. Die Ravenclaw war ebenfalls schnell, sodass beide mit ihren ersten Flüchen verfehlten. Auch trug Luna, so wie James selbst, fluchablenkende Kleidung aus dem Hause Weasley, sodass auch James' erster An-Sich-Treffer daneben landete. Den Zauberstab lange genug zu halten, war riskant und bei Lunas Tempo auch nicht erfolgversprechend.

Als Luna einen abgelenkten Zauber versuchte, reagierte James schnell und entwaffnete sie. Zweimal konnte das Mädchen anschließend noch ausweichen, beim dritten Mal traf James.

Lucius war gegen Lucy auf den Ictus eingestellt und wich aus. Sie wehrte seinen ersten Angriff mit einem gekonnten Protego ab. Offenbar unterschätzte der Slytherin beim folgenden Schockfluch Lucys, bei dem er wieder blockte, deren Fluchkraft; jedenfalls gelang es ihr, ihn deutlich zurückzuwerfen. Noch ehe er sich wieder gefangen hatte, traf ihn der Ictus und danach ein Schockfluch ins Gesicht.

Bei der Vorwärtsbewegung rutschte Lucys Pullover hoch, sodass für einen Moment ihre nackte Haut sichtbar wurde. James frohlockte: Sie trug ihren Drachenhautanzug offenbar nicht unter der normalen Kleidung. Diese könnte höchstes durch Brems- oder Ablenkzauber geschützt sein.

Gegen Luna war Lucius taktisch besser, wechselte geschickt die Fluchrichtung, ohne seinen Körper zu bewegen, oder täuschte auch nur an, sodass das Mädchen ständig hin- und herspringen musste und dabei schließlich stolperte, was der Junge ausnützen konnte.

James war gegen Lucy auf dem Posten, wich mehrmals aus, während sie vor allem blockte. Einer ihrer Blocks warf James' Zauber auf ihn selbst zurück. Er wich aus, kam dabei allerdings in das Feld von Lucys nächstem Zauber, den er nun blocken musste. Zu seinem Glück stand er fest und wurde kaum zurückgeworfen. Beim nächsten Angriff Lucys gelang ihm der Block sogar völlig, sodass er wieder in den Angriff gehen konnte.

Lucy blockte weiterhin, hielt allerdings ihren Zauberstab auffällig hoch, als ob sie nur ihr Gesicht schützen wollte. Verließ sie sich also auf ihre Kleidung? James zielte auf ihr Gesicht, lenkte den Fluch allerdings danach ab und traf Lucy an der Hüfte, die er vorhin nackt gesehen hatte. Von dort prallte sein Fluch zurück und er musste selbst ausweichen. Gleichzeitig kam Lucys Fluch, der ihn, durch den Ablenkzauber an seinem Pullover kaum gebremst, mit voller Wucht traf.

„Sorry, ich hätte gedacht, du wüsstest das“, sagte Fiona, als James in den Zuschauerraum zurückkehrte. „Sie hat eine dieser figurverändernden Tuniken an – die können nicht nur die Figur verändern, sondern auch unbedeckte Haut zeigen, wo keine ist.“

Bei den Sechstklässlern endete der Kampf zwischen Diane Byrnes und Geoffrey A'Dale, beide Ravenclaw, unentschieden, während beide Julia und den zweiten Jungen, dessen Name James sich nicht merkte, besiegten; es gab somit keinen eindeutigen Gewinner. In der siebten Klasse siegte Christopher Hitchens vor George Conolly aus Hufflepuff.

Die Zwischenrunde bei der Unterstufe brachte das von James erwartete Ergebnis: Lily gewann spielend gegen den Champion der Erstklässler und zwar mit Mühe, aber doch gegen die Zweitplatzierte des dritten Jahrgangs, gegen Frank war sie jedoch ebenso chancenlos wie die beiden anderen. Neville Longbottom, der inzwischen auch zu den Zuschauern gestoßen war, freute sich mit seinem Sohn über den Sieg in der Unterstufe.

In der Mittelstufe eröffneten Rose und James. Zunächst fand James kein Mittel gegen seine Kusine, da diese jede seiner Aktionen verhindern konnte und durch Fluchlenkung auch James' größere Schnelligkeit ausgleichen konnte. Allerdings waren ihre abgelenkten Flüche so schwach, dass James vermutlich nicht einmal den Schutzzauber an seiner Kleidung gebraucht hätte.

Endlich gelang es James auch, mit einem Fluch in Bogenlinie Roses Deckung zu umgehen, doch da auch sie einen Schutzzauber an ihrer Kleidung hatte, wurde sein Fluch abgewehrt. Rosie zielte nun genauer, um

weniger stark lenken zu müssen und ihre Fluchkraft besser zu erhalten. Dies gab James allerdings auch mehr Möglichkeiten zum Ausweichen und einmal wäre ihm sogar beinahe der Expelliarmus geglückt. Seine übrigen Flüche wurden allerdings geblockt, doch auch Rose gelang es nicht, einen entscheidenden Vorteil zu gewinnen, sodass schließlich die Schlussglocke läutete, ohne dass es eine Entscheidung gab.

Mary-Sue wurde von Lucy zunächst in Bedrängnis gebracht, danach gelang ihr jedoch plötzlich ein ungesagter Entwaffnungszauber. Lucy schrie erschrocken auf, fing sich jedoch schnell und parierte den folgenden Ictus, worüber nun Mary-Sue erschrak und beinahe von ihrem eigenen Fluch umgeworfen worden wäre. Lucy nutzte das, um ihr entgegenzulaufen.

„Rimacolor!“, rief Mary-Sue und Lucys Kleidung bekam an einigen Stellen orangefarbene Striche, während ihr Gesicht sich rot färbte. Sofort ließ Mary-Sue einen Schockfluch folgen, dem Lucy zunächst auswich, wobei sie allerdings ins Stolpern kam. Sie fing sich allerdings und Mary-Sue bekam ihren Fluch nicht mehr unter Kontrolle. Nun waren die Mädchen nur noch knapp zwei Meter voneinander entfernt. Lucy ließ ihr rechtes Bein hochschnellen und stoppte Zentimeter vor Mary-Sues Hals. Die Slytherin stürzte beinahe, fing sich aber noch und behielt auch ihren Zauberstab. Da war jedoch schon Lucy über ihr und verpasste ihr einen Handkantenschlag auf den Arm, sodass Mary-Sue den Stab fallen ließ. Lucy bekam ihn zu fassen und schockte ihre Gegnerin. Rosie grinste: „Typisch Slytherin, Muggelmethoden zu unterschätzen!“

James' Kampf gegen Mary-Sue verlief zunächst ebenso wie der gegen Rosie. Die Slytherin zwang ihn zum schnellen Hin- und Herspringen, wodurch er kaum selbst zum Angriff kam. Wie vorher bei Rosie gelangen ihr zwei Treffer, die jedoch ebenfalls zu schwach waren, um James ernsthaft zu gefährden. Beim dritten Mal ließ er sich fallen und Mary-Sue grinste schon siegesgewiss, als sie den Zauberstab zur, wie sie glaubte, endgültigen Entscheidung vorstreckte. Blitzschnell riss James jedoch seine Zauberhand nach oben und schockte das Mädchen, das die Deckung vernachlässigte.

Der Kampf zwischen Rosie und Lucy hatte somit nur noch statistischen Wert. Rosie wich Lucys erstem Angriff gekonnt aus, doch ihr erster Fluch landete daneben. Lucy griff nur gelegentlich an und deckte das Gesicht mit dem linken Arm ab. Rosie wirkte überraschend hilflos, traf zweimal daneben und einmal direkt auf Lucys Oberkörper, von wo der Fluch wirkungslos zurückprallte. Erst nach einiger Zeit ging Lucy in die Offensive, doch Rosie schien jede Aktion vorauszuahnen und stand jedes Mal optimal. Lucy gewann an Boden, doch sah es nach einem Unentschieden aus.

Wie gegen Mary-Sue attackierte sie mit einem Fußtritt und Rosie fiel zur Seite wie ein nasser Sack. Siegesgewiss stellte Lucy sich breitbeinig über sie, doch plötzlich kam Rosies Fluch in einem weiten Bogen auf Lucys Gesicht und diese fiel geschockt zu Boden.

Beim Endkampf der Oberstufe tat sich Christopher sowohl gegen Diane als auch gegen Geoff schwer; die Kämpfe dauerten fast bis zum Schlussläuten, doch beide Male gewann der Ravenclaw.

In der ersten Entscheidung hatte Frank erwartungsgemäß wenig Chancen gegen Lucy, doch als er bereits am Boden lag, ging plötzlich eine starke magische Welle von ihm aus, die auch Lucy umwarf. Es war eines jener unerklärlichen magischen Phänomene, die Frank mitunter verursachte, ohne sie unter Kontrolle zu haben.

Der Junge stand wieder auf und schickte einen Fluch auf Lucy, der abprallte. Auch das Mädchen fing sich wieder, warf ihn mit einem Fluch zurück und besiegte ihn mit dem nächsten.

Somit fand der letzte Kampf des Tages zwischen zwei Verliebten statt. Lucy und Christopher waren einander an Fluchkraft gleichwertig, doch der Ravenclaw war technisch überlegen und schien Legilementik zu beherrschen. Die Flüche, die er durch Lenkung auf Lucy richten konnte, waren allerdings zu schwach, um deren Anzug zu durchdringen.

Lucy versuchte es erneut mit Schlägen und Tritten, doch Christopher konnte sie jedes Mal abwehren. Bei einem Gegenangriff landete er jedoch am Boden, was Lucy ausnützen konnte. Sekunden vor der Schlussglocke jagte sie ihm einen Erstarrungsfluch ins Gesicht, doch auch er konnte sie mit einem ungesagten Fluch nochmals zurückwerfen, ehe er erstarrte. Da Lucy aber wieder zum Stehen kam, war sie eindeutige Siegerin.

Lucy bekam Glückwünsche von einigen Mitschülern, doch Professor Thinkwell bremste schnell: „Wie ihr seht, ist niemand unbesiegbar und niemand vor Fehlern sicher. Jeder hat sich angestrengt und ich gratuliere Ihnen zunächst einmal dafür. Ich möchte aber auch, dass jeder und jede sich Gedanken über seine Kämpfe macht. Ich werde Sie in nächster Zeit alle fragen, ob Sie Ihre Taktik beibehalten würden oder nicht und erwarte von jedem eine Begründung und eine Einschätzung des Gegners oder der Gegnerin.“

Rosie war eine der ersten, die Folge leisteten und als James gemeinsam mit Fiona in den Gemeinschaftsraum kam, hatte sie schon gut einen halben Meter geschrieben und detailliert ihre Einschätzung der Kämpfe, taktische Pläne und Vermutungen über neue Taktiken ihrer Gegner aufgelistet.

„Lass das bloß keinen sehen!“, mahnte James, während er sich über das Pergament beugte. Die Buchstaben verschwammen zu einem unlesbaren Durcheinander.

„Ätschbätsch, du Neugierdsnase!“, spottete sie. „Du meinst nicht im Ernst, dass ich solche Tipps von dir brauch’. Das Einzige, was du mir mal zeigen könntest, ist, wie man bei schnellen Bewegungen stehen bleibt – wenn ich gegen die Nottzicke nicht gestolpert wäre, hätte ich vielleicht gewonnen.“

„Du warst so auch super. Immerhin hast du als Einzige Lucy besiegt“, lobte Fiona.

„Was mir aber nichts genützt hat. Und die wird sicher nicht denselben Fehler nochmal machen.“

„Aber einen anderen vielleicht. Gegen ihren Chris hat sie ja auch mehr Glück gehabt als sonst etwas“, kommentierte James.

Fiona gab ihm einen Kuss, was er genoss, obwohl es ihn etwas wunderte.

„Weil wir gerade beim Thema Leute mit Drachenhautanzügen sind“, meinte nun Rosie. „*Accio Simsek-Biographie!*“ Das Buch kam geflogen und sie schlug es auf. „Ich hab es mir noch einmal angeschaut: Hier steht: ‚Dieser Bremszauber war eigentlich nicht von Simsek entwickelt worden. Er änderte jedoch die nötige Bewegung, um den Zauber länger anhalten zu lassen.‘ – Nun, normalerweise hält ein Zauber umso länger, je langsamer und je weiter ausladend man den Stab bewegt. Das dürfte wohl hier auch so sein.“

„Danke dir! Aber warum fragst du nicht Thinkwell?“, warf James ein. „Sie hat doch gesagt, dass Simseks Urenkelin oder so...“

„Hab ich längst. Sie kennt das Original von Azade Simsek auch nicht, sagt aber, sie hat schon ans Ministerium geschrieben, dass die es von den Türken übersetzen lassen sollen. Sie vermutet dasselbe wie ich. Am Besten, wir probieren – *Muffliato!* – es bei Gelegenheit einmal aus!“

Laura und Clarissa, die gerade hereingekommen waren, wandten sich enttäuscht ab. Kurz nach ihnen kam auch Sean, der Rosie drängte, endlich fertig zu werden. Fiona und James gingen hinauf in den vierten Stock in ihr „Geheimzimmer“, wo vor allem James sich von den Anstrengungen des Tages erholte und von seiner Freundin verwöhnen ließ.

Gesprächsthema war in den nächsten Tagen neben dem Turnier auch ein Artikel im „Tagesprophet“, in dem es hieß, eine amerikanische Firma könne serienmäßig avada-kedavra-sichere Anzüge herstellen.

„Dass das so schnell ging?“, wunderte sich James.

„Komisch ist es“, gab Sean ihm Recht. „Eigentlich soll das Ganze ja noch nicht allgemein bekannt sein, oder?“

„Soll nicht. Aber nachdem es in Italien schon im Sommer gemeldet wurde, wundert es mich nicht, dass jemand es inzwischen herausgefunden hat, der es offiziell noch nicht wissen sollte“, widersprach Rosie.

„Immerhin: Besser das ist bekannt, als der Erstickungszauber – obwohl ich das Gefühl habe, dass einige den längst wieder beherrschen.“

Professor Thinkwell war die nächsten Tage über beschäftigt, sodass James Zeit hatte, seine Duelle zu analysieren. Er beobachtete allerdings auch, wer bei der Lehrerin für Verteidigung gegen die Dunklen Künste ein und aus ging: Lucy, Mary-Sue und Frank mussten im Lauf der kommenden Woche je dreimal hingehen, was James auffiel. Er hatte einen Verdacht, dass dies bei den Mädchen mit dem Ring, den Lucy bis zum Sommer getragen hatte, zusammenhing. Sollte er seinen Vater fragen, ob die Lehrerin dessen verlängerter Arm in dieser Sache war?

Sean legte sich in der nächsten Stunde zum zweiten Mal im Schuljahr mit Professor Thinkwell an: Bei ihm

hatten sich einige Schüler beschwert, dass die Lehrerin die Besten noch unterstützte und mit diesen übte, während sie im Unterricht kaum wiederholte und selten mit denen übte, die Schwierigkeiten hatten. Manche hatten auch das Gefühl, dass Fragen und Kommentare der „Schlechten“ zunehmend ignoriert wurden.

„Ich weiß, was ich tue, Mr. Finnigan“, sagte sie kalt. „Und ich garantiere Ihnen, dass jeder die Prüfungen schaffen wird. Es wäre jedoch schade, wenn magische Potentiale ungenutzt blieben.“ Sie machte eine Sprechpause. „Oder fühlen Sie sich von meinem Unterricht überfordert?“

„Ich nicht, aber...“

„Wer?“ Sie schaute sich um. Niemand reagierte. „Wer, Mr. Finnigan?“

„Ich werde niemand verpetzen.“

„Was soll das? Es geht hier ja nicht um etwas Schlechtes, sondern um etwas, was ich wissen müsste. – Oder sind Sie neidisch auf die Besseren?“

„Neidisch? Sie sind wohl...“ Er schlug sich auf den Mund. „Ich hab keinen Grund dazu.“

„Was bin ich? Was fällt Ihnen ein? – Strengen Sie sich lieber mehr an, statt zu diskutieren!“

Sean war beleidigt und schrieb während der Stunde mehrere Briefchen, die er nicht einmal James zeigte. Dies hatte zur Folge, dass er sich eine Strafarbeit einfiel. Er schimpfte, da andere wegen Briefchenschreibens in den letzten Stunden nur ermahnt worden waren, doch Thinkwell kündigte an, sie werde ihm Minuspunkte geben, wenn er keine Ruhe gebe.

„Hättest ruhig was sagen können“, blaffte er dafür nach dem Unterricht Ray an. „Mich volljammern und bei ihr so tun, als ob du alles könntest.“

„Damit sie mir auch Strafarbeiten gibt?! Du merkst ja, dass sie nicht mit sich reden lässt“, antwortete Ray resigniert. „Die Schlechten existieren für sie nicht.“

„Komm! So schlecht bist auch nicht!“, versuchte Sean nun, ihn aufzubauen.

„Soll ich mal versuchen, mit ihr zu reden?“, bot James an.

„Oder ich? Bin schließlich auch Vertrauensschülerin“, schloss Fiona sich ihm an.

„Wenn sie überhaupt mit sich reden lässt. Ich mein’, ich komm’ ja mit, aber die Klasse besteht halt nicht nur aus Spitzenleuten wie dir. Aber Danke euch fürs Versuchen!“

„Ich denke aber, die Pflichtsachen – sie macht ja einen Unterschied zwischen Pflicht und Zusatz – kriegt jeder hin“, meinte Fiona. „Das schaff’ sogar ich alles und das will was heißen.“

„Das will heißen, dass du gut bist, Fio“, widersprach Sean, worauf Fiona den Kopf schüttelte. „Schau mal, was die anderen machen – abgesehen von der Lucy oder der Luna oder dem James. Der Kevin hat erzählt, dass er noch immer keinen vernünftigen Protego hinkriegt – bei ihr sagt er das natürlich nicht, der feige Hund! So was soll sie mal gescheit wiederholen statt dauernd was Neues machen!“

„Du musst aber auch sehen, dass wir ziemlich hinten sind, weil Brown fast nur Theorie gemacht hat“, verteidigte James die Lehrerin. „Und wir müssen bestimmte Sachen eben bis zum Frühjahr können.“

„Bestimmte Sachen ja, den Protego zum Beispiel. Ablenken, stumme Flüche oder Okklumantik nicht“, stieg Sean darauf ein.

„Okklumantik haben wir noch gar nicht gemacht.“

„Hat sie aber mit einigen im Einzelunterricht. – Nicht, was du eh schon weißt, noch bei anderen, der Lucy oder der Luna zum Beispiel.“

„Na und? Was sie privat anderen beibringt, ist ihre Sache“, meinte James, obwohl er auch Bedenken hatte. Warum lehrte Thinkwell Lucy oder Luna Okklumantik?

„Aber ich denk’, wenn wir alle mit ihr reden, dann hört sie schon. Sie ist ja nicht böse“, hoffte Fiona.

„Viel Spaß! Vielleicht kriegst du die Leute ja eher zum Maul aufmachen wie ich“, war Sean immer noch sauer. „Oder du, James.“



# Reflexion

James musste am Sonntagnachmittag ohnehin zu Professor Thinkwell, weil diese mit ihm den Turnierverlauf durchsprechen wollte.

„Nun, was meinen Sie selbst, Mr. Potter? Was würden Sie, wenn Sie dieselben Gegner nochmals hätten, genau so machen, was anders?“

„Hmja, gegen Crockett würde ich noch einmal genau so anfangen.“

„Glauben Sie, dass Mr. Crockett Sie ließe?“

„Sicher wird er sich darauf einstellen, dass er den Ictus abbekommen kann. Aber ich denke, ich wäre im Zweifelsfall schneller – auch wenn es sicher schwieriger würde.“

„Denke ich auch. Allerdings hat Mr. Crockett aus dem Kampf mit Ihnen gelernt – anders als aus den Vorkämpfen. Damit, dass bekannt sein würde, dass er einen Drachenhautanzug trägt, hätte er rechnen müssen. Aber danach...“

„Sie meinen das Täuschen gegen Luna. Kann natürlich sein, dass er das bei mir auch versuchen würde.“

„Kann nicht nur, wird so sein. Er hat gegen Miss Caerphill dasselbe Problem wie gegen Sie: Sie beide sind schneller als er. – Gut, weil wir gerade bei Miss Caerphill sind...“

„Hm, da denke ich auch nicht, dass ich allzu viel falsch gemacht habe. Vielleicht hätte ich sie schneller besiegt, wenn ich Flüche besser lenken könnte.“

„Gut erkannt, Mr. Potter. Lenken bringt etwas gegen schnelle Gegner. – Nun zu Ihrer ersten Niederlage: Woran lag diese?“

„Vielleicht, dass ich nicht schnell genug ausgewichen bin?!“

„Das ist richtig. Miss Stewart hat es geschickt verstanden, möglichst lange zu verstecken, dass sie einen Schutzanzug trug. Tja, und was Sie sich merken können: Rechnen sie immer mit dem Scheitern Ihrer Flüche! – Allerdings muss ich eines zugeben: Miss Nott hat gegen Miss Stewart fast keinen Fehler gemacht und auch ich habe gegen Miss Stewart schon verloren. Ich habe noch niemand gesehen, der den Ictus so gut pariert hat wie sie – abgesehen von diesem Muggelkampfsport, den sie beherrscht. Dennoch – was denken Sie, habe ich nach der Niederlage gegen Miss Stewart anders gemacht?“

„Keinen Ictus mehr versucht vielleicht?“

„Das auch. Vor allem aber den Rimacolor sofort angewandt, solange sie noch weit genug weg war, dass ich sie mit dem nächsten gelenkten Fluch treffen konnte. Also wieder dasselbe: Immer gleich den nächsten Fluch, solange der Gegner noch nicht endgültig besiegt wird. Seien Sie nie siegessicher und lassen Sie sich nie abschrecken!

Gut – gegen Miss Nott haben Sie selbst einen Leichtsinnsfehler ausgenutzt. Dass ihr noch einmal dasselbe passiert, glaube ich nicht. Was würden Sie also gegen Miss Nott – oder Miss Weasley – tun? – Sie haben eine Chance, obwohl die beiden mehr Flüche beherrschen als Sie.“

„Von der Seite angreifen vielleicht“, riet James.

„Sehr gut! Durch Ihre Schnelligkeit können Sie, wenn Sie geschickt sind, leicht in eine Position kommen, aus der Sie ungesehen angreifen können. – Womit wir beim letzten Punkt wären: Was weiß jemand, der Sie vor dem Turnier nicht im Duell gesehen hat, jetzt über Sie und welche Folgen könnte ein möglicher Gegner daraus ziehen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie wussten zum Beispiel von Mr. Finnigan, dass Mr. Crockett eine Drachenhautjacke trägt und begannen daher gleich mit dem Ictus. Gibt es bei Ihnen Vergleichbares, womit Sie vorher Gegner überraschen konnten? Haben Sie Stärken, auf die ein Gegner achten muss oder Schwächen, die er ausnützen kann und haben Sie das gezeigt?“

„Hm“, begann James. „Ein Gegner wird wohl versuchen, mich entweder auszutricksen oder zu bremsen.“

„Richtig! Und deshalb gebe ich Ihnen den guten Rat: Verfolgen Sie die Meldungen über den Bremszauber. Dem Impedimenta-Fluch kann man ausweichen oder ihn blocken, den Zauber Hasan Simseks nicht. Würde dieser allgemein bekannt, wäre er ideal für Zauberer, die gegen schnellere Gegner antreten müssen. – Ja, und eine Ihrer Schwächen haben Sie selbst schon genannt.“

„Welche?“

„Sie sind etwas zu wenig originell in Ihren Angriffen. Ich meine, was Sie können reicht für die ZAG-Prüfungen und ist guter Durchschnitt für einen Fünftklässler, aber eben nicht mehr. Zumindest entweder ungesagte oder gelenkte Zauber sollten Sie üben – ich rate Ihnen zu letzterem, da Sie diese wenigstens im Ansatz schon zu beherrschen scheinen.“

„Gut, dann weiß ich Bescheid.“

„Sie sehen aus, als ob Sie noch etwas wissen wollten?!“, stellte die Lehrerin eher fest als sie fragte.

„Ja. – Warum waren Sie in der letzten Stunde zu Sean, zu Mr. Finnigan, so streng?“, wagte James einen Versuch.

„Weil es ihn schlicht und ergreifend nichts angeht, was ich außerhalb des Unterrichts mache. Habe ich ihm oder Professor Hagrid je vorgeworfen, dass immer er die Hippogreifen reitet? Wenn in einer Prüfung in Pflege magischer Geschöpfe Hippogreifen gefragt sein sollten, hätte Mr. Finnigan auch einen Vorteil. – Nun, an sich ist es kein Geheimnis, was ich mit wem mache. Im Fall von Miss Weasley und wohl auch Miss Stewart wissen Sie ohnehin Bescheid.“

„Bei Miss Stewart – Moment – aber...wissen Sie davon?“

„Von dem Ring, den Sie abgeben musste? Ja, und das Ganze ist mit Ihrem Vater – Ihrem großgeschrieben – abgesprochen. – Wenn Sie mir versprechen, zu schweigen, kann ich Ihnen mehr sagen. Darauf müsste ich aber Wert legen. Wenn Sie irgend jemandem etwas sagen, werden Sie es bitter bereuen – und denken Sie daran, ich habe meine Methoden, um es herauszubekommen.“

James versprach, zu schweigen.

„Sie wissen vielleicht, dass der Ring bei allen Ministeriumszauberern, die ihn untersucht haben, auch bei mir, keine Wirkung zeigte. Ihr Vater hat mich gebeten, den Grund herauszufinden, warum er Miss Stewart zusätzliche Kräfte verleiht. Dazu muss ich praktisch ihr ganzes Gedächtnis, seit sie den Ring besitzt, erforschen. Ich muss wissen, wann sie welche Wirkung bemerkt hat, vielleicht sogar, ob ihr beim Kauf etwas aufgefallen ist. Das dauert und erfordert viele Einzelsitzungen, zumal es für uns beide anstrengend ist.“

Sie machte eine Sprechpause, ehe sie fortfuhr: „Was Mr. Longbottom betrifft, können Sie sich den Grund ebenfalls denken. Nur so viel: Sein Vater hat mich eindringlich um Hilfe gebeten.“

Dies war James klar. Frank hatte, wie zuletzt im Turnier gezeigt, gewaltige magische Kräfte, die er allerdings nicht immer kontrollieren konnte. Eine unkontrollierte Zauberkraft jedoch war eine Gefahr sowohl für ihren Besitzer als auch für andere.

„Und was war mit Luna Caerphill?“

„Miss Caerphill hatte einige Fragen zu bestimmten Zaubern. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Damit wurde James entlassen. Klar, was Thinkwell über Lucy, Rosie und Frank gesagt hatte, klang logisch und vielleicht stimmte es auch bei Luna.

Er versuchte, nicht mehr daran zu denken und ging nach dem Abendessen gemeinsam mit Fiona in den vierten Stock, fand den Raum allerdings verschlossen vor.

„Mist! Jetzt kennt noch jemand anderer den Raum!“, schimpfte James.

„Könnte ja auch sein, dass Laura und Adrian da drin sind. Laura weiß es ja ganz offiziell von Clarissa.“

„Adrian? Adrian Smith?“

„Genau der. Heute Nachmittag, als du bei Thinkwell warst, hat Laura es zugegeben.“ Fiona grinste. „Irgendwie hat sie einen Hang zu Ravies, die Gute! – Aber was machen wir jetzt?“

„Wir könnten schauen, ob der Raum der Wünsche noch funktioniert.“

„Der ist doch damals abgebrannt.“

„Soviel ich weiß, weiß das keiner ganz genau. Sicher ist der Raum, in dem man verbotene Gegenstände verstecken konnte, abgebrannt, vielleicht noch ein paar andere Gestalten des Raums. Wenn es aber stimmt, dass der Raum wie eine Art Riesenrad funktioniert, dass also je nach Wunsch eine bestimmte Form an die Stelle setzt, an der man ihn betreten will, die anderen Gestalten aber gleichzeitig, wenn auch versteckt, da sind – das ist eine Theorie von meiner Tante, Roses Mutter – dann müssten andere Gestalten noch existieren. Versuchen wir's!“

Sie fanden tatsächlich den Wandteppich im dritten Stock. James sagte laut: „Wir brauchen einen Ort, wo

wir ungestört sind und ein bequemes Bett haben“, doch nichts geschah.

„Wir müssen uns konzentrieren“, flüsterte er. „Denk an nichts anderes!“

Sie versuchten es ein zweites Mal, doch wiederum geschah nichts.

„Du sag mal“, fiel Fiona ein. „Weiß McGonagall eigentlich von dem Raum?“

„Vermutlich.“

„Dann hat sie womöglich noch ein Passwort gelegt!“

„Mensch! Super Idee!“ James gab ihr zum Dank einen Kuss. Er sah sich um und fand tatsächlich einen Stierkopf, der in die Wand eingeschlagen war, zwar nicht groß, aber deutlich sichtbar.

Er zog seinen Zauberstab und ließ ihn kreisen. „Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel!“, sagte er dreimal, jedes Mal mit höherer Stimme.

„Muuh! Was ist denn los?“, brummte der Stier.

„Entschuldigt die Störung, werter Herr! Wir lassen euch auch gleich eure Ruhe, aber: Hättet Ihr die Güte, uns zu sagen, ob der Raum mit einem zusätzlichen Passwort geschützt ist?“

„’Dämonenfeuer!’ heißt es. Aber sagt es nicht allen! Ich möchte meine Ruhe haben, nicht wie damals.“

„Vielen Dank! – Dämonenfeuer!“, rief James, doch noch immer geschah nichts.

„Noch einmal wie vorhin! Wenn es diesmal nicht gelingt, haben wir eben Pech gehabt.“

Sie nannten nochmals ihr Anliegen, schlossen die Augen und nachdem sie den Wunsch dreimal geäußert hatten, war eine Tür in der Wand.

James öffnete und verbeugte sich vor Fiona: „Bitte sehr, die Dame!“

„Danke sehr, der Herr!“ Fiona trat ein und war begeistert: „Das ist ja toll!“

Ein eher kleiner Raum, der im Halbdunkel lag, bot sich ihnen dar. In der Mitte stand ein Bett, das dunkelrot bezogen war. An der Seite des Raumes ging eine Tür zu einem Badezimmer.

„Da fehlt ja nichts“, stellte James erfreut fest.

„Fast nichts. Und das, was fehlt, habe ich zum Glück noch“, verbesserte Fiona und zog eine gut halbvolle Flasche mit Verhütungstrank aus ihrer Tasche.

„Da haben wir es besser getroffen als Laura und Adrian oder wer immer dort oben ist“, meinte James und zog Fiona fest an sich und ihr mit einem kräftigen Ruck die Tunika über den Kopf. Sie revanchierte sich und die beiden küssten einander mehrmals.

Fiona und James genossen ihre Zweisamkeit, schliefen schließlich ein. Gegen fünf Uhr wachte Fiona auf und weckte James. Sie wuschen sich, zogen sich an und schlichen Hand in Hand in den Gryffindorturm. Sie hatten Glück und begegneten keinem Geist. Die Fette Dame verzog zwar das Gesicht, ließ das Paar jedoch passieren.

James befolgte in den nächsten Tagen Professor Thinkwells Rat: Er hatte den Tagespropheten zwar nicht abonniert, lieh ihn sich aber fast täglich, sobald jemand anderer ihn fertig gelesen hatte, und durchsuchte jede Ausgabe gewissenhaft nach Meldungen zum Thema ‚Bremszauber‘.

Als am folgenden Donnerstag allerdings tatsächlich eine Meldung kam, wusste es James bereits von Rose und Sean, dem es seine Freundin gesagt hatte. „Hier, lest!“, befahl Rose. „Simsek: Die Stabbewegung ist das Geheimnis. Es ist fast, wie ich vermutet habe – nur darauf, dass man den Stab zweimal an sich zieht und dann von sich wegstößt, wäre ich nie gekommen.“

„Sieht aber ein bisschen kompliziert aus“, meinte Sean, der hinter ihr stand und die Arme auf ihre Schultern gelegt hatte.

„Aber schaffbar“, war James zuversichtlich.

Sie versuchten es gleich am Nachmittag in der Nähe des Quidditchfelds, doch keinem von ihnen gelang der Fluch auf Anhieb. Auch Lucy und Fiona, die sich beteiligten, hatten keinen Erfolg.

„Irgendwas gibt diese Azade Simsek immer noch nicht zu“, vermutete Lucy.

Rosie schüttelte den Kopf. „Eigentlich kann ich mir keine andere Bewegung mehr vorstellen, die nötig sein könnte. Vielleicht muss man besseren Gedankenkontakt zum Objekt aufbauen.“

„Bei einem Zauber, der durch die Luft wirken soll?!“, wunderte Sean sich.

„He, Moment! Die Luft, das ist es!“, schrie James auf.

„Wie?“, fragten Fiona, Rosie und Sean verständnislos.

„Der Zauber selbst bremst nicht: Die Luft tut es. Der Zauber treibt die Luft. – Leute, wir haben die Bremsbewegungen stark gemacht und die Bewegungen nach vorne nur so stark, wie nötig war. Wir müssen

aber die Luft dem Gegner entgegentreiben, wenn das alles stimmt, was du erzählt hast.“

„Mensch! Du hast Recht!“ rief Rosie, die zwischen Bewunderung und Ärger, dass sie nicht auf die Idee gekommen war, schwankte.

„Also so ungefähr!“ James schlug mit der Zauberstabhand nach vorn, als ob er beim Boxen zuschlagen wollte, zog aber den Kreis langsam und zog schließlich den Stab lässig zurück.

Lucy steckte ihren Zauberstab weg und bewegte ihre Hände in einem bestimmten Rhythmus vor und zurück. Sie schüttelte den Kopf und wiederholte ihre Handbewegungen, ehe sie nochmals den Zauberstab zog.

„Also, Schatz, versuch mal, mich anzugreifen!“, bat Rosie Sean. Der nahm Abstand von ihr, zog seinen Zauberstab und lief auf sie zu. Rosie gelang der Bremszauber, doch nur für einen kurzen Moment.

„Immerhin besser als vorher!“, stellte James fest. Er versuchte den Zauber selbst gegen Sean und es gelang ihm immerhin eine halbe Sekunde, den Freund so zu lähmen, dass Sean sich nur im Zeitlupentempo bewegen konnte.

„Immerhin: Das kann im Ernstfall reichen. Super!“, lobte Rosie.

Lucy gelang der Bremszauber gegen Fiona sogar für fast zwei Sekunden. Außerdem schaffte sie gleich anschließend einen Erstarrungszauber. Fiona hatte dagegen keinen Erfolg. Lucy versuchte, ihr die Stabhaltung zu erklären, doch Fiona schüttelte den Kopf: „Ich bin zu blöd dazu.“

„Blöd bist du höchstens, wenn du dir nichts erklären lässt!“, schimpfte Lucy sie und machte die Bewegung noch einmal langsamer vor. Fiona gelang es etwas besser, aber immer noch nicht richtig und sie war weiter überzeugt, nichts zu können.

„Wenn du nicht glaubst, dass es gelingen kann, gelingt dir auch nichts, Schatz!“, versuchte James, sie zu ermutigen. „Du hast keinen Grund, an dir zu zweifeln.“

Kurz darauf kam Christopher vorbei und Lucy verzog sich mit ihm. „Viel Spaß noch!“, rief sie den anderen nach.

Rosie und Sean gelang der Zauber bald und bis zum Abendessen hatte auch Fiona die richtige Bewegung gefunden.

„Jetzt fehlt nur noch der Gegenzauber“, stellte James fest.

„Ich wette, nach dem suchen sie auch“, vermutete Rose. „Aber ich hab keine Ahnung, wie der funktionieren soll.“

„Da machen wir uns später Gedanken!“, meinte Sean. „Für heut’ haben wir uns genug angestrengt.“ Sie duschten sich und gingen zum Abendessen.

Am Abend stellte James, als er seine Karte beobachtete, fest, dass Rose und Sean vor dem Raum der Wünsche standen und auch, dass sie plötzlich verschwanden. Er erzählte Fiona davon.

„Sind die beiden also auf die gleiche Idee gekommen. Na hoffentlich hat dieses Raumsystem zwei Räume für Verliebte auf Lager!“

Sie probierten es an diesem Abend nicht mehr aus und am Freitagabend, als Fiona und James den Raum zum nächsten Mal nutzten, fand James vorher keinen Hinweis auf Rose und Sean. Er hatte allerdings auch nicht das ganze Gelände durchsucht.

„Ein Glück, dass wir drin sind“, flüsterte Fiona. „Ich habe vorhin ein Geräusch gehört.“

„Hier drin? Hier wächst doch kein Gras?!“

„Blödmann! – Nein, ich weiß selbst nicht. Eine leise Bewegung, wie von einem Insekt.“

Sie vergaßen jedoch das Geräusch schnell und redeten weder während der Nacht noch am folgenden Tag miteinander.

Am Samstagmorgen fand James ein Stück Pergament auf seinem Platz. „Sehr geehrter Mr. Potter“, stand darauf. „Ich möchte, dass Sie heute Nachmittag um 1530 zum Großen Tor Richtung Hogsmeade kommen. Bitte sprechen Sie mit niemand darüber, auch nicht mit Miss Lerner! Wenn Sie der letzteren Bitte nicht nachkommen, müssen Sie mit einem Lispelfluch rechnen. Mit freundlichen Grüßen, A. Thinkwell.“

James ging am späten Vormittag zu Thinkwells Büro, um sie zu fragen, ob der Brief echt sei. Sie bejahte. „Ich möchte mich gleichzeitig entschuldigen, dass ich Ihnen im Moment nicht mehr sagen kann und Ihnen verbieten muss, darüber zu reden. Ich werde heute Nachmittag allen Beteiligten sagen, worum es geht. Danach haben Sie die Entscheidung, mitzumachen oder nicht.“

„Allen Beteiligten? Sind mehrere Schüler eingeladen.

„Ja. Aber Näheres, wie gesagt, später!“

James war neugierig und etwas sauer. Er fragte sich, ob er es riskieren sollte, Fiona und Sean einzuweihen, ließ es aber sein. Er traute Professor Thinkwell zu, ihre Drohung auch wahr zu machen. Falls sie ihn am Nachmittag in eine Falle locken wollte, würde er es immer noch rechtzeitig merken.

So log er Fiona an, er müsse am Nachmittag zum Hausmeister, um eine Strafarbeit abzuleisten, da er von Thinkwell im Wald erwischt worden sei. „Weiß nicht, was Shunpike mit mir vorhat. Bis zum Abendessen bin ich aber wieder da, hat sie gesagt“, schloss er.

„Na hoffentlich! Länger würde ich es nämlich ohne dich nicht aushalten“, antwortete Fiona und gab ihm einen Kuss.

Er erwiderte den Kuss und atmete auf. Fiona hatte keinen Verdacht geschöpft und falls er wirklich am Abend nicht zurück sein sollte, würde sie dies sicher den Lehrern und ihren Kollegen Vertrauensschülern melden.

# Der Orden

Pünktlich um 15.30 stand James vor dem Tor, durch das die Schüler Richtung Hogsmeade gehen konnten. Dieses war zwar geschlossen, doch ein Pergament in Keilform flog direkt auf James zu. „Warten Sie auf Miss Weasley und sagen Sie anschließend ‚Fidelius‘!“ stand darauf. Kaum hatte James das Pergament gelesen, fing es Feuer und verbrannte.

Tatsächlich kam Rosie kurz nach ihm zum Portal. James richtete seinen Zauberstab auf das Schlüsselloch, worauf das Portal aufsprang, sodass die beiden Jugendlichen hindurchgehen konnten. Sie taten es und sofort schloss sich das Tor hinter ihnen.

„Durfst du Fio auch nichts sagen?“, wollte Rosie wissen. James nickte.

„Ich habe Sean erzählt, ich wollte nach Kräutern suchen, die ich für einen Verwandlungstrank brauche und das müsste ich allein tun. Er ist mir aber nachgelaufen – wahrscheinlich glaubt er, ich will mich mit jemand anderem treffen.“

„Und dann?“

„Ich habe ihm einen Impedimentafluch verpasst und bin davongelaufen.“

„Du hast – was?“

„Impedimenta tut nicht weh und er soll merken, dass er mich nicht dauernd kontrollieren kann.“

„Rosie! Er macht sich vielleicht wirklich Gedanken um dich.“

„Ich kann mich um mich selbst kümmern. Keine Angst, ich hätte ihm keinen Fluch verpasst, der ihm ernsthaft wehgetan hätte. Aber im Moment ärgere ich mich ziemlich über ihn.“

„Willst du Schluss machen?“

Rose zuckte mit den Schultern. „Weiß ich im Moment selbst nicht. – Reden wir lieber von etwas anderem!“

Sie kamen zu den ersten Häusern von Hogsmeade, wo Christopher sie erwartete. „Ihr sollt in die Bagshot Road Nummer elf, dritte Straße links!“, wies er sie an.

Es handelte sich um ein Wohnhaus, das von außen unauffällig aussah. Die Tür, an der kein Namensschild angebracht war, öffnete sich, ohne dass ein Zauber nötig gewesen wäre. Rose und James traten in eine kleine Diele, hinter der augenscheinlich der Salon lag. James klopfte und ein Mann, der etwas älter als seine Eltern sein mochte, öffnete die Tür.

„Guten Tag! Sie müssen Miss Weasley und Mr. Potter sein. – Edward Parris mein Name. Ich bin der Besitzer dieses Hauses. Ihre Lehrerin Athina Thinkwell ist meine Kusine.“

Mr. Parris führte sie in den Salon, in dem Lucy, Diane und zwei Jungen aus der sechsten sowie ein Mädchen und ein Junge aus der siebten Klasse saßen. Außerdem waren noch zwei erwachsene Männer und eine Frau anwesend. Die Frau stellte sich als Bathilda Courtney vor, einer der Männer hieß Wim Kollingenberg und kam aus Holland, der andere war ein Engländer namens Charles Parkinson. Die James unbekanntes Siebtklässlerin hieß Samantha, wollte aber Sam genannt werden, die Jungen hießen Rodrick, Tom und Selwyn.

Nach wenigen Minuten kam Professor Thinkwell mit Christopher und außerdem Mary-Sue dazu. Letztere grüßte alle Anwesenden außer Rosie.

Mit einem Schwenk seines Zauberstabs beförderte Mr. Parris Butterbier auf sämtliche Plätze. Nachdem alle den ersten Schluck getrunken hatten, begann Professor Thinkwell mit der Erklärung:

„Ich denke, vor allem die Schülerinnen und Schüler aus Hogwarts sollten wissen, mit wem sie es zu tun haben. Wir sind Angehörige des Greifenordens, einer internationalen Vereinigung, die sich dem Kampf gegen Reinblutfanatiker im Allgemeinen und die Harpyienzüchter im Besonderen verschrieben hat. Wir haben Sie, verehrte Schülerinnen und Schüler, auserwählt, weil wir Sie, nach dem was ich selbst über Sie erfahren und von Kollegen mitbekommen habe, für geeignet halten, uns zu unterstützen und möglicherweise selbst Ordensmitglieder zu werden.“

Dies musste und muss weiterhin Ihren Mitschülern gegenüber geheim bleiben. Zum einen könnte sonst leicht Neid aufkommen, zum anderen können wir nicht ausschließen, dass die Gegenseite ebenfalls in Hogwarts rekrutiert. Dass sie versucht haben, sich hier einzuschleichen und dass es in Hogwarts Dinge gibt,

die für sie interessant sein könnten, dürfte den meisten von Ihnen ja bekannt sein.“

Sie sah Lucy an, die rot im Gesicht wurde. Schließlich war sie es, die dem Doppelgänger eines Lehrers im Vorjahr wichtige Informationen aus einer unterirdischen Kammer verschafft hatte.

„Um unsere Tätigkeiten geheim halten zu können, werden wir uns selten in der ganzen Gruppe treffen. Nach einem bekannten Vorbild werden wir die Kopie einer Galleone als Meldesystem verwenden. Tragen Sie diese immer bei sich, am besten als Kette oder Armband – eine Schnur bekommen Sie von mir –, jedoch so, dass man sie nicht sieht! Mit dieser Galleone können Sie auch um Hilfe rufen, wenn Sie angegriffen werden.

Meist wird jemand von uns Erwachsenen einen oder zwei von Ihnen treffen und mit Ihnen bestimmte Zauber üben, die nötig sein könnten. Dazu gehören auch Flüche, die in Hogwarts normalerweise nicht gelehrt werden. Ich hoffe, Sie werden diese nicht gegen Mitschüler benutzen und nichts davon weitersagen. Falls Sie es doch tun sollten, gibt es genau eine Verwarnung, danach folgt der Rauswurf.

Bis wir über Ihre Aufnahme entscheiden können, müssen wir aber einige Dinge von Ihnen verlangen: Dass Sie schweigen können, auch gegenüber Ihren Eltern und Ihren Freunden, soweit sie nicht hier sind, ist eine sehr wichtige Voraussetzung. Können Sie es nicht – und wir werden das merken – werden wir Sie nicht aufnehmen. Nun, wer von vornherein nicht mitmachen möchte, kann das jetzt sagen. Er oder sie bekommt dann einen Vergessenszauber, der ansonsten keine Auswirkungen hat, und wird wieder zurück nach Hogwarts gebracht. – Will also jemand von Ihnen nicht mitmachen?“

James sah Rosie an, die ihre Stirn in Falten legte, schließlich aber sitzen blieb. Auch er war sich unsicher, vor allem wegen der Geheimhaltung und der Maßnahmen Thinkwells, blieb jedoch ebenfalls. Auch von den anderen ging niemand.

„Was Sie auf jeden Fall alle lernen müssen, ist Okklumantik, wenn möglich auch Legilementik“; erklärte Professor Thinkwell weiterhin. „Auch das Verhalten im Duell, aber auch das Vermeiden eines Kampfes, werden wir üben müssen. Auch neue Zauber wie der Bremszauber – einige von Ihnen scheinen ihn ja schon zu kennen – können im Ernstfall entscheidende Vorteile bringen.“

Hatte Thinkwell dies durch Legilementik erfahren oder hatte Lucy ihr etwas erzählt?

„Zusätzlich sollten Sie einander Fähigkeiten beibringen, die Sie bereits gezeigt haben und uns nützlich sein könnten, wie das Aufspüren von Menschen unter Tarnmäntel, Illusions- und Verwandlungszauber, das Knacken von Passwörtern“ – nun sah sie James an – „das Verwischen von Spuren oder auch einige Muggeltricks im Kampf.“

Mr. (oder Mijneer) Kologenberg berichtete, wie in den Niederlanden durch Indiskretion des Zaubereiministeriums Schwarzmagier erfahren hatten, wie man den Avada-Kedavra-Schutz an Kleidung wieder zerstören konnte und so vier Ministeriumsbeamte, die in einen Hinterhalt gerieten, als sie Schwarzmagiern nachspürten, ermordet worden waren. „Dieser Verrat hat eine der größten Erfindungen der Magier in den letzten Jahrhunderten ziemlich schnell fast wertlos gemacht“, schloss er.

„Aber, Sir“, meldete sich Christopher, „war nicht schon bekannt, dass der Anti-Avada-Kedavra-Schutz so wie jeder andere Zauber von einem normalen Kleidungsstück entfernt werden kann?“

„Bekannt war das nicht. Vermutet wurde es“, verbesserte Professor Thinkwell statt des Holländers. „Es stimmt auch nicht ganz, dass die Erfindung nun wertlos ist, da muss ich dich korrigieren, Wim. Tatsächlich braucht man einen bestimmten Zauber, den wir vielleicht später auch lernen werden, um den Schutzzauber zu brechen – und zum Glück beherrschen längst nicht alle Schwarzmagier diesen, zumal er ein rein brechender Fluch ist, weshalb man ihn mit dem „Protego“ oder Schutzzaubern an der Überkleidung leicht brechen kann.

Dennoch hast du Recht, dass das ein gutes Beispiel dafür ist, wie wichtig Geheimhaltung ist.“

„Eine andere Frage“, warf Mary-Sue ein. „Stimmt es, dass es für Okklumantik eigentlich keinen Zauberspruch gibt?“

„Stimmt, Miss Nott. Es ist eine reine Frage der Kontrolle über die eigenen Gedanken. Sie müssen rechtzeitig merken, dass jemand in Ihre Gedanken eindringen will und diese schnell schließen. Dazu ist viel Übung nötig. Und Sie wissen ja, dass Konzentration, abgesehen davon, für viele Zauber mindestens so wichtig ist wie die richtige Stabhaltung.“

Die anwesenden erwachsenen Zauberer erzählten wenig über sich selbst, weshalb James etwas Bedenken hatte, ob es sich nicht doch um eine Falle handelte. Andererseits sah er ein, dass Geheimhaltung in einem solchen Fall nötig war.

Die jungen Kandidatinnen und Kandidaten für den Orden erhielten ihre Galleonenkopien und durften nach und nach gehen. Während Lucy und Christopher ebenso wie Sam und Mary-Sue durch eine erneuerte Passage in der Nähe des Eberkopfs geschickt wurden, gingen Rose, Diane und James durch das offizielle Tor. Die drei anderen Jungen wurden von Mr. Parkinson in den Wald geführt, wo es offenbar eine weitere Passage gab. Als James und die beiden Mädchen auf dem Gelände ankamen, sahen sie die drei Jungen hinter dem Quidditchfeld auftauchen. Rose konnte ihre Neugier nicht im Zaum halten, James ließ sich nicht zweimal bitten, ihr zu folgen und tatsächlich fanden sie an der hinteren Seite der Zuschauerränge ein Relief in der Gestalt eines Bären, das ihnen auch das Passwort verriet: „Aberforth!“

„Gut zu wissen, wenn man einmal abhauen muss“, grinste James.

„Und gut zu wissen, dass sie diesen Namen verwendet – nicht viele wissen, wie der frühere Wirt des Eberkopfs wirklich hieß und diejenigen, die es wissen, waren auf der richtigen Seite!“

„Du hattest also auch Bedenken?“

Rose legte den Finger auf den Mund, da Diane noch in Hörweite stand. Als sie und James allein waren, flüsterte sie: „Klar hab ich die sogar immer noch. Diese Geheimniskrämerei gefällt mir nicht. Wir leben nicht mehr in der Zeit Voldemorts, vor allem aber nicht mehr in der Fudges; das Ministerium ist von vernünftigen Leuten geführt und so ein Orden hat keinen Grund, sich zu verstecken. Sicher haben Thinkwell und die anderen nichts mit den Todessern im Sinn, sonst wären Lucy und Chris nicht dabei gewesen und du und ich wohl auch kaum. Und wenn der Orden offiziell aktiv wäre, wüsste ich das.“

„Sagst du jemand etwas?“

„Sean vielleicht, meinen Eltern nicht. Noch sind wir ja nicht dabei und können noch aussteigen – und meine Mutter flippt aus, wenn sie erfährt, dass wir hier Legilementik lernen sollen.“

Allein diese Aussicht war für Rose sicher Grund genug, unter den Kandidaten zu bleiben. James dagegen war nicht überzeugt, dass er diese Kunst jemals lernen würde – sein Vater hatte aufgegeben und war nicht einmal besonders gut in Okklumantik und James wagte nicht, sich mit ihm zu vergleichen.

Bevor er zurück in den Gemeinschaftsraum ging, bat er seine Kusine, zu kontrollieren, ob er überzeugend genug jemanden, der von zweieinhalb Stunden Putzen nach Muggelart erschöpft war, darstellen konnte. Rose war nicht überzeugt, schob ihn in ein Klassenzimmer und ließ ihn mehrmals üben.

Nachdem James von ihr die Bestätigung hatte, überzeugend genug zu spielen, wirkte es auch auf Fiona, die ihn bemitleidete.

„Na ja, hab’s überlebt“, meinte James scheinbar munterer werdend. „Immerhin hab ich ja den Abend mit dir noch vor mir.“

Am Abend sah James auf der Karte, dass Rose und Sean wieder im Raum der Wünsche waren und drängte Fiona, mit ihm ebenfalls dorthin zu gehen. Diesmal wollte er es wissen, ob der Raum sich verdoppeln konnte.

„Denk daran, Fio, Spatz, wir wollen einen Raum, in dem wir ungestört sind und wir wollen niemand anderen in diesem Raum!“

Tatsächlich öffnete sich eine Tür und der Raum, in dem sie bereits mehrere schöne Stunden verbracht hatten, tauchte vor ihnen auf. Offensichtlich konnte der Raum der Wünsche mehrere Liebeskabinette hervorbringen.

Am Montag meldete der Tagesprophet, der Minister und die Führung von Gringotts hätten sich darauf geeinigt, die Galleone von fünf auf sieben Pfund anzuheben. Nicht wenige Muggelstämmige ärgerten sich darüber, während am Slytherintisch ausnahmsweise nur Positives über den Zaubereiminister zu hören war.

„Sieben Pfund ist zu viel“, meinte ein Mädchen aus der siebten Klasse von Gryffindor. „Klar, fünf Pfund waren zu wenig, aber dass er gleich um so viel erhöht.“

„Wenn man denkt, wie lang die Diskussion schon geht, vielleicht gar nicht so falsch“, widersprach Craig. „Muggelwährung wird immer weniger wert, während Gold seinen Wert behält und jetzt haben sie ein paar Jahre Zeit, bis sie den Kurs wieder ändern müssen.“

„Und ich kann sehen, wie ich meine Sachen bezahle“, schimpfte Brian.



„Wenn deine Eltern unter einer bestimmten Summe verdienen, kriegst du Zuschuss, auch als Muggelstämmiger“, kannte Rose sich aus. „Und wenn sie den Kurs ändern, dann müssen sie das auch da tun. Bisher bekommen zwei Kinder, so wie bei uns, wenn ich es richtig im Kopf habe, Geld, wenn die Eltern weniger als 450 Galleonen im Jahr verdienen; das wären für Muggel bisher 2250 Pfund und nach neuem Kurs 3150 Pfund. Wenn deine Eltern also in dem Bereich liegen...“

„In dem Bereich nicht, aber schon so, dass sie es merken werden“, antwortete Brian. „Da wird einiges nicht mehr drin sein.“

„Meinst du, ich hab mir alles neu und vom Feinsten kaufen können?“, gab Kevin zurück. „Klar, 450 Galleonen im Jahr sind verdammt wenig für vier Leute und auch meine Eltern haben mehr, aber so dick haben wir’s auch nicht.“

Die Diskussionen, ob der Kurs von 1:7 angemessen war oder nicht, beschäftigte in den nächsten Tagen nicht nur die Schüler von Hogwarts, sondern auch die Leserbriefspalten des Tagespropheten. James erkundigte sich am Dienstag nach dem Abendessen bei Teddy, ob dieser von Victoire oder Onkel Bill etwas gehört hatte, wie der Umrechnungskurs zustande gekommen sei.

„Das Letzte, was Vicky mir erzählt hat, war, dass sie knapp über 6,30 ausgerechnet haben, das Ministerium aber andere Zahlen hat. Kommt wohl darauf an, ob du Gehälter für vergleichbare Berufe rechnet oder die häufigsten Berufe bei uns und bei den Muggeln vergleichst und welche Preise du hernimmst und so. Meistens ist Vicky aber froh, wenn sie in ihrer Freizeit nicht darüber reden muss – und auch Bill sieht es ähnlich. – Wer sich in diesen Weihnachtsferien auf jeden Fall freuen wird, sind die Geschäftsleute in der Winkelgasse. Ich wette, sämtliche Muggelstämmigen geben so viel Geld aus wie möglich.“

Bevor sie jedoch Gelegenheit dazu hatten, warteten noch zwei Wochen Unterricht auf die Schülerinnen und Schüler aus Hogwarts. James wurde am folgenden Donnerstag frühmorgens, als Fiona und die anderen noch schliefen, vom Glühen seiner Galleonenkopie geweckt.

„Hinter dem Quidditchfeld!“, lautete die Aufforderung. Dort wartete Mrs. Courtney auf ihn, die mit ihm das Lenken von Zaubern übte. Im Schutz der Anlage waren die aufleuchtenden Blitze vom Schloss aus nicht zu sehen.

James war nach etwa zehn Minuten müde, doch die Frau kannte kein Pardon: „Der Feind schläft nicht!“, sagte sie, „Und noch treffen Sie nicht gut genug!“

Sie ließ James auf herbeibeschworene Vögel zielen, die schneller auswichen als ein Mensch es jemals könnte, doch nach einer Stunde traf James in drei von fünf Fällen, worauf er mächtig stolz war. Um ihn jedoch zu motivieren, weiterzumachen, beschwor sie noch einmal zehn Vögel herbei und schockte sie innerhalb von Sekunden.

„Du hast Talent, James Potter“, lobte die Frau. „Ich bin sicher, damit kannst du auch einen erwachsenen Magier besiegen! In einem Jahr bist du so schnell wie ich.“

„Danke schön! – Entschuldigung, sind Sie Aurorin oder so etwas?“

„Du kannst ‚du‘ und ‚Hilda‘ sagen, wir sind bald Ordensgeschwister. Nein, ich bin keine Aurorin. Ich war nicht in Hogwarts, sondern in Mjöllnirgröen, einer schwedischen Zaubererschule, und leider damals zu faul, um gute Noten zu bekommen. Was ich kann, habe ich von Athina und den anderen Geschwistern gelernt oder mir selbst beigebracht.“

„Aber du bist verdammt gut! Im Kampf hätte ich wohl keine Chance.“

„Nun ja, ich habe auch ein bisschen mehr Erfahrung und bin mittlerweile die Spezialistin für Lenkzauber im Orden. Aber ich könnte mir vorstellen, wenn stimmt, was Athina über dich sagt, bist du in einigen Jahren auch für mich ein ernsthafter Gegner.“

James versuchte, mehr über sie zu erfahren. Sie sagte aber nur, dass sie Schwedin und ‚aus Liebe‘ nach England gekommen sei. Was sie und ihr Mann oder Freund von Beruf waren oder woher sie Professor Thinkwell kannte, erfuhr James nicht.

Sie verschwand, als es heller wurde, durch den Gang unter dem Stadion. James kehrte zum Schloss zurück. Auf halbem Weg sah er einen roten Strahl aufblitzen und warf sich gerade rechtzeitig zu Boden. Er zielte dorthin, woher der Strahl kam., konnte den Angreifer aber weder sehen noch treffen. Der verfehlte beim zweiten Versuch ebenfalls; James gelang es mit einem Echozauber, ihn zu orten, doch ehe er traf, wurde er

selbst von der Seite getroffen. Es musste ein ungesagter Petrificus Totalus gewesen sein, denn er konnte zwar noch alles um sich herum wahrnehmen, sich aber nicht mehr bewegen.

## Verbotene Flüche

„Wo kommst du her, Potter? Und was suchst du mitten in der Nacht im Wald?“, hörte James Rufus Flints Stimme.

„Bringt nichts, ihn zu fragen, solange er erstarrt ist, du Idiot!“, hörte er eine Mädchenstimme. Das Mädchen schlug ihren Tarnmantel zurück, löste den Petrificus Totalus und sprach statt dessen einen Locomotor Mortis.

„Wehe du schreist um Hilfe, Potter“, bellte Lucius Crockett, der sich ebenfalls sichtbar gemacht hatte.

„Was dann, Crockett?“, rief Lucys Stimme aus der Luft. „Ictus!“

„Hinter Stewart her!“, befahl Lucius, während er wieder aufstand. Da war jedoch schon jemand anderer in der Nähe, der dem Slytherin einen Schockfluch ins Gesicht schickte. Auch das Mädchen kam nicht weit, ehe sie geschockt wurde. Als Rosie auf dem Kampfplatz ankam, waren die Slytherins bereits besiegt.

Lucy und Christopher, der den Desillusionierungszauber angewandt hatte, machten sich nun sichtbar. Auch Rosie tauchte auf.

„Danke euch!“, rief James erleichtert. „Aber woher wusstet ihr....“

„Unsere Galleonen haben gebrannt“, antworteten Lucy und Rosie gleichzeitig.

„Aber ich konnte doch gar nicht...ich habe die meine gar nicht angefasst.“

„Du nicht, aber der Fluch“, vermutete Christopher. „Scheinbar merkt die Galleone es, wenn jemand von uns ernsthaft angegriffen wird.“

„Meinst du, sie wissen etwas?“, wollte Rosie wissen.

James schüttelte den Kopf. „Sie haben geglaubt, dass ich in den Wald gegangen bin.“

„Und wo warst du wirklich?“, fragte Rosie.

„Ich habe mit Bathilda Courtney Duellieren geübt – hinter dem Quidditchstadion.“

„Hm... – könnte sein, dass ein Stück Feld dahinter versteckt ist und jemand von ihnen im Tarnmantel dahinter war und dich plötzlich auftauchen gesehen hat“, mutmaßte Rosie.

„Das werden wir vielleicht gleich feststellen“, nahm Christopher den Gedanken auf, erlöste Lucius Crockett aus dem Schockzustand und rief „*Legilemens!*“

„Was habt ihr gesucht?“, fragte er.

Der Slytherin zögerte mit der Antwort, doch Christopher schien mit seiner Legilementik Erfolg zu haben. Er erlöste die anderen Slytherins, befahl ihnen, zu verschwinden, was sie, wenn auch zögerlich, auch taten und sprach schließlich den Muffliato-Zauber, damit Crockett nichts hören konnte, auch wenn er wieder näher kommen sollte.

„Crockett hat wohl mitbekommen, dass die Nott mit uns in Hogsmeade war, aber mehr hat sie ihm nicht erzählt.“

„Ihr Glück“, brummte James. „Und was hat das mit uns zu tun?“

„Es gab wohl einen größeren Krach zwischen den beiden und nachdem er aus ihr nichts herausbekommen hat, hat er sich aufs Spionieren verlegt. Mehr habe ich nicht rausbekommen – so toll bin ich auch nicht in Legilementik.“

„Das ist ja immerhin schon einiges“, bewunderte Rose.

„Glaubt ihr, Crockett und seine Clique haben etwas mit dieser schwarzmagischen Vereinigung zu tun, in der auch Perot und Wolf Brown waren – oder mit den Harpyien?“, wollte Lucy wissen.

„Wohl kaum“, antwortete James. „Sie sind ja damals offenbar selbst im Dunkeln getappt. Natürlich, das sagt auch mein Vater, ist es verdächtig, wenn jemand seine Kinder Bellatrix, Rodolphus und Lucius nennt...“

„Das ist richtig, aber auch Slytherins können nichts für ihren Vater – und umgekehrt“, widersprach Rose. „Es heißt, dass Theodore Nott ein anständiger Mann sein soll – auf seine Tochter hat er das nicht vererbt.“

„Mary-Sue gehört zu uns, auch wenn es dir nicht passt“, kritisierte Christopher sie. „Aber ich glaube auch nicht, dass die Slytherins viel mit der Sache zu tun haben. Wer seine Kinder so nennt, weint Voldemort hinterher; Voldemort aber war, wie wir wissen, nicht nur Schwarzmagier, sondern auch Reinblutfanatiker und das sind die Harpyienzüchter wohl nicht, sonst hätten sie nicht versucht, Lucy für sich zu nützen – und was Perot betrifft, hat er es sich zumindest nie anmerken lassen.“

Sie waren inzwischen bei der großen Halle angekommen und Fiona schaute beleidigt, als James ihr entgegenkam.

„Was war da draußen los?“, wollte sie wissen.

James log, er habe nicht schlafen können, doch Fiona durchschaute ihn: „Hör zu, James Potter, irgendwas sagst du mir nicht. Warum nicht? Bin ich deine Freundin oder nicht?“

„Es gibt kein anderes Mädchen, Fio, das kannst du mir glauben.“

„Das glaub ich dir wirklich, aber was treibst du sonst? Du warst am Samstag nicht bei Shunpike und heute treibst du dich schon wieder herum und sagst mir nichts.“

„Wieso spionierst du mir nach?“, schimpfte nun James.

„Hab ich nicht. Es war Zufall, dass am Samstag Shunpike direkt vor unseren Räumen zu tun hatte – und ich kann mir nicht vorstellen, dass er jemand wie dich stundenlang alleine lässt, wenn du wirklich bei ihm eine Strafarbeit machen musst.“

„Hör zu, Fio, ich möchte ungern darüber reden...“

„Was macht ihr? Seid ihr irgend einem Geheimnis auf der Spur und warum erzählst du mir nichts davon?“

„Ich kann im Moment noch niemand was erzählen, aber ich denke, bald kann ich mehr sagen.“

„Was soll das heißen?“, schrie sie ihn an.

Fiona und James sprachen während des Frühstücks und auch während der ersten Stunden nicht miteinander. Am Nachmittag brachte James das Gespräch geschickt auf belanglose Dinge, doch am Abend zeigte sich, dass sie nicht zufrieden war: Sie zog sich schon gegen acht Uhr mit einem Buch in den Mädchenschlafsaal zurück und war den ganzen Abend für James nicht zu sprechen.

Sean flirtete im Gemeinschaftsraum teilweise vor Rosies Augen mit anderen Mädchen, worauf sie schließlich beleidigt reagierte. Die beiden gingen aus dem Gemeinschaftsraum. James schlich ihnen nach und fand sie mithilfe seiner Karte, doch Rosie hatte den Muffliato-Zauber gelegt, sodass er nicht hören konnte, was die beiden sprachen.

Am nächsten Tag waren sie nach außen hin wieder ein Herz und eine Seele, während Fiona sich zwar von James küssen ließ, aber wenig gesprächig blieb. James bekam auch mit, dass sie sich einmal, als sie sich unbeobachtet fühlte, mit Sean unterhielt.

James fragte einmal am Abend Professor Thinkwell, ob er Fiona etwas sagen dürfe, doch die verneinte: „Die Tätigkeit des Ordens muss geheim bleiben. Leider schöpfen schon zu viele Schüler Verdacht. Ich denke, das nächste Treffen werden wir in den Ferien veranstalten, damit außer uns niemand davon erfährt.“

Immerhin fragte Fiona im Lauf der nächsten Woche nicht weiter und gewährte James sogar einmal eine Nacht im Raum der Wünsche.

Im Übrigen bestellte Professor Thinkwell drei Tage vor den Ferien Mary-Sue ein; das Gespräch dauerte fast zwei Stunden und die Slytherin ging ziemlich übel gelaunt aus dem Raum. James, der sie zufällig traf und vor sich hin schimpfen hörte, fragte aber nicht weiter – Orden hin, Orden her, eine Freundin war Mary-Sue für ihn noch lange nicht.

Am letzten Wochenende vor den Ferien fand eine Weihnachtsfeier statt, bei der Professor McGonagall künstlichen Schnee in die Große Halle zauberte. Die Hauselfen hatten sich beim Backen mächtig ins Zeug gelegt, sodass es mehr als genug Plätzchen für jeden Schüler gab. James zauberte während des Festes einen Mistelzweig genau über seinen Bruder und ein Mädchen aus der vierten Klasse aus Hufflepuff. Albus war perplex, küsste das Mädchen aber dennoch, nicht ohne seinem Bruder anschließend Rache zu schwören.

Die Ferien begannen zwei Tage vor Weihnachten, sodass die Schüler am Mittwoch noch die Möglichkeit hatten, einkaufen zu gehen. Wie vermutet waren vor allem Muggelstämmige in der Winkelgasse zu sehen und James fiel auf, dass eine ganze Reihe Waren, darunter das gesamte Sortiment seines Onkels George, deutlich teurer geworden waren. James kaufte dennoch eine Kette mit sich auf Wunsch verfärbenden Steinen für Fiona, die er ihr noch am Nachmittag per Eulenpost zuschickte – beim letzten Hogsmeade-Besuch hatte er nicht die Gelegenheit gehabt, in den Schmuckladen zu gehen.

In diesem Jahr waren James' Eltern dran, die Weihnachtsfeier der Familie auszurichten. Kreacher war in seinem Element und kochte ein hervorragendes Weihnachtsmahl, wenn es ihm auch allmählich schwer fiel, die Tablettts zu tragen. Er lehnte jedoch nach wie vor jede Hilfe ab, doch James sah, wie seine Mutter, wenn der Hauself ihr gerade den Rücken zukehrte, die Tablettts verzauberte – er vermutete, dass es sich um Erleichterungs- und Balancezauber handelte.

Sophie hatte ihr Haar zum Entsetzen der Eltern wild auftoupiert. Eine Brandnarbe im Gesicht, nach Onkel Charlies Meinung ein Geschenk für Neulinge, hatte sie zwar überschminkt, doch nach nur ein wenig Schwitzen kam die Narbe zum Vorschein und Lily kreischte, als sie die Verletzung der Kusine sah. Tante Penelope und Onkel Percy rutschten noch tiefer in die Stühle, als Sophie erzählte, wie ein Hornschwanz einen ihrer Kollegen beinahe getötet hatte, da dieser am Tag nach einem Saufgelage nicht so schnell reagiert hatte wie sonst.

Auch Arthur jr. hatte einige Schwierigkeiten mit seinen Eltern. Sein Schreibtischjob bei einer international tätigen Firma für magische Haushaltsartikel machte ihm alles andere als Spaß und er dachte darüber nach, die Stelle zu wechseln. Onkel Bill war dagegen der Ansicht, Arthur solle auf jeden Fall bleiben, solange er nicht eine bessere Stelle sicher hätte. Teddy schlug sich auf die Seite seines Schwagers in spe und schlug vor, Arthur seinem ehemaligen Arbeitgeber, dem Fluchbrecher Wolf Adair, zu empfehlen: „Der, den Adair nach mir eingestellt hat, kommt offensichtlich nicht klar. Vielleicht liegt dir Fluchbrechen mehr.“

GINNY POTTERS Anti-Zerbrech-Zauber bewährten sich einmal mehr, nachdem nun Nick im Alter war, alles anzufassen, obwohl seine Mutter alles tat, um dies zu verhindern. Auch Alexa begann erkennbar, sich auf ihr Leben als große Schwester einzustellen und ermahnte Nick immer wieder, still zu sein. Als Lily den Kleinen vorschlug, im Keller Verstecken zu spielen, war sie jedoch ebenso dafür zu haben wie Fred.

Am Wochenende nach Weihnachten durfte James Fiona besuchen. Die freute sich sehr über das Geschenk, doch gab sie sich nach wie vor mit keiner Erklärung zufrieden, was James heimlich tat. Die ohnehin gespannte Atmosphäre wurde durch Fionas Schwester Dearna noch verschlechtert, die immer wieder ohne anzuklopfen ins Zimmer der älteren Schwester trat. Auch Fionas regelmäßige Ankündigung, sie zu verfluchen, sollte sie es nochmals tun, hielten Dearna nicht davon ab, zumal diese die Ausrede hatte, dass sie während James' Besuch das Zimmer mit Fiona teilen musste, da James in ihrem schlief – in Fionas Zimmer zu übernachten wurde ihm nicht erlaubt.

Fiona kam am Sonntagabend mit James nach London, da sie ihr Weihnachtsgeld in der Winkelgasse ausgeben wollte. Auch James hatte Ähnliches vor; vor allem wollte er seine Drachenlederjacke weiten lassen, um sie im Kampf benützen zu können und sich, falls sein Geld reichte, auch eine Hose zulegen.

Im Geschäft sah er eine Reklame für ein Produkt der amerikanischen Firma Hornmade für Avada-Kedavra-sichere Kleidung. Neugierig fragte er, ob man auf Drachenhaut den Schutzzauber sprechen könne. Der Verkäufer verneinte dies, erklärte aber, dass die Kombination aus einer mit dem Schutzzauber gesicherten und mit dem Futter des Drachenhautanzugs vernähten Unterkleidung und der Drachenhaut optimalen Schutz böte, da die Drachenhaut gegen Rückverzaubern der Unterkleidung schütze.

James war froh, dass seine Jacke nur halbdirekt vernäht war, sodass es ohne weiteres möglich war, sie an den Nähten aufzutrennen und zu weiten. Da dies nicht einmal allzu teuer war, konnte er sich zusätzlich noch eine Hose, ebenfalls halbdirekt vernäht, leisten.

Fiona wollte zwar auch eine Drachenlederausrüstung kaufen, doch ihr Geld reichte nicht. So begnügte sie sich mit Stiefeln und einer nur teilweise mit Drachenhaut besetzten Jacke, die ihr zwar gut stand, aber die im Ernstfall keinen Schutz bieten würde.

Kurz nachdem sie am Grimmauld Place ankamen, erhielt James Eulenpost: Einen Brief, in dem Lucy und Christopher ihm und Fiona ein Frohes Neues Jahr wünschten. Er wunderte sich über die Neujahrswünsche drei Tage vor Silvester, zumal Lucy normalerweise ihr Handy benutzte, wenn sie ihm während der Ferien etwas mitzuteilen hatte. Ihm kam auch ein Verdacht, doch solange Fiona mit im Zimmer war, tat er nichts weiter. Nachdem sie den Raum kurz verlassen hatte, holte er das Pergament aus der Tasche und sagte „*Aparecium!*“

Sein Verdacht bestätigte sich: „Ordenstreffen am 30.12. um 10 Uhr bei Edward Parris. Bitte alle kommen oder eine Nachricht schicken! Es gibt Wichtiges zu besprechen“, stand auf dem Pergament zu lesen.

Am Nachmittag bekam James tatsächlich noch eine SMS – von Rosie: „Es gibt Ärger, nicht wg. Sean,

sondern wg. MSN. Kannst mich anrufen. Lg, R.“

Fiona verabschiedete sich am späten Abend, würde aber an Silvester wieder kommen. James hoffte, dass das Ordenstreffen sich tatsächlich nur über einen Tag hinziehen würde.

James wollte seine Kusine nicht mehr spät in der Nacht anrufen und verschob es daher auf den folgenden Tag. Als er Rosie erreichte, erzählte sie ihm, Lucy sei in der Winkelgasse unter dem Tarnmantel Mary-Sue nachgeschlichen; die sei gemeinsam mit Lucius und einem älteren Mädchen, vermutlich dessen Schwester, in die Nokturngasse gegangen sei. Dort hätten sich die drei mit einem Mann getroffen und sich mit ihm unterhalten – auch die Worte ‚geheim‘ und ‚Orden‘ seien gefallen. „Wir müssen die Nott rausschmeißen!“, forderte sie.

Beim Ordenstreffen erhielt Mary-Sue tatsächlich eine strenge Rüge von Professor Thinkwell und anderen Ordensmitgliedern. Unter Veritasserum gestand sie, Lucius gesagt zu haben, dass sie in einer Gruppe unter der Leitung Thinkwells sei, aber nicht genauer über die Tätigkeit des Ordens gesprochen zu haben. In der Nokturngasse habe Achill Furor, ein Bekannter Bellatrix Crocketts, ihr einige Geheimnisse entlockt.

„Miss Nott, das bedeutet, dass ich Sie hiermit von allen Beratungen ausschließen muss“ sagte Professor Thinkwell streng. „Sie nehmen nur noch am Training teil. Was Sie bisher erfahren haben, werde ich nachher aus Ihrem Gedächtnis löschen. Sollten Sie noch einmal irgend etwas ausplaudern, bedeutet das den Ausschluss. Gehen Sie jetzt in den Nebenraum!“

Mary-Sue protestierte, doch alle Erwachsenen nickten und sie merkte, dass sie allein keine Chance hatte.

„Entschuldigen Sie“, bat James, als Mary-Sue draußen war. „Ich habe das Gefühl, dass meine Freundin Verdacht schöpft. Sie hat es mir nicht geglaubt, dass ich eine Strafarbeit bekommen habe, als wir uns zum ersten Mal getroffen haben. Und sie hat auch etwas gemerkt, als die Slytherins mich angegriffen haben.“

„Sie sind sicher, dass sie nicht mehr mitbekommen hat?“, fragte die Lehrerin und sah James scharf an. James kamen die letzten Tage vor Weihnachten in den Sinn, seine letzte Nacht mit Fiona und ihre Verweigerung wegen des Verdachts.

„Gut, das ist kein Problem“, stellte Thinkwell fest.

„Was ist kein Problem?“

„Ich habe, wie Sie vielleicht gemerkt haben, Legilementik angewandt und so gemerkt, dass Sie Recht haben. Zwei Vergessenszauber, zumal, wenn ich weiß, was Ihre Freundin vergessen soll, sind nicht wirklich schwierig.“

„Aber...“, war James besorgt.

„Keine Angst! Vergessenszauber sind nur gefährlich, wenn man sie nicht genau genug dosiert. Ihrer Freundin wird es weder körperlich schaden, noch wird sie etwas anderes vergessen als das, was sie vergessen soll.“

Wirklich schwierig würde es erst, wenn Sie mehr erzählt hätten oder nicht genau wüssten, was sie weiß – denn dann wäre es mit einem einfachen Vergessenszauber nicht mehr getan, so wie bei Mr. Crockett – zumal seine Schwester sicher Tränke kennt, mit dem sie sich und ihn gegen dergleichen Zauber immunisieren kann. Deshalb bitte ich Sie – und das gilt für alle, vor allem auch für Sie, Miss Weasley – möglichst sofort Bescheid zu sagen, wenn Sie den Eindruck haben, dass jemand Verdacht schöpft, der nicht zu uns gehört. Je später ich es merke, desto größer der Schaden.“

Sie beratschlagte sich kurz mit den anderen Erwachsenen, ehe sie fortfuhr. „Ich sehe, wir waren etwas zu unvorsichtig beziehungsweise haben unterschätzt, wie hellhörig Hogwarts ist“, nahm schließlich Hilda Courtney den Faden auf. „Und daher werden wir heute, statt zusätzlicher Kampfzauber, Okklumantik trainieren. Außerdem wird Wim bis zu unserem nächsten Treffen ein Anti-Veritasserum brauen, das Sie alle bitte regelmäßig einnehmen.“

Da alle Erwachsenen und Christopher Legilementik beherrschte, fand sich für jedes angehende Ordensmitglied ein Partner. James bekam es wieder mit Hilda zu tun, die ihn aus irgendeinem Grund besonders zu schätzen schien.

„Du weißt Bescheid? Es gibt keinen Zauberspruch. Du musst dich konzentrieren, sobald du den Eindruck hast, dass jemand in dein Gedächtnis eindringen will. Also los!“

James bemühte sich redlich, doch Hilda war nicht zufrieden und brach immer wieder ab. Sein einziger

Trost war, dass es Diane, Lucy und selbst Rosie trotz deren Grundkenntnissen nicht besser ging. Sam und Rodrick schienen dagegen schon einige Erfahrung zu haben und wurden entsprechend gelobt.

Die Ordensmitglieder aßen in den „Drei Besen“ zu Mittag und führten am Nachmittag das Training weiter. Gegen drei Uhr gelang es James, immerhin zu erreichen, dass Hilda längere Zeit brauchte, um in sein Gedächtnis einzudringen.

„Besser, aber noch nicht gut!“, kommentierte sie. „Und bei dem, was wir vorhaben, muss die Okklumantik bei allen problemlos funktionieren.“

Schließlich wurde Mary-Sue nach Hause geschickt, während Lucy und Christopher je ein Pergament bekamen.

„Zu unserem weiteren Vorgehen“, erklärte Thinkwell. „Miss Stewart und Mr. Hitchens werden Ihnen einige Übungen einer Muggelsportart zeigen, die sich, wie wir festgestellt haben, auch dazu eignet, Zauber gezielter und schärfer einzusetzen. Zu diesem Zweck müssen sie regelmäßig bei den Muggeln trainieren, um ihr Wissen an uns weitergeben zu können; in den Briefen steht die Erlaubnis dafür.“

Miss Weasley und Mr. Potter beherrschen dagegen einige Zauber, die sich, scheint mir, recht gut eignen, um sich unauffällig im Haus zurechtzufinden.“

James sah erst die Lehrerin, dann seine Kusine scharf an. Wusste Thinkwell, von wem Rosie und er die Öffnungszauber gelernt hatten? Und wie mochte Teddy zum Orden stehen?

James hatte Schweigen gelobt, doch vielleicht würde Thinkwell ihm nachher noch Fragen beantworten.

„Über die weiteren Zauberer, die wir noch lernen werden, kann ich erst sprechen, wenn Sie alle sicher genug in Okklumantik sind“, sagte Thinkwell weiter. „Denn es sind Zauber, von denen außer uns niemand wissen darf – ansonsten könnte es mich meine Stellung kosten.“

# Eine Entführung

Es war schon fast Abend, als James nach Hause kam. Der Tag mit den Ordensmitgliedern war anstrengend gewesen und er war hungrig und durstig, doch er wollte noch besser werden – wenn er seine Kampffähigkeit mit der Professor Thinkwells oder Hilda Courtneys verglich, lagen Welten dazwischen.

Nach dem Abendessen telefonierte er noch längere Zeit mit Fiona, ging aber einigermaßen bald ins Bett, zumal Silvester bevorstand.

Fiona erschien kurz nach dem Mittagessen im Hause der Potters. James begrüßte sie mit einem Kuss und seine Mutter führte sie ins Gästezimmer, das seit Kurzem wieder hergerichtet worden war. Dass Fiona bei James übernachtete, duldeten die Eltern nach wie vor nicht und in Lilys Zimmer übernachteten zwei Freundinnen von ihr. Auch Albus hatte wie üblich Jonas eingeladen.

Kreacher war allmählich anzumerken, dass ihm das Servieren schwer fiel, doch er wollte sich keine Blöße vor den zahlreichen Gästen geben. Als Fiona ihm zur Hand gehen wollte, war er beinahe beleidigt.

Die ganze Familie samt Gästen reiste kurz vor Jahreswechsel per Portschlüssel zum London Eye und mischte sich in die Menge. Nach dem Feuerwerk brachten die Eltern die jüngeren Geschwister mit ihren Freunden nach Hause zurück, während James und Fiona noch spazieren gingen und schließlich auf einem Platz mit zahllosen anderen Jugendlichen tanzten und feierten. Sie genossen es, dass alles, was vorher ein Problem zwischen ihnen gewesen war, für zumindest kurze Zeit vergessen war.

Auch am Neujahrstag schöpfte Fiona keinen Verdacht, was James in der ersten Ferienwoche getan haben könnte. Dennoch erschrak James, als sie meinte, er sehe „ziemlich geschafft“ aus.

„Hast du Stress mit deinen Eltern oder was ist los?“, fragte sie.

„Nö, wie kommst du da drauf?“, gab er zurück. „Ich kann ja nicht dauernd grinsen.“

„Na ja, vielleicht täusch’ ich mich auch. Aber irgendwie – schaust du aus, als ob du irgendwelche Probleme hättest.“

„Nö, alles ok mit mir! Mach dir keine Gedanken!“

Kaum war Fiona wieder gegangen, bekam James eine Nachricht von Professor Thinkwell, dass am folgenden Sonntag das nächste Treffen des Ordens anstand. Bereits um acht Uhr Früh sollten die Mitglieder im Haus von Mr. Parris erscheinen.

James log seine Eltern an, er wolle sich mit Sean treffen und hoffte, dass diese nicht im Hause Finnigan nachfragen würden. In Hogsmeade angekommen erfuhr er von Rose noch dazu, dass diese ebenfalls offiziell am Sonntag noch dort war, nachdem sie am Samstag wirklich bei ihrem Freund gewesen war und auch übernachtet hatte – wenn auch in Eithnes Zimmer.

Am Sonntag standen zunächst Duelle und sportliche Übungen an. James verlor unter anderem gegen Rose, weil diese einen unaufmerksamen Moment ausnutzen konnte und gegen Lucy, gegen deren neuen Schutzanzug und Helm mit unzerstörbarem Visier er kein Mittel fand. Dafür besiegte er Sam und Rodrick und erreichte gegen Christopher ein Unentschieden.

Auch Rosie konnte gegen Lucy nichts ausrichten und protestierte energisch gegen die Ungerechtigkeit, dass diese nur aufgrund ihrer besseren Ausrüstung gegen alle anderen gewann, doch Thinkwell ließ nichts gelten: „Im Ernstfall können Sie sich auch auf keine Regeln berufen, Miss Weasley!“

Am Nachmittag stand wieder Okklumantik auf dem Programm. James wurde diesmal von Wim Kolingenberg unterrichtet, der einen deutlichen Fortschritt feststellen konnte. Rose schaffte es sogar, in Christophers Gehirn einzudringen und selbst Hilda Courtney musste sich anstrengen, um ihre Gedanken vor James’ Kusine verschlossen zu halten.

Als James heimkehrte, war es schon nach der Abendessenszeit. Er war geschafft vom anstrengenden Tag und rechnete obendrein mit Ärger, doch überraschenderweise hingen seine Eltern wie angeklebt vor der Spiegelwand und begrüßten ihn nur kurz.

*....erklärte, alles spreche für eine Entführung, doch wollte er weder bestätigen noch dementieren, dass*



*Harpyien oder andere Monster im Spiel waren.* sagte die Sprecherin des Magischen Rundfunks.

„Wer ist entführt worden?“, wollte James wissen, doch der Vater legte den Finger auf den Mund. Ein sehr alter, fast kahlköpfiger Mann erschien auf der Spiegelwand und begann, in fremder Sprache zu reden.

„*Dieses Verbrechen erfüllt uns alle mit Trauer und Scham*“, übersetzte die Sprecherin. *Es kann nicht sein, dass eine Wahl auf diese Art entschieden wird. Ich habe jedoch volles Vertrauen in unsere Auroren, dass sie Signore Savieri bald befreien können. – Soweit der Minister. Zu der Frage, ob es nicht heikel sei, dass der Direktor der Aurorenabteilung ein Gegenkandidat des Entführten sei, wollte Magnani keine Antwort geben.*“

Der Magische Rundfunk wechselte das Thema und Harry Potter wandte sich seinem Sohn zu: „Bruno Savieri ist entführt worden – du weißt es vielleicht, einer der Heiler, die am Gegenzauber gegen den Avada Kedavra beteiligt waren. Am 30. Dezember hat er bekannt gegeben, dass er für die Wahl zum neuen italienischen Zaubereiminister kandidieren wird – und nun das.“

„Und angeblich waren wieder einmal Harpyien im Spiel“, fügte James’ Mutter hinzu.

„Warum haben sie ihn denn entführt?“, fragte James. „Wollten sie wissen, wie dieser Zauber funktioniert?“

Der Vater zuckte mit den Schultern. „Eher nicht. Du hast ja mitbekommen, dass es bereits avada-kedavra-sichere Kleidung auf dem Markt gibt – ich wüsste nicht, was sie diesbezüglich von Savieri noch wissen wollen könnten. Was natürlich möglich wäre, ist, dass sie verhindern wollen, dass er Minister wird.“

„Warum das?“

„Da gibt es einige Möglichkeiten. Ich bin sicher, wenn ein Land, so wie Italien, 50 Jahre denselben Minister hatte, gibt es entsprechend Mauscheleien im Ministerium. Soweit ich weiß sind die aussichtsreichsten Kandidaten Fulvio Nardi, der bisherige Stellvertreter des Ministers – unter dem würde sich kaum etwas ändern – mein lieber Kollege Amilcare Genghini und eben der entführte Bruno Savieri. Savieri hatte mit dem Ministerium bisher am wenigsten zu tun, das heißt, er könnte vielleicht aufräumen – und natürlich kann es sein, dass das einigen nicht passt. Allerdings weiß ich selbst zu wenig über das italienische Zaubereiministerium – es ist möglich, dass ich völlig falsch liege. Tante Hermine weiß vielleicht mehr.“

Tatsächlich kam Tante Hermine noch am selben Abend zu Besuch; weder sie noch James’ Vater erzählten jedoch irgend etwas von dem, was sie besprochen hatten.

Nachdem James den folgenden Montag mit Fiona teils in der Winkelgasse, teils zu Hause verbracht hatte, stand am Dienstag wiederum ein Treffen des Ordens an. James verschief beinahe und schaffte es im letzten Moment. Noch am Frühstückstoast kauend erschien er im Kamin von Mr. Parris. Auch Professor Thinkwell äußerte sich zu den Ereignissen in Italien und wie James’ Vater war sie der Meinung, dass Savieri von jemand entführt worden war, der mit Gewalt verhindern wollte, dass dieser Zaubereiminister würde.

„Es scheint, als ob auch diesmal die Harpyien tätig geworden wären. Umso wichtiger ist es, dass wir schnell stärker werden. Also ans Werk!“, schloss sie ihren Kommentar.

Diesmal mussten James und Rosie gemeinsam gegen Lucy antreten, worauf nun diese protestierte.

„Ich wiederhole, was ich vorgestern zu Miss Weasley gesagt habe: Wir üben hier für den Ernstfall – und im Ernstfall geht es nicht fair zu. Sobald ein Gegner weiß, dass eine Person allein gegen Sie nichts ausrichten kann, werden mehrere gegen Sie kämpfen.“

Rosie schlug James vor, dass er den Bremszauber auf Lucy schicken sollte, während sie versuchen würde, die Ritzen in Lucys Anzug zu finden.

James’ Bremszauber flog auf Lucy zu, doch die bewegte sich mit gleicher Geschwindigkeit wie gewohnt. Rosies Rimacolor konnte sie ausweichen, James’ Ictus war wie üblich wirkungslos. Während jedoch Rosie Lucys Angriffe dreimal blocken konnte, war James erledigt, sobald Lucys Bremsfluch ihn getroffen hatte. Dem folgenden Stupor in sein Gesicht konnte er nicht mehr schnell genug ausweichen und wurde geschockt. Rosie gelang es zwar, ihn zu erlösen, doch im selben Moment geriet auch sie unter Einfluss des Bremszaubers, wurde entwaffnet und geschockt. James versuchte verzweifelt einen Angriff, doch der prallte erneut wirkungslos zurück, während Lucy abermals der Bremszauber gegen ihn gelang. Der entscheidende Fluch war nur noch Formsache.

„Sag mal“, wollte Rosie wissen, als sie wieder erlöst war. „Was ist das für ein Zauber? Ich habe gedacht, der Bremszauber wirkt sogar gegen Harpyien oder Mantikors.“

Lucy zuckte mit den Schultern. „Ich weiß auch nicht. An meinem Umhang ist zwar ein Bremszauber, vor allem, damit ein Ictus mir nicht schaden kann, aber von einem Anti-Bremszauber weiß ich selbst nichts.“

„Es wäre möglich“, kommentierte Mrs. Thinkwell, „dass sich die Zauber gegenseitig aufheben. Wenn Sie erlauben, Miss Stewart, möchte ich etwas versuchen.“ Sie schickte einen ungesagten Zauber auf Lucy, dem diese gekonnt auswich. Ein weiterer Fluch bewegte sich im Zeitlupentempo auf Lucy zu, sodass diese überhaupt nicht in Gefahr geriet. Anschließend wies die Lehrerin James an, den Bremszauber zu versuchen. Als fast im gleichen Moment einen ungesagten Fluch auf Lucy schickte, sauste der ungebremst auf das Mädchen zu, wenn Lucy auch ausweichen konnte.

„Also wissen wir Bescheid“, stellte sie fest. „Bremszauber heben sich gegenseitig auf. Gut zu wissen, falls jemand anderer sie auch anwendet.“

Am späten Vormittag durften Rose und James sich als Lehrer betätigen und den anderen beibringen, Passwörter zu knacken. James hatte den Eindruck, dass es allen mindestens so schwer fiel wie ihm drei Jahre zuvor, als Teddy ihm den Zauber gezeigt hatte. Nur Sam und Christopher beherrschten die Beschwörungen bis zum Mittagessen fehlerlos.

Nachmittags übten die Schüler Legilementik und Rosie gelang es erstmals, kurz in Hilda Courtneys Gedächtnis zu schauen. „Weiter so“, lobte die Schwedin sie. „Bald kannst du selbst Legilementik.“

Auch diese Übungseinheit dauerte den ganzen Tag über. Als James nach Hause kam, war sein Vater noch nicht da. Seine Mutter berichtete, er habe ihr gesagt, Kingsley habe ihn zu einer dringenden Konferenz zitiert; offenbar hatten die Italiener international um Amtshilfe gebeten. James nahm sich vor, abzuwarten, bis sein Vater heimkommen würde und ihn dann zu befragen, doch nachdem er sich auf sein Bett gelegt hatte, um sich kurz auszuruhen, schlief er sofort tief und fest. Er wurde schließlich von Fionas Eule geweckt, die ihn mit ihrem Schnabel anpickte, bis er blutete.

Fiona schrieb, dass sie James schon mehrmals auf verschiedenen Wegen versucht hatte zu erreichen und wollte wissen, was er den ganzen Tag über getan hatte. Sie hätte auch von Lucys Eltern gehört, dass Lucy nach Hogwarts habe reisen und sich dort mit anderen treffen wollte.

Nun war guter Rat teuer: Er konnte kaum behaupten, sich mit Leuten aus der Quidditchmannschaft zu einem Sondertraining getroffen zu haben – schließlich war Fiona selbst in der Mannschaft. Auch Sean konnte er nicht als Alibi benutzen: Rosie hatte dasselbe Problem wie er und es war eine Frage der Zeit, bis Fiona und Sean sich kurzschließen würden. Er redete sich schließlich auf einen Familienausflug hinaus und hoffte, dass Fiona nicht Lily oder Albus fragen würde, ob das stimmte. Obwohl ihm dabei die Augen zufielen, schrieb James noch am selben Abend die Antwort und schickte Maggie zu Fiona. Seinen Vater hörte er dagegen nicht mehr nach Hause kommen.

Am Mittwoch traf er sich zum letzten Mal in den Ferien mit Fiona. Die wollte Genaueres wissen, doch inzwischen war James vorbereitet. Er erzählte von einem Ausflug nach Plymouth und Exeter, Städten, die er aus früheren Besuchen bei Tante Fleur und Onkel Bill gut kannte. Fiona schien zufrieden zu sein.

Allerdings waren es an diesem Tag James' Eltern, die ihn zur Rede stellten: „Ich weiß nicht“, begann Ginny Potter. „Dreimal in den Ferien verschwindest du, sagst nicht genau, wohin und kommst völlig geschafft nach Hause zurück. Ich meine, wir waren auch einmal jung und ich hab Oma und Opa auch nicht immer alles erzählt, aber... Außerdem hat Albus erzählt, dass Fiona dich gestern dreimal und Sean zweimal angerufen hat.“

„Was gehen den meine Anrufe an?“, fragte James giftig.

„Wenn du dein Handy im Salon liegen lässt, ist das deine eigene Schuld“, bemerkte sein Vater süffisant. „Das ist zu verlockend, dann zu schauen, von wem der Anruf kommt.“

„Verdammter Mist!“, dachte James. Das Telefon musste ihm aus der Tasche gerutscht sein, als er hektisch nach dem Flohpulver gegriffen hatte. Am Abend war es natürlich auf seinem Schreibtisch gelegen, aber wie er seinen Bruder kannte, hatte Albus es den Tag über unter Beobachtung gehabt.

„James, um mich klar auszudrücken“; fuhr Harry Potter fort. „Ich möchte nicht, dass du in irgendetwas hineingerätst, was dir später leid tut.“

„Keine Angst, Papa, ich bin kein Baby mehr und kann auf mich aufpassen.“

„Und eines: Denk nicht, dass wir nichts mitbekommen!“; übernahm nun wieder James' Mutter das Wort. „Tante Hermine hat mich gestern wegen Rosie gefragt. Die hat behauptet, dass sie noch einmal zu Sean

gefahren sei, aber dummerweise war Mrs. Finnigan ausgerechnet gestern mit Seans Schwester in London bei Onkel Ron – und da haben die beiden kurz miteinander gesprochen.“

James atmete tief. „Ja, es gibt einen Kreis von Schülern. Ja, Rosie ist dabei, Fio und Sean nicht. Mehr möchte ich nicht sagen.“

„Wer organisiert dieses seltsame Treffen und worum geht es da?“, blieb seine Mutter hartnäckig.

„Wir wollten einige Sachen üben für Verteidigung gegen die Dunklen Künste und Chris, also Lucys Freund, wollte uns da helfen. Thinkwell verlangt ziemlich viel und Brown hat ja bis letztes Jahr nur Theorie gemacht.“

„Und warum waren dann Fiona und Sean nicht dabei?“, zeigte sich sein Vater ungläubig.

„Fio hat sich mit Lucy verkracht und Sean – Sean spielt den Beleidigten und will überhaupt nicht besser werden. Er hat sich ja auch schon bei McGonagall beschwert.“

„James, das glaube ich dir nicht“, widersprach die Mutter. „Ihr seid im ZAG-Jahr. Wer freiwillig so ein Angebot ausschlägt, wäre dumm.“

„Frag ihn doch selber, warum er das macht! Ich weiß es auch nur von Rosie, kann schon sein, dass die was übertrieben hat.“

Die Eltern sagten nicht, ob sie James irgendetwas glaubten. Eines stand jedenfalls fest: Sie wollten mehr über den Orden wissen, doch James hatte den Ehrgeiz, sie keinen Verdacht schöpfen zu lassen.

Am Donnerstag brachte der Hogwarts-Express die Schüler wieder zurück. James und Fiona hatten nur kurz Zeit füreinander, da Simon die Vertrauensschüler zusammenrief. Immerhin ersparte James sich so längere Erklärungen Fiona gegenüber.

Im Gegensatz zum Dienstag zuvor lag auf den Gipfeln des Schottischen Hochlands Schnee und auch auf den Ländereien von Hogwarts war das Wetter nasskalt. Die Schüler beeilten sich daher, in die Kutschen zu kommen, die sie vom Bahnhof zum Schloss brachten.

Professor McGonagall hielt am Abend den üblichen Vortrag zum Thema Fleiß und bevorstehende Prüfungen, der wie üblich von den Schülern ignoriert wurde. James gelang es, am Abend Fiona dazu zu bringen, mit ihm in den Raum der Wünsche zu gehen. Sie hatte zwar einige Fragen, doch James erzählte nicht viel. Wahrheitsgemäß berichtete er, dass Lucy ihren neuen Anzug gegen mehrere starke Gegner hatte testen wollen und dass er selbst mit Lucy und Christopher Informationen ausgetauscht hatte. „Dir hab ich schon gezeigt, wie man passwortgeschützte Türen aufmacht“, schloss er. „Wir können es ja nochmals üben.“

Immerhin hatte James bei Fiona Glück, sobald sie wieder regelmäßiger zusammen waren. Zwischen Rosie und Sean kam es dagegen am Freitag endgültig zum Bruch. James sah sie vor der Bibliothek stehen und sich angiften, wenn er auch wegen des Muffliato-Zaubers nichts hören konnte. Schließlich erschienen beide nacheinander im Gemeinschaftsraum der Gryffindors und würdigten sich keines Blickes. Rosie erzählte James am folgenden Tag, es habe ‚keinen Sinn mehr‘ gehabt, während Sean ihn ebenso ignorierte wie sie.

Der Entführungsfall aus Italien blieb Gesprächsstoff, zumal Rita Skeeter zugeschlagen und italienische Ministeriumskreise direkt der Mitwirkung beschuldigt hatte. Kaum einer der Schüler konnte sich ein Urteil erlauben. Am wenigsten wahrscheinlich erschien James, dass Magnani selbst die Entführung in Auftrag gegeben hatte – warum sollte ein Hundertzjähriger Angst vor einem möglichen Nachfolger haben? Dagegen war es in James’ Augen wahrscheinlich, dass einer der Gegenkandidaten schuld war, vielleicht sogar der Leiter der Aurorenabteilung, Amilcare Genghini, für den sein Vater „die Hand ins Feuer“ gelegt hätte.

Eine andere Theorie, die vor allem Rosie vertrat, war, dass Savieri über die Harpyien mehr wusste als seinen Feinden Recht war. Sofern James die Berichte im Tagesprophet verfolgt hatte und falls er richtig zwischen seriös und unseriös unterschied, schien es zwar noch nicht festzustehen, ob Harpyien an der Entführung beteiligt gewesen waren, doch Rita Skeeter behauptete es und die Mehrzahl der Schüler glaubte es.

# Angriff aufs Ministerium

Je näher das nächste Quidditchspiel gegen Hufflepuff kam, desto weniger dachte James an die Vorfälle in Italien. Er hatte die Mannschaft rechtzeitig fit zu machen und nahm diese Aufgabe sehr ernst. Das Duelltraining nahm ihn zusätzlich in Beschlag, sodass er kaum Freizeit hatte, die er mit Fiona genießen könnte. Professor Thinkwell ließ die Mitglieder des Greifenordens beinahe täglich in einem der Kellergewölbe von Hogwarts oder auf einer Lichtung im verbotenen Wald Bremsflüche trainieren, da sie überzeugt war, damit auch Harpyien stoppen zu können, sollten diese in England auftauchen.

Fiona, die James nur gelegentlich im Unterricht und beim Quidditchtraining, wo sie wenig Zeit füreinander hatten, zu sehen bekam, wurde immer weniger erträglich. Auch erwachte ihre alte Eifersucht wieder, als James beim letzten Quidditchtraining Lucy lobte, weil sich ihre Zielsicherheit deutlich gebessert hatte. Kaum hatte er die Mannschaftsaufstellung bekannt gegeben, in der nach wie vor Fiona neben Carolyn und ihm selbst als dritte Jägerin vorgesehen war, stichelte sie schon wieder „Wenn du meinst, dass Lucy besser ist, warum stellst du sie nicht auf?“

„Wer sagt, dass ich das meine? Dass sie besser geworden ist, heißt nicht, dass sie besser ist als du“, gab er zurück.

„Aber bald.“

„Quatsch!“ Er nahm sie in die Arme, doch sie drehte sich weg, als er sie küssen wollte.

„Wenn ihr euch zu diesem komischen Verein trifft, hast du keine Lust und jetzt hab ich keine.“ Fiona stolzierte davon und James sah sie bis zum Abendessen nicht mehr.

Der Tag, an dem das Spiel gegen Hufflepuff stattfand, war nasskalt wie viele Tage Ende Februar, doch es war kein derart starker Regen wie vor zwei Jahren. Julia und James lächelten sich beim Händedruck freundlich an und nickten, als Professor Davies um ein faires Spiel bat.

Das Spiel hatte kaum begonnen, als Cathleen Arningham schon sträflich ungedeckt auf die Ringe der Gryffindors zusauste. Kevin stürzte ihr entgegen, konnte allerdings nicht alle drei Ringe gleichzeitig abdecken, sodass Hufflepuff in Führung ging.

Gleich darauf konnte James mit einem gekonnten Solo, in dem er am Ende mit einem Woolongang-Jimmy gleichzeitig einem Klatscher und Dean Anderson auswich, für den Ausgleich sorgen. Als Nutznießerin einer Porskoff-Täuschung erhöhte Fiona bald auf 20:10.

Auch Hufflepuff konnte gut kombinieren und Julia, Cathleen und Dean waren vor den Ringen keinesfalls zu unterschätzen, doch nach dem Stellungsfehler am Anfang gaben Wayne und Sean sich keine Blöße mehr und vereitelten sämtliche Chancen der Hufflepuffs, noch bevor Kevin eingreifen musste.

Gryffindor führte mit 60:10, als Julia die erste Auszeit beantragte. Danach nahmen die Hufflepuffs das Tempo aus dem Spiel, gaben den Quaffel lange hin und her, bis einer von ihnen ungedeckt war, der dann blitzschnell zuschlug. Es dauerte, aber sie kamen auf 60:40 heran, bis Carolyn nochmals traf. James ermahnte seine Mitspieler, früh zu stören, was auch weitgehend gelang, doch aus den schnellen Stoßangriffen, die das Passspiel vereiteln sollten, wurden selten Punktchancen. Immerhin konnten James und Carolyn noch je zweimal und Fiona einmal treffen, während Hufflepuff nur dreimal traf.

Da tauchte plötzlich der Schnatz auf, knapp vor Hufflepuffs Sucherin Romina Leonowens. Die Treiber Gryffindors reagierten jedoch glänzend: Craig schlug einen Klatscher weit vor, Sean verließ die Spielreihe der Hufflepuffs und gab so Julia die Chance zum Wurf auf die Ringe, doch er selbst jagte den von Craig vorgelegten Klatscher auf Romina, die zwar noch ausweichen konnte, dadurch aber Albus den Schnatz überlassen musste. Als Albus schon in Richtung Professor Davies abdrehte, staubte noch Cathleen den Quaffel, den Kevin gegen einen Ring abgelenkt hatte, ab und schleuderte ihn durch den Ring. Davies gab den Treffer, doch Gryffindor gewann mit 180:80 und Albus bedankte sich artig bei den Treibern.

Bei der Siegesfeier am Abend war aller Ärger zwischen Fiona und James vergessen. Sie tranken mit den anderen Butterbier und Elfenwein, küssten sich mehrmals intensiv und schließlich ließ Fiona sich von James in den Raum der Wünsche begleiten, wo das Paar die Nacht verbrachte.

Während sein Sohn und dessen Freundin glücklich und zufrieden waren, schreckte ein Meldezauber den Leiter der Aurorenabteilung aus dem Bett. „Angriff aufs Ministerium!“ brüllte eine Stimme ihm ins Ohr. Er sprang heraus, nahm seine Frau kurz in die Arme und küsste sie wortlos, zog sich an, lief zum Kamin im Salon, warf Flohpulver hinein und stand im nächsten Moment dem Zaubereiminister gegenüber, um dessen Schreibtisch sich bereits ein Großteil der Auroren versammelt hatte.

„Sie sind noch in der Mysterienabteilung“, berichtete Tom. „Die Wache hat sie nicht abwehren können, aber niemand ist hinausgekommen – kein Meldezauber hat bisher angeschlagen.“

„Dann nichts wie dort hinunter!“, befahl Harry Potter. „Zauberstäbe bereithalten! Wir haben es nicht mit Amateuren zu tun.“

Die Auroren rannten ins Untergeschoss, wo sie mit Avada-Kedavra-Flüchen empfangen wurden, denen sie allerdings gekonnt auswichen. Die folgende Fluchsalve der Auroren wurde allerdings geblockt. Harry Potter tippte sich an die Brust. „Tür absichern!“, flüsterte er und wich dem nächsten Avada Kedavra aus. Statt sofort einen Gegenangriff zu starten, sah er sich um: Es waren sechs oder sieben maskierte Gestalten, mit denen er und seine Kollegen es zu tun bekamen.

Die Auroren griffen erneut an, doch fünf Flüche wurden geblockt und einer prallte von einer der maskierten Gestalten wirkungslos ab. Harry Potter selbst geriet einen Moment unter Einfluss des Bremszaubers, sein nächster Fluch prallte ebenfalls von seinem Gegner ab und hätte dieser einen Moment weniger gezögert, ehe er den Todesfluch losschickte, wäre der berühmte frühere „Junge, der überlebt“ nicht mehr am Leben gewesen.

Zu alledem erschienen plötzlich geflügelte Gestalten in der Tür. Harpyien!

Seit er Lord Voldemort persönlich gegenüber gestanden war, hatte Harry Potter nicht mehr solche Angst gehabt. „Alles ist jetzt erlaubt!“, brachte er heraus, worauf auch die Auroren Todesflüche versuchten, doch diese schaden weder den Harpyien noch den Maskierten. Immerhin gelang es den Auroren, eine der Harpyien abzubremsen und einen der Maskierten zu entwaffnen und im Nahkampf zu überwältigen, doch eine Harpyie befreite diesen.

„Potter, lass uns vernünftig miteinander reden!“, befahl einer der Maskierten. „Du siehst, dass deine Leute gegen uns keine Chance haben. Lass uns durch und euch geschieht nichts. Ihr werdet nicht sehen, was wir gestohlen haben. Wenn ihr weiter Widerstand leistet, werden wir euch töten.“

„Wer auch immer du bist: Wenn du denkst, Harry Potter ließe sich erpressen, dann täuschst du dich. *Expelliarmus!*“ Unter höhnischem Gelächter der Maskierten ging Harrys Fluch fehl. „*Stupor!*“ Der Fluch prallte ab. „*Aquidr Da'imh*“ Der Flächenbremszauber traf zwar, zeigte aber keinerlei Wirkung.

„Lass sein, Potter!“, befahl der Mann, der offenbar der Anführer der Maskierten war. „*Ouach t'hema al-habá*“

Harry hatte ein Gefühl, als ob ihm die Kehle zugeschnürt wurde und verlor das Bewusstsein.

Das nächste, woran er sich erinnern konnte, war, dass er heftig nach Luft schnappte. Er lag auf dem Rücken in der Ministeriumsabteilung. Mit Mühe konnte er aufstehen. Seine Kollegen schienen noch zu leben, aber zwei von ihnen, Peter und Tony, waren schwer verletzt. Von den maskierten Magiern und den Harpyien war keine Spur mehr zu sehen.

Er schimpfte leise, schickte die Verletzten nach St. Mungo und erstattete seinem Vorgesetzten einen wenig erfreulichen Bericht.

Der Minister schickte sofort Spurensucher und einen Archivar, der die Bestände der Mysterienabteilung kontrollieren sollte, los, doch beide konnten nichts berichten: Die Maskierten hatten keine Spur hinterlassen und es schien auch nichts zu fehlen.

Minister Kingsley Shacklebolt hörte sich Harrys Bericht mit versteinerten Miene an. Er machte seinem obersten Auroren keine Vorwürfe, sondern schüttelte nur dreimal den Kopf. „So etwas habe ich noch nie erlebt oder gehört. Diese Bande scheint völlig neue Flüche zu kennen – und daher würde es kaum etwas nützen, wenn wir nun alle Auroren mit Avada-Kedavra-sicheren Anzügen ausstatten sollten.“

„Sie kennen wohl den Anti-Harpyien-Fluch, von dem Hermine dir sicher erzählt hat. Das bedeutet, wenn wir eine Chance haben wollen, müssen wir diesen Fluch auch lernen.“

„Da hast du Recht, Harry. Aber das wird nicht einfach. Ich habe vor Wochen schon in der Türkei angefragt, aber offensichtlich hat Hasan Simsek wenig schriftlich hinterlassen oder es wurde nach seinem

Prozess zerstört. Das Einzige, was ich aus Ankara bekommen habe, sind eine Biographie, die Gerichtsakte und einige Berichte der Auroren über Simseks Aktionen, die zu seiner Festnahme geführt haben. Darin steht leider nichts Genaues, welche Flüche er versucht hat – sagen zumindest die Übersetzer, ich kann nicht Türkisch.“

„Ich auch nicht und ich kenne auch niemanden näher, der es kann.“

„Das ist im Moment auch nicht wichtig. Hauptsache ist, dass wir erfahren, wie der Feind an diese Informationen gekommen ist – denn ich bin mir sicher, dass der Fluch mit Simseks Nachforschungen zu tun hat. Ich werde noch eine Anfrage an meinen Kollegen Ibrahim Korkut stellen, ob es irgendwelche Auffälligkeiten im türkischen Ministerium gab und vor allem, welche Nachkommen Simseks noch leben und eventuell seine Aufzeichnungen haben könnten. Ich habe das Gefühl, dass diese Azade Simsek nicht alles weiß, was ihr Groß- oder Urgroßvater wusste.“

„Willst du sagen, dass in unser Ministerium eingebrochen worden ist? Wenn du den offiziellen Weg einschlägst, bekommt auch die Presse etwas mit.“

Der Minister überlegte kurz: „Ich werde es etwas weniger direkt schildern, aber die Türken müssen wissen, dass es Zauber gibt, gegen die wir keine Mittel haben – oder zumindest sehr schwer welche finden. Das ganze aber unter Geheimhaltung – die Presse darf nichts davon erfahren, dass in gesicherte Bereiche des Ministeriums eingebrochen wurde.“

Harry Potter war immer noch ziemlich niedergeschlagen, als er nach Hause kam. Er bemühte sich, seiner Frau gegenüber seine Stimmung zu verbergen, doch Ginny Potter kannte ihren Mann zu gut, als dass dies ohne Weiteres möglich gewesen wäre. Bis zum Abend hatte sie ihn dazu gebracht, alles zu erzählen.

„Wir müssen alle Informationen suchen, die wir bekommen können“, fand sie. „Vielleicht kann Hermine sich einen Reim darauf machen, was sie suchen. Vielleicht hat auch Severus Snape eine Idee, wie diese Flüche funktionieren könnten.“

Das Bild des Zaubertränkemeisters konnte jedoch keine genauen Informationen liefern. „Potter, Sie ändern sich nie“, brummte Snapes Stimme. „Sie haben wohl geglaubt, die Dunklen Künste würden stehen bleiben? Haben Sie denn in Ihrer Zeit als Auror nichts gelernt? Es wundert mich, dass so lange niemand einen Gegenfluch gegen den Avada Kedavra gefunden hat, aber wenn das einmal passieren würde, das war mir klar, würde der nächste Schritt nicht weit sein. Nun – vielleicht können Sie Ihr bisschen Grips einmal anstrengen: Wie wurde der Gegenfluch gegen den Avada Kedavra gefunden?“

„Weil Hermine – Mrs. Granger-Weasley, Sie kennen Sie ja als Miss Granger, herausgefunden hat, dass der Avada Kedavra das Blut gefrieren lässt und daher der Gegenfluch im richtigen Moment das Blut wärmen muss.“

„Na also, Potter. Wenigstens etwas können Sie sich merken. Und nun wenden Sie diese Erkenntnis auf den neuen Fluch an!“

„Sie meinen, man muss... Luft zuführen, sobald sie abgeschnürt wird.“

„Selbstverständlich, Potter. Und dies ist deutlich einfacher als Blut zu erwärmen. – Sehen Sie, worauf man kommen kann, wenn man nur ein bisschen mitdenkt? Und schaffen Sie es einmal in Ihrem Leben, das auch zu tun?“

Am nächsten Vormittag brannte James' Galleone. Er spürte, dass in seiner Tasche auch ein Pergament lag. „Heute Abend, elf Uhr, beim Quidditchfeld“, stand darauf. James, der eigentlich die Nacht wieder mit Fiona verbringen wollte, seufzte, als er es las.

Am Abend hatte er zu tun, um Fiona von sich abzuschütteln, doch kam er rechtzeitig am Quidditchfeld an, wo Professor Thinkwell bereits stand. „Nach Hogsmeade! Sie kennen ja den Weg!“, befahl sie nur kurz. James leistete Folge.

Im Haus des Edward Parris warteten bereits Hilda Courtney, Parris selbst, Lucy und Christopher. Auf dem Tisch lag eine fremdsprachige – wenn James sich nicht täuschte, war es Schwedisch – Zaubererzeitung ausgebreitet.

Die anderen Ordensmitglieder mit Ausnahme von Mary-Sue erschienen nach und nach. Als alle versammelt waren, begann Hilda: „Der Tomtenexpressen, die schwedische Zaubererzeitung, hat von einem Angriff auf die Mysterienabteilung des englischen Ministeriums geschrieben“, berichtete sie und zeigte auf die

Zeitung. „Die Auroren waren machtlos“, heißt es hier. „Die britischen Medien berichten nichts. Offenbar hält das Ministerium Informationen zurück.“

„Und das heißt, wir können uns auf die Auroren nicht verlassen“, folgerte Professor Thinkwell scharf. „Die Angreifer haben Kräfte, gegen die selbst die Auroren machtlos sind.“

„Aber wie sollen dann wir überhaupt eine Chance haben?“, fragte Diane ängstlich.

„Zum einen verlassen sich die britischen Auroren zu sehr auf traditionelle Abwehrzauber, aber neue Flüche erfordern auch neue Gegenflüche“, antwortete die Lehrerin. „Eine Fortbildung, was Weiterentwicklung von Flüchen und Gegenflüchen angeht, hat leider in den letzten Jahren kaum stattgefunden – das habe ich in meiner Zeit als Aurorin erfahren müssen und, Mr. Potter, ich bitte um Entschuldigung, ich schätze Ihren Vater sehr, aber hier muss ich ihn kritisieren. Zum anderen kann es entscheidend sein, wenn ein Gegner nicht mit Ihrem Angriff rechnet. Mit Widerstand durch Auroren rechnet der Feind eher als mit Widerstand durch Jugendliche. Außerdem steht im Artikel, soweit Mrs. Courtney ihn übersetzt hat, auch, dass die erfolgreichste Aktion der Auroren ein Ringkampf war – daher kann das Wissen von Miss Stewart und Mr. Hitchens für uns entscheidend sein, ebenso wie die Passwortfinde-zauber, die Mr. Potter beherrscht. Es sind Kräfte, die nicht jeder hat und mit denen kaum jemand rechnet. – Allerdings werden wir auch schneller als ich es bisher vorhatte Flüche mit schweren Folgen, auch Todesflüche üben müssen. Mein Angebot gilt nochmals: Wer nicht mitmachen will, kann jetzt gehen. Von den anderen erwarte ich, dass sie alles, was sie hier erfahren, geheim halten und dem Orden absolute Treue sowie seiner Leitung absoluten Gehorsam geloben. Jeder und jede von Ihnen muss sich entscheiden: Entweder für uns mit allen Konsequenzen oder gegen uns.“

Viele Schüler hatten Angst vor dem, was die Lehrerin beschrieb, doch niemand wollte als feig dastehen und so blieben sie alle und versprachen, was die Lehrerin forderte. Sie waren sogar noch bereit, zu schwören, als Professor Thinkwell drohte, jeder, der den Eid brechen sollte, werde einen dauerhaften, hässlichen Ausschlag bekommen und mehrere Jahre nur noch stottern können. „Es ist wichtig, dass wir solche Maßnahmen ergreifen. Was wir ab jetzt tun, ist offiziell verboten – aber die Erfahrung der letzten Zeit hat gezeigt, dass die Gesetzgebung des Ministeriums nur Schwarzmagiern nützt, da unsere Gesetze viel zu milde sind und jeder Verbrecher frei herumläuft. Wir wissen nicht, wem wir trauen können und welche Möglichkeiten, leider auch in Hogwarts, diejenigen haben, denen wir nicht trauen können.“

Rose verzog bei ihren letzten Sätzen das Gesicht. James erfuhr auf dem Heimweg den Grund: „Was sie über das Ministerium sagt, sehe ich nicht ganz so“, meinte sie. „Wenn ich mir vorstelle, was es früher für Gesetze gab – dass Leute über Jahre in Askaban saßen, denk an Sirius Black....“

„Klar, das war das andere Extrem“, stieg James ein.

„Vor allen Dingen hat das auch Schwarzmagiern genützt. Weil Sirius unschuldig saß, konnte der wirklich Schuldige Voldemort befreien.“

„Kann schon sein, dass sie es falsch sieht. Aber dass es nicht so weitergehen kann wie bisher, wissen wir. Ich verstehe nur nicht, wenn das stimmt, warum Papa seine Leute diese neuen Flüche nicht hat lernen lassen.“

Während Rose und James sich unterhielten, saßen ihre Eltern am Grimmauld Place zusammen. Auch vor ihnen lag der „Tomtenexpressen“ ausgebreitet.

„Woher, verdammt noch einmal, wussten die Schweden das? Ich habe meine Leute befragt und niemand hat etwas von Journalisten gehört oder gesehen“, schimpfte Harry Potter.

„Haben womöglich die Angreifer selbst das veranlasst? Aber warum? Soll es so aussehen, als ob das Ministerium die Lage nicht unter Kontrolle hat?“, vermutete seine Frau. „Dazu könnte auch passen, dass nichts gestohlen wurde. Sie wollen alle Leute beunruhigen.“

„Aber warum veröffentlichen die das dann in Schweden?“, widersprach Ronald Weasley. „Ich meine, die Skeeter ist doch heiß auf solche Storys und die könnte das bestimmt auch hier veröffentlichen, vielleicht nicht im Tagesprophet, wenn Kingsley das verhindert, aber in der Hexenwoche oder im Klitterer oder so bestimmt.“

Seine Frau saß lange ruhig da, doch plötzlich schrak sie auf: „Mir ist gerade etwas eingefallen: Die Schlagzeile hier heißt ‚Drudenalarm‘ und hier sind mindestens noch zwei Artikel über Druden – soviel ich weiß, nennen die Schweden auch die Harpyien ‚Druden‘. Und von Druden ist ja auch im ‚Hrothgarssanget‘ die Rede, der seit bald einem Jahr aus der Bibliothek von Hogwarts verschollen ist. – Harry, hier führt eindeutig eine Spur nach Schweden. Entweder gibt es dort jemanden, der etwas weiß, aber euch nicht traut

und mit seltsamen Methoden ermittelt, oder die Harpyienzüchter wollen, dass euch niemand traut und sind dort zu Hause oder besonders einflussreich. – Wie gut kennst du die Ministeriumszauberer dort?“

Harry überlegte kurz. „Die Ministerin ist erst seit zwei Jahren im Amt. Bisher hatte ich noch nicht das Vergnügen mit ihr. Den Leiter der Auroren kann ich auch nicht einschätzen – ich denke nicht, dass der offizielle Weg viel bringt, aber mir fällt nichts Besseres ein.“

*„Du meinst wirklich?“*

*„Sicher. Die Prophezeiung, die die Kollegen gefunden haben und die andere Informationen stimmen überein. Da geht es um Kräfte, die wir uns gar nicht vorstellen können.“*

*„Eben das ist das Problem. Was ist, wenn sie diese Kräfte gegen uns nützt?“*

*„Das wird sie nicht. Verstehst du nicht: Die Kontrolle über die Kräfte liegt nicht bei ihr. Aber sonst kann niemand diese Kräfte ausüben.“*

*„Trotzdem sollten wir warten.“*

*„Klar sollten wir das. Ich werde sie auch nicht damit allein lassen und auch noch keine unserer nächsten Aktionen durchführen lassen. Wir müssen erst die Kräfte, aber auch die Kontrolle über sie, voll zur Entfaltung kommen lassen. Wenn allerdings der große Angriff kommt, brauchen wir sie.“*

*„Gut, das sehe ich wie du.“*



# Internationale magische Zusammenarbeit

@Exing: Danke für den Kommentar!

Bis sich herausstellt, ob Thinkwell gut oder böse ist, wird es noch dauern.

\*\*\*\*\*

Als Harry Potter am nächsten Tag sein Büro im Zaubereiministerium betrat, lag bereits ein Eilbrief auf seinem Schreibtisch. Er trug ein Siegel mit drei Kronen.

„An das britische Zaubereiministerium

Minister (1 Ex), Aurorenabteilung (2Ex)“, lautete die Anschrift.

„Stockholm, den 10. März 2021

Sehr geehrter Herr Amtskollege Shacklebolt,

sehr geehrte Damen und Herren Auroren,

wie Ihnen möglicherweise bekannt ist, berichtete gestern die Tageszeitung ‚Tomtenexpressen‘ von einem Angriff auf Ihr Ministerium, der von Ihren Auroren nicht abgewehrt werden konnte. Meine Mitarbeiter und mich verwundert, dass davon in den Zeitungen Ihres Landes nichts zu lesen war. Die Verfasserin des Artikels im Tomtenexpressen erklärte mir gegenüber, sie habe die Information von einer anonymen Quelle, die ihr allerdings glaubwürdig erschienen sei.

Daher frage ich Sie:

1.) Trifft die Schilderung der Ereignisse im ‚Tomtenexpressen‘ zu?

2.) Falls ja: Haben Sie eine Vermutung, was die Angreifer erreichen wollten und können Sie erklären, warum diese nicht abgewehrt werden konnten?

3.) Können Sie sich erklären, wie und warum diese Informationen so schnell nach Schweden gelangen konnten? Meines Wissens – und ich ließ mir gestern die führenden Zeitungen der Zaubererwelt fast ganz Europas vorlegen und übersetzen – wurde der Vorfall sonst nirgends berichtet.

Keinesfalls möchte ich mich in Ihre inneren Angelegenheiten einmischen oder die Kompetenz Ihrer Auroren infrage stellen. Da jedoch einerseits eine Gruppe von Schwarzmagiern, die in der Lage ist, in ein Ministerium einzubrechen und von den Auroren nicht abgewehrt werden kann, eine immense Gefahr darstellt, andererseits der Bericht in genau einem anderen Land auffällig ist, erscheint es mir nötig, mit Ihrer geschätzten Hilfe der Sache auf den Grund zu gehen.

Falls unser Ministerium dem Ihrigen irgendwie behilflich sein kann, können Sie selbstverständlich auf meine Unterstützung und die meiner Mitarbeiter zählen.

Mit freundlichen Grüßen

Astrid Holgersson

Zaubereiministerin Schwedens

Kaum hatte Harry den Brief gelesen, flatterte ein Memo auf seinen Schreibtisch: „Bitte komm sofort zu mir! Gruß, Kingsley.“

Harry leistete der Anweisung seines Vorgesetzten Folge und traf auf einen für seine Verhältnisse nervösen Minister.

„Tja, die Anfrage an Schweden hat sich wohl erledigt“, bemerkte Kingsley. „Die werte Kollegin weiß so wenig wie wir und wird wohl auch versuchen, der Sache nachzugehen.“

Harry erzählte dem Minister von Hermines Verdacht.

„Auf jeden Fall kann es nicht schaden, dort wegen dieses Hrothgarssangets anzufragen“, meinte der. „Ob es etwas mit unserer Sache zu tun hat, weiß ich nicht, aber möglicherweise gibt es dort Hinweise, wie man die Harpyien bekämpfen kann.“

„Wie sieht es mit magischen Querverbindungen aus?“, wollte Harry wissen.

„Schau!“ Kingsley wies auf ein fahrbares Regal, in dem sich fast mannshoch Bücher und Ordner mit Pergamenten stapelten. „Das haben die Archivare sofort gefunden. Insgesamt gibt es sicher noch mehr

Pergamentkram. Außer mit Irland und vielleicht Frankreich gibt es mit keinem Land so viele gemeinsame Aktionen wie eben mit Schweden. Du weißt ja selbst, dass einige Todesser dorthin geflohen sind.“

„Damals haben die Schweden uns voll unterstützt. Allerdings war damals noch Söderberg Minister.“

„Wir haben zum Glück keinen Grund, anzunehmen, dass sich die Haltung zu den Todessern unter Ministerin Holgersson geändert hat. Wenn es im letzten schwedischen Wahlkampf prinzipielle Streitigkeiten über die Ausrichtung des Ministeriums gegeben hätte, hätte ich das mitbekommen – gerade, weil wir ja immer in Kontakt waren.“

„Wenn wir gerade beim Thema Internationale Zusammenarbeit sind“, wechselte Harry das Thema. „Wir müssten herausbekommen, welche Fähigkeiten der Feind hat. Dieser Fluch, den der Angreifer gegen mich verwendet hat, dürfte ein Erstickungszauber sein – und nach allem, was wir wissen, hat Simsek die Harpyien auch mit einem solchen bekämpft.“

„Das weiß ich, aber es ist ja, wie du weißt, ziemlich wenig darüber bekannt, was Simsek wusste.“

„Vielleicht, das heißt, wahrscheinlich, hat er Zauber weiterentwickelt, die bereits andere gekannt haben. Er hat sich ja lange mit Harpyien beschäftigt und war deshalb jahrelang in Italien. Vielleicht finden die Italiener etwas im Archiv.“

Kingsley überlegte kurz. „Ich gebe dir Recht, Harry, dass Simsek einige alten Zauber gefunden haben dürfte – aber ich glaube nicht, dass er sie in Italien gefunden hat.“

„Warum nicht?“

„Die Flüche, die wir bisher kennen – sowohl der Bremsfluch als auch der Erstickungsfluch, wenn es ein solcher war, beruhen auf arabischen Formeln. Daher denke ich eher, dass Simsek in Italien herausgefunden hat, dass Brems- und Erstickungsflüche wirken könnten, die Ideen, was er genau tun muss, aber eher zu Hause gefunden hat. Das heißt, wir sollten uns eher in der Türkei, vielleicht auch in Syrien oder Ägypten, erkundigen.“

Harry berichtete auch vom Verdacht, den Snapes Bild geäußert hatte.

„Man kann ja von Severus Snape halten, was man will und mir waren einige Ordensmitglieder sympathischer“, kommentierte Kingsley. „Aber in solchen Dingen war er einer der klügsten Köpfe, die es in der britischen Zauberschaft jemals gab. – Hast du eine Idee, wie du einen solchen Gegenzauber entwickeln könntest oder möchtest du erst mit den Heilern reden.“

„Mit einer bestimmten Heilerin habe ich gestern Abend schon gesprochen.“ Harry grinste. „Es könnte über magische Beatmung etwas zu machen sein. Das könnte entweder durch einen Blaszauber geschehen – ich bin mir ziemlich sicher, wie der funktionieren müsste – oder durch eine Art umhängebares Luftnetz, das wohl auch relativ schnell entwickelt werden könnte. In beiden Fällen ginge es allerdings nicht ohne fremde Hilfe.“

„Besser als nichts ist beides. Du wirst also mit deinen Leuten diesen Blaszauber üben und ich werde die Heiler in St. Mungo und die Forschungsabteilung anweisen, dich zu unterstützen. – Gut.“ Er zählte mit den Fingern ab. „Accio sechs Bögen Pergament!“

Das Herbeibeschworene landete auf seinem Schreibtisch. „Also dann ans Werk, Harry! Viel Erfolg! Und ich werde den Schreibkram erledigen.“

Harry verabschiedete sich vom Minister und ging zurück in die Aurorenabteilung. Bis auf einen Posten rief er alle Auroren in den Trainingsraum, wo er mit ihnen den Blaszauber versuchte. Sie brauchten nicht lang, um die Luft so zu kanalisieren, dass man gegebenenfalls einen Erstickten beatmen könnte, doch da niemand den Erstickungszauber beherrschte, konnten sie nicht ausprobieren, ob es im Ernstfall genügen würde.

James und die anderen Mitglieder des Greifenordens intensivierten inzwischen ihr Training in Legilementik und Okklumantik und bis Anfang März waren alle in Okklumantik sicher genug, um Legilementikern widerstehen zu können. Aktiv Legilementik beherrschten außer Christopher dagegen nur Rose und Sam sowie Lucy in Grundzügen.

Außerdem gelang es James immer besser, seine Flüche zu lenken, ohne dass sie an Kraft verloren. Stumme Zauber beherrschte er dagegen noch nicht; dafür blieb er allen anderen an Schnelligkeit überlegen. In den Großraumduellen der nächsten Tage besiegte er Mary-Sue zweimal, gegen Sam und Rodrick erreichte er je einen Sieg und ein Unentschieden, gegen Rosie zwei Unentschieden – weder gelang es ihr, ihn mit einem Bremszauber zu belegen, sodass sie ihren Geschwindigkeitsnachteil ausgleichen hätte können, noch konnte er

einen Fluch auf sie schicken, den sie nicht mit Leichtigkeit blocken konnte.

Diane und Tom waren für James ebenfalls gleichwertige Gegner, zumal die Sucherin und Spielführerin Ravenclaws nahezu ebenso schnell und wendig war wie er. Gegen beide gewann und verlor er je einmal. Auch gegen Christopher und Selwyn konnte er erfolgreich kämpfen, während er gegen Lucy chancenlos war, was nicht nur an deren Anzug, sondern auch an ihrer gewaltigen Reichweite und deutlich verbesserten Treffsicherheit lag.

Aus Italien gab es Mitte März interessante Neuigkeiten, die auch unter Schülern für Diskussionsstoff sorgten: Nachdem die Auroren des Landes lange im Dunkeln getappt waren, fanden sie am 11. März einen Hinweis auf das Versteck des entführten Bruno Savieri. Ihre Befreiungsaktion scheiterte jedoch kläglich und eine Aurorin, eine gewisse Vincenza Maiolino fand dabei den Tod.

Zwei Tage nach der gescheiterten Aktion der Auroren gelang dagegen einer bisher unbekanntem privaten Gruppe von Magiern überraschend die Befreiung Savieris.

Auch der Tagesprophet und andere britische Zaubererzeitschriften berichteten von heftigen Vorwürfen der Familie Savieri an das italienische Ministerium im Allgemeinen und die Auroren im Besonderen. Ebenfalls spekuliert wurde über die Identität der Befreier und selbst James fand einen Artikel Rita Skeeters, in dem diese vermutete, die Gruppe bestünde aus ehemaligen Auroren, die aus Ärger über ihren Vorgesetzten das Ministerium verlassen hätten, insgesamt logisch.

Rose und James wurden von ihren Eltern ermahnt, keinen Gerüchten zu glauben und sich nicht unnötig zu ängstigen. Vater Potter verteidigte auch die italienischen Auroren gegen den Vorwurf der Inkompetenz.

„Er selbst hat ja auch diesen Angriff auf die Mysterienabteilung nicht abwehren können“, kommentierte Rosie. „Scheinbar haben diese Leute Flüche drauf, mit denen die Auroren nicht rechnen oder nicht nur hier ist in den letzten Jahren einiges bei der Fortbildung schiefgelaufen.“

Ähnlich sah es Professor Thinkwell, als sie den Greifenorden wieder zusammenrief. Außerdem kündigte sie an, sie wolle in den Osterferien den „Kampf um die Prophezeiung“ und die Befreiung Savieris nachspielen lassen. „Bis dahin müssen wir allerdings den nächsten Schritt machen: Im Ernstfall bekommen Sie es auch mit den unverzeihlichen Flüchen zu tun, vielleicht auch mit den neu entwickelten. Daher werden wir bis Ostern auch diese Flüche üben.“

Wie Sie vielleicht wissen, wirken die drei unverzeihlichen Flüche nur, wenn man wirklich und uneingeschränkt das tun will, was der Fluch besagt – und deshalb sind sie nicht nur gefährlich für das Opfer, man sollte sie auch nur verwenden, wenn man sich sicher ist, was man will. Jeder gescheiterte Fluch ist eine Chance für den Gegner.“

Sie übten den Imperius-Fluch und den Widerstand dagegen in Paaren sowie den Cruciatus und den Avada Kedavra an Spinnenlarven. Kaum einem Schüler gelangen die unverzeihlichen Flüche wirklich. Auch der Erstickungsfluch Ouach t'hema al-habá gelang nur Lucy und Selwyn so weit, dass getroffene Wesen ernsthaft in Schwierigkeiten gerieten. Auch bei ihnen blieben die Larven jedoch am Leben.

Alle Erwachsenen, auch Professor Thinkwell, fanden es normal, dass so schwere Flüche zunächst nicht gelangen. „Es würde mich erschrecken, wenn Fünfzehnjährige problemlos den Avada Kedavra beherrschen würden“, sagte sie. „Das hieße, sie hätten keine Bedenken, andere umzubringen. Nichtsdestotrotz müssen wir, wenn es ernst wird, auch diese Flüche beherrschen – auch die Kollegen in Italien mussten das tun.“

„Welche Kollegen meinen Sie?“, wollte Rodrick wissen.

„Es gibt auch in Italien einen Greifenorden, der sich zum Ziel gesetzt hat, anständige Magier über das vom Ministerium vorgesehene Maß hinaus im Kampf auszubilden. Wie nötig das ist, haben wir ja gesehen.“

Rose und James bekamen überraschend wenig Ärger, als sie ihren Eltern schrieben, sie würden über Ostern in Hogwarts bleiben. Roses Vater sprach, ohne sich näher zu erklären, davon, er werde dann eben unter Männern feiern, während James erfuhr, dass sein Vater wegen einer spontan einberufenen Konferenz ohnehin nicht zu Hause sein würde.

„Wahrscheinlich fährt Mama auch mit“, vermutete Rose. „Würde mich interessieren, worum es geht – vielleicht um die Harpyien oder Druden oder wie immer.“

Roses Vermutung stimmte: Am Montag nach Palmsonntag erhielt Harry Potter ebenso wie Minister Kingsley Shacklebolt einen Brief aus Stockholm, in dem das schwedische Ministerium „den von Ihnen vorgeschlagenen Personen“, zu denen Hermine selbstverständlich gehörte, gestattete, die verschiedenen Ausgaben des Hrothgarssanget und weitere Dokumente einzusehen. Außerdem hieß es im Brief: *Unsere Archivare haben einiges herausgefunden, was auch für die derzeitigen Kämpfe wichtig sein könnte. Daher bitten wir Sie, Mr. Potter, sich vor Ostern mit unseren Mitarbeitern zusammzusetzen, um Konsequenzen zu besprechen.*“

Eine weitere Einladung kam am selben Nachmittag vom anderen Ende Europas: Italiens scheidender Zaubereiminister lud seine Kollegen aus Großbritannien, Schweden, Griechenland, der Türkei und der Ukraine sowie die Leiter der Aurorenbüros dieser und einiger anderen Länder und die Leiter des Archivs der fünf Länder zu einer Arbeitskonferenz nach Rom.

Weder Hermine noch Harry waren begeistert davon, an Ostern quer durch Europa zu reisen, statt mit der Familie zu feiern, doch war ihnen klar, dass es unvermeidlich war. Harry begleitete seine Schwägerin zunächst nach Schweden, wohin sie frühmorgens am Gründonnerstag per Portschlüssel reisten.

Das Zaubereiministerium sowie offenbar alle übrigen wichtigen magischen Institutionen und Geschäfte befanden sich auf einer der vielen Inseln, auf denen die schwedische Hauptstadt erbaut war. Das Ministeriumsgebäude war kleiner als das englische, es ging jedoch ähnlich geschäftig zu. Die beiden Gäste wurden von einer Ministeriumshexe zunächst in die Aurorenabteilung geleitet, wo sie von Harrys Amtskollegen Einar Blomkvist empfangen wurden. Der Mann mochte fünf bis zehn Jahre älter sein als Harry selbst. Zwei Meter groß und hellblond entsprach er äußerlich jedem Schwedenklischee. „Willkommen, Mrs. Granger-Weasley und Mr. Potter“, begrüßte er Hermine und Harry in fast akzentfreiem Englisch. „Schön, dass es so schnell geklappt hat. Ich war zunächst ebenso skeptisch wie die Ministerin, ob der Hrothgarssanget mit unseren heutigen Problemen zu tun hat, doch die Archivare haben mich überzeugt. Aber davon können Sie sich selbst überzeugen.“

Er holte einen Zweiwegespiegel hervor: „Olof, sie sind da. Kommst du bitte zu Astrid ins Büro? Sie weiß Bescheid.“ Dann wandte er sich Hermine und Harry zu und bat sie, ihm zu folgen.

Er führte sie zu einer großen Tür, an der deutlich lesbar in goldenen Lettern „Astrid Holgersson, Minister“, stand.

Schwedens oberste Magierin war etwa in Einar Blomkvists Alter, eine attraktive, dezent geschminkte Frau in leicht altmodischer Muggelkleidung. Neben ihr stand ein junges Mädchen. Ein alter, bärtiger Mann betrat kurz nach Hermine und Harry das Büro der Ministerin.

„Morgen Astrid, das sind Mrs. Granger-Weasley und Mr. Potter“, informierte Einar Blomkvist seine Vorgesetzte ungezwungen auf Englisch.

„Einar, wenn es zwei Magier auf der Welt gibt, die du mir nicht vorstellen musst, stehen die wohl gerade vor uns. – Guten Tag und willkommen in Stockholm!“

Sie stellte den alten Mann als Olof Lindberg, den Leiter des Magischen Archivs und das junge Mädchen als Helga Stenberg, die Dolmetscherin vor. „Nun, Olof, wir hören!“, wandte sie sich danach dem alten Mann zu.

Olof Lindberg begann auf Englisch, da es ihm aber doch um einiges schwerer fiel als der Ministerin und dem Leiter der Aurorenabteilung, kam die Dolmetscherin doch zu ihrem Recht. Er berichtete, dass es vier verschiedene Versionen des Hrothgarssanget im Archiv gab. In einer davon, nach seinen Worten der bekanntesten, war es Hrothgar gelungen, mittels eines magischen Liedes den Riesen Milnur zu bändigen und ihn davon abzuhalten, mit der fliegenden Hexe Thrudsif unbesiegbare Kinder zu zeugen. In einer anderen gelang ihm dies nicht, er konnte jedoch die Drudenkinder mittels dieses Sanges besiegen.

„Und nun kommt das für uns Interessante: In der dritten Version gibt statt dieses Liedes ein Zauber, den er von den Sarmaten gelernt hat, der aber nicht näher beschrieben wird, Hrothgar die Macht, die Druden zu besiegen. In der vierten Version ist es ein Ring, den er von einem Magier von einer Insel im Meer des Westens erhielt – und hier, Mrs. Granger-Weasley, bräuchte ich Ihre Unterstützung: Ich habe den Verdacht, dass es sich dabei um einen der Söhne Merlins handeln könnte. Über das Schicksal der Söhne Merlins gibt es bei uns allerdings nur die gängigen Sagen, von denen keine nach Schweden führt. Vielleicht kennen Sie oder finden Sie eine andere Version.“

„Wie kommen Sie darauf, dass es mit Merlin zu tun haben könnte?“, fragte Hermine interessiert.

„Es handelt sich, wie gesagt, um einen Zauberer von einer Insel im Westen, ‚Ein Land, grün im Sommer wie im Winter, das reichlich Nahrung gibt jedem Wesen, wohin die Kraft des Vaters Frost nicht reicht noch die Hitze im Sommer.‘ Wenn es dieses Land gibt, muss es Großbritannien oder Irland sein und dass es Sagen über einen Ring Merlins gibt, muss ich Ihnen sicher nicht erklären.“

Hermine nickte, während Harry nichts verstand. Diesem erschien viel eher die Spur zu den Sarmaten interessant. Er erkundigte sich, was darüber bekannt sei.

„Leider wenig“, erklärte der Archivar. „Diese Version ist die am schlechtesten erforschte. Als Sarmaten wurden lange nahezu alle Völker Mittel- und Osteuropas, teilweise auch Südosteuropas bezeichnet, das heißt, es kann von Deutschen und Polen bis zu Albanern oder Griechen gehen. Außerdem ist der Fluch nirgends näher erklärt.“

„Was hältst du, Har... – Entschuldigung, was halten Sie, Mr. Potter, davon, wenn wir diese Version unseren Kollegen, die wir in Rom treffen, vorlegen?“, schlug nun Einar Blomkvist vor. Harry nickte.

„Selbstverständlich tut ihr das“, bestätigte auch die Ministerin. „Ich glaube durchaus, dass Druiden und Harpyien die gleichen Wesen sind und wenn es irgendwo in Mittel-, Ost- oder Südosteuropa jemals eine Möglichkeit gegeben haben sollte, sie zu bekämpfen, dann wissen am ehesten die dortigen Magier etwas. – Olof, du gehst mit nach Rom und nimmst auch eine Abschrift dieser Version mit.“

„Ich fürchte, das bringt nicht viel. Es gibt, wie gesagt, zu wenig genaue Anhaltspunkte...“

„Wir müssen alles versuchen, was Erfolg versprechen könnte. Daher tust du das. Das ist ein Befehl!“ Dieser scharfe Satz passte weder zu der relativ jungen Ministerin, noch zum sonstigen Umgangston im Stockholmer Ministerium, wo sich scheinbar alle duzten und wenig förmlich miteinander umgingen, doch Olof Lindberg nahm Haltung an. „Zu Diensten, Frau Ministerin!“, schnarrte er und wechselte gleich wieder den Tonfall: „Natürlich hast du Recht. Ich wollte dich nur warnen, dir nicht zu viel davon zu versprechen.“

Olof Lindberg unterschrieb eine Generalbevollmächtigung für Hermine, in den Archiven sämtliche Dokumente einzusehen. Außerdem wies die Ministerin Helga Stenberg an, Hermine als Dolmetscherin und Übersetzerin zur Verfügung zu stehen. Hermine wollte am liebsten gleich mit der Arbeit beginnen und Olof Lindberg freute sich sichtlich, seine Funde mit ihr zu besprechen, doch seine Vorgesetzte wiegelte ab: „Eines nach dem anderen! Wir wollen doch gute Gastgeber sein. Unsere britischen Freunde werden sicher einen gut zubereiteten Lachs zu schätzen wissen.“

# Spiel und Ernst

@Exing: Danke für den Kommentar!

Du meinst wohl Rosie? Ginny hat bisher keine Ahnung, was Thinkwell mit ihrem Sohn tut.

\*\*\*\*\*

Während Hermine sich mit Unterstützung Olof Lindbergs und Helga Stenbergs mit den verschiedenen Versionen des Hrothgarssanget vertraut machte und nach anderen Sagen mit Bezug zu den britischen Inseln suchte, begab Harry sich am Nachmittag des Karfreitags gemeinsam mit seinem Kollegen Einar Blomkvist und der schwedischen Zaubereiministerin nach Rom. Insgesamt vier Portschlüssel waren für die lange Reise nötig, sodass es spät abends wurde und die drei erschöpft waren, als sie im Gästehaus des italienischen Zaubereiministeriums ankamen.

Am Samstagvormittag wollte Harry sich zunächst mit seinem Kollegen Amilcare Genghini treffen. Der kurze Weg durch den Viale di Circe vom Gästehaus zum Gebäude, in dem die Aurorenabteilung untergebracht war, war mit Wahlplakaten nahezu zugeklebt. Harry kannte die Gesichter Genghinis, Savieris und Nardis, die als aussichtsreichste Kandidaten galten. Weiter fiel ihm das Gesicht einer Frau auf, das ihm bekannt vorkam, unter dem allerdings kein Name stand. Er überlegte und schließlich fiel ihm ein, dass es sich um Vincenza Maiolino, die im Einsatz getötete Aurorin, handeln musste. Hatte sie kandidiert und ihre Anhänger nur noch nicht alle Plakate abgenommen oder bediente sich jemand anderer der Toten? Um dies beantworten zu können, hätte Harry die Sprüche unter ihrem Bild verstehen müssen. Da das nicht der Fall war, beschloss er, seinen Kollegen zu befragen.

Harry Potter und Amilcare Genghini kannten sich von früheren Konferenzen, ohne je in engerem Kontakt gestanden zu sein. So begrüßten sie sich förmlich und Harry musste sofort vom Kampf in der Mysterienabteilung berichten.

„Der Minister hat mir heute früh eine Nachricht geschickt, dass herausgefunden wurde, dass es in Italien vor Jahrhunderten einen ähnlichen Fall gab“, berichtete Genghini. „Genaueres will er heute Nachmittag selbst sagen.“

Harry fragte nach Vincenza Maiolino und er bemerkte, obwohl die Dolmetscherin in sachlichem Ton übersetzte, wie geladen sein Kollege war: „Ihr Ehemann Renato unterstützt Savieri – und zwar mit dem Slogan ‚Sie könnte noch leben – mit einem besseren Minister‘. Natürlich muss man nicht alles ernstnehmen, was im Wahlkampf gesagt wird, und Bruno Savieri und ich wissen beide sehr gut, dass wir, egal wer gewinnt, nach der Wahl miteinander auskommen müssen. Aber das im Wahlkampf auszuschlachten – und noch dazu mir vorzuwerfen, ich hätte den Einsatz nicht genügend geplant und ich würde mit dem Leben meiner Leute spielen, das ist eine Schweinerei. Wir Italiener sind emotional und wenn meine Frau oder meine Kinder ermordet worden wäre, würde ich wohl auch heftig reagieren, aber irgendwo muss man die Grenzen ziehen.“

Am Nachmittag wurde Harry von Italiens oberstem Zauberer empfangen. In dessen Büro, einem marmorverkleideten Saal, hatten sich bereits einige andere Magier aus verschiedenen Ländern eingefunden. Wie bei internationalen Konferenzen üblich, berührten die Dolmetscher Harrys Mund und Ohren mit dem Zauberstab, sodass er jede Aussage eines der anderen Anwesenden sofort auf Englisch und die anderen alles, was er sagte, in ihrer jeweiligen Muttersprache hörten.

Die Atmosphäre in dem prächtigen Saal unterschied sich erheblich von der in Schweden. Es schien unmöglich, dass Genghini seinen greisen, in einen purpurnen Umhang gekleideten Vorgesetzten, duzen könnte wie Harry es gegenüber Kingsley durfte und es in Stockholm scheinbar allgemein üblich war.

Minister Alcide Magnani begrüßte seine Gäste förmlich, kam dann allerdings gleich zur Sache. Neben den Harry bereits bekannten Schweden waren die Vertreter der Türkei und Griechenlands anwesend. Der türkische Zaubereiminister Ibrahim Korkut war ein stämmiger Mann von etwa 60 Jahren mit einem starken Schnauzbart. Deutlich jünger und schlanker war sein oberster Auror Erkan Toprak. Auch Griechenlands Zaubereiminister Agamemnon Phrixopulos war in die Jahre gekommen, seine oberste Aurorin Melina

Sartzitaki, wie Minister Magnani feststellte, Enkelin eines früheren Zaubereiministers, dagegen eine ausnehmend attraktive junge Frau.

Nachdem alle Anwesenden einander vorgestellt worden waren, erzählte Italiens Zaubereiminister von dem Vorfall, auf den sein oberster Auror angespielt hatte: „Im Jahr 1588 sind hier in Rom Unbekannte in die Residenz des latinischen Zaubererfürsten – wie Sie wissen, gab es damals noch keine einheitliche italienische Zauberergemeinschaft – eingedrungen. Wie es offensichtlich – Signore Potter, korrigieren Sie mich, wenn es nicht stimmt – vor kurzem in London auch passiert ist, konnten die Auroren die Eindringlinge nicht abwehren und konnte auch anschließend niemand feststellen, was gestohlen war.

Erst viel später fanden Mitarbeiter des Fürsten heraus, dass eine komplette Ahnentafel der Familie Vindittieri fehlte und durch eine gefälschte Tafel ausgetauscht worden war.“

„Warum das?“, wollte Ministerin Holgersson wissen.

„Nun, die Familie Vindittieri befand sich damals in einer Fehde mit der Familie Iraconti – Leider etwas in Italien nicht Ungewöhnliches. Diese Fehde allerdings war die mit Abstand brutalste in der Geschichte unseres Landes, wenn nicht Europas: Die Iraconti benutzten die erbeutete Ahnentafel, um alle Hexen und Zauberer, die mit den Vindittieri verwandt oder verschwägert waren, aufzuspüren und einen nach dem anderen zu ermorden. Daraufhin zwangen die Vindittieri, die noch lebten, und einige mit ihnen verbundene Familien unter dem Imperius-Fluch ganze Kolonien von Zauberern, alles Wissen über die Iraconti und deren Verwandte preiszugeben. Jeder, der auch nur irgendetwas mit einer der beiden Familien zu tun gehabt hatte, ob ein Großcousin eine Iraconti oder Vindittieri geheiratet hatte, ob Geschäftsverbindungen bestanden, egal, stand auf der Abschussliste der anderen Familie – und jeder, der den Versuch unternahm, zu vermitteln, auf beiden Abschusslisten.

Wenn Sie daran denken, dass die meisten reinblütigen Familien untereinander verwandt sind und damals schon waren, können Sie sich vorstellen, wie mörderisch diese Fehde war: Es gab kaum einen Zauberer, kaum eine Hexe zwischen den Alpen und Sizilien und darüber hinaus, der nicht in Lebensgefahr war. Der Krieg dauerte über 50 Jahre und forderte Tausende von Menschenleben.“

Sämtliche ausländischen Zuhörer waren erschrocken. Harry fand als einer der ersten die Sprache wieder: „Hm, Familienstammbäume lagern bei uns nicht in der Mysterienabteilung“, versuchte er die Verbindung zur Gegenwart herzustellen. „Es geht, wenn, dann eher um Prophezeiungen – möglicherweise aber Prophezeiungen, deren Träger nicht allen bekannt ist.“

„Wie meinen Sie das?“, fragte Melina Sartzitaki.

„Es gibt Prophezeiungen, die sich zum Beispiel auf einen Nachkommen Salazar Slytherins beziehen, der genau tausend Jahre nach diesem geboren sein soll. Da wir aber weder genau wissen, ob es noch lebende direkte Nachkommen Slytherins gibt, noch, wann Slytherin geboren wurde, können wir die Prophezeiung nicht deuten.“

„Angenommen“, nahm Einar Blomkvist den Faden auf, „es lief wirklich so wie vor über 400 Jahren in Italien und der gestohlene Gegenstand wurde ausgetauscht, muss der Einbrecher aber über einiges Detailwissen verfügt haben – zum Beispiel, um welche Familie es geht, damit er deren Prophezeiung sofort finden würde und wie man eine möglichst unauffällige Fälschung machen kann.“

„Es ist gut möglich, dass in einigen alten Familien Dinge aus der jeweiligen Familiengeschichte bekannt sind, die das Ministerium noch nicht weiß“, bestätigte Harry. „Und es gibt, wie in jedem Land, möglicherweise magische Gegenstände von gewaltiger Kraft, die nicht jeder nutzen kann. Die Geschichte der Amulette Draculas ist Ihnen ja allen geläufig.“

Die Auroren nickten. Die Amulette Draculas, die ihren rechtmäßigen Träger gegen alle bekannten Flüche immun machten, an deren Existenz die rumänischen Auroren selbst zunächst nicht geglaubt hatten, waren einige Jahre zuvor durch eine gemeinsame Aktion mehrerer Ministerien gefunden worden. Eines befand sich in Harry Potters Privatbesitz.

„Stimmt es, dass auch Harpyien angegriffen haben?“, meldete sich die griechische Aurorin wieder. Harry bestätigte.

„Wie weit sind Sie bei der Bekämpfung?“, wollte ihr Vorgesetzter wissen.

„Nun, vom Erstickungsfluch und vom Luftbremsfluch dürften Sie gehört haben“, antwortete Harry. „Wie

weit sie wirken, müsste noch ausprobiert werden. – Herr Minister Korkut, haben Sie Hinweise darauf, welche alten Zauber Hasan Simsek gekannt haben könnte?“

Der Türke verzog das Gesicht: „Es ist sehr schwer, nachzuforschen. Bis vor gut hundert Jahren hat praktisch jeder Scheich selbständig agiert. Aktionen von Auroren sind oft überhaupt nicht protokolliert worden – und wenn, lagen die Akten im Privathaus des jeweiligen Scheichs und oft genug haben dessen Enkel oder Urenkel, wenn sie selbst kein höheres Amt mehr hatten, sie entsorgt. Auch die Akten und Korrespondenzen der Seyhlerseyhs sind eine Katastrophe – ich fürchte, wir haben höchstens ein Zehntel im Archiv. Erst 1830 hat Selim II. befohlen, dass die Ermittlungen bei bestimmten schweren Verbrechen, auf die die Todesstrafe, der Dementorenkuss, der mehrfache Cruciatus oder mehr als 50 Jahre Gefängnis standen, protokolliert werden mussten – soweit wir das bisher überblicken, haben sich die Seyhlerseyhs im Großen und Ganzen daran gehalten, nicht jedoch die übrigen Scheichs.“

„Es ist sehr schwierig“, bestätigte sein griechischer Kollege. „Wir haben außerdem Fälle, dass in Gebieten wie Thessaloniki, Smyrna und einigen anderen, wo sowohl griechische als auch türkische Magier lebten, manche, selbst die Scheichs, zwei Namen verwendet haben – oft Namen, die nichts miteinander zu tun hatten. Es würde mich nicht wundern, wenn es in anderen Regionen, die unter türkischen Scheichs standen, genauso wäre.“

Für James waren Gründonnerstag und Karfreitag anstrengende Tage gewesen. Nicht nur waren jeweils mehrere Stunden Übungen angestanden, Karatetricks von Lucy oder Christopher, Flüche von Thinkwell und anderen Erwachsenen, Legilementik und auch die Türöffnungszauber, bei denen James selbst der Lehrer war; er musste seine lange Abwesenheit auch vor Fiona geheim halten. Professor Thinkwell brachte den Ordensmitgliedern zwar Vergessens- und Gedächtnisveränderungszauber bei, die wenigsten waren allerdings sicher genug darin – zumal James Hemmungen hatte, das Gedächtnis des Mädchens, das er trotz ihrer Eifersüchteleien und das ihn trotz seiner häufigen heimlichen Abwesenheit noch immer liebte, zu bearbeiten. Psychologische Hemmungen aber hatten bei den meisten schweren Flüchen zur Folge, dass sie nicht richtig funktionierten.

Am Samstagvormittag endlich hatte James länger Zeit für Fiona, da andere aus dem Orden Einzel- und Kleingruppentrainings machten. Glücklicherweise hatte Professor Thinkwell sie vergessen lassen, was am Tag vorher passiert war, sodass die beiden ihre Zweisamkeit gemeinsam in der Frühlingssonne genießen konnten.

Am Nachmittag musste James sich wiederum für eine Übung mit Hilda davonstehlen, doch er nutzte seine Abwesenheit dazu, in Hogsmeade Süßigkeiten zu kaufen, die er Fiona zu Ostern schenken wollte. So hätte er zumindest am nächsten Tag eine passende Ausrede.

Fiona machte ihm am Abend tatsächlich Vorwürfe wegen seiner erneuten Abwesenheit und wurde wütender, als er überhaupt nicht reagierte. James ertrug es in der Hoffnung, ihre Laune würde sich bessern, sobald sie ihre Geschenke bekam.

Fiona freute sich tatsächlich über die Süßigkeiten, doch wollte sie von James den geheimen Weg nach Hogsmeade wissen. Dies brachte ihn allerdings nur kurz in Verlegenheit: Er erzählte ihr, Christopher, der ja offiziell dorthin durfte, habe ihn durch die Barriere gebracht, indem er ihm das Passwort gesagt hatte. Dies wechselte allerdings jeden Sonntag.

Kurz vor dem Mittagessen brannte James' Galleonenkopie: Er erhielt die Nachricht, dass der Orden sich um 14 Uhr zur Vorbereitung der schon länger geplanten Suchübung treffen würde. Nach dem Mittagessen, während Fiona auf der Toilette war, schlich James sich davon und gelangte durch den Gang neben dem Quidditchstadion in das Haus von Edward Parris.

Dort informierte Professor Thinkwell, dass am folgenden Montag der Überfall auf das britische Zaubereiministerium nachgespielt werden solle. Fünf Schüler sollten ein Haus verteidigen, fünf weitere versuchen, dort einen versteckten Gegenstand zu entführen. Es wurde ausgelost und Samantha, Mary-Sue, James, Christopher und Selwyn wurden Verteidiger, die anderen Angreifer.

Gemeinsam apparierten alle Schüler aus dem Orden – die Jüngeren an der Seite eines Älteren oder Erwachsenen – zu einer Burgruine tief im Schottischen Hochland. Professor Thinkwell zeigte ihnen die wichtigsten Räume und übergab anschließend den Verteidigern einen vierfarbigen Stein.



„Ihr habt jetzt drei Stunden Zeit, euch die Ruine genauer anzuschauen und den Stein zu verstecken. Die Ruine steht unter Fidelius-Zauber, sodass niemand, der nicht zum Orden gehört, heute Nacht hineinkommt. Die Angreifer kommen mit mir und überlegen sich in Hogsmeade ihre Strategie. In drei Stunden kommen Hilda und Wim und holen euch. Morgen findet der Angriff irgendwann statt – ihr erfahrt nicht, wann. Ihr stellt morgen Wachen ab – aber maximal zwei auf einmal. Wenn die Angreifer den Stein finden und aus der Ruine bringen, haben sie gewonnen, wenn sie alle gebannt sind, die Verteidiger.“

Nachdem sie allein waren, gingen die Verteidiger nochmals durch das Schloss. Sie stellten fest, dass es zahlreiche unterirdische Gänge gab.

„Da ließe sich etwas machen, wenn man den Fideliuszauber könnte“, meinte Samantha.

„Kannst du ihn?“, fragte Christopher fast grob. Als sie den Kopf schüttelte, machte Selwyn einen anderen Vorschlag: „Wir versiegeln einen Gang. Das schaff’ ich und bis sie herausbekommen, welchen, dauert es ewig.“

Er tat es und die Verteidiger waren geschlossen der Meinung, der Gang sei nach der Versiegelung nicht von Felswänden zu unterscheiden.

„Lucy hat ein magisches Spähauge“, wusste Christopher. „Das müssen wir auf jeden Fall unschädlich machen.“

„Vielleicht auch nicht“, war Samantha optimistisch. „Es dauert seine Zeit, bis man die Gänge alle mit einem magischen Auge ableuchtet – ich fürchte eher, dass sie uns unter Imperius oder per Legilementik zwingen, den Zugang zu verraten.“

„Also darf nie jemand von uns allein sein“, überlegte James laut. „Allein hat keiner viele Chancen.“

„Recht hast du“, bestätigte Christopher. „Also nicht zerstreuen lassen! – Aber noch etwas anderes: Welche Möglichkeiten haben sie, welche haben wir? – Also: Lucy hat das Spähauge, vielleicht gibt es noch ein Zweites, und sie hat einen Tarnmantel und einen Drachenhautanzug.“

„Drachenhautanzug hab ich auch einen“, berichtete Selwyn. „Noch jemand?“ James meldete sich.

„Wer hat einen Tarnmantel?“, fragte Christopher. „Ich hab’ mir einen zugelegt, aber dummerweise das Lucy auch erzählt.“

„Ich hab einen“, sagte Mary-Sue. Samanthas Freund besaß einen und sie hoffte, dass er ihn ihr schicken würde, wenn sie ihn am Abend per Eulenpost darum bat.

„Okay, wir müssen damit rechnen, dass noch jemand von den anderen auch einen hat – Rodrick hat einen, wenn ich mich nicht täusche. – Also, mein Vorschlag: Derjenige, der Wache schiebt, trägt jeweils einen Tarnmantel. Wir verzaubern dann noch eine Münze, damit wir Botschaften austauschen können, ohne dass die anderen es mitbekommen. Das krieg’ ich hin.“

„Und wir bauen ein paar versteckte Alarmschranken ein“, schlug Samantha vor. „Dieser Wim Kolingenberg hat mir gezeigt, wie das geht – nur für den Fall, dass die anderen auch jemand mit Tarnmantel vorschicken.“

„Okay – und jetzt wollen wir uns mal überlegen, welche Strategie die anderen anwenden werden!“, machte Christopher den nächsten Schritt.

„Mit Schutzzaubern werden sie rechnen“, vermutete Samantha.

„Ich glaube, die Weasley weiß, dass ich nen Tarnmantel hab“, warf Mary-Sue ein.

„Also rechnen sie auch mit Tarnmänteln“, überlegte Christopher. „Gut, wenn ich Angreifer wäre – ich würde wohl massiv mit allen angreifen, damit ich im Fall, dass der Wächter im Tarnmantel jemand von meinen erwischt, noch genügend Leute habe.“

„Glaub ich nicht“, widersprach James. „Wenn ich zwei Tarnmäntel hätte, würde ich einen davon jemandem geben, den ich weit weg von den anderen abstelle – damit der was machen kann, wenn die anderen in eine Falle gehen.“

„Und wenn sie nur einen haben?“, fragte Mary-Sue.

„Dann wäre zu überlegen, ob sie den mit dem Haupttrupp schicken oder allein stellen“, meinte Selwyn nach kurzer Bedenkzeit. „Ich würde ihn wohl eher mit dem Haupttrupp schicken und jemand, der keinen hat, am Eingang oder sonst irgendwo unbeaufsichtigt abstellen.“

„Oder, wenn sie zwei haben, lassen sie beide mit einem Sichtbaren mitgehen und die beiden anderen

bleiben allein und wir halten die für die Stärkeren, weil sie zwei sind.“

Samantha war zuversichtlich: „Wenn die Zugänge gesichert sind, sehen wir immer, wo sie sind, sobald sich jemand bewegt – mit oder ohne Tarnmantel. Mein Vorschlag: Sobald der Wächter jemand hat, gehen die anderen von uns zu ihm und erst, wenn sie dort sind, wird der jemand angegriffen.“

„Recht hast du, Sam“, bestätigte Christopher. „Vor allem, da sie sich nicht einfach irgendwo hinstellen können – dann finden sie schließlich nichts. Und wir sind diejenigen, die wissen, wo die Meldezauber sind.“

Die Verteidiger wurden pünktlich abgeholt und nach Hogwarts zurückgebracht. Am Abend schubste Rosie James: „Ich möchte mit dir reden – morgen Abend, sobald wir gewonnen haben.“

„Also nie“, spottete James.

„So oder so: Ich möchte mit dir reden. Mir gefallen zurzeit einige Sachen nicht.“

## Gewissensbisse

Früh am Morgen verließ James mit Besen und Drachenhautanzug möglichst leise seinen Schlafraum, um zum Quidditchstadion zu gehen, von wo er gemeinsam mit den anderen, die als Verteidiger eingeteilt wurden, von Wim Kolingenberg abgeholt wurde. Gemeinsam gingen sie nach Hogsmeade und diejenigen, die noch nicht selbst apparieren konnten, taten es an der Seite Kolingenbergs, Hilda Courtneys und eines Mannes, den James nicht kannte. Sie wurden in eine Höhle nahe der Ruine geleitet. Nur die beiden ersten Wachen – Mary Sue und Selwyn – durften in die Ruine selbst gehen.

Samantha hatte zum Leidwesen der Gruppe den Tarnmantel ihres Freundes nicht mehr bekommen, sodass die anderen abwechselnd Mary-Sues und Christophers Umhänge trugen. Christopher belegte Selwyn vor der ersten Wache mit dem Desillusionierungszauber, sodass auch dieser nicht gesehen werden konnte.

Beim Warten wurden einige der Verteidiger ungeduldig. Christopher, der sich als ältester dazu berufen fühlte, die Gruppe zu leiten, ermahnte immer wieder zu Aufmerksamkeit. Sie vertrieben sich die Zeit damit, Funken aus ihren Zauberstäben sprühen zu lassen oder Witze zu reißen.

„Wir sollten besser den Ernstfall üben“, schlug Samantha vor. „Ungesagte Sprüche zum Beispiel.“

„Aber gleichzeitig aufpassen, dass wir es merken, wenn Mary-Sue oder Selwyn Alarm schlagen“, warf Christopher ein. „Ansonsten gute Idee.“

Sie taten es und James gelangen der Entwaffnungs- und der Erstarrzauber nach etwa einer Stunde zwar noch nicht absolut stumm, jedoch so leise, dass sein Gegenüber es nicht hörte.

Es dauerte fast zwei Stunden und Samantha und James hatten sich bereits mental darauf eingestellt, die erste Wache abzulösen, als sie den Alarm hörten. Christopher belegte die beiden mit einem Desillusionierungszauber und zog selbst seinen Tarnmantel über, ehe alle drei auf ihre Besen stiegen.

Auch die Angreifer hatten sich komplett unsichtbar gemacht, wenn auch Rodrick inzwischen seinen Tarnmantel verloren hatte und in dem Moment, als die drei Verteidiger einflogen, Rosies Desillusionierungszauber von Mary-Sue aufgehoben wurde, die ein lautes „Ha!“ hören ließ. Nur einen Moment später wurde die Slytherin jedoch versteinert. Selwyn schoss einen Fluch auf den Urheber, der jedoch abprallte, ebenso wie der nächste Fluch, der ihn selbst traf.

James jagte einen Fluch in die Richtung, aus der Selwyn angegriffen worden war, doch der Angreifer war bereits ausgewichen.

Rosie verteidigte sich tapfer, doch nachdem Samantha und Christopher sie gleichzeitig angriffen, hatte sie keine Chance mehr: Samanthas Schockfluch konnte sie blocken, Christophers glitt an ihrer Kleidung ab, doch dem Ravenclaw gelang es, seinen Fluch umzulenken, ehe Rosie es verhindern konnte, und sie so zu schocken.

Selwyn wurde vom Ictus getroffen und sank in die Knie, doch so verriet sich der Angreifer, es war Tom. James' Fluch verfehlte zwar, doch dem sofort folgenden Anti-Desillusionierungszauber konnte der Siebtklässler nicht ausweichen, während James unsichtbar blieb. Toms Fluch verfehlte, während James der Fluch gelang.

Die Angreifer versuchten nun keine weiteren Flüche und auch ein Ortungszauber blieb ergebnislos. Christopher erlöste Mary-Sue, während Selwyn selbst aufstehen konnte.

„So, den ersten Angriff haben wir abgewehrt“, stellte Christopher fest. „Aber noch ist nichts entschieden. Lucy und Diane können den Schatz auch zu zweit entführen und hätten dann immer noch gewonnen. – Selwyn, bleibst du bitte als Wache hier und wir anderen suchen die beiden Damen – Sam und James Richtung Ausgang, Mary-Sue und ich ins Innere, ok?“

Die anderen waren einverstanden, doch Samantha und James saßen kaum auf ihren Besen, als ein Alarm hinter ihnen auslöste. James drehte sich um, doch nahm er wahr, dass Samantha im selben Moment geschockt wurde. Er schoss einen Fluch auf die Angreiferin, der jedoch verfehlte. Dafür erkannte Mary-Sue etwas: „Das Spähauge!“, zischte sie und jagte einen Fluch in die Höhe, doch das Spähauge wich aus.

James erkannte, woher der Lenkfluch gekommen war und traf diesmal, doch sein Fluch glitt ab und er bekam ihn nicht mehr unter Kontrolle. Dem Ictus seiner Gegnerin wich er geschickt aus und schickte einen

Anti-Desillusionierungszauber los, den er so kreisen ließ, dass Diane sichtbar wurde. Der nächste ungesagte Fluch der Ravenclaw ließ nicht auf sich warten, doch James wich erneut aus. Hinter ihm ertönten die Alarmzauber praktisch pausenlos.

Diane starrte einen Moment in die Luft, als ob sie nicht wüsste, was sie tun sollte. Offenbar hatte sie das Spähauge nicht oder nicht mehr unter Kontrolle.

Sie und James jagten gleichzeitig Bremsflüche aufeinander, doch während James ausweichen konnte, blieb sie einen Moment bewegungslos – einen Moment, den James für einen Schockfluch nutzte, der jedoch, trotz aller Lenkversuche, abglitt. Offenbar trug das Mädchen einen neuartigen Schutzzauber an ihrem Anzug.

James hechtete zur Seite und erreichte so gerade noch, dass ihn ein großflächiger Anti-Desillusionierungszauber nicht traf. Ein Ictus brachte ihn ins Schwanken, doch er blieb angriffsbereit. Er überlegte kurz und entschied sich für einen Erstickungszauber. Dieser wirkte, wie er wusste, langsam und wenn Diane betäubt war, konnte er sie problemlos erlösen.

Diane sackte zusammen und ließ ihren Zauberstab fallen; James flog auf sie zu, hielt den Zauberstab direkt vor ihr Gesicht, löste den Erstickungszauber und schockte das Mädchen. Noch aus wenigen Zentimetern Entfernung reagierte der Schutzzauber und versuchte, James' Fluch abzulenken, doch der konnte seinen Stab festhalten und so die Gegnerin besiegen.

Im nächsten Moment apparierte Christopher: „Lucy hat Mary-Sue geschockt und ist entkommen. Auch das Spähauge seh' ich nicht mehr!“, brachte er atemlos heraus, ehe er zusammensackte. Ein weiterer stummer Fluch von weit im Inneren der Ruine brachte ihn zu Fall. Selwyns Gegenfluch krachte in die Mauer.

„Ich sehe euch, Jungs und ich habe den Schatz. Gebt am besten gleich auf und erlöst meine Leute!“ rief plötzlich eine Stimme hinter James. Der drehte sich um und hörte im nächsten Moment ein „Plopp!“. Ehe er reagieren konnte, war Selwyn von einem Ictus und gleich danach von einem Schockfluch getroffen.

James schickte einen Nebelfluch, um Lucy zu irritieren, da er wusste, dass er allein gegen sie nichts ausrichten konnte. Im nächsten Moment hörte er hinter sich ein „Plopp!“ und als er sich umdrehte, sah er Lucy ins Gesicht.

„Ich bin gnädig und gebe dir die Chance, mich zu sehen – ich seh dich ja auch!“, rief sie. „Also los, Mann gegen Frau!“

James wich dem ersten Ictus aus, ein Bremsfluch folgte jedoch, ehe er reagieren konnte und im nächsten Moment landete ein ungesagter Petrificus Totalus in seinem Gesicht. James musste tatenlos zusehen, wie Lucy die anderen erlöste und die Angreifer mit der Beute davonflogen.

Es dauerte nicht lange, bis Professor Thinkwell mit Hilda Courtney in die Ruine kam und die besiegten Verteidiger erlöste. Wenig später apparierten sie gemeinsam nach Hogsmeade und setzten sich zum Kaffee in Mr. Parris' Haus zusammen. Professor Thinkwell gratulierte zunächst den Angreifern und schaute die Schüler anschließend einen nach dem anderen erwartungsvoll an.

„Lucy hat den Unterschied gemacht“, meinte Christopher. „Du warst toll. Seit wann kannst du übrigens Apparieren und warum hast du mir das nicht gesagt?“

„Mit Verlaub, nein, Mr. Hitchens“, widersprach die Lehrerin. „Das bessere Konzept hat den Unterschied gemacht. Wenn Sie Ihre Strategie bitte erklären würden!“

Christopher stellte das Konzept der Verteidiger dar, das zunächst kein Erwachsener kommentierte. Für die Angreifer sprach Diane: „Wir haben damit gerechnet, dass die Wache sich tarnt und auch damit, dass wir angegriffen werden. Unser Plan war, schnell einen der Verteidiger zu versteinern und aus seinen Gedanken zu lesen, wo das Versteck war. Sobald das passiert war, haben Lucy und ich uns zurückgezogen, gerade weil wir am besten ausgerüstet sind. Eine sollte das Versteck öffnen, die andere von hinten angreifen und schlimmstenfalls einsatzbereit sein, falls die erste erwischt wird.“

„Sehr gute Idee, Miss Byrnes“, lobte die Lehrerin. „Ähnlich wäre ich auch vorgegangen und Sie hatten ja auch Erfolg – und alle merken sich bitte eines: Für Angreifer wie in der Mysteriumsabteilung reicht es, wenn einer mit der Beute entkommt. Die anderen können besiegt werden oder sogar sterben. – Ich gehe sogar davon aus, dass Voldemort und andere Schwarzmagier einige ihrer Anhänger bewusst als Bauernopfer eingesetzt haben. – Eine kleine Kritik allerdings: Sie sind alle zusammen vorgegangen...“

„Wir haben uns das überlegt, Madam, aber wir wollten sicherstellen, dass wir wirklich mindestens einen

besiegen können.“

„Ich verstehe Ihren Gedanken. Ich hätte aber trotzdem einen oder zwei von Ihnen am Eingang gelassen. Im Ernstfall kann eine Verteidigungsmannschaft auch eine Falle legen. Dann müssen noch Angreifer einsatzbereit sein.“

„Wir wollten ja eine Falle...“, begann Christopher.

„Das nennen Sie Falle, Mr. Hitchens? Sie enttäuschen mich. Aus Ihrer so genannten Falle konnte jeder, der wollte, entkommen.“

„Sie ahnen die nächste Frage“, ergänzte Mr. Kolingenberg.

„Was wir hätten tun sollen?“, vermutete Samantha. „Barrieren anlegen vielleicht? Aber die kann man schnell aufheben, oder?“

Professor Thinkwell sah sie entgeistert an. „Miss Pudmore, wie sichern Sie zu Hause Ihre Haustür oder Ihren Kamin?“, fragte sie beinahe spöttisch.

„Ähm... aber Passwörter bei Barrieren?“

„Vielleicht setze ich ja zu viel voraus, aber Sie erinnern sich, was ich fast jede Stunde predige, gerade in der Oberstufe? Einen wirklich guten Zauberer zeichnet es aus, dass er weiterdenkt. – Natürlich lernen Sie keine Passwörter im Zusammenhang mit Barrieren, aber ich hätte gedacht, dass Ihnen klar ist, dass, wenn man jede Wand durch Passwortzauber schützen kann, dies auch für künstliche und unsichtbare Wände gilt.“

„Athina, da sind wir beim Grundproblem“, warf Hilda Courtney ein.

„Da hast du Recht, Hilda. Im Unterricht in Hogwarts – und nicht nur hier, sondern bis hinauf zur Aurorenabteilung – wurden zu lange Flüche nur auswendig gelernt und ihre Anwendung geprobt. Alles wichtige Dinge, aber, wie wir wissen und gerade in letzter Zeit erlebt haben, die Dunklen Künste entwickeln sich ständig weiter. Gerade aus dem Grund reicht es für jemanden, der zur Elite der Zauberer gehören will – und vergessen Sie nicht, das ist der Anspruch des Ordens – eben nicht, Schulwissen zu beherrschen, sondern man muss auch selbst weiterdenken. Die wirklich Großen hat es immer ausgezeichnet, dass sie weiterdenken und Wissen aus verschiedenen Bereichen kombinieren konnten – das gilt für Albus Dumbledore ebenso wie für Severus Snape oder in unserer Zeit für Hermine Granger-Weasley. Ich meine, wenn wir heute ihren Aufsatz über die Wirkung des Avada Kedavra lesen, klingt alles völlig logisch, aber jahrhundertlang hat niemand untersucht, was genau beim Avada Kedavra den Tod des Getroffenen auslöst. Wissen aus der Muggelmedizin zu benutzen, um ein Problem der Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu lösen, war das eigentlich Neue; danach den Abbindezauber Venamclaudo zu entwickeln oder sogar Avada-Kedavra-sichere Kleidung war verhältnismäßig leicht, erforderte aber immer noch Weiterdenken. – Wichtig ist, und vor allem die Siebtklässler unter Ihnen können sich auf entsprechende Fragen in der UTZ-Prüfung einstellen: Denken Sie immer einen Schritt weiter. Überlegen Sie bei jedem Angriffs- und Abwehrzauber, den Sie in einer Prüfung beschreiben, welche Stärken und Schwächen er hat und wie man sich vielleicht gegen ihn schützen oder einen Gegenzauber entwickeln könnte.“

„Aber nicht jeder Gegenzauber funktioniert, oder?“, wollte Christopher wissen.

„Selbstverständlich nicht, Mr. Hitchens. Vielleicht einer von hundert funktioniert wirklich. Nur: Wenn Sie nicht weiterdenken, tut es ein anderer. Im günstigsten Fall bekommt der andere Ruhm oder auch Geld, das auch Sie hätten haben können. Im weniger günstigen Fall steht der andere dann einmal als Feind Ihnen gegenüber – und Sie können sich denken, was das bedeutet.“

Nach einer Sprechpause fuhr sie fort: „Miss Byrnes, in diesem Zusammenhang: Der Schutzzauber an Ihrer Kleidung war nicht der aus dem Haus Weasley, oder?“

„Nein, Madam – obwohl: Er dürfte so ähnlich funktionieren. Der Freund von meiner Schwester und ein Freund von ihm haben sich vor längerer Zeit einmal Gedanken gemacht, wie der Weasley-Schutzzauber aufgebaut sein könnte und sind auch dahinter gekommen. Später hat Antar, also mein künftiger Schwager, Minerva, meine Schwester eingeweiht und sie hat mit überlegt, wie man den Zauber noch verbessern könnte, damit man ihn nicht so einfach per Lenkzauber überwinden kann. In den Weihnachtsferien habe ich auch meinen Senf dazu gegeben und nachher noch praktisch jeden Tag mit Minerva und Antar Eulenpost hin und her geschickt. Vor einigen Wochen haben wir uns dann in Hogsmeade getroffen und jeder hat ein paar Umhänge und Tuniken von sich verzaubert. Ausprobiert habe ich es heute selbst zum ersten Mal.“

„Sehr gut! Daran können sich die anderen ein Beispiel nehmen! – Ich hoffe nur, dass Sie niemand beobachtet hat.“

„Natürlich nicht, Madam. Wir haben ja nicht in den „Drei Besen“ darüber geredet, sondern am Waldrand und natürlich das Wiesenstück, wo wir waren, mit Versteckzauber gesichert.“

„Der Zauber würde mich auch interessieren“, stellte Wim Kolingenberg fest.

„Ich weiß auch nicht alle Einzelheiten. Antar hat kurz vor dem Treffen noch etwas geändert und Minerva wollte nachher noch etwas machen, damit er auch Flächenzauber besser abwehrt. Ganz fertig ist es noch nicht.“

„Wieder sehr gut gedacht“, lobte die Lehrerin. „Flächenzauber werden in den nächsten Jahren das Hauptthema in unserem Bereich sein, nicht nur, weil der Erstickungszauber einer ist. Man hat es bei Ihnen ja gesehen – gegen brechende, mittlerweile auch gegen schleichende Flüche kann man sich sehr gut schützen. Bei Flächenzaubern gibt es am meisten Spielraum – zumindest nach unserem heutigen Wissen.“

Sie kritisierte noch einiges bei einzelnen Schülern. James erhielt eine Warnung: „Ich habe kurz gedacht, ich muss eingreifen. Mr. Potter, der Erstickungsfluch ist ein Fluch der töten kann und Tote wiederbeleben können wir nicht – mit keinem Zauber der Welt. Das gilt auch für die anderen, falls es jemand nachmachen will: Hätte Mr. Potter einen Moment länger den Fluch aufrecht erhalten, hätte Miss Byrnes sterben können – also seien Sie sehr vorsichtig mit diesen Dingen!

Auf der anderen Seite sehen wir zwei Dinge: Der Erstickungsfluch *Ouach t’hema al-habá* wirkt auch, wenn derjenige, der ihn ausspricht, nicht vorhat, seinen Gegner zu töten – anders als der *Avada Kedavra*. Und: Er wirkt nicht sofort. Das ist wichtig, wenn man einen Schutzzauber versuchen will.

Außerdem ist Ihnen wohl der Grund für Mr. Potters Handeln klar?! Je besser jemand geschützt ist, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gegner sofort mit sehr starken Flüchen angreift – wie eben dem *Avada Kedavra* oder dem *Ouach t’hema al-habá*. Das bedeutet für Sie alle: Je stärker Sie sind und je stärker Ihr Gegner Sie einschätzt, desto mehr müssen Sie mit so starken Flüchen rechnen.“

Die Erwachsenen fragten die Schülerinnen und Schüler noch aus, wie die Eltern und der Freundeskreis reagiert hatten. James erhielt den Auftrag, bei Fiona selbst Legilementik zu versuchen, um festzustellen, ob sie Verdacht schöpfte und gegebenenfalls . Samantha war sich einigermaßen sicher, dass ihr Freund nicht genau wusste, was sie während der Osterfeiertage tat. Diane behauptete, der Abend mit einem gewissen Gawain, einem Siebtklässler aus ihrem Haus, sei nur ein One-Night-Stand gewesen und auch eine Gedächtnisprüfung ergab nichts anderes.

James fiel erst kurz vor dem Gehen auf, dass Rose längere Zeit auf der Toilette verbracht hatte. Als Professor Thinkwell sie fragte, ob ihr schlecht sei, hatte sie es sehr eilig, nach Hogwarts zu kommen.

Kaum waren sie hinter dem Quidditchstadion aus dem geheimen Tunnel gekrochen, packte Rose ihren Cousin energisch am Arm: „James, ich halte es nicht mehr aus, wir müssen reden.“

James hätte lieber Fiona gesucht, doch als ihm einfiel, was von ihm erwartet wurde, war er einverstanden, dies noch weiter hinauszuschieben.

Rosie und James gingen zum Waldrand, wo das Mädchen mit einem Tarnzauber sich und den Cousin unsichtbar und mit einem Muffliato auch ihre Stimmen für Lauscher unhörbar machte.

„Ist dir nicht gut?“, fragte James.

„Doch – nein, also körperlich schon. Aber ich krieg es nicht mehr aus dem Kopf. – Versprich mir, dass du Thinkwell nichts sagst und auch sonst niemandem vom Orden. Schlimmstenfalls müssen wir das Gespräch soeben gegenseitig aus dem Gedächtnis löschen.“

„Was ist denn? Immer noch wegen Sean?“

„Damit hat es angefangen. – Hör zu, ich kann damit leben, dass es aus ist zwischen uns und auch damit, dass er sich wieder an Evy ranmacht – Das heißt, ich könnte damit leben, wenn es seine Schuld wäre. Dann hätte ich längst versucht, Tom oder Rodrick auf mich aufmerksam zu machen. Soviel ich weiß, sind beide solo.“

„Es ist nicht allein deine Schuld. Du konntest nicht anders – so wenig wie ich.“

„Genau das ist das Problem: Wer sagt, dass wir nicht anders können? Sean und wohl auch Fio wären sicher enttäuscht, dass sie nicht mitmachen können, aber beide wissen doch im Grund, dass sie mit Lucy und dir nicht der gleichen Liga spielen – ich meine, beim Quidditch wissen ja diejenigen, die nicht in der Mannschaft spielen, auch, wer vorgezogen wird und finden sich damit ab. Warum hier nicht?“

James zuckte mit den Schultern.

„Warum sollst du deine Freundin und warum sollte ich meinen Freund pausenlos anlügen?“, fuhr Rose fort. „Wenn man sich liebt, kann man auch akzeptieren, dass der andere manches kann, was man selbst nicht schafft. Ich schätze, Papa fällt es manchmal auch schwer, zu akzeptieren, dass Mama jetzt wesentlich berühmter ist als er – dafür spielt er eben besser Schach und Quidditch als sie.“

„Der Orden soll eben nach Möglichkeit geheim bleiben“, antwortete James langsam. „Stell dir vor, du hättest es Sean erzählt und es wäre trotzdem danebengegangen mit euch und Sean hätte es seiner Neuen erzählt – dann wäre nichts mehr mit geheim.“

Nun musste auch Rosie überlegen: „Vielleicht hast du ja Recht und man kann nicht vorsichtig genug sein. Aber es geht ja nicht einmal innerhalb des Ordens offen zu. Thinkwell will alles über uns wissen, aber was wissen wir über sie und den Orden? Wir wissen, dass es den Orden noch in anderen Ländern gibt, aber wer gehört dazu und was will der Orden eigentlich?“

„Die Harpyien und die Leute, die dahinterstehen, bekämpfen.“

„Und warum hat Thinkwell das nicht als Aurorin versucht? Warum hat sie nicht mit deinem Vater geredet, wenn sie gedacht hat, er hat zu wenig getan, um die Fähigkeiten der Auroren weiterzuentwickeln – womit sie ja sogar Recht haben dürfte, aber wie ich ihn kenne und auch nach dem, was Mama sagt, ist dein Vater normalerweise froh, wenn andere Leute Ideen haben, auf die er nicht kommt und verträgt er auch Kritik.“

„Sie mussten ja damals, als Orden der Phönix, auch...“

„Das waren andere Zeiten“, unterbrach Rosie, „Klar, die Harpyienzüchter können genau so gefährlich sein wie Voldemort, das fürchte ich auch. Aber unsere Eltern wissen das doch auch und dein Vater hat doch einen kurzen Draht zum Minister, oder? Es heißt doch immer, der Orden der Phönix regiert England, oder? Warum gründet jemand einen neuen Orden, wenn nicht, um dagegen zu arbeiten. Aber wogegen, frag ich mich?“

„Warum hast du dann mitgemacht? Oder hattest du die Bedenken am Anfang nicht?“

„Eigentlich“, überlegte sie, „war mir das nie ganz geheuer. Aber ich wollte mein Bestes für die ehrlichen Zauberer tun. Wer gut ist, hat auch Verantwortung.“ Sie wurde leiser. „Ja, und ich wollte Dinge lernen, die Mama mir nie erlaubt hätte – Legilementik und so. Und das, was wir gelernt haben, ist ja gut und hilft sicher auch im Ernstfall, obwohl...“

„Obwohl was?“

„Bist du nicht selbst erschrocken? Du hast auf Diane einen Fluch abgeschickt, mit dem man jemand umbringen kann. – Und viel schlimmer: Als ich es gehört habe, ich war ja unter Schockzauber, als ihr gekämpft habt, fand ich das erst ganz normal – James, ich habe Angst, dass wir uns verändern. Dass wir uns an Schwarze Magie gewöhnen!“ Sie warf sich an ihn und er strich ihr durchs Haar.

„Warum redest du nicht mit Thinkwell? Oder mit Hilda, das heißt Mrs. Courtney, wenn du vor Thinkwell Angst hast – mit der kann man reden.“

„Thinkwell redet ja ständig von Gehorsam und Nicht Infragestellen...“

„Das tut Onkel Charlie bei seinen Leuten auch – ich hab ja bei ihm mal ein Praktikum gemacht.“ Das war zwar übertrieben, doch James hatte vor anderthalb Jahren tatsächlich einige Tage in den Ferien den Alltag der Drachenbändiger kennen gelernt. „Er sagt aber auch immer zu ihnen: ‚Am Tier müsst ihr parieren. Hinterher könnt ihr fragen.‘ – Ich rede mit ihr oder mit Hilda, wenn du dich nicht traust.“

„Ich danke dir! Das ist voll lieb!“ Sie umarmte ihn fest, wobei ihren normalerweise aufmerksamen Augen entging, dass der Unsichtbarkeitszauber begann, nachzulassen. Schließlich löste sie Unsichtbarkeits- und Flüsterzauber und die beiden gingen gemeinsam in Richtung Schloss.

„Na, störe ich bei irgendetwas?!“, hörten sie plötzlich Fionas Stimme.

## Fiona und Hilda

James blickte erstarrt ins Leere, ehe er erst Fionas Gesicht, dann ihren ganzen Körper auftauchen sah. Der Tarnumhang, den sie offenbar getragen hatte, hing nun als silbrig glänzendes Tuch über ihren linken Arm. Ihr Besen stand aufrecht neben ihr, offenbar durch Zauber an ihren Körper gebunden. Sie sah ihn an, als ob sie im nächsten Moment den Zauberstab zücken und den Avada Kedavra oder zumindest den Cruciatus auf James loslassen würde.

„Süßes Paar! Herzlichen Glückwunsch auch!“, sagte sie kalt.

„Fio, Mensch, das ist Blödsinn! Du weißt doch, dass Rosie...“, schrie James beinahe.

„Ich hab keine Probleme damit, mit wem du zusammen bist. Von mir aus kannst du schwul sein oder eben mit deiner Kusine zusammen.“ Nun wurde auch Fiona lauter: „Aber wenigstens hätte ich dir zugetraut, mir zu sagen, dass es aus ist.“

„Fio, da ist nichts.“

„Ruhig, James!“, zischte Rose ihm zu. „Rumbrüllen bringt gar nichts.“ An Fiona gewandt, fuhr sie fort: „Zwischen James und mir gibt es nichts, hat es nie etwas gegeben und wird und kann es nie etwas geben, weshalb du Angst haben müsstest. Das wäre, wie wenn ich mit meinem Bruder was hätte.“

„Ach ja, und was soll das Geheimnisgetue die ganze Zeit?“

„Es geht nicht um ein anderes Mädchen. Es geht darum, dass wir...letztes Jahr haben Perot und Brown ja diese Energiequellen gesucht. Lucy, Rosie und ich wussten davon und deshalb... mussten wir gemeinsam mit Leuten aus dem Ministerium nochmal in den Wald... Das musste natürlich geheim bleiben, denn mein Vater hat den Verdacht, dass unter uns Schülern Leute Perot und den falschen Brown unterstützt haben. Deshalb...“

Fiona wandte ihren Blick von ihm ab, zog blitzschnell ihren Zauberstab und richtete ihn auf Rose:

„Expelliarmus!“ Rose hatte zwar die Hand am Stab gehabt, allerdings gezögert. Auf Fionas Fluch reagierte sie dennoch richtig und blockte stumm, sodass Fiona ausweichen musste, um ihren Zauberstab nicht zu verlieren. Im nächsten Moment klemmte sie sich ihren Besen zwischen die Beine und flog davon.

„Was sollte das?“, bellte James Rose an.

„Tut mir leid! Ich hab gedacht, du versuchst, ihr Gedächtnis zu löschen und da wollte ich auf Posten sein. – Verdammt, ich muss noch besser üben, unauffällig den Stab zu ziehen!“

„Du hättest doch sehen können, dass ich gar keinen Stab in der Hand hatte, Menschenkind! Womit hätte ich denn zaubern sollen?“

„Es ging nicht nur darum. Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass sie dir gleich einen Fluch aufhetzt.“

James tippte sich an die Stirn: „Sie hat erst den Stab gezogen, als du mit deinem rumgespielt hast. Und stablose Magie kann sie wohl kaum.“

Rose antwortete nicht, doch James hatte das Gefühl, dass irgendetwas sie beschäftigte. „Tut mir leid!“, flüsterte sie und drehte sich weg. Er spürte, dass es sinnlos war, sie zu fragen. In ihre Gedanken zu kommen, brauchte er es auch nicht zu versuchen, denn sie war bei weitem besser in Okklumantik als er in Legilementik. Stattdessen verabschiedete er sich von seiner Kusine, stieg auf seinen Besen und flog zum Schloss zurück. Er lief in seinen Schlafrum, hielt den Kopf im Bad unter Wasser und überlegte. Zunächst musste er Fiona suchen, nach Möglichkeit mit ihr ins Reine kommen oder zumindest den Verdacht gegen den Orden aus ihren Gedanken entfernen.

Er nahm die Kopie der Karte der Rumtreiber in die Hand und sagte laut: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin!“ Einige Zeit musste er suchen, bis er Fiona im Keller fand, gemeinsam mit einem Mädchen namens Martha, das er nicht kannte. Er dachte kurz daran, hinunterzugehen, ließ es aber lieber sein. Wenn er überhaupt mit Fiona ins Reine kommen konnte, dann mit ihr allein.

Stattdessen ging er zu Professor Davis und ließ sich für den nächsten Samstag das Quidditchfeld reservieren. Noch stand der Termin für das Spiel gegen Slytherin nicht fest, aber er ging davon aus, dass es spätestens Anfang Mai soweit sein würde.

Fiona und Martha blieben bis zum Abend im Keller und für James nicht zu sprechen. Er schaute weg, als er sah, wie Lucy beim Betreten des Gemeinschaftsraumes ihrem Christopher den Abschiedskuss gab und



versuchte, es zu ignorieren, als Kevin händchenhaltend mit einem Mädchen aus der vierten Klasse hereinkam.

Erst beim Abendessen traf James Fiona wieder, doch als er sie danach bat, mit ihm zu reden, riss sie sich los. „Ich bin fertig mit dir, Potter!“, schrie sie, wobei sie Tränen in den Augen hatte. Er widerstand seinem ersten Antriebe, sie festzuhalten und drang stattdessen in ihre Gedanken ein. Ein Hoffnungsschimmer durchfuhr ihn, als er sah, dass in Fionas Kopf immerhin Liebe und Zorn aus Eifersucht miteinander kämpften. Wenn er sich vernünftig anstellte und es ihm oder jemand anderem gelingen sollte, die Erinnerungen an den Vortag zu löschen, könnte er Glück haben. Ehe er jedoch den Zauberstab gezückt hatte, war Fiona verschwunden.

„Lass es! Du bist noch zu nervös!“, zischte Rose leise von hinten. „Falls du vorhattest, ihr Gedächtnis zu bearbeiten.“

„Und wie machen wir es dann?“

„Entweder du versuchst es morgen oder ich versuche es. Ich hab ja auch Interesse daran, dass niemand erfährt, was wir besprochen haben.“

„Warum? Meinst du, dass Fio alles weitersagt? Wir haben doch unter dem Muffliato miteinander gesprochen.“

„Richtig – Muffliato! – Das tun wir gleich noch einmal.“ Sie schob James eine halbe Treppe nach unten, sodass wenige andere sie sahen.

„Ich weiß nicht, ob man den Muffliato knacken kann oder ob man das merkt“, begann sie dann. „Mich wundern aber drei Dinge. Erstens: Seit wann hat Fiona einen Tarnmantel? Zweitens: Warum hat sie uns so schnell gefunden? Drittens: Wie konnte sie die Schutzwand brechen?“

„Den Tarnmantel hat sie wahrscheinlich von Lucy ausgeliehen. Vielleicht auch das Spähauge – oder Lucy hat gesehen, wohin wir gegangen sind und es ihr gesagt.“

„Du bist dir also sicher, dass Fiona keinen eigenen hat?“, fragte Rose nochmals.

„Kaum. So etwas ist teuer und Fios Eltern haben nicht viel Geld.“

Rose stöhnte. „Das habe ich befürchtet. – Also: Wir waren keine zehn Minuten dort im Gebüsch. In der Zeit geht oder fliegt Lucy nach oben in unseren Turm – gut, das dauert nicht lang. Fiona fängt sie ab, redet mit ihr, fragt sie, ob sie dich gesehen hat – und Lucy leiht ihr anstandslos ihren Tarnmantel und entweder ihr Spähauge oder sie sagt, wo wir sind. Woher wusste Fiona überhaupt, dass Lucy wusste, wo du warst? Ich meine, wenn Lucy öfter weg ist, fällt das ja nicht auf, schließlich hat sie einen Freund in einem anderen Haus.“

„Vielleicht hat sie mal was gesehen oder sie hat alle gefragt oder es war Zufall.“

„Kann sein. Aber warum gibt Lucy ihr so anstandslos ihren Tarnmantel? Oder ist sie sonst auch so großzügig?“

„Hab’s zumindest noch nicht erlebt, dass Fio Lucys Tarnmantel hatte. Obwohl: Wenn, dann würde Lucy wohl ihr solche Sachen leihen. Schließlich ist sie ihre beste Freundin.“

„Aber nicht einfach so ohne weiteres. Lucy hätte ja auch einfach sagen können, sie weiß nichts – niemand kann erwarten, dass sie, wenn sie mit ihrem Freund unterwegs ist, schaut, was andere Jungen treiben – selbst, wenn es der Freund ihrer besten Freundin ist. Und selbst mit Spähauge dauert es, bis man die ganzen Ländereien durchsucht hat.“

„Worauf willst du raus?“

„Darauf, dass Lucy oder sonst jemand Fiona als Spionin verwendet hat.“

„Und warum?“

„Dafür gibt es zwei Möglichkeiten“, erklärte sie, als ob sie ein Kind vor sich hätte. „Lucy oder der andere hat auch seine Bedenken, so wie wir, oder sie oder er hat meine Gedanken gelesen und will uns kontrollieren.“

„Aber wie soll das funktionieren?, blieb James skeptisch.

„Entweder Fiona weiß, wie man den Muffliato bricht...“

James überlegte. „Hm... könnte sein. Hab keine Ahnung, ob das schwer ist. Aber ich habe vorhin in Fios Gedanken geschaut – und wenn sie unser Gespräch mitbekommen hätte, würde es sie sicher beschäftigen, neugierig, wie sie ist.“

„Oder jemand hat Fionas Geist besetzt oder sich in Fiona verwandelt.“

James musste erneut nachdenken. „Verwandeln, okay, das geht, aber warum? Ich meine, wenn ich einen Tarnmantel hätte und Sichtschutz- und Flüsterzauber brechen könnte, dann wäre ich doch sofort verschwunden, ehe mich die Leute, die mich belauscht haben, sehen konnten. Und den Geist von jemand besetzen – meinst du nicht, da übertreibst du? Das geht nicht.“

Rosie lachte scharf auf. „Frag deine Mutter und sie wird dir sagen, dass es geht. Was hat Voldemort mit ihr gemacht? Und als der in ihr war konnte sie auch plötzlich Sachen, die sie in der ersten sicher noch nicht selbst konnte.“

„Aber Lucy ist nicht Voldemort.“

„Unterschätz Lucy bloß nicht. Ich hätte auch nicht gedacht, dass sie so problemlos apparieren kann, wenn sie es mir vor dem Angriff nicht gezeigt hätte. Außerdem kann ja auch jemand anderer dahinterstecken. – Ich bin grade dabei, in der Bibliothek zu schauen, welche Möglichkeiten es gibt, von jemand Besitz zu ergreifen.“

„Na, dann bist du ja für die nächste Zeit beschäftigt. Dann brauch ich mir keine Sorgen machen.“

„Schön wär's, wenn das so leicht wäre. Pass jedenfalls auf! Vielleicht ist Lucy oder derjenige, der Fiona sonst geholfen hat, ja auf unserer Seite, vielleicht aber auch nicht. Und jedenfalls ist er uns über.“

„Rosie, du musst zugeben, die Geschichte klingt reichlich seltsam. Da sollten wir uns andere Möglichkeiten überlegen.“

„Okay, wenn dir was besseres einfällt, lass es mich wissen!“ Sie verzog sich in Richtung Bibliothek.

James glaubte Roses Spekulationen nicht; ihm fiel aber am Abend und in der Nacht nichts Besseres ein. Am nächsten Morgen fand er Fiona zunächst nicht allein vor. Erst gegen Mittag erwischte er sie und konnte halbwegs unauffällig den Zauberstab zücken und ‚Oblivio gestern Vormittag!‘ flüstern. Nach dem Mittagessen lud er sie zu einem Spaziergang ein. Fiona kam mit, wenn auch zögerlich. James spürte, dass sie immer noch mit sich selbst kämpfte. Sie ließ sich zwar von ihm küssen, reagierte aber kaum. Er versuchte, möglichst nicht auf Rose und die Tage zuvor zu sprechen zu kommen, sprach statt dessen über Quidditch, über das Wetter und andere harmlose Themen. Gleichzeitig zu sprechen und in Fionas Gedächtnis einzudringen wollte ihm allerdings nicht gelingen.

Spät am Abend startete er doch einen neuen legilementischen Versuch, während Fiona sich mit Laura über die Hausaufgabe in Zaubertränke beratschlagte. Er fand im Gehirn seiner Freundin keine Gedanken an den letzten Montag mehr, doch war er sich nicht sicher, ob er alles gesehen hatte.

Abgesehen vom unklaren Stand seiner Beziehung mit Fiona verlief die Woche bis Mittwoch eher ereignislos. Am Mittwoch brannte die Galleone in seiner Tasche:

„Morgen Abend, 20 Uhr, übliche Stelle. Lass dir am besten von Prof. Thinkwell eine Strafarbeit aufhalsen. Sie weiß Bescheid. Hilda.“

Sie schien tatsächlich Bescheid zu wissen und stellte James in der Unterrichtsstunde an diesem Tag lächerlich einfache Fragen zu Schutzmaßnahmen gegen zwei verschiedene Lähmungszauber. James gehorchte Hilda und antwortete absichtlich dumm: „Dann muss ich den Protego halt langsam sprechen“ und auf die Frage nach einem lähmenden Kreiselzauber: „Besser als ein schneller Kreiselzauber. Da wird mir immer schwindlig.“

Einige lachten und Thinkwell spielte ihre Rolle gut: „Mr. Potter, morgen um 19.30 Uhr in meinem Büro! Da werden Sie es lernen, auf solche Flüche richtig zu reagieren, bis Ihnen alles weh tut!“

James ging tatsächlich um jene Zeit zu Thinkwells Büro, sie verpasste ihm den Desillusionierungszauber und ließ ihn unsichtbar in Richtung Stadion laufen. Hilda war bereits dort.

„So, dann wollen wir mal wieder Legilementik und Okklumantik trainieren. Bei Fiona hast du es ja richtig gemacht, aber trotzdem schadet es nicht.“

„Ihr habt es gesehen?!“

„Klar haben wir es gesehen. Das wäre viel zu gefährlich, wenn nicht. Denk daran: Legilementik ist keine Einbahnstraße. Ein entsprechend gut geschulter Gegner kann dir durchaus Informationen stehlen, während du dasselbe bei ihm versuchst.“

„Es würde mich wundern, wenn Fio Legilementik kann.“

„Mensch, James! Du weißt doch: Den anderen im Zweifelsfall immer stärker einschätzen! – Also los!“

Sie trainierten einige Zeit und James gelang es, ein Bild von Hildas Mann zu erkennen und zu erfahren, dass er Robin hieß. Danach verlegte er sich auf reine Defensive, da er spürte, dass er die Erinnerung an das Gespräch mit Rose nicht verdrängen konnte.

„Pause!“, forderte Hilda gerade noch rechtzeitig. Sie gab James eine Flasche Kürbissaft. „Gut, du wirst immer stärker, weiter so!“, lobte sie, um nach kurzem Schweigen nachzuhaken: „Aber irgendetwas hast du auf

dem Herzen. Besser, du sagst es mir, denn wenn ich es auf die harte Tour zu erfahren versuche, tut es uns beiden weh.“

James schluckte. Schließlich besann er sich: Er hatte es versprochen und es war immerhin besser, wenn Hilda dachte, dass nur er Zweifel hatte. Er schilderte Roses Bedenken, als ob sie seine eigenen wären und unterließ jeden Hinweis auf das Gespräch mit seiner Kusine.

„Ich verstehe dich“, antwortete Hilda. „Ich verstehe dich nur zu gut, denn ich kenne deine Situation verdammt gut – oder besser: Die deiner Freundin.“

„Was meinst du?“

„Ich habe dir ja erzählt, dass meine Noten nicht die besten waren. Nun, nachdem ich Robin kennen gelernt und mich in ihn verliebt hatte, er hatte bei uns in Schweden ein Praktikum in der Wildbeobachtungsstelle gemacht, in der mein Vater arbeitet, folgte ich ihm ziemlich bald nach England. Was ich nicht wusste, war, dass er damals schon Ordensmitglied war. – Nun, es ging uns wie euch heute: Er war oft weg und ich hatte ihn bald im Verdacht, dass er Ausreden erfand und es in Wirklichkeit ein anderes Mädchen gab.

Er hat es gemerkt und seinen Ausbildern gesagt – und sie haben ihm vorgeschlagen, mit mir zu trainieren, bis ich selbst das nötige Niveau erreichen würde, um Kandidatin werden zu können. – Offenbar hatten mich damals schon einige beobachtet und gemerkt, dass ich, Entschuldigung für das Eigenlob, eine bessere Hexe war als meine Noten aussagten.

Nun begann Robin wirklich zu lügen. Er sagte mir, er wolle sich als Auror bewerben, müsse aber hart trainieren – später gestand er mir, dass er das nie vorhatte. Auch meldete er sich in einem Duellierclub an und überredete mich, mitzutrainieren.

Er hat mich hart angefasst und wir hatten oft Streit, doch irgendwann war ich Athina und den anderen gut genug, dass sie mich selbst aufnahmen.“

„Du sagst, ‚den anderen‘, meinst du Mr. Parris oder Mr. Kolvingeberg?“

Sie schüttelte den Kopf. „Oh nein, es gibt noch mehr Ordensmitglieder. Die wirst du kennen lernen, sobald du Vollmitglied wirst.“

„Und warum diese Geheimniskrämerei?“ Nun war es heraus!

„Auch etwas, was ich zunächst nicht eingesehen habe. Dabei ist es logisch: Der Orden arbeitet international und kämpft gegen starke Gegner, mit denen auch die Auroren Probleme haben. Diese Gegner sind teilweise bessere Legilementiker als ich oder sonst jemand, den du kennst – und sie haben weniger Skrupel. Es ist absolut wichtig, dass sie, wenn ihnen jemand von uns in die Hände fällt, möglichst wenig Informationen über die übrigen Ordensmitglieder und geplante Aktionen des Ordens bekommen.

Daher dürfen vor allem die Schwächsten, und das sind nun einmal die neuen Kandidaten, nicht alles wissen.“

„Aber Fio oder Sean oder die anderen sind doch nicht gefährlich, oder?“

„Doch, gerade deine Freunde außerhalb des Ordens sind für uns gefährlich, weil sie noch schwächer sind als du und keiner Geheimhaltungspflicht unterliegen. Deine Freundin erzählt einer Freundin von ihr, dass du im Orden bist, die erzählt es wieder jemandem und der entführt dich oder dringt im falschen Moment in deine Gedanken ein und wüsste schon Bescheid.“

James dachte daran, wie Fiona vor knapp zwei Jahren von ihrem damaligen Freund zu schwarzmagischen Zwecken benutzt worden war und sah es ein. Dennoch wagte er einen letzten Vorstoß: „Ich habe auch gemerkt, dass ich keine Bedenken hatte, Diane einen Erstickungsfluch auf den Hals zu hetzen.“

„Du meinst, ihr werdet brutalisiert? – Das stimmt, aber auch das ist notwendig. Jeder anständige Mensch hat Hemmungen, einen anderen bewusst zu verletzen. Die meisten schweren Flüche funktionieren aber nur, wenn du bewusst das tun willst, was der Fluch aussagt – ich denke, Athina hat euch bereits erklärt, dass das Wichtige bei jedem Zauber nicht die Worte und auch nicht die Zauberstabhaltung sind – man kann mit genügend Übung stumm und sogar ohne Zauberstab sehr wirksame Flüche vollbringen – sondern die entsprechenden Gedanken. Unser Nachteil – und der Nachteil jedes anständigen Menschen – ist es aber immer, dass wir eben nicht so bedenkenlos töten oder verletzen wie der Feind. Dein Vater wird dir das bestätigen.“

James sah auch das ein und fragte schließlich, was er in Bezug auf Fiona tun sollte.

„Nun“, antwortete die Schwedin. „Ich sehe drei Möglichkeiten: Die eine habe ich dir genannt: Du versuchst, sie zu uns zu bringen. Athina hat mir gesagt, sie wird demnächst ein Großfeldturnier unter Schülern

veranstalten. Bring sie dazu, dass sie teilnimmt und dass sie sich nicht mit einem hinteren Platz zufrieden gibt. Niemand ist überall gut aber jeder, der in den Orden will, muss sich überall anstrengen, besser zu werden. In diesem Fall musst du streng mit ihr sein, denn Athina wird es bei ihrer Beurteilung auch sein und sie nur dann zulassen, wenn sie ihr gut genug erscheint.

Die zweite und dritte Möglichkeit sind brutal: Entweder du müsstest dich von ihr trennen, denn sie ahnt wohl schon zu viel. Man kann einzelne Ereignisse löschen, aber nicht alle – und du wirst noch mehr gefordert werden als bisher.“

James erschrak.

„Die dritte Möglichkeit wäre, dass du selbst von deiner Ordenskandidatur zurücktrittst. Solltest du dies freiwillig tun, würden wir dir so schonend wie möglich unsere Namen, die Namen deiner Mitschüler unter den Kandidaten und das, was du in den letzten Wochen gelernt hast – oder zumindest, *wie* du es gelernt hast – aus deinem Gedächtnis löschen. Wenn du mitspielst, ist es für dich nicht schlimm.

Ich muss dich allerdings dringend bitten, dich bald zu entscheiden: Wenn wir dich als Verräter ausschließen müssten, wäre die Behandlung weniger schonend. Das hat auch Mary-Sue Nott einsehen müssen – und sie hat sich seitdem besser unter Kontrolle.“

„Hat sie sich von Crockett getrennt?“

„Soviel ich weiß, versucht sie, ihn auf das Ordensniveau zu bringen. Aber mit ihr trainieren Athina und Wim öfter als ich.“

James schwieg. Keine der Optionen begeisterte ihn. Fiona dazu zu bringen, an ihren Schwächen zu arbeiten statt nur über diese zu jammern, war schon im Quidditch, wo sie eigentlich wirklich gut war, schwierig genug. Andererseits hatte er Angst vor einer endgültigen Trennung. Auch austreten und das Gelernte zwangsweise vergessen wollte er keinesfalls. Obwohl – mit Lucius Crockett im Orden zu sein, war nicht gerade sein Traum.

# Trennung

Die Ankündigung für das Großfeldturnier hing bereits am nächsten Tag im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und sie war nicht lange geblieben, bis Lucy, James, Sean und Kevin sich eingetragen hatten. Fiona dagegen zögerte, wie nicht anders zu erwarten: „Gegen Lucy oder dich hab ich doch keine Chance“, sagte sie zu James.

Der war jedoch nicht der einzige, der versuchte, Fiona zur Teilnahme zu überreden. Auch Lucy wollte dies und fragte sogar James, ob ihm eine geeignete Methode einfiel. „Fiona traut sich nichts zu, das ist ihr Problem“, sagte sie.

Zu James' Überraschung gehörte auch sein jüngerer Bruder Albus zu den ersten, die sich eintrugen, während Roses Name bis Freitagabend nicht auf der Liste stand. Überhaupt bekamen James und Albus ihre Kusine nur zu den Mahlzeiten zu sehen und dann schlang sie das Essen hinunter, so schnell sie konnte. Jede freie Minute war sie in der Bibliothek, wälzte Bücher und machte eifrig Notizen, belegte jedoch jedes Buch, das sie aus dem Regal nahm und jedes einzelne Blatt Pergament, das sie beschrieb, mit einem Verwirrzauber, sodass niemand erfuhr, womit sie sich beschäftigte. James flüsterte sie nur einmal zu: „Du weißt schon!“

Zum Quidditchtraining am nächsten Tag erschienen Stamm- und Ersatzspieler ausgeschlafen. Die Sucher- und eine Jägerposition standen noch nicht fest. „Wir haben alle gesehen, dass die Slytherins ziemlich auf Kraft spielen und ziemlich hart werfen – das heißt, du, Kevin, musst dich darauf einstellen und wegschlagen üben. Wenn du versuchst, den Quaffle zu fangen und schaffst es nicht und jemand von denen bekommt ihn, dann wisst ihr, was passiert. Auch wir Jäger müssen üben, uns nicht zurücktreiben zu lassen und auch, wenn wir gefoult werden, noch sicher zu werfen. Davies sieht viel, aber wir können uns nicht darauf verlassen, dass er jedes Foul sieht. Tja, und die Treiber haben am besten immer ein Auge auf Malfoy.“

„Willst du jemand speziell auf ihn abstellen?“, wollte Sean wissen.

„Eher nicht. Derjenige von euch, der näher an Malfoy ist – egal ob du oder Craig – schaut immer in erster Linie, was der macht. Gebt euch Zeichen, wer in erster Linie für die Jäger und wer für den Sucher zuständig ist!“

Ravenclaw hatte es ähnlich gehandhabt. Überwiegend war es zwar Bill gewesen, der Scorpius den Klatscher um die Ohren gehauen hatte, doch Trevor Keane hatte den entscheidenden Treffer gelandet, der es Diane Byrnes ermöglichte, den Schnatz zu fangen und so knapp zu gewinnen, obwohl die Jäger der Slytherins eine Führung von 40 Punkten herausgespielt hatten.

Die Jäger begannen mit Spielzügen auf ein Tor, wobei je ein Treiber auf Kevins Anweisungen einen Klatscher zwischen den Jägern hin und her lenkte. Lucy hatte inzwischen ihren Besen voll im Griff und wich mehrmals selbst einem Klatscher, der direkt auf sie geschossen war, fast spielerisch aus. Auch traf sie inzwischen mit fast jedem Wurf, sodass James nichts anderes übrig blieb als sie und nicht Fiona in die Mannschaft zu stellen. Bei den Suchern setzte sich Albus nach fünf Schnatzwürfen mit 3:2 überraschend durch, nachdem Joanna die ersten beiden Male erfolgreich gewesen war. Fiona verließ das Training sofort nachdem James die Aufstellungen bekannt gegeben hatte und er sah sie den ganzen übrigen Tag nicht mehr.

Am nächsten Morgen kam Lucy schon vor dem Frühstück auf James zu: „Du, kannst du mich bitte aus der Mannschaft nehmen?“

„Dich? Wieso? Du hast gestern bald besser geworfen als Carolyn oder ich.“

„Es ist...es ist wegen Fio. Sie hat sich so auf das Spiel gefreut. Und ich glaube, du hättest noch eine Chance, wenn du sie aufstellen würdest.“

James kämpfte mit sich selbst. Die Aussicht, Fiona endgültig zu verlieren, tat weh, doch schließlich siegte der Quidditchkapitän über den mit Liebeskummer kämpfenden Jungen: „Wir müssen Slytherin schlagen und dazu brauchen wir die beste Mannschaft, die wir zusammenbekommen – und dazu gehörst nun einmal momentan du und nicht Fio.“

„Ich glaube...sie war am Samstag nicht fit. Kannst du ihr keine zweite Chance geben?“

„Ich kann kein Sondertraining für eine einzelne Jägerin machen, tut mir leid!“

Fiona selbst zog sich auch noch am Montag völlig zurück. Am Abend hielt James sie auf, als sie aus dem Gemeinschaftsraum in ihren Schlafrum gehen wollte: „Was ist denn, Fio?“

„Was soll sein? Mir ist nicht nach knutschen momentan.“

„Fio! Wenn du willst, können wir über alles reden.“

„Das verstehst du sowieso nicht.“

„Fio, entweder wir vertrauen einander oder wir lassen es sein – dann aber ganz.“ James erschrak selbst über das, was er gesagt hatte.

„Was heißt ‚vertrauen‘? Du spielst ja die ganze Zeit mit mir!“

James fand keine passende Antwort. Stattdessen sprach Fiona weiter: „Ich hab keine Lust, das vor allen Leuten zu klären.“

„Versteh ich. Also komm mit!“

„Vergiss es!“

James stöhnte, brachte aber gerade noch den Muffliato zustande. „Also, du willst es nicht anders. Lass es bleiben und leck mich!“, sagte er unter dem Schutz desselben.

Fiona wurde käsebleich und rannte in ihren Schlafrum hinauf.

James erschrak über sich selbst. Am nächsten Tag versuchte Lucy zu vermitteln, Fiona habe es wohl nicht so gemeint. „Du hast schon noch Chancen, glaube ich“, sagte sie. „Aber du musst ein bisschen nachdrücklicher sein.“

Sean dagegen unterstützte James: „Die Fio ist keine andere geworden seit letztem Jahr. Sie hat ein ganz gewaltiges Problem und das ist, dass sie wie die Lucy sein will. Das hab ich ihr bestimmt hundertmal versucht zu sagen – aber keine Chance.“

„Und wie bring ich ihr das bei?“, wollte James wissen.

„Gar nicht. Solang die Fio nicht kapiert, dass sie nicht die Lucy ist und sich pausenlos mit der Lucy vergleicht, wird sie nicht glücklich werden.“

James versuchte in den nächsten Tagen so gut es ging, Fiona zu vergessen, doch gelang es ihm nicht recht. Sobald er entweder sie oder ein glückliches Paar sah, versetzte es ihm einen Stich.

Sean versuchte in dieser Zeit, ein Mädchen aus der vierten Klasse der Hufflepuffs anzugraben, das James nicht kannte. Rose war außerhalb der Bibliothek kaum zu sehen und schwiegte sich aus, was sie in der Bibliothek tun wollte.

Am folgenden Donnerstag wurden die Paarungen für die Ausscheidung zum Fernkampf ausgehängt. Unter den Gryffindors hatten sich auch noch Fiona und Laura angemeldet. Außerdem nahmen aus den fünften Klassen je fünf Ravenclaws und Slytherins und vier Hufflepuffs teil.

James bekam es in der ersten Runde mit einem Hufflepuff namens Hrothgar Lewis zu tun, der ihm aber sowohl technisch als auch an Schnelligkeit und Reichweite deutlich unterlegen war, sodass James ihn schnell besiegen konnte.

In der zweiten Runde wurde ausgerechnet Fiona seine Gegnerin. James versuchte so gut es ging, alles Gewesene zu verdrängen und Fiona wie eine normale Gegnerin zu betrachten.

Fiona begann mit dem Angriff; James konnte ausweichen. Auch sie wich seinem ersten Angriff aus, doch ihm kam es vor, als ob ihre Bewegungen eckiger und ungelenker wären als sonst. Den Grund reimte er sich zusammen, als er sie zum ersten Mal traf: Sein Fluch prallte von ihrem Oberkörper auf die Wiese zurück. Fiona musste Lucys alten Anzug tragen!

James versuchte einen gelenkten Fluch auf ihr Gesicht, doch sie konnte blocken. Überhaupt kam sie besser in den Kampf: Sie landete einen Bremsfluch, der James' Bewegungsfreiheit zwar nur kurz einschränkte, aber genug, dass sie ihn ebenfalls treffen konnte – doch auch er trug Drachenhaut.

James reagierte ebenfalls mit einem Bremsfluch, doch Fiona deckte ihr Gesicht geschickt ab. Ehe er seinen Fluch umgelenkt hatte, brachte sie ihn mit einem Ictus zum Stürzen. Er hatte keine Zeit, sich über ihre Kraft zu wundern, denn schon kam der nächste stumme und gelenkte Fluch auf sein Gesicht. James konnte den Fluch zwar ablenken, doch der nächste folgte sogleich und traf ihn, als er gerade aufstehen wollte, in die Seite. Es war wieder ein Ictus und wieder fiel er auf die Erde, doch er konnte einen Schockzauber in weitem Bogen

auf Fionas Gesicht lenken, sodass sie erst im letzten Moment blocken konnte. Diese Zeit nutzte er, um aufzustehen. Fionas nächster ungesagter Fluch folgte, James wich aus, doch der Fluch kam von hinten und auch er konnte erst im letzten Moment reagieren: Er versuchte den Entwaffnungszauber gegen Fiona, die ihren Stab zwar behalten konnte, doch den Fluch aus ihrer Kontrolle verlor. James versuchte es daraufhin mit einem Ictus. Fiona wich nicht aus, doch der Ictus warf sie kaum zurück.

James staunte: Dergleichen gelang nicht einmal allen im Orden. Wenn ihm nicht schnell etwas einfiel, würde er ausscheiden.

Er wich Fionas nächstem Ictus aus, doch die drehte den Fluch und traf James so dennoch. Triumphierend lief sie auf James zu, doch genau darin erkannte er seine Chance: Er schickte einen scheinbar verzweifelten Schockfluch zur Seite und während Fiona zielte, drehte er die Bahn des Fluches auf ihr Gesicht. Das Mädchen riss im letzten Moment, als ob jemand anderer sie gepackt hätte, ihren Arm vors Gesicht, doch gerade einen Moment zu spät: James' Fluch saß und sie fiel besiegt zu Boden.

Nachdem er sie erlöst hatte, gratulierte Fiona ihm pflichtschuldig und auch James beglückwünschte sie zu ihrem guten Kampf.

Als James zu den herumstehenden Mitschülern ging, wartete bereits Rose auf ihn. „Glaubst du mir jetzt?“, flüsterte sie ihm zu.

„Was?“, fragte James laut, doch sie legte den Finger auf den Mund. „Nachher, wenn wir allein sind!“, flüsterte sie.

Später erklärte sie ihm, was ihr aufgefallen war: „Kommt dir das denn nicht komisch vor? Fio hampelt am Anfang herum, weil ihr der Anzug nicht richtig passt, zwischendurch landet sie Flüche wie ein Profi und am Ende macht sie wieder so einen Anfängerfehler.“

„Gerade weil sie sich so überlegen gefühlt hat. So wie Lucy im Herbst gegen dich.“

„Quatsch. Lucy war damals durch ihren Anzug und ihre Karatetricks überlegen, aber hatte weniger Flüche drauf als ich und war schlecht im Zielen und überhaupt eher eine Anfängerin. Fio hat gegen dich verdammt gut gezielt. Sie hätte seelenruhig im Stehen den Schocker auf dich schicken können, wenn sie gewollt hätte.“

„Und warum hat sie nicht, deiner Meinung nach?“

„Weil jemand anderer durch sie den gelenkten Ictus zustande gebracht hat.“

„Komm, verschon mich mit diesen Märchen. Fio hat von wem auch immer viel gelernt – und ist deshalb am Schluss leichtsinnig gewesen. Glück für mich.“

„Du redest dir was ein, ich nicht. Wir wissen, wie schwer es ist, den Ictus so zu lenken, dass er keine Kraft verliert und auch, wie schwer es ist, gegen den Ictus zu stehen – und Fio hatte sicher kein solches Training wie wir im Orden.“

„Und wenn Lucy mit ihr intensiv trainiert hat?! Von ihr hatte sie ja auch den Anzug – und Lucy würde beides hinkriegen.“

„Und wann und wo soll sie das gemacht haben? Nur dann, wenn Lucy nicht im Training im Orden oder in ihrem Karateverein war und weder du mit Fio noch Lucy mit Chris zusammen unterwegs – und auch weder Lucy noch Fio Hausaufgaben hatten. Bleibt nicht mehr allzu viel Zeit.“

„Aber du musst zugeben, dass es wahrscheinlicher ist als dass jemand den Geist eines anderen besetzen kann – außer Voldemort natürlich. Und wenn es jemand kann: Warum hilft der Fio?“

„Es ist gar nicht so schwer“, antwortete Rose in ihrem belehrenden Ton, den sie immer dann anschlug, wenn sie wieder auf neues Wissen gestoßen war. „Ich habe ein Buch darüber gefunden – ein gewisser Stanley Prewett hat Anfang des 19. Jahrhunderts bei afrikanischen Magiern erfahren, dass diese manchmal ‚den Geist miteinander teilen‘, wie sie es nennen. Das heißt, wenn beide es wollen, können sie gemeinsam einen Zauber sprechen, der es ihnen ermöglicht, eine bestimmte Zeit lang in Person des anderen zu handeln.“

„Und wozu soll das gut sein? Und warum weiß das außer dir keiner?“

„Wohl, damit ein Stärkerer einem Schwächeren in einer bestimmten Situation helfen kann – so wie gesehen. Und warum es keiner weiß: Vielleicht, weil es andere Möglichkeiten gibt. Vielleicht, weil die Ministeriumszauberer gedacht haben, dass ein Schwarzmagier aus dieser Verbindung zum Nutzen von beiden leicht eine einseitige Verbindung machen könnte – wie eben Voldemort – und die Information deshalb zurückgehalten haben.“

„Und wie kamst dann du an das Buch?“

„Indem ich zuerst im ‚Lexikon der Schwarzen Magie‘ unter ‚Besessenheit‘ nachgeschlagen habe – Mama

glaubt auch, dass der Zauber auf afrikanische Magie zurückgeht – und dann in der Bibliothek gestöbert – und nach einigem Suchen bin ich auf den Namen Stanley Prewett gekommen und habe festgestellt, dass es in der Bibliothek ein Buch über ihn gibt – in der verbotenen Abteilung. Und Teddy war so nett und hat mir die Erlaubnis gegeben.“

„Stanley Prewett? Woher soll ich das wissen?“, fragte Ronald Weasley seine Frau. „Soviel ich weiß, heißt von Mamas engeren Verwandten niemand Stanley – und sonst bist du doch die, die alles weiß.“

„Ha, ha! Ron, noch einmal langsam und zum Mitschreiben: Es geht um unsere Tochter!“, antwortete Hermine Granger-Weasley gereizt. In ihrer Hand hielt sie das Schreiben, das sie und ihr Mann inzwischen auswendig kannten:

*Liebe Hermine, lieber Ron!*

*vielleicht habe ich grundlos Bedenken, vielleicht habe ich auch eine Dummheit begangen: Gestern abend kam Rosie zu mir und wollte die Erlaubnis, ein Buch aus der verbotenen Abteilung auszuleihen – genauer gesagt: ‚Die Geheimen Weisheiten der Boat’ang‘ von Stanley Prewett. Sie sagte, sie wolle sich wegen eines Heilungstranks, der ursprünglich aus Afrika stammte und den sie als Hausaufgabe brauen sollte, genauer damit beschäftigen; sie habe den Verdacht, dass die Informationen des Kollegen Zabini und des Zaubertrankbuches unvollständig seien.*

*Ich gab ihr die Erlaubnis und schlug leider erst heute nach, wer Stanley Prewett war. Er beschäftigte sich nicht nur mit Zaubertränken, sondern auch mit gefährlichen Flüchen. Wie du wahrscheinlich weißt, Hermine, versuchte sein Enkel Morton wohl im Auftrag Grindelwalds, Ministeriumszauberer durch Schwarze Magie für seine Zwecke einzuspannen und wurde 1947 mit dem Dementorenkuss bestraft. Einen Teil der Schwarzen Magie dürfte er aus den Aufzeichnungen seines Großvaters gelernt haben.*

*Bitte versteht mich nicht falsch: Ich glaube nicht, dass eure Tochter schwarzmagische Neigungen hat, doch ich fürchte, dass sie in etwas Ungutes hineingerät.*

*Es ist mir in letzter Zeit auch aufgefallen, dass sie oft unkonzentriert ist – bitte versteht das nicht als Beschwerde, sie ist nach wie vor eine ebenso begabte wie fleißige Schülerin, doch ich befürchte, dass sie sich verändert.*

*Ich verspreche euch, auf sie zu achten und euch wieder zu informieren, sobald ich mehr weiß.*

*Liebe Grüße, Euer Teddy.*

„Ganz im Ernst: Das Einzige, was mir einfällt, ist, dass wir Mama fragen, ob ihr die Namen etwas sagen“, überlegte Ron. „Wahrscheinlich weiß sie nichts, aber wenn dieser Morton Prewett 1947 den Dementorenkuss bekommen hat, müsste sie zumindest als Kind etwas davon gehört haben, wenn er wirklich mit uns verwandt sein sollte – und natürlich sollten wir im Archiv schauen, aber das muss ich dir kaum erzählen.“

„Habe ich schon, kannst du nicht zuhören? Dort steht kaum mehr als in Teddys Brief – anscheinend galten damals auch Sondergesetze, die es erlaubten, jemand ohne Gerichtsurteil zu bestrafen, vermutlich, weil Grindelwald ja erst kurz zuvor besiegt worden war. Mehr könnte Percy wissen, aber von dem habe ich noch keine Antworteule.“

„Das heißt, er weiß nichts – wenn er irgendetwas wüsste, hätte er sofort geschrieben.“ Er fuhr leise fort: „Der alte Klugscheißer!“ Lauter schlug er vor: „Vielleicht gibt es in der Aurorenabteilung etwas. Wir besuchen am besten heute Abend noch Ginny und Harry.“

„Das ist endlich einmal eine vernünftige Idee von dir. Außerdem wird die Sache die beiden auch interessieren – bisher hatte, wenn Rosie ihre Nase in irgendetwas gesteckt hatte, auch James immer seine Finger mit im Spiel – und jetzt, da sie in seinen besten Freund verliebt ist, umso mehr.“

James hatte in der nächsten Runde ein Freilos und konnte sich entspannt die Duelle zwischen Luna und Sean sowie zwischen Lucy und Lucius Crockett ansehen. Die beiden erstgenannten lieferten sich ein spannendes Duell. Beide waren schnell und wichen einander immer wieder aus, was auf dem großen Feld erheblich leichter ging als auf eng begrenztem Raum. Schließlich hatte Luna Glück, da Sean bei einem Sprung über seine eigenen Füße stolperte: Ihr Bremsfluch traf ihn, sodass er dem folgenden Stupor nicht ausweichen konnte.



Im folgenden Duell stürzte Lucius auf Lucy zu, die ruhig stehen blieb und scheinbar planlos mit ihrem Stab herumfuchtete. Als der Slytherin sich nahe genug glaubte und seinen Zauberstab hob, loderten plötzlich Feuersäulen rings um ihn herum auf. Er erschrak und im selben Moment traf ihn erst ein ungesagter Rimacolor, danach ein ebenfalls ungesagter Schockfluch.

Einige applaudierten Lucy, darunter auch Professor Thinkwell, die jedoch für einen Moment die Miene verzog, einen Moment, der genügte, dass es James auffiel.

# Der Stammbaum

James bekam es im nächsten Duell mit Luna zu tun, gegen die er auf dem kleinen Feld schon angetreten war. Luna war, wie er wusste, schnell und seine ersten beiden Flüche gingen ins Leere. In diesem Duell profitierte er jedoch von den Fähigkeiten, die er im Orden gelernt hatte. Geschickt lenkte er seine nächsten Flüche und brachte Luna, trotz deren fluchabweisendem Umhang, in arge Bedrängnis und konnte sie schließlich, nachdem er sie entwaffnet hatte, auch besiegen. Somit war er neben Lucy, die in der letzten Runde ein Freilos hatte, der zweite Vertreter der fünften Jahrgangsstufe.

In der vierten hatte Rose Mary-Sue besiegt. Der zweite Qualifizierte war Scorpius Malfoy. James' Bruder Albus war vorher bereits gegen Mary-Sue ausgeschieden. Dafür hatte es Lily in der zweiten Klasse geschafft, ebenso wie Frank Longbottom in der dritten.

In den beiden oberen Jahrgängen qualifizierten sich je drei Schüler, in der sechsten Klasse Diane, Tom und Selwyn, in der siebten Samantha, Christopher und Rodrick. Es war also ein voller Erfolg für die Ordensmitglieder geworden.

Die Endrunde wurde im k-o-System ausgefochten. Dabei kämpften zunächst jeweils die Jahrgänge 1-4 und 5-7 gegeneinander.

James erhielt Samantha als nächste Gegnerin zugeteilt. Sie war eine deutlich schwerere Gegnerin als Luna, da sie ungesagte Flüche beherrschte und auch lenken konnte, doch James konnte auf dem großen Feld seine Schnelligkeit ausnutzen. Selbst ein Bremsfluch Samanthas ging ins Leere. Dreimal musste er die Richtung wechseln, bis er seine Chance sah: Samantha jagte einen Fluch an ihm vorbei, lenkte ihn um und drehte dabei James den Rücken zu. Der reagierte sofort mit einem Schockfluch, der zwar von ihrem Umhang abgelenkt wurde, den er aber noch rechtzeitig unter Kontrolle bekam, um ihn wieder auf sie zu lenken. Beinahe gleichzeitig fiel sie um und James wurde unter Einfluss des Bremsfluches, der ihn doch noch erreicht hatte, gelähmt. Da Samantha aber bereits geschockt war, verschwand der Bremszauber und James hatte gewonnen.

Ein erster Höhepunkt war das Duell zwischen Lucy und Diane. Zunächst verlegte die Sucherin der Ravenclaw-Mannschaft sich aufs Ausweichen, da sie offenbar auf Lucys Fehler hoffte. Die Gryffindor schickte zwei ungesagte Flüche, die von Dianes Umhang abgelenkt wurden. Nun ging auch Diane in den Angriff, schickte einen Nebelzauber, doch Lucy erzeugte eine Welle, die den Nebel zurücktrieb. James, der die Mädchen interessiert beobachtete, konnte sich nicht erklären, welchen Zauber sie verwendete.

Während Diane ihren Nebelzauber aufhob und kurz zu zögern schien, beschwor Lucy ein Seil herbei und gleich ein weiteres und ein drittes. Alle Seile glitten ab, doch Diane verding sich, als sie einem Bremsfluch ausweichen wollte. Während sie damit zu tun hatte, sich auf den Beinen zu halten, wurde sie entwaffnet. Lucy konnte ungefährdet nahe genug heranlaufen, um Diane den Stupor ins Gesicht zu schicken.

James hatte gedacht, dass Lucy gewinnen würde. Dass sie es so schnell schaffen würde und Diane, immerhin eine der Schnellsten und gleichzeitig Besitzerin eines mit einem hervorragenden Schutzzauber ausgestatteten Umhangs, weder einen Treffer landen noch Lucys Angriffe ernsthaft parieren konnte, überraschte ihn doch.

In den beiden anderen Duellen waren Christopher und Tom siegreich geblieben, die anschließend auch gegeneinander kämpften. Das Duell ging lange hin und her. Beide Jungen schienen die Gedanken des jeweils anderen zu lesen und blockten dessen Flüche problemlos. Sie steigerten das Tempo, sodass die Zuschauer minutenlang ein Feuerwerk aus verschiedenfarbigen Flüchen sahen, die in der Luft verpufften oder sich gegenseitig aufhoben. Plötzlich endete das Feuerwerk. Tom lag am Boden und Christopher jubelte, doch James und diejenigen, die um ihn herum saßen, hatten nicht bemerkt, welcher Fluch genau die Entscheidung herbeigeführt hatte.

James begann gegen Lucy bereits mit einem mulmigen Gefühl, doch wollte er sich nicht blamieren. Er schickte einen Bremsfluch ab, den sie mit einem gleichen Fluch abwehrte. Ihrem nächsten Fluch wich er mit einem Hechtsprung aus, doch sie lenkte den Fluch um. Er versuchte einen Block, doch Lucys Fluch, ein Stupor, übersprang diesen und flog James direkt ins Gesicht. Der Kampf hatte kaum fünf Sekunden gedauert.

Bei den „Kleinen“ spielte Frank Longbottom seine Fähigkeiten, die er inzwischen offenbar unter Kontrolle hatte, gegen Scorpius aus: Nachdem der Slytherin ihn entwaffnet hatte, ließ Frank eine Welle entstehen, die Scorpius umwarf und seinen Zauberstab wieder in seine Hände zurückbrachte. So konnte er Scorpius schocken und besiegen.

Rosie begann im Endkampf gegen Frank unsicher, wohl weil sie Scorpius' Niederlage gesehen hatte, doch konnte sie ihn nach einiger Zeit entwaffnen und ein Bremsfluch schwächte offenbar auch Franks übersinnliche Fähigkeiten. Die Welle kam zwar, brachte Rose aber nicht ernsthaft in Gefahr, sodass sie den Sohn ihres Hauslehrers besiegen konnte.

Im Endkampf bei den Älteren stand Lucy erneut ihrem Freund gegenüber. Christopher zeigte einige durch ihre Farbe eindrucksvolle Flüche, die Lucy jedoch blocken konnte, ohne dass sie überhaupt in ihre Nähe gekommen wären. Sie reagierte, da auch er Schutzkleidung trug, indem sie eine Art Käfig herbeschwor, der immer enger wurde, bis Christopher schließlich eingeschlossen war. Als er gegen die Gitterstäbe rannte, fiel er um und blieb reglos liegen.

Das gleiche Bild zeigte sich im letzten Kampf gegen Rose: Deren erster Fluch verpuffte wirkungslos, worauf Lucy ein Gehege, das diesmal dem Seilzauber ähnlicher sah, herbeibeschor. Die Seile kamen auf Rose zu, rissen sie um, entrissen ihr den Zauberstab und führten ebenfalls zum Schock.

Professor Thinkwell schaute grimmig und kaum hatte sie Lucy die Siegermedaille umgehängt, redete sie heftig auf diese ein. Da sie den Muffliato verwendete, konnte James allerdings nicht verstehen, was sie sagten.

Rose wartete die Siegerehrung gar nicht ab, sondern verschwand, vermutlich in Richtung Bibliothek. James gratulierte Lucy pflichtbewusst und spielte anschließend mit Sean und Kevin einige Runden ‚Snape explodiert‘.

IN LONDON\*\*\*\*\*

„Gesehen habe ich ihn nie“, sagte Molly Weasley nach einiger Überlegung. „Er war ein Cousin meines Vaters. Meine Eltern haben darüber gesprochen, dass er festgenommen wurde, daran kann ich mich noch erinnern. Ich bin mir nicht sicher, ob meine Mutter ihn für unschuldig und mein Vater für schuldig hielt oder umgekehrt.“

Sie sprach auch gegenüber ihren Kindern nie von ‚Oma‘ und ‚Opa‘. Ihre Mutter war an einer magischen Krankheit gestorben, als sie selbst noch in Hogwarts war, ihr Vater eines der ersten Opfer der Todesser gewesen, kurz nachdem sie Arthur geheiratet hatte. Somit hatte keines ihrer Kinder ihre Eltern kennen gelernt.

„Aber dass Stanley Prewett in Afrika war, wusstest du schon?“, bohrte ihre Schwiegertochter nach.

„Natürlich wusste ich das, er war schließlich mein Urgroßvater, auch wenn ich ihn nicht mehr kennen gelernt habe.“

„Hast du eine Ahnung, ob er irgendwelche Dinge in Afrika erfahren hat – Zaubersprüche, Flüche oder sonstiges – die Morton Prewett von ihm gelernt hat und einsetzen konnte?“

Molly schüttelte den Kopf. „Ich habe ihn nicht mehr kennen gelernt, wie gesagt, und meine Eltern haben wenig über ihn gesprochen. Mit Morton hatten wir, wie gesagt, auch vorher wenig Kontakt. Ich weiß nicht einmal, ob er älter oder jünger war als mein Vater.“

„Opa ist 1919 geboren, oder war das Opa Weasley?“, fragte nun Ron.

„Das war mein Vater, also Opa Prewett, aber das sagt nichts. Mortons Vater kann ja viel älter oder viel jünger gewesen sein als mein Großvater – Ich habe mich eigentlich nie mit unserer Familiengeschichte beschäftigt. – Meine Eltern auch nicht. Ich hatte den Eindruck, mein Vater war nie besonders glücklich über seine Familie.“

„Warum das?“, wollte nun Hermine wissen.

„Zum einen gab es wohl einen Zweig, der auf den Reinblutwahn hereingefallen ist. Zum anderen hat mein Vater uns seinen Vater immer als warnendes Beispiel hingehalten. Mein Urgroßvater Stanley Prewett muss mit ziemlich bedeutenden Reichtümern aus Afrika zurückgekommen sein – vermutlich hat Papa übertrieben, aber immerhin – mein Großvater die aber weitgehend durchgebracht haben.“

„Was meinst du mit ‚durchgebracht‘, Mama?“

„Die üblichen Dinge: Allgemein über seine Verhältnisse gelebt, viel gesoffen, viel gespielt, offenbar auch mehrmals fremdgegangen. Meine Eltern haben nie besonders gut über ihn gesprochen. Ich kannte ihn nur als Kind und habe ihn als lieben und lustigen Opa in Erinnerung.“

Auch Ginny und Harry Potter wussten weder mehr über Morton Prewett noch über Stanley Prewett und die Zaubersprüche oder auch –tränke, die dieser in Afrika gelernt haben konnte. Sie versuchten, Hermine zu beruhigen, doch diese merkte, dass auch die Eltern Potter sich Gedanken machten. Ginny bestätigte auch, dass sie sich keinen Trank vorstellen könnte, der im Schulwissen verlangt würde, über den Stanley Prewett beziehungsweise die Afrikaner, mit denen er Kontakt gehabt hatte, Wichtiges herausgefunden hätten.

„Von alleine kommt ein Teenager nicht auf Stanley Prewett“, dachte Harry laut. „Sicher haben die Kinder – oder jungen Herrschaften – etwas anderes entdeckt. Aber was?“

„Es genügt eigentlich, dass Rosie irgend etwas von den Diskussionen im Bereich Dunkle Künste mitbekommen hat“, meinte Ron. „Wir wissen ja alle, dass da pausenlos Sachen in Bewegung sind und wir wissen auch, dass Rosie sich für alles Mögliche interessiert.“

„Schon“, widersprach Harry. „Aber eigentlich ist Professor Thinkwell jemand, bei der sie an der richtigen Adresse ist. Warum fragt sie Teddy und erfindet etwas mit Zaubertänken?“

„Weil sie sich vielleicht gerade mit Mrs. Thinkwell angelegt hat?!“, vermutete Roses Vater.

„Möglich“, sah dessen Frau die Sache pragmatisch. „Auf jeden Fall scheint es ihr nicht um Zaubertänke gegangen zu sein. Vielleicht ist die Geschichte ja harmlos, vielleicht nicht.“

*„Sind wir dann also verwandt?“*

*„Nicht so eng verwandt, dass es uns stören muss.“ Er küsste sie. „Alle so genannten Reinblüter sind irgendwie miteinander verwandt. Wenn du Recht hast mit deiner Vermutung auch manche Muggelstammigen.“ Er grinste.*

*„Du musst zugeben, dass es sich danach anhört.“*

*„Wenn stimmt, was du vermutest, dann auf jeden Fall. Das würde auch erklären, woher sie es weiß.“*

*„Eben.“ Sie grinste überlegen.*

*„Aber wir wollen nicht nur in Familienchroniken nachschauen, oder?“*

*„Bestimmt nicht. Was dort zu finden ist, habe ich gefunden – und noch viel mehr.“ Sie küsste ihn. „Und du hast mir obendrein geholfen. Dafür hast du dir eine Belohnung verdient. Hast du Lust auf ein Glas Elfenwein?“*

*Seine Augen leuchteten. „Du hast Elfenwein?“*

*„Noch nicht, aber ich weiß, wie ich ihn bekomme. Komm einfach mit!“*

*„Du bist ja noch besser als ich gedacht habe.“*

*Sie vergewisserten sich, dass niemand sie sah, versahen sich gegenseitig mit dem Desillusionierungszauber und gingen hinunter in den Keller.*

WIEDER IN HOGWARTS\*\*\*\*\*

Rose und James waren nicht die einzigen, die sich Gedanken über Lucys magische Fähigkeiten machten. Lucy schwieg sich allerdings aus, von wem sie die vielen Zaubersprüche gelernt hatte, die anscheinend sogar Siebtklässlern unbekannt waren.

James wurde während der Woche nach dem Großfeldturnier nicht zur Reflexion gerufen, da Professor Thinkwell offenbar mit vielen anderen noch Dinge zu klären hatte.

Fiona weigerte sich immer noch, mit James zu sprechen und Rose schien in der Bibliothek zu wohnen. Auch Sean ließ sich immer seltener im Gryffindorturm sehen und James wurde eines Abends von seiner Neugier getrieben, ihm nachzuschleichen. Tatsächlich stand Sean in inniger Umarmung mit einem Mädchen mit langen, braunen Locken am Waldrand. James kehrte in seinen Schlafraum zurück und stellte mithilfe der Karte des Rumtreibers fest, dass sie Aida Lampert hieß. Egal wer sie war, dies würde bedeuten, dass Sean auch in Zukunft immer seltener zu sehen sein würde.

Am nächsten Wochenende durften die Schüler nach Hogsmeade und James nahm sich vor, dort selbst Ausschau nach weiblicher Beute zu halten. Darauf, dass er mit Fiona wieder ins Reine kommen könnte, hoffte er schon gar nicht mehr.

Das Wetter am Samstag war sonnig und die Tatsache, dass einige, vor allem einige Mädchen, ihre Sommerkleidung trugen, beflügelte James' Fantasie.

Er lud, eher aus Verlegenheit, Luna auf ein Butterbier ein, kam mit ihr aber kaum ins Gespräch. Ansonsten schienen alle Mädchen, die ihm gefielen, vergeben zu sein und mit ihren Freunden im Madam Puddifoot zu sitzen.

Frustriert kehrte er schon am frühen Nachmittag zurück nach Hogwarts, nachdem er sich mit Scherzartikeln und Süßigkeiten eingedeckt und heimlich im Eberkopf einen Firewhisky genehmigt hatte, sodass er leicht benebelt war. Er ärgerte sich über sich selbst, während er den Kopf unter die Wasserleitung hielt.

Immerhin sah er noch klar genug, um den Aufsatz für Zauberkunst fertig zu schreiben. Er konnte sogar noch seiner Schwester Lily helfen, die mit der Hausaufgabe in Verwandlungen nicht zurecht kam. Er nahm wahr, wie Lucy und Fiona zurückkamen. Nur Lucy erwiderte seinen Gruß, doch auch das war er gewohnt.

Als er zum Abendessen in die Große Halle betrat, sah er Sean sich mit einem blonden Mädchen unterhalten. Auch wenn er vielleicht etwas betrunken war: Seans Nachbarin war nicht Aida Lampert. Wer mochte das gutaussehende Mädchen sein, das neben seinem Freund stand? Seit wann wechselte Sean so schnell die Freundinnen.

„Abend!“, grüßte er die beiden, worauf sie sich ihm zuwandten.

„Servus!“, sagte Sean, doch James blickte mit offenem Mund in das perfekt geschminkte Gesicht von dessen Nachbarin.

„Servus James! Kannst deinen Mund wieder zumachen!“, meinte das Mädchen grinsend. Diese perfekt hergerichtete Blondine war niemand anderes als Eithne. Wenn ihm jemand noch am Vortag erzählt hätte, dass er Seans Schwester irgendwann für eines der hübschesten Mädchen in Hogwarts halten würde, hätte er geantwortet, dass dazu ein Geschmacksverirrungsfluch notwendig sein würde.

„Toll siehst du aus“, brachte er heraus. „Hätte dich gar nicht erkannt ohne deine Mähne.“

„Danke! – Tja, eben. In Hogsmeade hat ein neuer Stylingsalon aufgemacht – Lucy und Fiona aus deiner Klasse waren schon öfter dort – und ich hab mir von ein paar Freundinnen zum Geburtstag gewünscht, dass sie mir mal nen neuen Look spendieren.“

Aida trat in den Raum und James erkannte, wie sie kurz das Gesicht verzog, weil Sean mit einem Mädchen redete. Sie schien Eithne allerdings schnell genug zu erkennen, um sich nichts anmerken zu lassen, als Sean sie mit einem Kuss begrüßte.

Auch Rose kam in männlicher Begleitung und James war überrascht, wie ähnlich der neue Freund seiner Kusine ihm selbst sah.

„Also, damit die Geheimniskrämerei ein Ende hat“, begann Rose, „das ist Max, mein neuer Freund, wie ihr euch denken könnt. – Und das ist James, mein Cousin, der Urenkel von Onkel Charles...“ Sie grinste. „Und das ist Sean, mit Schwester und Freundin.“

Max erzählte, dass er in die sechste Klasse in Ravenclaw ging und als Helfer in der Bibliothek arbeitete, wo er Rose auch Zugang zur verbotenen Abteilung verschafft hatte.

„Sieht dir ähnlich, deine Freunde danach auszusuchen“, flüsterte Sean halblaut.

„Tja, ich weiß halt, was ich will“, gab Rose zurück und wandte sich an James: „Wir sollten nach dem Essen reden. Max weiß Bescheid.“

„Worüber?“

„Später – müssen nicht alle erfahren.“

James hielt Max an, bevor dieser zu seinem Tisch hinübergehen konnte: „Sag mal, warum nennst du meinen Uropa ‚Onkel Charles‘?“

„Weil meine Uroma seine Schwester war – und es gibt noch ein paar interessante Verwandtschaften zwischen uns allen.“ Er verabschiedete sich mit einem Kuss von Rose und ging zu seinem Tisch.

„Hat das einen bestimmten Grund, dass sich deine Schwester so gestylt hat?“, wollte James von Sean wissen.

Der zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, ob sie auf wen bestimmten aus ist oder allgemein mal schauen will, wie sie sich interessanter machen kann – steht ihr aber echt. Kannst ja mal mit ihr anbandeln versuchen.“

„Sonst noch Wünsche! Kleine Kinder soll man mit Puppen spielen lassen!“, gab James zurück. Er ertappte

sich jedoch dabei, dass er während des Essens mehrmals zum Hufflepufftisch sah.

Nach dem Abendessen führte Rose Max und James in ein leeres Klassenzimmer, das sie magisch schloss und abhörsicher zauberte.

„Also“, begann sie. „Du weißt ja, James, dass ich nach diesem Zauber gesucht habe. Es stimmt, dass Stanley Prewett ihn in Afrika mitbekommen hat – und er ist wirklich babyleicht, wenn der andere mitspielt. Ich kann mir sogar vorstellen, was Voldemort geändert hat, damit der andere nicht mehr mitspielen musste.“

„Das probieren wir aber nicht aus“, unterbrach Max.

„Jetzt nicht. Wenn wir den Verdacht haben, dass jemand diesen Zauber verwendet, dann sollten wir es probieren. Dann würde ich sogar die Versuchsperson machen.“

Tja, im Zusammenhang mit dieser Geschichte habe ich auch herausgefunden, was Stanley Prewett mit uns zu tun hat. Er ist mein – unser – Urururgroßvater. Und Morton Prewett war tatsächlich sein Enkel und der Cousin unseres Urgroßvaters, also des Vaters von Oma Weasley – und, James, er war mit Clarissa, geborene Potter verheiratet. Das war die Schwester von Charles Potter, und der wieder war James Potters Vater und so weiter.“

„Und bei diesen Geschichten habt ihr euch kennen gelernt? Komische Vorlieben hast du!“

„Zwangsläufig, weil Madam Pince nicht da war und ich Aufsicht hatte“, antwortete Max ruhig. „Aber, keine Sorge, ich hab schon mitbekommen, dass deine Kusine noch von mehr Dingen etwas versteht als nur von Familienchroniken. – Aber, jetzt kommt es: Wir haben auch unsere Vermutung, woher Lucy vielleicht diesen Zauber kennt – und wie es zu erklären ist, dass sich ihre Zauberkraft um so viel erhöht hat.“

„Sagt bloß, Lucy ist auch mit uns verwandt! Ihr wisst doch, dass sie muggelstämmig ist?!“, spottete James.

„Es gibt keine rein muggelstämmigen Zauberer“, widersprach Max.

„Vielleicht den einen oder anderen“, schränkte Rose ein. „Lucy gehört aber nicht dazu, wenn stimmt, was wir vermuten.“

# Erfolgreiche Abwehr

„Und was ist das für eine komische Idee?“, wurde James neugierig.

„In der Biographie von Stanley Prewett steht, dass er in Afrika versucht hat, Wyverne – eine Art Drachen oder Drachenschlange – mit dem Schockfluch zu belegen, dass die allerdings abgeprallt seien und er nur sehr knapp überlebt habe. Auf die Idee, er könne Drachen schocken, sei er gekommen, weil seinem Großvater Dank eines Rings, der in der Familie erblich war, dasselbe gelungen sei.“

Stanley Prewett wurde Erbe des Vermögens der Prewetts, weil sein älterer Bruder eine Muggelfrau heiratete und nach damaliger Familientradition enterbt wurde – bei den Prewetts gab es eine reinblutfanatische Linie, leider.

Tja, im Buch steht auch, dass Stanleys Sohn David, also unser Ururgroßvater, ein Verschwender war – vielleicht hat er den Ring verkauft. Jedenfalls hat seine Schwester Eva – und jetzt halt dich fest: Sie hieß Eva Nott! – gegen ihn einen Prozess vor dem Zauberergamot geführt – wegen eines wertvollen Gegenstands; der Autor hat diesen Gegenstand aber nicht genau beschrieben.“

„Zugegeben, das klingt alles logisch. Aber so selten ist der Name Nott auch nicht und es gibt sicher mehr magische Gegenstände und mehr Zaubererfamilien, in denen es Reinblutfanatiker und Normale gegeben hat“, blieb James skeptisch.

„Kann sein. Auf jeden Fall werde ich das Mama schreiben...“

„Weil deine Mutter das noch nicht selbst herausgefunden hat“, lästerte James.

„Könnte gut sein“, blieb Rose ernst. „Die Bibliothek von Hogwarts ist nicht um so viel schlechter als die des Ministeriums. Außerdem war Mama in letzter Zeit mehr mit der Harpyiengeschichte beschäftigt als mit dem Ring und unserer Familienchronik. Außerdem: Was vergeben wir uns, wenn sie es weiß?“

„Wie ist es eigentlich mit dem Ring weitergegangen?“, wechselte Max das Thema. „Stimmt es, dass Thinkwell ganz offiziell den Auftrag hatte, zu sehen, wie stark er wirklich ist und ob noch jemand außer Lucy Kontrolle über ihn ausübt?“

„Stimmt, soweit ich weiß“, bestätigte James.

„Weißt du, wie weit sie dabei gekommen ist?“

James schüttelte den Kopf. „Das weiß außer Thinkwell und Lucy – und vielleicht Chris, wenn Lucy ihm etwas erzählt hat – niemand. Thinkwell ist ziemlich genau, wenn es um Geheimnisse geht.“

„Gesehen habe ich den Ring nicht an ihr“, überlegte James laut.

„Aber dass Lucy Fähigkeiten hat, die sie im Herbst noch nicht hatte, ist Tatsache – und dass sonst niemand, auch nicht im Orden, sich so extrem verbessert hat, auch. Dass man einen Ring verstecken kann, ebenso“, nahm Rose wieder den Faden auf. „Ich bin dafür, James, du schreibst das deinem Vater. Der wird uns zwar auch nicht alles sagen, was er weiß, vielleicht auch nicht alles wissen, aber zumindest wird er wissen, ob der Ring noch oder wieder im Ministerium ist. – Übrigens, als Thinkwell Lucy gratuliert hat, hat sie ein Gesicht gemacht, als ob sie ihr eine runterhauen wollte. Könnte es sein, dass Thinkwell nicht wollte, dass Lucy alles zeigt, was sie kann?“

„Kann natürlich sein. – Rosie, ich weiß, wie du über Thinkwell denkst und ich hab keinen Bock auf eine längere Diskussion.“

„Aber ich denke, dein Vater sollte es wissen. Du brauchst ja Thinkwell nicht verdächtigen – es reicht, dass du ihm schreibst, was wir beobachtet haben. Gehen wir am besten gleich in die Eulerei!“

## IN LONDON

Die Abendnachrichten des Magischen Rundfunks brachten wenig Weltbewegendes aus dem Inland. Scheinbar schienen sich selbst die Harpyien noch zurückzuhalten. Hellhörig wurde Harry Potter erst bei einer Meldung aus dem Ausland: „Rom. – Italiens neu gewählter Zaubereiminister gestaltet Ministerium um: Noch keinen Monat im Amt entließ Bruno Savieri beinahe die Hälfte seiner Abteilungsleiter, darunter Ministerialsekretär Nardi sowie die Leiter der Aurorenabteilung und der Abteilung für Muggelschutz.“

Harry wunderte sich, da sein Amtskollege Amilcare Genghini an Ostern noch zuversichtlich gewesen war, auch unter einem möglichen Minister Savieri sein Amt zu behalten. Danach war es jedoch Schlag auf Schlag

gegangen: Savieri hatte die Wahl mit über 47 Prozent gewonnen, Genghini als Zweitplatzierter war nur auf 21 Prozent gekommen. Nach dem ersten Wahlgang hatte der scheidende Minister Alcide Magnani entgegen seinem Versprechen eine Wahlempfehlung für Genghini abgegeben – und hätte beinahe die Stimmung noch gedreht: Savieri gewann die Stichwahl nur mit knapp 51 Prozent. Kaum gewählt kehrte der neue Minister allerdings mit eisernem Besen, wie es nicht einmal Kingsley nach dem Sturz Voldemorts getan hatte.

Soweit er wusste, konnte in Italien der Minister jedoch nicht ohne den Magischen Rat derartige Entscheidungen treffen. Gewiss, der gescheiterte Befreiungsversuch und der Tod Vincenza Maiolinos sprach gegen Genghini, auch wenn dieser vermutlich nichts dafür konnte – Harry selbst mochte sich nicht ausmalen, wie sehr sein eigener Stuhl nach dem Einbruch in die Mysterienabteilung gewackelt hätte, wenn er einen ihm weniger wohlgesonnenen Minister über sich hätte, und immerhin hatte es damals kein Todesopfer gegeben.

Auch seine Frau bemerkte, wie es in ihm arbeitete. „Was hältst du davon? Glaubst du, dass in Italien Ministeriumsangestellte mit den Harpyienzüchtern oder sonstigen Schwarzmagiern zusammen gearbeitet haben, dass der neue Minister so hart durchgreift?“

„Kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. Alle, die mit Magnani zu tun hatten, beschreiben ihn als ehrlich und kompetent – und ich hatte auch den gleichen Eindruck, als ich an Ostern in Rom war. Er ist so wenig senil wie es Dumbledore oder Slughorn in unserer Schulzeit waren, die ja auch nicht mehr die Jüngsten waren. Und wenn er seine Meinung geändert hat und Savieri nicht als Minister haben wollte, hatte er wohl seine Gründe.“

Noch während sie diskutierten, hörten sie Schnabelgeräusche am Fenster. Ginny Potter stand auf, ließ die Eule herein und erkannte sie sofort: „James schreibt – um diese Zeit?“, wunderte sie sich.

Gemeinsam lasen sie den Brief ihres ältesten Sohnes, in dem James von Lucys Fähigkeiten und Roses Verdacht schrieb. James hatte auch nicht vergessen, zu erwähnen, wie Rose auf Stanley Prewett gekommen war.

„Weißt du, wie weit Professor Thinkwell mit dem Ring ist?“, fragte Ginny schließlich.

„Der letzte Bericht kam vor fünf Wochen. Da hat sie geschrieben, dass der Ring tatsächlich magische Kraft hat und dass es einen Einfluss auf den Ring gibt, der nicht von Lucy selbst kommt. Sie hat geschrieben, dass Lucy schon ungeduldig ist, aber natürlich ist sie hart geblieben – der Ring ist wieder hier im Ministerium und spätestens Ende des Jahres entscheiden wir gemeinsam aufgrund ihrer Beobachtungen, ob Lucy ihn wieder bekommt oder entschädigt wird.“ Nach einigem Überlegen fügte er hinzu: „Aber dass es in der Familie Prewett einen solchen Ring geben soll, hat sie nicht erwähnt, was mich wundert. Ich will dein Patenkind ja bestimmt nicht unterschätzen, aber wenn Rosie diese Informationen gefunden hat, müsste das auch ihr gelungen sein.“

Ginny kam nicht mehr dazu, zu antworten, da erneut eine Eule Einlass begehrte. Sie und Harry erkannten sofort Hermines Schrift auf dem Pergament, das die Eule trug. „*Soeben haben wir eine Nachricht von Rosie erhalten, dass sie einen Verdacht bezüglich des Rings von Lucy Stewart hat. Sie schreibt auch, James habe euch dasselbe geschrieben. Falls ihr noch nicht ins Bett gehen wollt, schlage ich vor, uns heute Abend gegen halb elf zusammenzusetzen. Lieben Gruß, Hermine und Ron.*“

Harry schrieb, dass er einverstanden sei und pünktlich um halb elf erschienen Hermine und Ron im Kamin. Auch Hermine wusste nicht sicher, ob es in der Familie Prewett tatsächlich einen wundertätigen Ring gab und meinte, entsprechende Gerüchte gebe es in vielen Familien. „Dass aber jemand wie Stanley Prewett, der ein ernstzunehmender Forscher gewesen zu sein scheint, sich darauf verlassen hat, spricht dafür, dass es stimmt“, schloss sie. „Ich werde mir morgen anschauen, welche Informationen es darüber gibt.“

Sie hielt Wort, doch fand sie in den folgenden Tagen keinerlei Information darüber, dass es in der Familie Prewett tatsächlich einmal einen solchen Ring gegeben hätte. Sie wollte ihrer Tochter schon schreiben, dass diese vermutlich einem Gerücht aufgesessen sei, doch ihr Mann riet ihr davon ab: „Dafür ist unsere Tochter zu vernünftig“, meinte er.

Schließlich entschloss Hermine sich, Rose nach dem genauen Titel des Buches, aus dem sie ihre Informationen hatte, zu fragen.

HOGWARTS



Die Ordensmitglieder hatten in der folgenden Woche vor allem Einzeltraining. James wurde von Hilda sehr gelobt, vor allem, nachdem ihm auch die unverzeihlichen Flüche gegen Spinnen gelangen. „Bald dürftest du soweit sein“, meinte sie.

„Wie weit?“

„So weit, dass wir dich als Vollmitglied in den Orden aufnehmen können. Dazu wirst du dich aber noch im Ernstfall bewähren müssen.“

„Das heißt?“

„Das werde ich mit Athina, Wim und den anderen überlegen, was wir euch zumuten können. Zu tun gibt es leider genug, aber wir können euch ja nicht gleich zu den schwierigsten Aufgaben schicken.“

„Aber wir müssen ernsthaft gegen Schwarzmagier kämpfen?“

„Natürlich – oder gegen von Schwarzmagiern dressierte Monster. Das ist ja das Ziel des Ordens, vergiss das nicht!“

Ehe allerdings derartige Dinge passierten, stand das nächste Spiel gegen Slytherin an.

„Für uns geht es noch um alles!“, versuchte James seine Mitspieler zu motivieren. „Die Ravies haben ja gezeigt, wie es geht: Einer der Treiber stört Malfoy möglichst früh genug; die Jäger taugen nicht viel – und wenn, hält Kevin..“

„Alles klar! Packen wir’s!“, riefen die anderen.

Ein Ravenclaw kommentierte: „Gryffindor gegen Slytherin, Potter gegen Malfoy, der Klassiker von Hogwarts schlechthin – auch wenn es nicht mehr um den Turniersieg gehen wird, denn wir haben Slytherin geschlagen und werden Hufflepuff hoch genug besiegen, dass wir Gryffindor überholen.“ James sah seine Tante der Sprecherkabine entgegeneilen. Danach war der Kommentar objektiver: „Slytherin trotz der Niederlage unverändert: Lokey, Flint, Trimble, Crockett, Avery, Black und, wie gesagt, Malfoy. Gryffindor tritt an mit Singer, Finnigan, Landon, Higgins, James Potter, Stewart – das ist die einzige Veränderung – und Albus Potter.“

Professor Davies gab den Quaffel frei. James erwischte ihn knapp vor Regulus Avery, wickelte einem Klatscher aus, passte zu Carolyn, die warf, Lokey konnte nur abklatschen, James fing und traf zum 10:0.

Der Gegenstoß folgte sogleich, doch Kevin wehrte den Wurf Lucius Crocketts zur Seite ab. Lucy fing, sauste auf ihrem Feuerblitz nach vorne, sodass ein Klatscher Flints sie verfehlte, bremste kurz und warf. James sah zunächst nur einen orangefarbenen Strich und auch Hathor Lokey reagierte erst, als der Quaffel hinter ihm durch den Ring gegangen war. Da war Lucy auch schon, die Schnelligkeit ihres Besens ausnützend, hinter die Slytherinringe geflogen, hatte den Ball erwischt, schaute sich kurz um und passte weit zu James, der nachgerückt war. Der nützte die Verwirrung der Slytherins aus und erhöhte auf 30:0. Diesmal kam Avery rechtzeitig an den Quaffel, passte zu Black, der sich unter Seans Klatscher ducken musste, doch schon war Lucy zurückgefliegen und deckte Crockett ab, während James die Wurfbahn verspernte. Black gab zurück zu Avery, da nun Craigs Klatscher ihn an einem Solo hinderte, doch Lucy flog schneller als der Quaffel in die Wurfbahn und warf gegen Lokeys Bewegung zum 40:0. Diesmal war es Carolyn, die hinter den Ringen abstaubte. Sie spielte Lucy an und die traf zum 50:0. Kurz darauf wickelte sie sogar einem Klatscher, den ihr Rufus Flint direkt entgegenschlug aus, warf den Quaffel hoch über den herausstürzenden Lokey, sodass Carolyn nur noch auswählen musste, durch welchen der unbewachten Ringe sie werfen sollte. Avery fing den Quaffel, spielte zu Black, der aus unmöglicher Position warf, Kevin fing problemlos, spielte James an, doch Rufus Flint raste mit voller Kraft in ihn hinein.

Davies pfiff im selben Moment. James nahm den Quaffel, flog zu den Ringen, täuschte einen Wurf vor, Lokey reagierte nicht, James täuschte erneut und erreichte, dass Lokey ihm ein Stück entgegenflog. James flog seitlich und warf durch den nun leeren Ring. Avery flog dem Quaffel nach, doch Lucy überholte ihn, fing den Quaffel, flog wieder zurück, ließ sich vor Flint, der ein ähnliches Foul wie vorher bei James versuchte, heruntersausen, warf aus spitzem Winkel und traf erneut. Scorpius hob die Hand, um eine Auszeit zu beantragen.

„Sie merken, dass sie keine Chance haben“, stellte James fest. „Lucy, weiter so, Caro, du auch. Und Craig, du kümmerst dich um Malfoy, sobald er wieder spielt. Schätze, demnächst taucht der Schnatzen auf und so wie es im Moment läuft, können wir uns erlauben, nur einen Treiber auf die Jäger zu schicken.“

*Die Slytherins brauchten eine Ermahnung von Professor Davies, um wieder zurückzukehren. Tatsächlich spielte Sean als einziger Treiber gegen die Jäger der Slytherins, doch auch er hatte wenig zu tun: Lucy war zu schnell für die Klatscher und warf so hart und präzise wie einst Sophie für Ravenclaw. Durch die Schnelligkeit ihres Feuerblitz staubte sie sogar fast alle Würfe von Carolyn und James und etwa die Hälfte ihrer eigenen ab. Auch James hatte fast immer Erfolg und Carolyn traf immerhin noch dreimal. Es war keine Stunde vorbei, als Gryffindor mit 220:0 führte und Scorpius und Albus gleichzeitig den Schnatz sahen. Flint schlug den Klatscher weit in Richtung Albus, doch Craig reagierte rechtzeitig und lenkte ihn auf Scorpius um, der sich ducken musste, sodass Albus an ihm vorbeikam. Als er die Hand nach dem Schnatz ausstreckte, hatte Scorpius schon wieder aufgeschlossen. Lucy flog vor Trimble hin und her, als ob sie den Klatscher mit der Hand fangen wollte. Der schlug mit einer Verzögerung, die Sean genug Zeit gab, einzugreifen.*

*Albus fing um Bruchteile von Sekunden vor Scorpius und präsentierte stolz den Schnatz, worauf Flint ihm den Schläger auf den Kopf schlug.*

*„Was soll der Scheiß, Flint?“, brüllte Scorpius ihn an. „Das bringt nichts mehr jetzt. Gryffindor war heute besser. – Glückwunsch euch allen!“*

*„Alles klar?“, fragte Teddy Lupin Albus, der etwas benommen auf seinem Besen saß. Der nickte kurz. „Lass dich – lassen Sie sich aber trotzdem von Madam Pomphrey anschauen. Und, Mr. Flint, um 17 Uhr in meinem Büro zur Strafarbeit! Das hatte mit dem Spiel nichts mehr zu tun. Außerdem zwanzig Minuspunkte für Slytherin!“*

*„Großzügig von dir!“, sagte Professor Davies laut genug, dass es James, der in Richtung seines Bruders geflogen war, hören konnte. „Ich hätte ihm mehr gegeben.“*

*„Party!“, rief James seinen Mannschaftskollegen zu. „Ich glaub nicht, dass die Ravies so hoch gegen Hufflepuff gewinnen. Wir hatten eben heute unsere Lucy.“*

*„Und dich und Al und Craig als Treiber – sonst hätte Al keine Chance gehabt“, wehrte die Angesprochene bescheiden ab.*

*James organisierte über die Hauselfen alkoholische Getränke und hoffte, dass Neville ähnlich großzügig sein würde wie bei ähnlichen Anlässen. Es wunderte ihn nicht, dass Lucy erst spät zu den anderen stieß – vermutlich hatte sie die Zeit vorher mit Christopher verbracht. Es reichte immerhin noch, dass alle ihr gratulierten, auch wenn Joanna fragte, wann Lucy denn Zielen geübt hatte.*

*Viel mehr beunruhigte James, dass sein Bruder Albus kurz vor zehn den Gemeinschaftsraum verließ und um Mitternacht, als der Hauslehrer es doch für seine Pflicht hielt, die Schüler ins Bett zu schicken, noch immer nicht zurück war. Da Neville Longbottom einige Zeit zu tun hatte, bis die Party aufgelöst war, hatte Albus zwar gute Chancen, ohne Strafarbeit davonzukommen, doch James wunderte sich über seinen sonst so braven Bruder.*

*Am Dienstag meldete der Tagesprophet die erste erfolgreiche Abwehr eines Harpyienangriffs: Unbekannten Maskierten gelang es gestern in Cornwall erfolgreich, Harpyien in die Flucht zu schlagen. Der Besitzer des angegriffenen Anwesens, ein Magier namens Antar Clayton, konnte die drei Personen, die ihn vor dem sicheren Tod bewahrt hatten, nicht näher beschreiben. Diese waren schwarz gekleidet und trugen Gesichtsmasken. Von mindestens vier Harpyien, die am Angriff beteiligt waren, fingen sie eine, die übrigen Harpyien konnten fliehen. Alle vier Harpyientreiber wurden überwältigt, obwohl sie laut Mr. Clayton unbekannte Flüche benutzten. Als die Auroren eintrafen, war der Kampf bereits beendet, die Angreifer geschockt und die unbekanntenen Helfer mit der gefangenen Harpyie verschwunden. Noch unbestätigten Gerüchten sollen sie Kurs auf Schweden genommen haben.*

*Diese Gerüchte bestätigten sich im Lauf des Tages: Der magische Rundfunk meldete am Nachmittag, dass die Harpyie der Abteilung für magische Geschöpfe des schwedischen Zaubereiministeriums übergeben worden war. Wer die Überbringer waren, wurde nicht gemeldet. Für 18 30 Uhr mitteleuropäischer, also 1730 Uhr britischer Zeit wurde eine Presseerklärung angekündigt.*

*Um 18 Uhr saßen in allen vier Häusern die Schüler mäuschenstill im jeweiligen Gemeinschaftsraum und lauschten der Presseerklärung, die im Original mit Übersetzung von den Britischen Magischen Nachrichten*

wiedergegeben wurde.

Schwedens Ministerin Astrid Holgersson erklärte, ein Unbekannter, der selbst gesagt hatte, Vielsafttrank benutzt zu haben, habe die Harpyie überbracht. Der Mann habe mit osteuropäischem Akzent gesprochen, was nichts heißen müsse. Er sei verschwunden, ehe man ihn habe identifizieren können. Die Harpyie sei ins Hochsicherheitsgehege Norrbötten gebracht worden.

Unter den Schülern kursierten Vermutungen, wer die Maskierten seien und warum sie ihre Identität nicht bekannt gegeben hatten. James sagte nicht laut, dass er mit einer Tat des Ordens rechnet.

Andere glaubten, den ursprünglichen Harpyienzüchtern sei ihre Zucht außer Kontrolle geraten und aus Reue hätten sie diese Aktion gestartet.

Wieder andere rechneten mit einer Täuschungsaktion: „Wenn sie Harpyien in die Flucht schlagen können, können sie auch welche befreien“, meinte beispielsweise Kevin. „Und die Ministerien glauben, sie brauchen sich keine Gedanken machen.“

„Aber warum das Ganze?“, widersprach Fiona. „Wenn sie sowieso mit Vielsafttrank arbeiten, können sie doch auch als harmlose Menschen getarnt ihre Aktionen machen.“

„Außerdem“, meinte Craig. „Was bringt ihnen das Ganze? Wenn sie so stark sind, brauchen sie doch nicht Verstecken zu spielen, oder?“

Auch die Lehrer waren ratlos. Neville Longbottom hüllte sich in Schweigen, was er vermutete.

## James' erster Einsatz

„Wie haben sie es aufgenommen?“

„Ich denke, sie wundern sich, wer wir sind – so wie die Leute hier auch. Die Ministerin klang ziemlich überrascht.“

„Was, meinst du, wird sie unternehmen?“

„Vermutlich sich mit England kurzschließen, ob jemandem etwas aufgefallen ist.“

„Gut, dann wird irgendjemandem das Zeichen an unseren Umhängen auffallen.“

„Was soll das alles? Erst sollten wir nicht erkannt werden, jetzt doch.“

„Du vergisst, dass im Moment noch kaum ein Außenstehender weiß, wer wir sind. Es ist gut, wenn möglichst viele Menschen erfahren, dass wir mächtig sind und uns Dinge gelingen, an denen die Auroren verzweifeln – aber die Ministerien sollen nicht genau wissen, mit wem sie es zu tun haben. So sinkt ihr Ansehen und sie sind eher bereit zur Zusammenarbeit.“

„Was wollen wir von ihnen verlangen?“

„Das hängt von der jeweiligen Situation ab. Im Allgemeinen müssen wir unsere Leute in Position bringen – als Abteilungsleiter und in die magischen Räte, in die Zauberergamots und an die Pressestellen. Italien war der Anfang – aber nicht überall steht in den nächsten Jahren eine Ministerwahl an.“

„Also soll Großbritannien oder Schweden das nächste sein, oder wozu die Aktion?“

„Großbritannien erfordert sehr viel Geduld. Noch sitzt Shacklebolt fest im Sattel und er wird uns wohl weder bedingungslos unterstützen noch die restlichen Leute aus der alten Garde feuern.– Tja, und was Schweden betrifft, weißt du wohl mehr als ich. Du kannst die Sprache und kennst dort mehr Leute als ich.“

„Die Holgersson ist ein 100prozentiges Ziehkind von Söderberg, das ist bekannt. Einen einzigen Abteilungsleiter hat sie bisher ausgewechselt – und der war über 100 Jahre alt und der Stellvertreter hat ihn beerbt.“

„Das heißt also, man darf, wie früher, nicht mit der Tür ins Schloss fallen, aber man kann vielleicht mit kleinen Schritten etwas erreichen. Dass es Ole Jedvardsson seinerzeit zum Leiter der Abteilung für magische Kreaturen gebracht hat, war ein guter Anfang. Und wir sind gegen die Reinblutfanatiker und für internationale Zusammenarbeit – also ganz auf der Söderberg-Holgerssonschen Linie. Unsere Leute sitzen in den Startlöchern und werden sich bewähren. Schweden wird unser, bevor die dortige Obrigkeit es merkt, hihi!“

Natürlich verfolgten die Schüler jeden Bericht über die Harpyien im Tagespropheten und dem Magischen Rundfunk. James wollte bei seinem nächsten Einzeltraining von Hilda wissen, ob der Orden etwas damit zu tun hatte.

„Ich könnte es mir vorstellen“, antwortete sie. „Sicher weiß ich es nicht. Auch innerhalb des Ordens weiß nicht jeder alles.“

„Und wenn ja, warum haben unsere Leute sich nicht zu erkennen gegeben?“

„Woher soll ich das wissen, wenn ich nicht einmal weiß, ob es unsere Leute waren?“, fragte sie grinsend zurück. „Aber eines weiß ich: Demnächst steht ein Einsatz bevor, bei dem du dabei bist.“

James war elektrisiert. „Meine Probe?“

„So ist es. Athina will, dass du und Lucy Stewart euren ersten Einsatz im Ernstfall noch habt, bevor eure ZAG-Prüfungen beginnen.“

„Worum geht es?“

„Das wird Athina dir selbst sagen. Sie lässt ausrichten, du sollst heute Abend in ihr Büro kommen – möglichst so, dass es niemand sieht.“

James leistete Folge und es gelang ihm tatsächlich, ungesehen – er hatte sich rechtzeitig überzeugt, dass Lucy mit Christopher am See war und im Übrigen die Karte benutzt – zu Professor Thinkwells Büro zu kommen.

Diese kam gleich zur Sache: „Es geht darum, dass Sie und möglicherweise Miss Byrnes zwei Ordensbrüder und mich bei der Befreiung einiger anderer Ordensbrüder unterstützen sollen. Auch auf der

dunklen Seite gibt es Geheimbünde und einem von ihnen sind besagte Ordensbrüder in die Fänge geraten. Glücklicherweise konnten wir erfahren, wo – und in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wollen wir zuschlagen. Halten Sie sich also gegen 21 Uhr bereit.“

„Und wenn Professor Longbottom etwas merkt, weil ich nicht da bin? Ich meine, wir wollen ja nicht auffallen.“

„In den nächsten Tagen werde ich Sie bei einem Ihrer Ausflüge in die Küche erwischen – mit Alkohol natürlich – und Sie für Mittwoch zur Strafarbeit in mein Büro bestellen. Das muss er akzeptieren. Sie müssen nur daran denken, Ihren Drachenhautanzug unter den Umhang anzuziehen – es würde auffallen, wenn Sie abends mit Schutzanzug durch das Schloss laufen, aber es ist nicht auszuschließen, dass wir kämpfen müssen, daher sollten Sie ihn mitnehmen. – Und Miss Byrnes ist ja volljährig, hat die Apparierprüfung und darf abends ganz offiziell weggehen. Ihr Umhang fällt auch nicht auf. Sie wird, wenn alles klappt, in Hogsmeade auf ein anderes Ordensmitglied warten.“

James war am folgenden Wochenende nervös, aber auch ein bisschen stolz, dass Professor Thinkwell ihm zutraute, im Ernstfall eine Hilfe zu sein. Er hoffte, im entscheidenden Augenblick die Nerven zu behalten. Am Dienstag unterhielt er sich noch einmal kurz mit Diane und sie trainierten miteinander, wobei niemand einen entscheidenden Vorteil gewann – beide waren schnell, in Abwehrflüchen geübt und gut ausgerüstet.

Als er zum Abendessen in die große Halle kam, war James überrascht, dass seine Freunde völlig still waren. Sean hatte seinen Stuhl gedreht, sodass er in Richtung Hufflepufftisch sehen konnte.

„Was habt ihr?“, fragte James.

„Mann, bist du blind? Da drüben ist einer zu viel!“, gab Sean zurück.

James schaute in dieselbe Richtung und erkannte es: Albus stand, niedergebeugt, neben Eithne und hatte den Arm um ihre Schultern gelegt. Auch die Hufflepuffs, die um Eithne herum saßen, starrten auf das Paar und schon bald riefen einige „Küssen! Küssen!“

Die Aufmerksamkeit irritierte Eithne und Albus. Sie umarmten sich innig, aber küssten sich nicht, als Albus sie verließ und zum Gryffindortisch herüber kam.

„Warum so schüchtern?“, fragte ein Junge aus dessen Klasse. „Ist doch keine Schande.“

„Oder wolltest du erst bei Finnigan einen Antrag stellen, ob du seine Schwester haben darfst?“, lästerte Kevin.

„Weil die sich von mir was sagen lässt, klar“, gab Sean grimmig zurück.

James beglückwünschte seinen Bruder pflichtgemäß, doch hatte er ein ungutes Gefühl im Magen. Eithne gefiel ihm besser als er sich eingestand, auch wenn er sie vor Wochen noch für ein kleines Mädchen gehalten hatte. Auch Sean schien nicht sonderlich begeistert zu sein.

Später, im Gemeinschaftsraum, sprach James ihn darauf an. „Ich glaube nicht, dass du dir Gedanken machen musst“, meinte er. „Bei Albus ist sie ganz gut aufgehoben.“

„Kann ja sein – aber irgendwie...bisher war ich der einzige Bub in ihrem Leben, das ist eine Umstellung. Und was ist mit dir? Hättest sie auch gern genommen oder musst du auch erst damit umgehen lernen, dass dein Bruder plötzlich auch mit einem Mädchel rummacht?“

James behauptete steif und fest das Letztere. Er wollte keinesfalls zugeben, dass er auf seinen kleinen Bruder neidisch war, nicht einmal seinem besten Freund gegenüber.

Am Dienstag sahen James und Sean beide stets weg, sobald Eithne und Albus zusammen auftauchten. Während die anderen Gryffindors und Hufflepuffs nach dem Frühstück noch vergeblich warteten, verabschiedete sich Albus vor dem Mittagessen tatsächlich mit einem Kuss von Eithne, bevor er an seinen Tisch ging.

James saß am Abend schon im Gemeinschaftsraum, als ihm einfiel, dass er ja noch Elfenwein stehlen musste, um sich von Thinkwell erwischen zu lassen. Er vergewisserte sich mittels seiner Karte, dass diese tatsächlich zwischen Küche und Gryffindorturm war und wartete, bis kein anderer Lehrer sich in der Nähe befand, bis er startete. Beim Hinuntergehen grüßte er sie auffällig unschuldig, beim Zurückgehen ließ er sich erwischen. Sie nahm ihm die Weinflasche weg, hielt eine Strafpredigt, die laut genug war, dass einige vorbeikommende Slytherins kicherten und bestellte ihn für den nächsten Abend zur Strafarbeit.

Er musste lange warten, bis er allein im Schlafraum war und seinen Schutzanzug unter den Umhang anziehen konnte, kam aber dennoch pünktlich. Thinkwell ließ ein Spähauge durch die Gänge schweben. Es dauerte einige Zeit, bis niemand mehr zu sehen war und sie und James zur Appariergrenze gehen konnten. Nachdem sie das Schloss verlassen hatten, griff sie sich an den Arm. „So, jetzt weiß Miss Byrnes Bescheid. Ich habe ihr gesagt, sie soll apparieren, sobald ich ihr das Zeichen gebe.“

Ehe sie über die Appariergrenze ging, ließ sie nochmals das Spähauge kreisen. „Niemand! Also los!“

Sie nahm James an der Hand und drehte sich immer schneller um die eigene Achse. Im nächsten Moment wirbelten sie durch die Luft und landeten auf einer felsigen Insel im Meer. Diane stand, den Besen unter dem Arm, auf einem einzelnen Felsen. Ein Mann, den James nicht kannte, apparierte kurz darauf zu ihnen.

„Wo sind wir?“, fragte James.

„Vor der Westküste Irlands. Wir fangen mit dem Öffnungszauber an. Schauen Sie sich diesen Felsen genau an, ich gebe Deckung! – Miss Byrnes, fliegen Sie so niedrig wie möglich über die einzelnen Felsen. Vielleicht ist das Zeichen auf einem von ihnen“

James suchte nach unebenen Stellen und wurde schließlich fündig: Aus einigen konnte man mit etwas Phantasie ein Puzzle bilden, das einen Leprechaun zeigte. Er hob seinen Stab, stellte sich diesen Leprechaun fest vor und nach etwa fünf Minuten hatte er ihn vor sich. Er sprach den Zauber, den er vor Jahren von Teddy gelernt hatte und der Leprechaun wurde lebendig.

„Bist du der Hüter des Passworts?“, fragte James.

„Ich bin es, doch ich werde es dir nur unter einer Bedingung sagen. Sprich, Freund und die Tür wird dir offen stehen.“

„Was soll ich sagen?“, fragte James, doch der Leprechaun gab keine Antwort mehr.

Professor Thinkwell hielt den Daumen nach oben: „Bisher hervorragende Arbeit, Mr. Potter. Was nun noch kommt, ist harmlos!“

James sah sie entgeistert an. „Aber, ich habe keine Ahnung, was ich tun soll!“

„Überlegen Sie“, befahl sie sanft.

„Er hat gesagt ‚Sprich, Freund‘“, sagte James halblaut. „Aber was soll ich sagen?“

„Eben das: Das Passwort ist ‚Freund!‘“

„Aber...“

„Vergessen Sie nicht, wo Sie sind! Hat Ihnen Mr. Finnigan nicht einmal so viel Irisch beigebracht?“

„Cara!“ rief James laut und der Felsen gab ein riesiges Tor frei. Über dem Tor war ein Drachenrelief angebracht, mit dem nun Professor Thinkwell und Diane verhandelten. Schließlich gab der Drache ihr das Passwort: „Sábháilteacht!“ Das Tor öffnete sich, doch die Lehrerin und der Schüler sahen sich nun mit vier Zauberern und einem echten Drachen konfrontiert.

James war erschrocken, doch Professor Thinkwell behielt die Ruhe und zog eine Flasche aus ihrer Tasche. „Drachenschlafmittel. Ich denke, Sie kennen von Ihrem Onkel die Anwendung? – Aidan, fang schon einmal an. Miss Byrnes, helfen Sie Mr. Potter!“

Woher kannte sie Onkel Charlie? Natürlich wusste James Bescheid: Er musste den Drachen dazu bringen, das Maul zu öffnen und es ihm direkt hinein schütten. Das war eine schwierige Übung, die Onkel Charlie ihm bisher nicht zugetraut und bei der Sophie sich vor einem Jahr eine böse Verletzung geholt hatte.

Diane flog knapp vor das Maul des Drachen, drehte bei und wich einem Feuerstoß aus. „Schneller, Mann!“, schrie sie James an. „Wenn das Biest das Maul aufmacht, ist das deine Chance!“

James war stolz darauf, sein fliegerisches Können zeigen zu dürfen, doch auch froh, dass Diane half. Ganz nah flog er an den Drachen, danach im Eilflug wieder zurück, bis dieser sein Maul zu einem Feuerstoß öffnete. Mit einem Hakenflug wich James aus, stoppte mitten in der Luft, öffnete die Flasche und schickte den Inhalt mit magisch verstärkter Geschwindigkeit ins Maul des Ungetüms. Dieses griff noch einmal an, doch Diane lenkte es ab und tatsächlich klappte es sehr bald den Hals ein, fiel zur Erde und schlief ein.

Diane flog zu den Erwachsenen, stellte sich einem der fremden Zauberer gegenüber, dessen Fluch an ihrem Umhang abglitt und schockte ihn. Gleichzeitig besiegte Professor Thinkwell einen weiteren. Die beiden anderen lagen bereits geschockt am Boden.

„Ausgezeichnet, Mr. Potter und Miss Byrnes! Zum Glück haben die hier noch nicht die neuen Schutzanzüge!“, hörte James die Stimme seiner Lehrerin. „Jetzt müssen wir noch dieses Tor aufbekommen

und dann sind Sie aufgenommen!“ James jubelte innerlich und obwohl Diane nichts sagte, erkannte er ihre Gefühle. Sie waren nun so gut wie Mitglieder eines Ordens, der vielleicht ähnlich bedeutend würde, wie einst der des Phönix!

Am nächsten Tor, das zwischen zwei dicken, runden Türmen stand, war keine Figur, von der man das Passwort erfahren hätte können. Professor Thinkwell, Diane und der mit ‚Aidan‘ angesprochene Mann versuchten sich an der Felswand. James musste diesmal absichern. Sein Arm schmerzte unerklärlicherweise, doch er machte sich keine Gedanken.

Schließlich gelang es Aidan, die Wand mit einem James unbekanntem Zauber zu öffnen. Gleich im nächsten Moment sauste ein Schockfluch auf ihn, doch er duckte sich rechtzeitig. Ein weiterer glitt von Dianes Umhang ab. Nachdem die Tür offen stand, rannten zwei weitere Männer hinaus. Diane reagierte schnell, versuchte den einen zu schocken, doch der Fluch glitt ab. Sie konzentrierte sich und konnte schließlich den Fluch auf sein Gesicht lenken. Der zweite hatte keine Chance gegen Professor Thinkwell, die kurz darauf etwas in einer James unbekanntem Sprache rief. Acht in Lumpen gekleidete Hexen und Zauberer traten heraus.

Professor Thinkwell öffnete ihre Tasche, die sie offenbar magisch gefüllt hatte: „Willkommen in der Freiheit! Hier, schnappt euch Zauberstäbe und neue Umhänge!“

Einer der Befreiten deutete in den Himmel, wo die meisten aber nur tiefe Dunkelheit sahen.

„Seid ihr noch ganz sauber?“, schrie eine Stimme von oben. James erschrak: Seans Stimme!

James hob den Kopf und sah den Freund auf einem Hippogreif sitzen. Wie kam er plötzlich hierher?

„Weißt, wo‘st hier bist? Das ist Uaigneas, das Zauberergefängnis! Das sind Schwarzmagier hier! *Petrificus Totalus!*“ Seans Zauber ließ einen der Befreiten erstarren.

Ein anderer hob den Stab, ein grüner Blitz schoss auf Sean zu, doch der Hippogreif flog schnell zur Seite. Diane und James standen zunächst regungslos da.

James fasste sich als erster: „*Expelliarmus!*“, brüllte er, doch der Mann, der Sean angegriffen hatte, benutzte einen Schutzzauber. Ehe James seinen Fluch wieder unter Kontrolle bekam, hatte Professor Thinkwell ihn abgelenkt.

„Was ist los, Frau Professor?“, rief Diane.

„Nichts weiter. Versuchen Sie, Mr. Finnigan zu schocken!“

Der Hippogreif landete. „Hopp, steig auf!“, kommandierte Sean. „Oder hol aus deinem Besen raus, was geht! Wir haben zu zweit keine Chance! Wir müssen nach Dublin, los!“

„Nirgendwo gehst du hin, Finnigan! *Avada Kedavra!*“, brüllte Aidan, doch Sean gelang es, auszuweichen. James hob vom Boden ab und schickte einen Fluch auf einen der Entflohenen.

Die befreiten Gefangenen umstellten den Hippogreif und gemeinsam gelang es ihnen, das Tier zu schocken. Einer entwaffnete Sean. Diane, die gerade einen Fluch auf Sean gelenkt hatte, verlor offenbar aus fehlender Konzentration die Kontrolle über diesen.

„Mr. Finnigan, machen Sie keine Dummheiten! Wir werden Sie als Geisel hier behalten!“ rief Professor Thinkwell. „Und Sie, Mr. Potter, bleiben am besten auf unserer Seite!“

Im nächsten Moment war ein „Plopp!“ zu hören. „Lassen Sie meinen Sohn in Ruhe!“ schrie Seans Mutter, die plötzlich appariert war.

„Halt‘s Maul, dummes Weib! Geh aus dem Weg oder du bist dran!“ brüllte ein Mann. Deirdre Finnigan entwaffnete und schockte ihn, worauf ein anderer einen grünen Blitz auf sie schickte. Sie fiel auf den Boden und blieb reglos liegen. Erschrocken beugte Sean sich über den Körper seiner Mutter.

„Weg da, Finnigan, oder ich muss dich schocken!“, schrie Professor Thinkwell. „Ich fürchte, bald bekommen die Auroren Wind von der Sache!“

Sean ließ seine Mutter nicht los. Thinkwell schockte ihn und befahl einem der Entflohenen, ihn mitzunehmen. Als James dem Freund zu Hilfe eilen wollte, ließ ihn jemand erstarren.

Diane, die zunächst gezögert hatte, auf welche Seite sie sich schlagen sollte, griff nun Professor Thinkwell an. Dank Dianes Schnelligkeit und ihres Umhangs brauchte die Lehrerin die Hilfe Aidans und eines der befreiten Gefangenen, um das Mädchen zu besiegen, wobei der Gefangene von der Ravenclaw geschockt wurde.

Mehrere „Plopps“ erschreckten die Anwesenden, während Thinkwell den Geschockten wiederbelebte.

„Auroren!“, stellte Professor Thinkwell fest. „Abhauen! Ihr habt keine Chance! Das werden zu viele und ihr seid außer Übung“ brüllte sie. „Der Apparierschutz ist aufgehoben. Treffpunkt wie ausgemacht!“

Sie versuchte, James magisch an sich zu ziehen, doch drei Auroren vereitelten es. Letzten Endes musste sie froh sein, noch disappariieren zu können.

Aidan verschwand als letzter – mit Diane, die er offenbar erlöst und sofort unter den Imperius gestellt hatte. Sean duckte sich hinter die Auroren.

„Sean! Was...“ schrie dessen Vater und verstummte, als er die Leiche seiner Frau bemerkte. „Deirdre! Deirdre! Nein! Bitte! Bei Merlin, nein!“

Zum ersten Mal in seinem Leben sah James den Auroren weinen. Seamus Finnigan beugte sich über den leblosen Körper seiner Frau und küsste den blassen Mund. Nun schämte sich auch Sean nicht mehr wegen seiner Tränen.

James konnte sich nicht bewegen, bekam aber alles mit. Ihm war hundeelend zumute: Er hatte mitgeholfen, Schwarzmagier zu befreien, von denen einer soeben die Mutter seines besten Freundes getötet hatte.

Am äußeren Tor war ein Fluch zu sehen. Eine Männerstimme schrie: „Einen von den Kerlen haben wir – O’Hara, wenn ich mich nicht täusche.“

„Wir verhören ihn drinnen!“, sagte ein Mann, der offenbar der Chef der Auroren war. „Bring ihn rein, Eamon! – Und du, Seamus: Beileid!“

„Danke!“, brachte Seans Vater heraus.

„Und die beiden Burschen nehmen wir uns auch vor!“, befahl der Vorgesetzte.



# Katastrophe

Die Ministeriumseule hatte ihn um fünf Uhr früh regelrecht aus dem Bett gepickt. Erschrocken über die Botschaft hatte Harry Potter sich blitzschnell angezogen und war in sein Büro appariert, wo er den Bericht des Nachtdienstes entgegennahm: Die irischen Kollegen hatten mitten in der Nacht dringend Amtshilfe verlangt, da in Uaigneas ein Kampf stattfand. Mehrere Gefangene seien befreit worden. Einen Gefangenen und einen der Befreier hätten die Auroren wieder festnehmen können. Harry zuckte zusammen, als er die Namen der Festgenommenen hörte. Er versuchte, sich einzureden, dass der Name Potter schließlich häufig war und er sich unnötig Gedanken machte – wie hätte James unbemerkt nach Uaigneas gelangen können? – doch er fürchtete, dass er sich täuschte: Die Beschreibung passte genau auf seinen ältesten Sohn und die Tatsache, dass ausgerechnet dessen bester Freund als Zeuge benannt war, verstärkte diesen Verdacht noch.

Er war nicht ganz bei der Sache, als sein junger Kollege Edwin Skinner ihm genau berichtete, was passiert war. „Wo ist der Junge jetzt?“, unterbrach er.

„Hab ich doch gesagt, Chef. Die Iren haben ihn festgenommen und verhören ihn zurzeit. Mehr erfahren wir wohl erst heute abend.“

Harry schickte eine Eule nach Dublin, in der er um einen Gesprächstermin mit seinem Amtskollegen Keith Malone und nähere Angaben zur Person des gefangenen Jungen bat.

Noch ehe die Antwort kam, brachte eine Mitarbeiterin den Tagesprophet in Harrys Büro. „Was halten Sie davon, Chef?“, fragte sie und zeigte auf die Titelseite, wo die Schlagzeile lautete: „Neuer Fall Sirius Black – diesmal in Irland.“

Er überflog den Artikel, in dem die Rede davon war, dass mindestens fünf der Gefangenen fälschlich der Unterstützung der Todesser beschuldigt und ohne jedes Gerichtsurteil festgehalten worden waren.

„Hm, um ehrlich zu sein, Mara, kann ich mir das nicht vorstellen – ich kenne die irischen Gesetze zwar nicht und kann dir daher nicht sagen, ob man dort immer noch jemanden jahrelang ohne Prozess festhalten kann, aber es sollte mich wundern, wenn noch niemand kritisiert hätte, dass so etwas passiert ist – immerhin ist Voldemorts Sturz, Merlin sei Dank, schon über zwanzig Jahre her. Außerdem, vielleicht muss ich noch genauer lesen, aber hier scheint überhaupt nicht von der ermordeten Frau die Rede zu sein. An dem Artikel ist wohl etwas faul.“

## UAIGNEAS

James wurde zwar sofort aus der Erstarrung geweckt, doch nahm er erst richtig wahr, was passiert war, als die Auroren ihn genau in jenes Gefängnis gebracht hatten, aus dem er gemeinsam mit Professor Thinkwell, Diane und einem Mann, den er erst kurz vorher kennen gelernt hatte, Unbekannte befreit hatte. Sie schleppten ihn in einen fensterlosen und feuchten Kerker, wo sie ihn zunächst alleine ließen.

Er ging die letzte Nacht nochmals in seinem Gedächtnis durch. Was er an seinem Arm gespürt hatte, musste sein Meldeband gewesen sein. Sean hatte offenbar versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Aber warum? Und wie hatte er es geschafft, das Gelände von Hogwarts zu verlassen? Und wer waren die Befreiten? Arbeitete Professor Thinkwell mit Verbrechern zusammen oder waren die Männer unschuldig eingesperrt gewesen? Er musste sich eingestehen, dass das Erstere wahrscheinlicher war. Immerhin hatte einer von ihnen Mrs. Finnigan ermordet und ein anderer versucht, Sean zu ermorden.

Ein Wärter schob ihm Tee und Brot durch eine Durchreiche, doch James hatte kaum Appetit. Gegen acht Uhr öffnete sich die Tür. Ein Wärter trat ein und befahl James, ihm zu folgen. Er wurde in ein Zimmer geführt, in dem einer der Auroren, die in der Nacht appariert waren und zwei weitere Zauberer saßen.

„Nun, Mr. Potter“, begann der Auror. „Mein Name ist Keith Malone, ich bin der Leiter der Auroren hier in Irland. Das ist Enda Cleary, Sekretär des Zauberergamots und das ist Pat Carlton von der Abteilung für magische Strafverfolgung. Kollege Finnigan hat ausgesagt, Sie seien James Potter, der Sohn des britischen Kollegen Harry Potter und seiner Frau Ginevra. Ist das richtig?“

James nickte. Er musste außerdem sein Geburtsdatum, sein Haus und seinen Jahrgang in Hogwarts und einige weitere Dinge angeben. Danach begann die eigentliche Befragung.

„Wie kommen Sie dazu, mitten in der Nacht Gefangene aus einem irischen Gefängnis zu befreien? Woher

wussten Sie überhaupt, wo Uaigneas liegt?“

James berichtete unvorsichtigerweise, dass Thinkwell ihm gesagt hatte, Ordensmitglieder seien von Feinden gefangen worden. Dies führte dazu, dass er aufgefordert wurde, alles über den Orden zu sagen, was er wusste. Er weigerte sich zunächst.

„Mr. Potter, wir können auch anders. Sagen Sie, wen Sie kennen oder wir geben Ihnen Veritasserum!“, befahl Malone grob. Er gestand Thinkwells und Kolvingenbergs Namen sowie auf Nachfragen die Namen einiger Mitschüler. Hilda und Rosie wollte er nicht verraten.

Seine Befrager verzogen keine Miene, sodass er nicht erkennen konnte, ob sie mit seinen Antworten zufrieden waren.

„Das reicht fürs erste“, sagte Enda Cleary schließlich. „Wir werden Ihre Eltern und Hogwarts informieren. Der Prozess wird Ihnen in den nächsten Tagen gemacht.“

„Wie lange – wollen Sie mich einsperren – oder wollen Sie meinen Zauberstab zerbrechen?“

„Wenn Sie nichts verschwiegen haben und weiter kooperieren, könnten Sie glimpflich davorkommen“, antwortete Cleary ruhig. „Dann werden Sie Anfang der nächsten Woche vielleicht sogar nach Hogwarts zurückkehren, allerdings unter ständiger Aufsicht und nur einen Teil der Ferien hier verbringen – oder in Askaban, wenn wir uns mit den britischen Kollegen einigen können. Und Zauberstäbe zerbrechen ist sinnlos. Sobald Sie frei sind, bekommen Sie auch Ihren Stab wieder.“

Obwohl er bei der Nennung des Wortes ‚Askaban‘ erschrak, war James halbwegs beruhigt. Immerhin drohte ihm keine lebenslange Strafe.

## DUBLIN

Harry Potter las den Artikel zuende und fand tatsächlich nichts darüber, dass jemand getötet worden war. Er entschied sich, den Dienstweg abzukürzen und apparierte über die Irische See nach Dublin, wo er sich nach der Aurorenabteilung im Ministerium durchfragte.

„Mr. Malone ist unterwegs“, informierte ihn die Sekretärin. „Wir haben nicht wissen können, dass Sie selber kommen würden. Wenn Sie bitte warten wollen!“

Keith Malone erschien etwa 20 Minuten später an seinem Arbeitsplatz. Er erkannte seinen britischen Amtskollegen und ließ ihn gleich vor.

„Na ja, das ist nicht erfreulich“, begann Irlands oberster Auror. „Zumal, da... nun ja...“

„Reden Sie, ich bitte Sie, nicht lange darum herum! Ist der Gefangene mein Sohn oder nicht?“

„Er ist es. Ich habe ihn soeben verhört. Es sieht so aus, als ob er tatsächlich nicht gewusst hat, was für Brüder er befreien geholfen hat. Tragisch für ihn, aber wir können ihn nicht anders behandeln als andere Verbrecher, tut mir leid für ihn und für Sie.“

„Was haben Sie vor?“

„Wir wollen ihn in einigen Tagen nochmals verhören, da wir nicht ausschließen können, dass diese saubere Dame, Athina Thinkwell, ihm Anti-Veritasserum gegeben hat. Danach werden wir ihm den Prozess machen. Wenn sich bestätigt, was er bisher gestanden hat und der Richter gnädig ist, gibt’s ein paar Wochen Uaigneas oder Askaban in den Ferien. Ob er bis dahin nach Hogwarts zurückdarf, werden wir entscheiden, sobald wir geklärt haben, ob sie dort verhindern können, dass er abhaut.“

„Athina Thinkwell, sagen Sie, war die Anstifterin?“, fragte Harry erschrocken.

„Das ist die Aussage Ihres Sohnes – und auch die eines Gefangenen, dessen Flucht wir verhindern konnten.“

„Sie war meine Stellvertreterin. Ich hielt sie für eine der besten Leute, die unser Ministerium hat – und die reitet meinen Sohn in solche Dinge hinein!“

„Ich verstehe Sie nur zu gut. Meine Kinder sind zwar aus dem Größten heraus, aber einen Maulwurf haben wir hier hundertprozentig auch.“

„Sie meinen...“

„Sobald jemand versucht, den Eingang nach Uaigneas zu öffnen, geht hier ein Alarm los. Über Spiegelwand können wir sehen, was genau los ist und dorthin apparieren, wenn es notwendig ist. Uaigneas ist zwar gegen Apparieren geschützt, aber jeder Auror kennt das Passwort, mit dem der Schutz aufgehoben werden kann, damit wir schnell dort sein können – So können wir Auroren dorthin apparieren, aber Ausbrecher oder Befreier nicht. Heißt im Klartext: Einer von meinen Leuten hat den Alarm deaktiviert und

den Apparierschutz aufgehoben, als Thinkwell und ihre Komplizen kamen.“

Harry nickte. „Eine letzte dienstliche Frage: Was halten Sie vom Bericht im Tagespropheten?“

„Wenn in der englischen Ausgabe dasselbe steht wie in der irischen: Das ist eine glatte Lüge. Es war in Irland nie erlaubt, Menschen jahrelang ohne Urteil festzuhalten – das hat unser damaliger Minister Flaherty erfolgreich verhindert, obwohl der Magische Rat dafür war. Außerdem war keiner von diesen Leuten angeklagt, Todesser zu sein – bei einem hat Verdacht bestanden, wir konnten es aber nicht beweisen. Verurteilt war er nur wegen Verwendung unverzeihlicher Flüche.“

„Und dass Deirdre Finnigan ermordet wurde, stimmt?!“

„Stimmt. Die Frau von unserem lieben Kollegen Seamus. Wie sie und ihr ältester Sohn nach Uaigneas gekommen sind, weiß ich nicht – darum hat sich eine Kollegin gekümmert, mit der ich mich erst zusammensetzen muss.“

„Ähem – und – kann ich zu meinem Sohn?“

„Selbstverständlich – allerdings bekommen Sie die Genehmigung nicht von mir, sondern direkt in Uaigneas. Ein Kollege bringt Sie gleich hin.“

Harry musste warten, während ein junger irischer Auror den Transportschutz aufhob und reiste anschließend gemeinsam mit diesem per Flohpulver nach Uaigneas, wo er in das Büro des Gefängnisdirektors gebracht wurde. Der unterschrieb tatsächlich ohne größere Schwierigkeiten den Erlaubnisschein und zehn Minuten später saß Harry Potter seinem ältesten Sohn im Besucherraum gegenüber.

Sichtlich widerwillig erzählte James seinem Vater dasselbe, was er vorher schon im Verhör gesagt hatte.

„Was ich nicht verstehe, James“, kommentierte dieser schließlich. „Sonst bist du doch bestimmt niemand, der sofort gehorcht, ohne zu fragen. Warum machst du einfach mit bei einer Aktion, von der du keine Ahnung hast?“

„Ich hatte schon Bedenken – und Rosie auch – aber Hil – eine andere Frau vom Orden hat mich überzeugt. Sie hat gesagt, wenn wir zu viel wissen und die falschen Leute dieses Wissen aus uns rauspressen, dann wird das eine Gefahr für den Orden.“

„Rosie ist auch in diesem Orden?“

James ärgerte sich über sich selbst. Gerade Rose hatte seiner Meinung nach diesbezüglich keine Vorwürfe verdient. „Aber sie wurde als erste skeptisch – und sie hätte wohl nicht mitgemacht“, versuchte er sie zu verteidigen.

„Und du hast ja gesehen, warum. James, du hättest Voldemort persönlich befreien können und es nicht gemerkt! – Dass jeder Mensch Fehler machen kann, ist mir klar, aber ich hätte gedacht, wir hätten euch so erzogen, dass ihr euch nicht so leicht manipulieren lasst! Du enttäuschst mich!“

„Ich weiß, dass ich Scheiße gebaut habe. Ich war ja schließlich selbst dabei, als sie Mrs. Finnigan umgebracht haben.“

„Wie kam Sean eigentlich zu euch? War er auch im Orden?“

„Nein, nie. Thinkwell glaubte, er war nicht gut genug. Rosie und er haben sich auch getrennt, weil sie ihm nicht erklären konnte, was sie die ganze Zeit tat – so wie bei Fio und mir. Ich glaube, er hat per Meldeband herausgefunden, wo ich bin – er wusste wohl von seinem Vater, wo Uaigneas liegt.“

„Und dann ist er sofort hin. Na, ihr seid mir ja beide Spezialisten!“

„Wieso?“

„Du lässt dich in so eine Aktion hineinziehen, ohne nachzudenken und Sean taucht plötzlich im Kampf gegen Leute auf, die ihm weit überlegen sind. Ihr könnt beide froh sein, dass ihr noch lebt!“

James schwieg. Er hätte es ertragen, wenn sein Vater ihn angeschrien hätte, doch dass er ihm ruhig genau die Vorwürfe machte, die er sich selbst schon gemacht hatte, tat weit mehr weh. Er hätte sich gerne verteidigt, doch er wusste genau, dass der Vater nur zu Recht hatte.

Am späten Nachmittag kehrte Harry Potter nach Hause zurück. Ginny hatte inzwischen ebenfalls alles erfahren und war völlig aufgelöst. Er musste sich sehr zusammenreißen, um sie trösten zu können, statt ebenfalls zu weinen.

Sie wollte James am nächsten Tag besuchen. Für Deirdre Finnigans Beerdigung am folgenden Montag wollten beide sich freinehmen.

Der Montag war für irische Verhältnisse ungewöhnlich sonnig. Zahllose Hexen und Zauberer bevölkerten den Friedhof. Die Potters sprachen Seamus Finnigan ihr Beileid aus, doch der reagierte kaum. Sean ignorierte die Eltern seines besten Freundes sogar vollständig, ebenso wie Eithne, die Harry ohnehin nur erkannte, weil sie neben ihrem Vater stand – zu sehr hatte sie sich im letzten Jahr verändert.

Harry erschrak, als er Walden Macnair sah. Der ehemalige Todesser war sichtlich gealtert und musste sich beim Gehen auf seine Frau und seinen Sohn stützen. So richtete Askaban immer noch die Menschen zu – und James würde nicht völlig davonkommen.

Der Zeremonienmeister gab sich Mühe. Er brachte den Tod Deirdre Finnigans mit dem ihres Schwiegervaters in Zusammenhang: „Ihm, den sie nie kennen gelernt hat, ist sie im Tod ähnlich geworden. Vor 23 Jahren stellte Padraig Finnigan sich vor seine Frau, um den Todesfluch abzufangen, der ihr gegolten hatte. Durch seinen Tod konnten seine Frau und seine Kinder leben. Vor fünf Tagen opferte sich seine Schwiegertochter ebenso für ihren ältesten Sohn.“ Und später fuhr er fort: „Dieser Tod ist traurig für die Familie uns alle, doch durch ihn haben wir Hoffnung – denn was die Mörder der Schwiegertochter ebenso wenig kennen wie die des Schwiegervaters ist Liebe, die bis zum Tod geht. Durch solche Liebe wurde, wie wir wissen, der, dessen Namen wir heute noch nicht nennen, besiegt.“ Harry fühlte sich, als ob der Blick des Mannes ihn durchbohrte.

„Und diese Liebe, wie sie Padraig Finnigan und andere, bekannte und unbekannte Männer, zu ihren Frauen, wie sie Deirdre Finnigan und andere, bekannte und unbekannte Frauen, zu ihren Kindern gezeigt haben, ist heute noch die Kraft, die der Feind nicht hat.“ Harry sah Mrs. Finnigan sr. weinen und auch ihm selbst standen die Tränen im Gesicht. Sein Vater und seine Mutter erschienen ihm nacheinander vor seinem geistigen Auge.

## RÜCKKEHR NACH HOGWARTS

Am Samstagabend war James nochmals befragt worden, mit Zustimmung seiner Eltern unter Zuhilfenahme von Veritasserum und offenbar zur Zufriedenheit der Auroren. Am Montagnachmittag, kurz nachdem Deirdre Finnigan beerdigt worden war, fand sein Prozess statt.

Aufgrund seines umfassenden Geständnisses kam James glimpflich davon. Er durfte nach Hogwarts zurück, wenn auch sein Zauberstab einbehalten wurde und ihm nur in Prüfungen ausgehändigt werden würde. Sechs Wochen, das hieß, beinahe die ganzen Ferien, würde er in Askaban verbringen müssen. Falls er sich dort gut führen sollte und nichts Nachteiliges mehr gegen ihn bekannt würde, würde er danach seinen Zauberstab wieder bekommen und dürfte ein normales Leben führen.

In den Nächten von seiner Festnahme bis zum Prozess hatte James praktisch pausenlos von jenem unglückseligen Tag geträumt. Seine Mutter hatte ihm ähnliche Vorwürfe gemacht wie vorher der Vater, doch die schlimmsten Vorwürfe machte er sich in seinem Innersten selbst. Immer wieder waren ihm Sean und seine Mutter erschienen und hatten ihm Vorwürfe gemacht. Er hatte nachts weinen müssen, was seine Mitgefangenen zu höhnischem Gelächter veranlasst hatte.

Ein Auror brachte ihn zurück nach Hogwarts. Professor McGonagall meinte kurz, James sei glimpflich davongekommen und informierte ihn, dass sein Stab im Direktorat aufbewahrt und ihm erst bei den praktischen Prüfungen ausgehändigt würde.

Schlimmer war die Reaktion der anderen Schüler. Sean ignorierte James völlig, Rosie machte ihm Vorwürfe und Albus, der zusätzlich schlecht gelaunt war, da seine Beziehung zu Eithne in eine ernsthafte Krise geraten war, beschimpfte den älteren Bruder und andere lachten ihn aus. Einige Slytherins hexten ihm Kitzel- und Juckflüche an, da sie wussten, dass er sich nicht wehren konnte und zu stolz war, um jemand anderen um Hilfe zu bitten oder sich zu beschweren.

Das Fass zum Überlaufen brachte Kevin, als er im Gemeinschaftsraum einen Artikel im „Tagesprophet“ herumzeigte, in dem James als Mörderkumpan und Todesserfreund bezeichnet und eine strenge Strafe für ihn gefordert wurde. „Der Mann, dem wir den Sieg über jenen, dessen Name nicht genannt werden darf, verdanken, macht sich nun schuldig, da er die gerechte Strafe für seinen Sohn unterbindet“, las er vor. „Solange jugendliche Verbrecher wie James Potter nicht bestraft werden, sind wir alle in Gefahr.“

„Kranker Scheiß!“, brüllte James.

„Ach ja, liegt es nicht an Leuten wie dir oder Byrnes, dass die Mama jetzt tot ist?!“, bellte Sean zurück.

„Mann, ich bin kein Mörder!“

„Aber du hast Mördern geholfen“, widersprach Rose.

„Ach Mensch, du auch noch!“ James rannte aus dem Raum und die Treppe hinunter. In einem offenen Raum im Parterre saßen zwei Drittklässler und spielten Zaubererschach. Ihre Zauberstäbe hatten sie unvorsichtigerweise hinter sich gelegt. James nahm einen davon an sich, lief auf den Gang und richtete die Spitze auf sich, sprach den Fluch aber nicht. Er sah selbst, wie er zitterte und für das, was er vorhatte, musste er voll konzentriert sein. Er war schon auf dem Weg, den Stab unauffällig zurückzugeben, als ihm etwas anderes einfiel. Er rannte zurück in den Gryffindorturm, in seinen Schlafrum, schaute auf der Karte nach und fand das Büro des Zaubertränkemeisters leer. Er wusste, dass Zabini ein Mittel gebraut hatte, das selbst gegen Drachen oder Acromantulae wirkte. Er rannte durch den Gemeinschaftsraum, ohne sich um die höhnischen Kommentare der anderen zu kümmern, lief die Treppen hinunter zu den Kerkern und probierte Teddys Öffnungszauber. Viermal musste er es versuchen, doch dann gelang es ihm. Er machte mit dem gestohlenen Zauberstab Licht und suchte die Regale ab. Dass gleichzeitig noch jemand lautlos in den Kerker gehuscht war, nahm er nicht wahr.

Der Jemand verschwand auch wieder, ehe James ihn bemerkt hatte. Endlich fand James die richtige Flasche: „Terror Monstrorum“ stand darauf. Er studierte die Anweisungen auf dem Flaschenkörper, suchte nach einem Bunsenbrenner zum Aufwärmen und machte Feuer, als es draußen laut wurde.

## Peeves macht sich nützlich

Gerade als das Gebräu die richtige Temperatur erreicht hatte, kam Peeves durch die Tür und griff nach dem Kessel. James bekam ihn zwar noch rechtzeitig zu fassen, ehe der Poltergeist ihn völlig ausgeleert hätte, doch der schrie aus Leibeskräften: „Zabini! Zabini! Einbrecher!“ Noch einmal griff Peeves nach dem Gefäß, doch dann entriss James es ihm endgültig, setzte an und – hielt plötzlich leere Luft zwischen den Händen. Zabini war in Windeseile in sein Büro gelaufen, hatte seinen Zauberstab gezogen und einen stummen Verschwindezauber gesprochen.

„Sie enttäuschen mich, Potter!“, sagte er mit zynischem Unterton. „Dass Sie die Tugenden meines Hauses nicht besitzen, haben Sie mir ja schon seit bald fünf Jahren immer wieder gezeigt; insofern wundert mich keine Dummheit von Ihnen mehr – aber bisher habe ich gedacht, Sie hätten wenigstens die des Ihrigen. Aber offenbar ist Ihnen Ihr Mut abhanden gekommen.“

„Ich hab Mist gebaut, seh’ ich ein, aber feige bin ich nicht!“

„Es ist ein Zeichen von Mut, zu seinen Fehlern zu stehen, Potter. Was Sie hier versucht haben, ist eine Flucht. Sie machen dadurch weder Mrs. Finnigan wieder lebendig, noch bringen Sie die Schwarzmagier, die mit Ihrer Hilfe befreit wurden, zurück nach Uaigneas! – Wie haben Sie übrigens meine Tür geöffnet?“

„Ich habe...wir haben Öffnungszauber gelernt...von Thinkwell.“

„So so! Sie verschlimmern Ihre Lage immer mehr. Woher haben Sie diesen Zauberstab? Das ist doch wohl kaum der Ihre und aus dem Direktorat entführt?“

James gestand, was er getan hatte.

„Fünfzig Minuspunkte für Gryffindor! Und das nur unter der Bedingung, dass Sie den Stab **augenblicklich** seinem Besitzer zurückbringen, sonst werden es hundert. Ich kann es ohnehin nicht verstehen, dass die Direktorin Sie immer noch nicht des Hauses verwiesen hat. – Also los, worauf warten Sie noch? Und keine Tricks! Ich sehe, was Sie tun!“

James hatte keine Wahl als sich zu fügen. Er gab den Zauberstab seinem Besitzer zurück, entschuldigte sich und nahm gleichmütig dessen Beschimpfungen hin. Anschließend rannte er über das Gelände in Richtung Wald, wo er sich auf eine Lichtung hockte.

Er hatte keine Lust, wieder ins Schloss zu gehen, wo doch nur alle auf ihm herumhackten. Vielleicht würde ihn im Wald ein Zentaur erschießen oder eine Acromantula fressen. Wider Erwarten fiel ihm jedoch kein Tier an, sondern nach einer halben Stunde kamen Teddy und Lucy auf ihn zu.

„Was machst du hier?“, fragte der junge Lehrer.

James antwortete nicht, sondern stand auf und rannte Richtung Dickicht, doch ehe er die ersten Bäume erreicht hatte, traf ihn ein Beinklammerfluch.

„Mach keinen Scheiß!“, rief Lucy.

„Ich hab schon genug Scheiß gebaut, da kommt es auf den Rest auch nicht mehr an.“

„Wir alle haben Scheiße gebaut“, widersprach das Mädchen. „Ich war auch unter den Ordenskandidaten, schon vergessen? Chris auch, Rosie auch und noch einige andere.“

„Selbst dein Vater hat Mrs. Thinkwell uneingeschränkt vertraut“, pflichtete Teddy ihr bei. „Und auch Professor McGonagall – wie hätte sie auch einer Bewerberin misstrauen sollen, die vom obersten Auroren Großbritanniens in den Himmel gelobt wurde? Und sie war und ist nicht nur eine hervorragende Hexe, sondern auch eine sehr sympathische Kollegin und offenbar auch eine sehr beliebte Lehrerin. Du hattest eben das Pech, genau an der Aktion beteiligt zu sein, bei der sie ihr wahres Gesicht gezeigt hat.“

„Weil ich so blöd war, ihr alles zu glauben!“

„Ich war viel schlimmer“, entgegnete Lucy. „Ich hatte Bedenken; Chris auch – und ich hatte mitbekommen, dass Rosie ebenfalls Bedenken hatte. Statt das aber offen anzusprechen, habe ich weitergemacht wie bisher und getan, als ob nichts wäre – inzwischen bin ich ziemlich gut in Okklumantik, daher hat wohl außer Chris kaum jemand erfahren, dass ich Thinkwell nicht mehr getraut hatte. Und ich war zu feige, mit anderen darüber zu sprechen. Schlimmer noch: Ich hab sogar Chris ausgeredet, euch etwas zu sagen – nur weil ich gedacht habe, wir richten nichts aus und weil wir ja durch den Orden manches konnten

und durften, was andere nicht können – zum Beispiel, durch die Geheimgänge nach Hogsmeade verschwinden, wann wir Zeit und Lust hatten – und ich das weiter tun dürfen wollte.“

„Ich sage dir was, James“, schaltete Ted Lupin sich ein. „Wenn eine Lehrerin von Thinkwells Format mir so etwas zugetraut hätte, als ich fünfzehn war, wäre ich auch Feuer und Flamme gewesen – und ich war damals auch der Meinung, dass die Erwachsenen alle zurückgeblieben sind und man hätte mir jederzeit erzählen können, dass im Ministerium lauter Idioten sitzen.“

James antwortete nicht.

„Der Kollege Zabini hat vorhin im Lehrerzimmer erzählt, was du in seinem Büro getrieben hast. Er hat es vielleicht ziemlich drastisch ausgedrückt, aber im Grund hat er Recht: Du kannst Mrs. Finnigan nicht mehr lebendig machen.“

„Du verstehst das genau so wenig wie er. Ich habe mitgeholfen, den Typen zu befreien, der Seans Mutter umgebracht hat.“ James war zu erregt, um daran zu denken, dass er Teddy in Gegenwart einer Mitschülerin hätte siezen müssen.

„Du bist nicht der erste und nicht der letzte, der Fehler gemacht hat, die einem anderen das Leben gekostet haben. Dein eigener Vater hat sich in deinem Alter in einem Kampf jagen lassen, der nichts brachte und bei dem sein Taufpate ermordet wurde. Und dieser Taufpate war sogar schon erwachsen, als er deinen Großvater überredete, Peter Pettigrew zum Geheimniswahrer zu machen. Was meinst du, wie er sich gefühlt hat, als einer seiner besten Freunde oder zumindest jemand, den er dafür hielt, seinen besten Freund und dessen Frau verriet?

Ich habe bisher diese Erfahrung, Merlin sei Dank, tatsächlich noch nicht machen müssen und der Kollege Zabini soweit ich weiß auch nicht – aber du bist, wie gesagt, nicht der erste und nicht der letzte, der einen Fehler gemacht hat, der für einen anderen schlimme Folgen hatte. – Und, so schlimm es für deinen Freund, seinen Vater und seine Geschwister ist, vielleicht war Mrs. Finnigans Ermordung gut für die Sache der anständigen Zauberer.“

„Wie...?“ James starrte ihn entgeistert an und auch Lucy erschrak.

„Sagt es Mr. Finnigan bitte nicht, vor allem nicht, dass ich das gesagt habe. Es gab im Tagespropheten eine groß angelegte Kampagne, die darauf abzielte, dass alle glauben sollten, die Gefangenen, die ihr befreit habt, seien unschuldig eingesperrt gewesen. Diese Kampagne hatte nur deshalb keinen Erfolg, weil kaum jemand Leute, die eine tatsächlich völlig unschuldige Person ermorden, die ja offensichtlich nicht einmal versuchte, die Flucht der Gefangenen zu verhindern, sondern nur, ihren Sohn zu retten, für harmlos hält.

Wären Mr. Finnigan und seine Mutter nicht dazwischen gekommen und wäre die nicht ermordet worden, hätten viele – vielleicht auch du, James und Sie, Miss Stewart, vielleicht auch ich, vielleicht sogar Mr. Potter – geglaubt, dass die Gefangenen wirklich unschuldig gesessen waren. Außerdem – wer weiß, was mit euch passiert wäre, wenn ihr erst Vollmitglieder geworden wärt. Ich fürchte, dann hättet ihr unbrechbare Eide schwören müssen.“

„Das stimmt“, bestätigte Lucy. „Das hat Thinkwell selbst gesagt. – Stimmt es übrigens auch, dass derjenige, der einen unbrechbaren Eid nicht hält, sofort stirbt.“

„So ist es, Miss Stewart“, bestätigte Teddy, worauf das Mädchen erschrak.

„Wozu hätte dieser unbrechbare Eid die Ordensmitglieder verpflichtet?“, wollte der Lehrer wissen.

„Das hat sie nicht ganz genau gesagt. Vermutlich zu Gehorsam dem Orden gegenüber.“

„Was das bedeutet, könnt ihr euch denken. Eine Hexe mit Ihren Fähigkeiten, Miss Stewart, hätte dann die Wahl gehabt, andere zu verfluchen, wenn ihr das befohlen worden wäre, oder zu sterben.“

„Sie meinen...“

„Ja, das meine ich. Für den Orden wäre das ideal gewesen: Kein anderer Schüler und nur wenige Erwachsene können es mit Ihnen aufnehmen – das heißt, Sie wären vermutlich genau die Person gewesen, die andere hätte töten müssen – oder Sie hätten Ihr eigenes Leben eingesetzt. – Ich gebe ehrlich zu, ich wüsste nicht, ob ich das an Ihrer Stelle geschafft hätte.“

„Du meinst – Sie meinen, dass viele andere umgebracht worden wären, wenn Sean und seine Mutter nicht nach Uaigneas gekommen wären und Mrs. Finnigan nicht ermordet worden wäre?“, fragte James.

„Wahrscheinlich. Sicher hat Thinkwell nicht nur zum Vergnügen euch allen Privatunterricht erteilt – und deine mögliche Aufgabe in diesem Orden, James, kann ich mir durchaus auch vorstellen, ebenso wie Rosies Aufgabe.“

„Auch andere verfluchen?“

„Auch – aber vor allem, eure Eltern auszuspionieren. Der Sohn des obersten Auroren und die Tochter einer der wichtigsten Wissenschaftlerinnen des Landes hätten diesen Leuten Informationen frei Haus geliefert – was das bedeutet hätte, könnt ihr euch denken.“

„Bei Merlin, das ist ja noch schlimmer als ich gedacht hatte. Und ich war so blöd, da mitzumachen!“, rief James.

„Und ich auch“, stimmte Lucy bei.

„Ihr habt euch von Leuten täuschen lassen, die dasselbe bei weit erfahreneren Zauberern geschafft haben“, fuhr Teddy ruhig fort. „Und ihr habt vor allem im entscheidenden Moment gezeigt, wo ihr steht – das ist das, was zählt. Es haben manche Leute gegen Voldemort gekämpft, die keine Engel waren – entscheidend ist, dass sie sich zum Schluss auf die richtige Seite gestellt haben. Severus Snape ist nur ein Beispiel und bei ihm hat es weit länger gedauert, bis er sich auf die richtige Seite geschlagen hat.“

„Meinst du wirklich, dass es so schlimm werden kann wie damals?“

„Mag sein. Ich hoffe nicht. Entscheidend ist aber etwas anderes: Wichtig ist, dass ihr gemerkt habt, dass ihr auf der falschen Spur wart und nun auf die richtige gewechselt seid. Wir brauchen euch noch – beide.“

„Wen meinen Sie mit ‚wir‘?“, fragte Lucy.

„Alle, die gegen Schwarze Magie sind und im Zweifelsfall auch bereit zu kämpfen. Ich hoffe nicht, dass es so schlimm wird wie damals, aber wir müssen mit allem rechnen.“

„Ich bin auf jeden Fall dabei – soweit ich kann“, bot James an.

„Schau an! Das klingt doch ganz anders als vorhin!“ Teddys Miene erhellte sich sichtlich. „Und ich bin überzeugt, dass du für die richtige Seite einiges leisten kannst. Ich bin auch sicher, dass die wenigsten von euch jemals Böses wollten.“

„Dazu musst du aber zurückkommen. Hier im Wald kannst du dich höchstens mit Riesenspinnen und Zentauren vergnügen“, fügte Lucy hinzu. „Wir beide – und wohl so ziemlich alle anderen, die Thinkwell auserwählt hat – haben gedacht, wir kämpfen für die gute Sache – und jetzt haben wir die Chance, es tatsächlich zu tun.“

„Wenn ihr nicht eure alten Fehler macht“, schränkte Teddy ein. „Wir müssen ehrlich zueinander sein und wenn es nötig ist, zu kämpfen, einander vorher sagen, gegen wen und warum. Wer ehrlich ist, hat nichts zu verbergen – und ihr braucht auch nichts zu verschweigen.“

„Und wenn... und wenn die Gegenseite etwas erfährt?“ James erinnerte sich an das Gespräch mit Hilda.

„Dann weiß sie, dass ihr für das Ministerium arbeitet. – Ich will ja nicht sagen, dass jeder über jeden geheimen Plan des anderen Bescheid wissen soll, aber man soll auf jeden Fall wissen, warum man kämpft.“

„Das heißt, Sie verzeihen uns?“, fragte Lucy.

„Was für eine Frage! Dumbledore hat seinerzeit ganz anderen Leuten verzeihen müssen – Leuten, die wirklich Schwarzmagier waren und sich nicht nur haben blenden lassen. Wichtig ist, dass ihr von jetzt ab ehrlich seid und euch auch selbst nichts mehr vormachen lasst.“

„Ich bin dabei“, sagte Lucy und stand auf. „Und dich, James, brauchen wir auch.“ Sie löste den Beinklammerfluch von James.

Zögernd folgte er den beiden, als sie zu Fuß in Richtung Schloss gingen.

„Wie habt ihr mich eigentlich gefunden?“, fragte er Teddy auf dem Weg.

„Nun ja, von deiner Karte wusste ich ja, wie du dich vielleicht erinnerst.“ Er grinste. „Und Miss Stewart war so freundlich, sie mit ihrem Spähaube zu suchen.“

„Und was willst du jetzt mit der Karte machen?“

„Ganz schnell vergessen. Ich habe ein Jahr lang gewusst, dass ein Schüler einen verbotenen Gegenstand besitzt und nichts unternommen. Außerdem habe ich heute Abend ganz offiziell eine Schülerin beauftragt, einen Mitschüler auszuspionieren. Grober Regelbruch, gehört sich nicht für einen Lehrer.“

„Das heißt?“

„Das heißt, hier ist deine Karte.“ Er gab sie ihm. „Und ich weiß nichts davon und hatte sie nie in der Hand.“

„Aber wir dürfen nichts vergessen und müssen uns mal zusammensetzen und das zusammentragen, was wir wissen“ meinte Lucy. „Alle Ordenskandidaten.“

„Was wissen wir schon groß?“



„Vielleicht, wer die anderen Erwachsenen sind, die mit uns geübt haben. Oder wie unsere ersten Aktionen verlaufen sind und warum.“

„Aktionen“ fragte James verständnislos. „Hast du auch so etwas mitgemacht?“

„Nicht genau dasselbe. Chris und ich hatten mit den Harpyien zu tun. Außerdem haben wir, also alle aus dem Orden, offenbar mehr übereinander erfahren als wir einander gesagt haben – darüber sollten wir auch mal reden.– Heute habe ich aber noch was Besseres zu tun!“

Sie hatte ihren Freund erspäht, verabschiedete sich von Teddy und James und lief auf Christopher zu.

„Also, diese Unterhaltung hat nicht stattgefunden“, bestimmte Teddy, während Lucy und Christopher engumschlungen in Richtung See gingen. „Bleib daher nicht bei mir!“ Er ließ James stehen und ging hinüber zu den Gewächshäusern. James entschied sich schließlich, in die Bibliothek zu gehen, doch gelang es ihm nicht, sich zu konzentrieren. Sicher, Teddy und bis zu einem gewissen Grad sogar Professor Zabini hatten Recht: Er durfte jetzt nicht fliehen, auch nicht, indem er sich selbst umbrachte. Es gab keinen anderen Weg als zu versuchen, mit den anderen ins Reine zu kommen. Er hoffte dabei, zumindest gegenüber Rose und den anderen vom Orden, darauf, dass das Treffen, das Lucy plante gelingen würde.

James ging erst kurz vor Mitternacht in seinen Schlafrum zurück, als die meisten anderen bereits schliefen. So musste er immerhin den Mitschülern nicht erzählen, wo er gewesen war.

Am nächsten Morgen entschuldigte Rose sich, dass sie James vorgeworfen hatte, Mördern geholfen zu haben. Unter Muffliato erzählte sie James, dass Lucy mit ihr wegen eines Treffens der Ordensmitglieder gesprochen hatte. James erfuhr allerdings nicht, wie viel Lucy ihr über den Vortag erzählt hatte. Im Großen und Ganzen sah sie die Dinge ähnlich wie Lucy. Sie versprach auch, noch einmal mit Sean zu reden.

Mit Kevin, der am Vortag selbst erschrocken war, als James plötzlich weggerannt war, redete James selbst. Auch Kevin entschuldigte sich und gab ehrlich zu, dass er nicht wüsste, ob er Thinkwell nicht selbst auf den Leim gegangen wäre: „Wir haben uns gedacht, dass irgend etwas läuft – und während du in Irland im Gefängnis warst, hat Lucy uns was über diese Bande erzählt. Ich fand ja auch toll, was wir bei Thinkwell gelernt haben und ich hätte vielleicht genau so mitgemacht.“ Auch Brian stimmte Kevin zu.

Sean gegenüber versuchte James zu erklären, wie es gelaufen war. Der hörte ihm zwar zu, antwortete dann aber: „Okay, aber du musst auch mich verstehen. Meine Mutter ist umgebracht worden wegen deiner Dummheit – das ist das, was für mich momentan wichtig ist.“

Er ging James auch in den nächsten Tagen weitgehend aus dem Weg. Da aber einerseits die Prüfungen näher rückten und die Fünftklässler meist beschäftigt waren, andererseits Sean in seiner Freizeit meist mit Aida zusammen war, war das für James nicht so schlimm wie sonst.

Ein Problem war es für James, seinen Zauberstab nicht zur Verfügung zu haben, um für die praktischen Prüfungen zu üben. Viele Zauber beherrschte er und bei einigen Wiederholungsstunden in Zauberkunst und Verwandlungen meldete er sich freiwillig zur Vorführung, um sich selbst testen zu können.

In der letzten Stunde Geschichte der Zauberei vor den Prüfungen ließ Lucy James einen Zettel zufliegen: „Passt dir morgen abend neun Uhr?“

James schrieb ein „Ok“ darunter und ließ den Zettel zurückschweben.

Nach der Stunde fing Lucy ihn ab: „Rosie möchte gern ihren Max dabei haben. Mary-Sue verlangt, dass dann auch Crockett kommen darf – da sind Rosie und Tom aber dagegen. Wie siehst du das? Chris ist es egal, Sam und Rodrick wollen es sich noch überlegen.“

„Na ja – mir ist es eigentlich auch egal. Erfahren werden es sowieso beide – und wenn ich Infos von Max brauche, kriege ich die auch, denke ich, so wie ich ihn kennen gelernt habe. – Obwohl, wenn ich mir’s recht überlege: Die Nott brauchen wir eigentlich nicht. Nicht, weil sie mich nervt, aber weil sie vieles nicht mitbekommen hat, von den Besprechungen und so.“

„Über die Besprechungen – *Muffliato!* – müssen wir aber nicht reden. Was wir da gehört haben, wissen wir alle. Wichtiger wäre, mitzubekommen, was wer im Einzeltraining erfahren hat. Du hast ja offenbar von dieser Hilda Courtney manches gehört und Chris von Wim Kolingenberg auch.“

„Stimmt eigentlich. – Ich denke, Rosie wird es einsehen, wenn wir sagen, nur die ehemaligen Leute vom Orden. Sie wird sowieso Max was erzählen und der weiß auch von ihr, wer dabei ist und kann mit jedem von uns reden, wenn er will. Crockett eigentlich genau so – nur dass ich mir schwer überlegen muss, ob ich mit ihm rede.“

„Okay, danke. Ich hoffe, da sind alle einverstanden. Ich hab noch einen anderen Grund, warum ich will, dass Mary-Sue dabei ist – ich hätte nicht einmal unbedingt was dagegen, dass Lucius mitkommt.“

# Gegenseitige Geständnisse

@Exing: Vielen Dank für den Kommentar!

Du hast richtig beobachtet, dass der Orden nichts gegen Muggelstämmige hat. Es geht nur um Macht, egal durch wen.

James und Mary-Sue? Nun ja, Rosie würde dann so schnell kein Wort mehr mit ihrem Cousin reden, aber wo die Liebe hinfällt, wächst kein Gras.

Albus ist mit Scorpius locker befreundet, aber keiner von beiden ist schwul.

Die Ähnlichkeit zu den Buchplots ist beabsichtigt. Im nächsten "Jahr" wird also jemand sterben, der James näher steht als Seans Mutter.

@Micha:

Auch dir danke für den Kommentar!

\*\*\*\*\*

„Und der wäre?“, wollte James wissen.

„Du erinnerst dich an meinen Ring, den ich letztes Jahr abgeben musste?! Nun, Thinkwell hat etwas darüber herausgefunden, woher der Ring stammen könnte, vermutlich auch, woher die Kraft kommt, die ihn lenkt. Und es gibt einen Zusammenhang zwischen Mary-Sue und mir. Aber davon später!“

„Hast du mit den anderen schon einen Termin ausgemacht?“

„Nein. Ich lasse es dich wissen, sobald es soweit ist. Vermutlich bei Binns – ein Pergament unsichtbar machen, zu dir schweben lassen und dann wieder sichtbar machen, müsste ich hinkriegen.“

Sie hielt ihr Versprechen: In der nächsten Geschichtsstunde landete tatsächlich ein Pergament auf James' Tisch. Er hätte dies beinahe verschlafen, wenn er nicht plötzlich einen unangenehmen Stich in den Arm verspürt hätte; da er Lucy grinsen sah, ging er davon aus, dass dieser Stich ebenfalls ihr Werk war.

Auf dem Pergament stand, Lucy, Rose, Samantha, Christopher und Tom hätten ausgemacht, sich am Samstag um 20 Uhr im Raum der Wünsche zu treffen. James sagte ebenfalls per Pergament, das er ebenso geschickt zu Lucys Tisch lenkte wie sie das ihre zu seinem, zu.

Die Tage bis zum Samstag verbrachte James überwiegend in der Bibliothek. Er war so fleißig wie noch nie vorher in seinem Leben, zum einen wegen der anstehenden Prüfungen, zum anderen, weil er dann weder Albus oder Eithne noch Sean unter die Augen treten musste – nicht, dass Sean nicht auch fleißig gewesen wäre, doch James hielt sich gerne an das Verbot, laut zu reden.

Am Samstag stand das letzte Quidditchspiel zwischen Ravenclaw und Hufflepuff an. Obwohl es für die Gelben um nichts mehr ging, hielten sie sich wacker, lagen lange in Führung und beinahe hätten sie gewonnen, da Romina Leonowens der unerfahrenen Evelyn Finch-Fletchley, die an Dianes Stelle Sucherin spielte, schon enteilt war. Philemon Brown flog der Hufflepuff-Sucherin genau in den Weg, nachdem ein Klatscher Keanes sie verfehlt hatte. Romina vermied zwar den Zusammenstoß, doch der Schnatz verschwand.

Je länger das Spiel dauerte, desto besser wurden Ravenclaws Jäger, sodass sie schließlich mit 240:160 vorne lagen und Romina, nachdem ihr ein Wronski-Bluff missglückt war, durch den Schnatzfang nur noch Ergebniskosmetik betreiben konnte.

Als James den Quidditchpokal für Gryffindor, das durch den deutlichen Sieg über Slytherin klar vorne lag, in Empfang nehmen durfte, empfand er zum ersten Mal seit längerem so etwas wie Freude. Auch Sean lächelte beinahe freundlich, als James ihm den Pokal übergab.

Am Abend fand sich James vor dem Raum der Wünsche ein. Das Passwort war nicht verändert worden seit er, in scheinbar unendlich lange vergangenen glücklichen Zeiten, hier die Nacht mit Fiona verbracht hatte.

James wünschte sich einen Raum, in den niemand, der nicht im Frühjahr zu den Ordenskandidaten gehört hatte und auch niemand, der noch dazugehörte, gelangen konnte.

Der Raum enthielt schließlich einen großen Tisch und mehrere Stühle, war ansonsten aber ziemlich kahl. Die Jugendlichen setzten sich und Lucy begann als erste, zu erzählen.

„Ich weiß nicht, ob es alle wissen: Ich hatte bis letztes Jahr einen Ring, der – das bekam ich erst im Lauf der Zeit mit – meine Zauberkräfte um einiges verstärkte, aber durch den ich auch Befehle erhielt, andere zu verfluchen. Das Ministerium erklärte diesen Ring für gefährlich und nahm ihn mir weg; Thinkwell hatte den Auftrag, herauszufinden, warum der Ring nur an mir wirkte – dass es so war, erzählte sie mir kurz nach Schuljahrsbeginn – und wer hinter der Stimme steckte, die mir Befehle gab. Sie übte mit mir intensiv den Widerstand gegen den Imperius und Legilementik und Okklumantik. Sie testete den Ring auch an Mary-Sue, weil die, als ich den Ring vor vier Jahren kaufte, versuchte, Ornatus davon abzubringen, mir den Ring zu verkaufen. Bei Mary-Sue zeigte er aber keine Wirkung.“

Mary-Sue nickte: „Das stimmt. Thinkwell hat mich befragt – auch mit Legilementik – warum ich glaubte, dass der Ring mehr als ein Schmuckstück war. Ich gab es schließlich zu: In meiner Familie wird erzählt, dass die Familie Prewett, aus der meine Urgroßmutter stammte, einen Ring besaß, der die Kraft seines Trägers vergrößerte. Der Bruder meiner Urgroßmutter soll ihr aber den Ring gestohlen und ihn verkauft haben, weil er Geld brauchte – als ältestes Kind wäre sie Erbin gewesen. Dieser Ring wurde ziemlich genau beschrieben und als ich in den Ferien vor meinem ersten Jahr in Hogwarts zufällig mit meiner Mutter und meinem Bruder in der Winkelgasse war, erkannte ich ihn wieder – doch wir hatten nicht genug Geld.

Meine Eltern liehen sich Geld von Freunden und kurz vor Schuljahrsbeginn wollten wir den Ring kaufen und sahen, dass dies...dass Lucy ihn schon gekauft hatte.“

„Ich sah den Ring im Schaufenster und hatte sofort das Gefühl, dass ich ihn haben musste“, fuhr Lucy fort. „Zum Glück hatten meine Eltern mir genug Geld mitgegeben. Woher das Gefühl kam, hat mir Thinkwell erklärt: Weder Eva Nott, geborene Prewett, Mary-Sues Urgroßmutter, noch ihr Vater, Stanley Prewett, der den Ring erfolglos in Afrika einsetzte – Thinkwell zeigte mir das Buch, in dem dies steht – waren rechtmäßige Besitzer; das war Joshua Prewett, mein Urururgroßvater und Stanley Prewetts älterer Bruder; er wurde aus der Familie verstoßen, weil er eine Muggel geheiratet hatte, meine Urururgroßmutter. Der Ring stammt allerdings aus einer Zeit, als die Familie Prewett – wenn der Ring aus dieser Familie kommt und nicht einer Frau gehört hat, die eingeheliratet hat – noch nicht enterbt hat, wenn jemand nicht reinblütig geheiratet hat.“

„Das hat sie später auch nicht mehr“, warf Rosie ein.

„Egal. Da keines der Kinder Joshua Prewetts magisch war – und auch in den nächsten drei Generationen nicht – und die anderen Prewetts den Ring nicht nutzen konnten, geriet der Ring in Vergessenheit. Schließlich landete er bei Ornatus, wo ich ihn fand, die erste Nachkomm(in) Joshua Prewetts, die zaubern und damit seit 150 Jahren die erste Person, die diesen Ring nutzen konnte.“

„Hast du den Ring also wieder?“, wollte Rose wissen.

Lucy schüttelte den Kopf. „Ich hatte ihn über längere Zeit. Dadurch habe ich mich in diesem Jahr in vielen Dingen leichter getan, das gebe ich zu. Ich fand auch heraus – durch die Legilementik, die mir Thinkwell beigebracht hatte – dass derjenige, der versuchte, mir Befehle zu geben, in Italien leben musste. Ich konnte seinen Namen nicht herausfinden, aber ich sah ihn zweimal vor mir und konnte ihn beschreiben. Thinkwell gab die Informationen weiter – sagte sie wenigstens.“

„Okay, das können wir nachprüfen“, schlussfolgerte James. „Wenn das italienische Ministerium denjenigen hat oder sucht, erfährt das mein Vater, wenn er nachfragt; wenn nicht, kümmert sich der Orden darum.“

„Aber sag, wenn du herausgefunden hast, wer die Befehle gab, darfst du dann den Ring trotzdem nicht behalten? Oder hält das Ministerium ihn für zu gefährlich?“, mischte sich erstmals Samantha ein.

„Was das Ministerium denkt, weiß ich nicht – denkt daran, dass Thinkwell uns alles mögliche vorlügen konnte! Sie hatte jedenfalls Bedenken, ob ich wirklich den Richtigen in Verdacht hatte – beziehungsweise, ob die Italiener den Richtigen erwisch(t) hatten. Jedenfalls hat sie mich dazu überredet, den Ring wieder abzugeben; ich hoffe, er ist wirklich im Ministerium.“

„Aber beim Großfeldturnier hattest du den Ring doch noch?“, vermutete Rose.

„Du meinst, weil ich Zauber geschafft habe, die du mir nicht zugetraut hättest?! Nein. Ich habe diese

Zauber gelernt, als ich den Ring noch hatte, das ist richtig. Aber wenn man einen Zauber einmal geschafft hat, dann merkt man ihn sich – so war es bei mir auch.“

James konnte aus der Miene seiner Cousine nicht herauslesen, ob sie Lucy alles glaubte. Auch er selbst hatte Bedenken, dachte aber auch daran, dass Lucy alles andere, was sie wussten, freiwillig zugegeben hatte.

Auch vom Zauber, durch den man den Geist eines anderen teilen konnte, erzählte sie bereitwillig: „Ich habe in Stanley Prewetts Buch von diesem Zauber erfahren. Eigentlich habe ich ihn nur aus Neugier einmal gemeinsam mit Fio und einmal gemeinsam mit Chris ausprobiert.

Später wurde Fio eifersüchtig, weil wir so oft weg waren; ich versuchte, es ihr auszureden; ich wusste ja, wo du, James, warst – oder wenn ich es nicht genau wusste, konnte ich es mir denken. Einige Male hat Fio mich gebeten, ihr mein Spähauge zu leihen; das ist aber an mich gebunden.“

„Was heißt das?“, wollte James wissen.

„Dass niemand außer mir ihm Befehle geben kann. Das ist ein ähnlicher Zauber wie der Kaminschutz. Ich kann zwar jemandem erlauben, durch das Spähauge zu sehen, so wie ich meinen Kamin öffnen kann. Jemand anderem die Befehlsgewalt darüber zu übertragen ist aber ziemlich kompliziert und ich bräuchte auch die Erlaubnis des Zauberers, der mit mir den Bindezauber gesprochen hat – es war der Verkäufer.

Schließlich überlegten wir uns folgendes: Ich besetzte Fios Körper, suchte mit dem Spähauge nach dir, James und sobald ich entweder dich gefunden hatte oder sicher wusste, dass du nicht auf dem Gelände warst, tauschten wir wieder den Geist und ich ließ Fio durch das Spähauge sehen oder sagte ihr per Meldeband, wo du warst.

Das taten wir auch an dem Tag, als ihr beide euch über eure Bedenken unterhalten hattet. Ich hatte gemerkt, dass du, Rosie, Bedenken hattest und auch mitbekommen, dass du mit James darüber sprechen wolltest.

Dann kam ich in unseren Schlafräum; Fio war völlig fertig, weil du, James, den ganzen Tag weg warst. Ich sagte ihr, ich hätte dich gesehen, wüsste aber nicht, wo du im Moment wärst. Danach tauschten wir wieder den Geist, ich zog als Fio meinen Tarnmantel an und ging euch suchen. Als ich euch gefunden hatte, brach ich den Muffliato-Zauber, was ihr zum Glück nicht sofort bemerkt habt. Sehen konnte ich euch ja durch das Spähauge. Fio duschte und schminkte inzwischen meinen Körper.

Weil ich neugierig war, was ihr vorhattet, hörte ich euch zunächst zu und tauschte erst, als ihr auseinander gehen wolltet. Fio teilte ich nur kurz mit, dass und wo ich euch gefunden hatte und dass sonst niemand bei euch war – dass sie so eifersüchtig war, dass sie daraus, dass du, James, deine Cousine umarmt hat, schon auf eine Beziehung geschlossen hat, konnte ich nicht wissen.“

„Und warum hast du uns nichts gesagt?“, fragte Rose irritiert. „Wenn du selbst gesagt hast, du hättest Bedenken.“

„Ich tat etwas Ähnliches wie du, James: Beim nächsten Einzeltraining fragte ich Thinkwell, wofür die Geheimhaltung gut war. Sie überzeugte mich, dass das notwendig war, damit wir nichts verraten könnten, wenn wir in die falschen Hände geraten sollten. Sie behauptete auch, nicht alle Ordensmitglieder zu kennen.“

„So ähnlich hat Hilda – Mrs. Courtney – es mir auch erzählt.“

„Ich bin mit schuld“, sagte Christopher zerknirscht. „Lucy *wollte* mit euch sprechen und ich hab es ihr ausgedreht – ich habe gesagt, sie soll erst mit Thinkwell reden. Vielleicht hatte das ganze ja doch einen Sinn.“

„Hatte es ja, wenn auch den falschen“, antwortete Tom sarkastisch. „Stimmt es, dass ihr beide bei der Harpyienjagd dabei wart?“

„Ja“, antwortete Christopher. „Den Seilzauber habt ihr ja von Lucy schon vorgeführt bekommen. Sie konnte ihn auch dreidimensional. Ich musste lange mit Thinkwell und Lucy üben, habe ihn dann aber auch geschafft. So fingen wir eine Harpyie. Mir ging zwar dieser Zauber daneben, doch konnte ich durch den Bremszauber mehrere Harpyien abwehren und hätte eine beinahe mit dem Erstickungszauber erledigt – angeblich haben die Deutschen einige Tage später eine tote gefunden, vielleicht war das meine. Jemand, den ich nicht kannte, brachte die gefangene Harpyie nach Schweden.“

„Warum lassen die euch gegen Harpyien kämpfen?“, überlegte Rose laut. „Entweder, die Harpyienzüchter haben nichts mit Thinkwell und ihrer Bande zu tun, oder – und das glaube ich – das ist Teil eines Plans.“

„Wie soll der Plan aussehen?“, fragte Rodrick spöttisch. „Meinst du, die haben die Harpyien nur zum Spaß gezüchtet, um Leute zu erschrecken?“

„Weißt du’s?“, gab Christopher Rose Recht. „Vielleicht arbeitet im Gehege, in das sie die Harpyie gebracht haben, jemand aus der Bande. Und es sieht ja so aus, als ob der Orden zeigen will, dass er mehr kann als die Ministerien – dass bei der Befreiung Savieris in Italien Leute aus dem Orden dabei waren, hat Thinkwell ja beinahe offen zugegeben.“

„Und in welchem Gehege soll die Harpyie sein?“, blieb Rodrick skeptisch. „Schweden hat mehrere – oder meinst du, die haben in jedem ihre Leute oder die Ministerin hat sich vorschreiben lassen, wohin sie die Harpyie schicken soll?“

„Klar haben sie mehrere Gehege für magische Kreaturen, aber nur ein Hochsicherheitsgehege“ kannte Rosie sich aus. „Und Harpyien sind gefährlicher als Drachen, heißt es. Rat mal, wohin man solche Monster bringt? Meinst du, in eines, in das jede Familie mit Kleinkindern kommen kann?“

„Kann natürlich alles sein“, meinte Samantha. „Thinkwell konnte ja auch erst die Ministeriumszauberer und dann McGonagall überzeugen. Nur wissen wir nichts Sicheres.“

„Vielleicht hat sie sich oder haben sich die anderen ab und zu verplappert“, hoffte Christopher. „Dieser Kolingenberg hat mir zum Beispiel erzählt, dass er in Holland Aurorenanwärter war aber nicht Auror wurde, weil er sich mit seinem Vorgesetzten gestritten hat – die haben ja gedacht, sie können uns alles erzählen, und wenn Seans Mutter nicht umgebracht worden wäre, wäre das vielleicht auch immer noch so. Also – was wissen wir von den anderen?“

James erzählte, was er von Hilda wusste

„Hm“, machte Samantha. „Muss nicht stimmen. Sie spricht eigentlich zu gut Englisch für eine Ausländerin – oder hat jemand von euch jemals was gemerkt?“

„Warst du jemals in Schweden?“, mischte Rose sich ein. „Die sprechen fast alle toll Englisch, weiß nicht, ob die das in der Schule so gut lernen oder was sonst ist.“

Über Edward Parris hatte Tom erfahren, dass er Fluchbrecher war und sich vor drei Jahren selbständig gemacht hatte. Er arbeite sowohl für das Ministerium als auch für Privatpersonen.

„Können wir rauskriegen“, war Christopher optimistisch. „Wenn das stimmt, kennt ihn entweder jemand von den Lehrern oder jemand in Hogsmeade. Sammy, wir müssen uns übermorgen dort erkundigen. Wegen der Lehrer rede ich am besten heute noch mit Vector.“

„Ich kann auch mitmachen“, bot Tom sich an. „Bin auch schon volljährig.“

„Und wegen Courtney und Kolingenberg schicke ich meinem Vater eine Eule“, versprach James. „Wenn Hildas Mann wirklich im Ministerium arbeitet, müsste er rauskriegen, ob Thinkwell näher mit jemandem, der mit einer Schwedin verheiratet ist, zu tun hatte – selbst wenn der Name nicht stimmt.“

Charles Parkinson hatte offenbar am wenigsten über sich selbst gesprochen; jedenfalls wusste keiner der Schüler etwas Näheres über ihn.

Als die anderen schon dabei waren, hinauszugehen, hielt Christopher James auf. „Übrigens – wenn du jemand zum Üben brauchst für die ZAG-Prüfungen, du kannst mit Lucy oder mir reden und auch unsere Zauberstäbe ausleihen, wenn du einen brauchst; das wirst du, ich erinnere mich noch, wie es ist.“

James bedankte sich. „Müsst ihr aber echt nicht.“

„Macht aber nichts aus“, winkte Lucy ab. „Man übt am besten miteinander und gegen dich bin ich wenigstens gefordert.“

„Und ich brauch’ meinen Stab nicht mehr so oft“, fügte Christopher mit einem Grinsen hinzu. „Am Montag noch Kräuterkunde und dann ist es vorbei – zwei drei! Dann können die Lehrer und die Ministeriumsleute sich überlegen, ob meine UTZs gut genug sind – und ich kann das Leben genießen und Lucy aufbauen.“

„Komm, du wirst doch die Ohnegleichen sammeln“, meinte James.

„Sag das nicht. Klar, in VgddK kann mir nichts passieren; dir aber auch nicht viel. In Zauberkunst hat uns die Weasley so hingetrimmt, dass derjenige, der bei ihr gut war, wohl in den Prüfungen noch besser ist. Aber Geschichte der Zauberei, Zaubetränke, Pflege Magischer Geschöpfe und so, da gibt es jede Menge Theorie zu lernen und das ist für mich nicht leichter als für sonst jemanden.“

Auch Rosie wollte noch kurz mit James persönlich sprechen: „Übrigens, ich hab mit Sean geredet und ihm versucht, klar zu machen, warum du da mit beteiligt warst. Er sieht das wohl auch ein, aber...“

„Ich weiß, seine Mutter ist dabei umgebracht worden, klar.“

„Nicht nur das. Sein Vater hat ihm – wohl auch in der ersten Trauer – Vorwürfe gemacht, weil er selbst kämpfen wollte, statt ihm Bescheid zu sagen; er hat sogar gesagt, Sean sei auch mit schuld.“

„Ach du Sch...ande!“

„Klar, Mr. Finnigan ist sicher genau so mit den Nerven fertig wie Sean und Eithne. Und jeder lässt es an irgendjemand anderem aus. Sean an dir, Eithne an deinem Bruder und ihr Vater offenbar an allen Leuten.“

„Eithne an...an Albus?? Haben sie sich getrennt?“

„Das nicht, aber hast du keine Augen im Kopf? Eithne braucht auf der einen Seite jemand zum Anlehnen, auf der anderen Seite hat sie natürlich nicht immer Lust zu schmusen und vielleicht will sie Albus nicht mit hineinziehen oder überlegt, was in den Ferien auf sie als große Schwester zukommen wird, wenn sie ihre Mutter ersetzen soll – und genau so chaotisch wie es vermutlich in ihrem Kopf zugeht, benimmt sie sich auch.“

„Und Albus kann damit nicht umgehen. Klar, täte ich mich auch schwer – aber ich muss zugeben, Eithne kann ich schlecht einschätzen. Bei Sean, das gibt sich bald, glaube ich.“

„Man kommt an Eithne auch schwer ran. Ihre Zickigkeit gegenüber Sean und auch zu mir, als ich zum ersten Mal bei ihnen zu Hause war und wohl auch zu dir, das ist eine Maske. Sie denkt, als älteste Tochter darf sie keine Schwäche zeigen und muss sich um die Kleinen kümmern – und das tut sie wirklich bewundernswert. Sie wird bestimmt einmal eine ganz liebe Mutter.“

Aber in Wirklichkeit ist sie sehr sensibel und braucht ihre Streicheleinheiten, auch wenn sie sich cool gibt. Ich habe lange gebraucht, bis ich halbwegs Zugang zu ihr bekommen habe, aber seit Februar, März ungefähr verstehen wir uns ganz gut – das hat auch gehalten, nachdem Sean und ich uns getrennt haben.“

„Und du meinst, Albus kann damit umgehen?“

„Vielleicht. Ich habe ihm Ähnliches gesagt wie dir und ihm geraten, nie von sich aus über ihre Mutter und ihre Geschwister zu reden. Zu ihr habe ich gesagt, dass Albus es gut meint und dass sie ihm lieber alles erzählen soll. Hm – und dir sage ich, dass dein Bruder wahrscheinlich ziemlich bald deine Hilfe brauchen wird.“

„Als ob ich der Experte für Mädchen wäre, so viele Beziehungen wie ich schon hatte und zuende gegangen sind!“

„Gerade deshalb – man lernt daraus. Ich würde auch manches, was ich bei Sean gemacht habe, nicht mehr tun.“

Tja, und jede Beziehung ist anders: Bei dir war es wohl richtig, dich von Fio zu trennen. Bei Albus und Eithne ist es etwas anderes: Sie liebt und braucht ihn.

Und was dich selbst betrifft – du hast es ja heute von Lucy und von Chris gehört, dass auch sie Fehler gemacht haben. Ich auch. Dass dein Fehler so schlimme Folgen hatte, war einfach Pech.“

## Halbwegs gutes Ende

Am späten Abend schrieb James einen Brief an seinen Vater, in dem er ihn über Hilda Courtney und Wim Koningenberg befragte, aber auch Lucys Erzählungen nochmals zusammenfasste und fragte, ob sein Vater wusste oder herausbekommen könnte, ob in Italien wirklich ein Zauberer im Zusammenhang mit Lucys Ring gefangengenommen worden war.

Den Sonntag verbrachte er zum größten Teil in der Bibliothek, am Abend folgte er Lucy und Christopher tatsächlich nochmals in den Raum der Wünsche. Lucy ließ ihren Patronus, ein weißes Pferd, einige Zeit herumgaloppieren, während James sein Glück versuchte. Beim dritten Mal gelang es ihm tatsächlich, etwas Hirschähnliches hervorzubringen.

„Mit einem fremden Zauberstab ganz passabel“, lobte Christopher. „Mit deinem eigenen hast du sicher keine Probleme! Super!“

Auch die Verwandlungen gelangen James nach einiger Übung auch mit dem fremden Zauberstab halbwegs, wenn er auch mit seinem eigenen schon Besseres vollbracht hatte – von Lucy, die überall magische Wesen auftauchen und wieder verschwinden ließ und den Tisch im Raum hintereinander in einen Baum, ein Bett und einen Elefanten verwandelte, ganz zu schweigen.

Christopher saß im Eck und las nochmals seine Mitschriften für Kräuterkunde durch. Gegen zehn Uhr verlangte er seinen Zauberstab wieder und verabschiedete sich ausführlich von Lucy. Arm in Arm verließ das Paar den Raum, während James allein in Richtung Bibliothek ging.

Am Montagabend feierte Christopher das Ende seiner UTZ-Prüfungen und Lucy begleitete ihn. James sah einigen anderen beim Üben zu und fühlte sich etwas sicherer, als er feststellte, dass Ray, Laura und Kevin mit einigen Verwandlungszaubern auch Probleme hatten.

Erst am Dienstag kam James wieder selbst zum Üben, wiederum mit Christophers Zauberstab, an den er sich langsam gewöhnte. Ein Großteil der Verwandlungen glückte ihm und er brachte auch einen sichtbaren Patronus zustande. Im Duell mit Lucy, mit dem die beiden das Training abschlossen, blieb er freilich chancenlos, obwohl Lucy keinen Schutzanzug trug. Sie erkannte seine Flüche schnell, blockte mehrmals und entwarfnete ihn mit einem ungesagten Fluch mit minimaler Zauberstabbewegung.

Allerdings waren die anderen nicht nur überwiegend schlechter als James, als Sean und Kevin miteinander Verwandlungen übten, traute James sich auch erstmals, zu korrigieren: „Sean, du hältst den Zauberstab nicht ruhig genug!“

Während Sean versuchte, einen Stein in ein Tier zu verwandeln, packte James ihn am Arm. Sean schimpfte, doch der Stein hatte erstmals ein erkennbares Fell.

„Ich kann dir ein paar Übungen zeigen, wie du deine Hand ruhiger bekommst!“, sagte James ruhig, während Sean ihn grimmig ansah.

„Dann mach!“

James zeigte einige Übungen, die er zu Ordenszeiten von Lucy und Christopher gelernt hatte. „Konzentrier dich!“, mahnte er. „Sprich dir notfalls vor ‚Hase, Hase, Hase‘, wenn du den Stein in einen Hasen verwandeln willst.“

Sean schüttelte den Kopf, während Kevin James nachahmte und schließlich sogar etwas Hasenähnliches zustande brachte. Dies stachelte auch Seans Ehrgeiz an und nach vier Versuchen gelang es ihm, einen Stein in einen Fuchs zu verwandeln, der sich zwar langsam bewegte, aber immerhin deutlich zu erkennen war.

„Scheint, ihr habt doch ein paar vernünftige Sachen gelernt“, stellte Sean fest.

„Das ist alles leicht erklärt“, meinte James. „Aber üben muss man halt.“

„Hast du noch ein paar mehr so Geheimtipps auf Lager wie dieses Gefuchtel mit den Händen?“, wollte Sean wissen.

James freute sich: Das war das erste Mal seit der schlimmen Nacht, dass Sean ihn von sich aus ansprach.

„Ein paar. Nicht alle helfen für die Prüfungen“, antwortete er.



Sean erwies sich als wissbegieriger Schüler. Bis zum Torschluss übten sie im Hof, danach in einem leeren Klassenzimmer, bis beide müde waren.

Als sie zurückgingen, wagte James einen Vorstoß: „Es ist sicher momentan schlimm für dich. Tut mir leid!“

„Es war auch dumm von mir“, gab Sean zu. „Der Papa hat das gesagt – und er hat Recht, leider, das hab ich heute abend gemerkt – Ich hätt’ ja nicht einmal gegen dich allein eine Chance gehabt, noch weniger gegen die Thinkwell oder so wen. Wenn ich gleich zu ihm hin wär’, ins Ministerium, dann könnt’ die Mama noch leben.“

„Wir waren alle dumm – ich besonders. Sean, wenn du jemand brauchst, der euch hilft, sag Bescheid. – Sobald ich das doofe Askaban hinter mir hab.“

„Hoffentlich überstehst du es lebend. Nicht, dass sie wieder Dementoren dorthin abstellen.“

Dementoren! Das Stichwort weckte schlimme Erinnerungen bei James. Er war zwar erst einmal, in der Dritten, diesen Kreaturen begegnet, doch das reichte ihm – er war im Krankenflügel gelandet und wenn Lucy der Patronus nicht damals schon geglückt wäre und Grawp die Einbrecher, die die Dementoren geschickt hatten, nicht verscheucht hätte, hätte es noch schlimmer ausgehen können. Aber es gab glücklicherweise keine Dementoren mehr im Dienst des britischen Ministeriums und keinen Grund, zu vermuten, dass sich dies in nächster Zeit ändern würde.

Von seinem Vater erhielt James am Freitag eine Eule, dass dieser mit den Italienern gesprochen habe; über das Ergebnis wollte Harry Potter allerdings in einem Brief nichts schreiben.

Das Wochenende verbrachten die Fünftklässler mit Lernen und Üben, denn in den beiden folgenden Wochen würden jeden Tag ZAG-Prüfungen stattfinden.

Am Montag begann es mit Astronomie. James verstand die Fragen ziemlich gut; da er sich verzeichnet hatte und dies erst kurz vor Schluss bemerkte, musste er die gesamte Sternkarte, die er erstellt hatte, nochmals löschen und kam so unter Zeitdruck, wurde aber noch rechtzeitig fertig.

Am nächsten Tag wartete Zauberkunst. Die Fragen im theoretischen Examen waren weniger schwer als manches, was im Unterricht verlangt worden war. James hatte, wie die Mehrzahl der anderen Gryffindors, gleich am Nachmittag die praktische Prüfung. Er musste erst einen Tonvogel zum Fliegen bringen, danach einen Kessel sich selbst füllen lassen. Beides gelang ihm fehlerlos. Die Ministeriumshexe, die die Prüfung abnahm, lobte ihn und stellte fest, dass das Niveau der gesamten Klasse hervorragend war.

Dagegen missglückte James’ Prüfung am nächsten Tag in Pflege magischer Geschöpfe. Er wusste zwar die Fragen zu Drachen, doch kam ein Schwerpunktthema über verschiedene neuartige Kreuzungen aus Asien, die Hagrid kaum besprochen und für die James sich auch nicht interessiert hatte. blieb nur, auf die praktische Prüfung zu hoffen.

In Arithmantik hatte James im Verhältnis dazu, dass er für dieses Fach kaum gelernt hatte, ein sehr gutes Gefühl.

Am Donnerstagnachmittag stand die praktische Prüfung in Verteidigung gegen die Dunklen Künste an. James hatte, Tradition in diesem Fach, eine Art Hindernislauf zu bewerkstelligen. Die ersten Kreaturen konnte er problemlos besiegen, bis er in eine dunkle Hütte kam, die sich plötzlich hinter ihm schloss. Die Luft wurde eiskalt und riesige, schwarze Gestalten mit Kapuzen statt der Gesichter bewegten sich auf ihn zu.

„*Expecto Patronum!*“ befahl er, doch es waren lediglich Konturen eines Hirschs zu sehen. Er versuchte es ein zweites Mal und diesmal fiel einer der Dementoren um. James griff sich an den Kopf. „*Riddikulus!*“ rief er, die vermeintlichen Dementoren verloren ihre Mützen und standen mit Clownsgesichtern im dunklen Raum.

James grinste, verließ die Hütte und löste auch die übrigen Aufgaben, bis sich der Prüfer ihm in den Weg stellte.

„Für ein O müssen Sie noch an mir vorbei! Also los!“

Ein ungesagter Fluch schoss auf James zu, der auswich und einen Schockfluch auf den Prüfer schickte. Der wich ebenfalls aus, doch James lenkte den Fluch und ehe der Prüfer sich versah, wurde er von hinten getroffen. Teddy Lupin, der mitnotierte, erlöste den Ministeriumszauberer und nickte anerkennend, ohne etwas zu verraten.

In der schriftlichen Prüfung in Verwandlungen waren die Fragen sehr offen gestellt, sodass James erneut Zeitprobleme bekam, doch er konnte alles beantworten.

Die praktische Prüfung stand am Samstag an, sodass James am Freitagabend nicht mit den anderen feiern konnte. Dafür hatte er Glück: Er musste tatsächlich Steinblöcke in Tiere verwandeln, was er mit den anderen geübt hatte.

Am Samstagnachmittag verzog er sich in den Schlafräum und schlief vier Stunden tief und fest, ehe Kevin ihn aufweckte: „Hey, Potter! Ich hab Elfenwein organisiert. Raus aus den Federn, dann kriegst du vielleicht was ab!“

Er bedankte sich und folgte seinem Zimmerkollegen in einen Raum auf dem Dachboden, wo sich die Fünftklässler am Wein gütlich taten. Der Sonntag war auch für ZAG-Prüflinge heilig und so konnte jeder mittrinken ohne die Folgen zu bedenken.

Am Montag folgte die schriftliche Prüfung in Zaubersprüche, am Dienstag Arithmantik, am Mittwoch Muggelkunde und eine praktische Prüfung in Zaubersprüche. Der Donnerstag war für James prüfungsfrei. Er lernte Kräuterkunde und spielte am Nachmittag mit einigen anderen Quidditch ohne Sucher. Vor dem Abendessen schlich er sich durch den von Thinkwell bezeichneten Gang heimlich nach Hogsmeade und kaufte Süßigkeiten.

Die letzten Prüfungen in Kräuterkunde am Freitagvormittag, Pflege magischer Geschöpfe (praktisch) am Freitagnachmittag und Geschichte der Zauberei am Samstag verliefen für James relativ problemlos.

Während der Prüfungswochen hatte er zwar viel zu tun gehabt, doch gab dies James die Möglichkeit, zu vergessen, was ihm bevorstand: Während die anderen für die Sommerferien planten, stand James ein Aufenthalt in Askaban bevor. So waren der folgende Sonntag und Montag für ihn die unangenehmsten Tage im Juni. Immerhin fanden am Montag und Dienstag noch Prüfungen statt, sodass James einigen anderen noch mehr oder weniger willkommene Tipps geben konnte, auch wenn er die entsprechenden Fächer selbst nicht belegt hatte.

Zwischen Albus und Eithne herrschte dagegen wieder eitel Wonne und Sonnenschein. Die beiden waren außerhalb des Unterrichts praktisch ständig zusammen zu sehen und gingen stets so eng umschlungen, dass sie wie eine einzige Person aussahen.

Professor Thinkwell und Diane waren noch immer unauffindbar. Die Ravenclaws trugen bei der Abschiedsfeier in der folgenden Woche größtenteils Trauerkleidung und die Direktorin konnte nur den Wunsch ausdrücken, dass das Mädchen lebend wieder gefunden würde.

James durfte sich von den Freunden verabschieden. Er dankte Lucy mit einer Umarmung für ihre Unterstützung und gab ihr eine Tüte Schokofrösche. „Damit ich noch dicker werde!“, antwortete die grinsend. „Da, nimm selber eine Handvoll, wer weiß, was sie dir in Askaban geben!“

Auch Sean und Eithne erhielten Schokofrösche und bedankten sich.

„Müssen wir bloß vor den Kleinen verstecken!“, meinte Sean.

„Oder sie kriegen welche als Belohnung, wenn sie brav sind!“, hatte seine Schwester einen anderen Vorschlag. „Jedenfalls vielen Dank, Schwager, und alles Gute!“

„Halt durch!“, wünschte Sean. „Du schaffst das!“

„Klar, Unkraut vergeht nicht!“, antwortete James, doch er blieb traurig.

Die anderen gingen den Weg hinunter zum Zug und James kämpfte mit den Tränen. Als ein Ministeriumszauberer kam, um ihn abzuholen, war er beinahe erleichtert.

Auf ihn warteten keine Dementoren, jedoch eine kahle Zelle, die er mit einem älteren Jungen namens Orion teilen musste. Weswegen Orion eingesperrt war, erfuhr James nicht.

Aus irgendeiner Quelle hatte der Zimmergenosse erfahren, wer James war, verspottete den Aurorensohn und versuchte ihn beim Essen zu übervorteilen. Als Orion einmal sogar James' noch vollen Teller umdrehte, sodass das Essen zu Boden fiel und ihm den leeren Teller an den Kopf warf, vergaß sich James: Er trat Orion in die Magengrube, sodass der umfiel.

„Der Tritt hat gegessen“, stellte Orion fest, als er wieder aufstand.

„Das hat er und ich hab noch ein paar mehr Schläge und Tritte auf Lager, wenn du mich nicht in Ruhe lässt. Du kannst die Wachen rufen und mich verpfeifen, aber denk dran, ich hab auch was zu sagen!“

Merk dir eins: Sobald wir draußen sind, kannst du mit den Leuten, die es sich bieten lassen, tun und lassen, was du willst – aber die nächste Zeit sollten wir uns Askaban nicht noch mieser machen als es ist.“

„Du meinst, wir sollen zusammenhalten?! Freundschaften gibt’s hier nicht“, antwortete Orion sarkastisch. „Hier gilt das Recht des Stärkeren – und wenn du draußen bist, ebenso: Die ‚Guten‘ wollen nichts mehr mit dir zu tun haben und bei den Schwarzmagiern ist es so.“

„Wenn du das Recht des Stärkeren austesten willst, bitte! Ich kenne ein paar Muggeltricks, gegen die du ohne Zauberstab nichts machen kannst!“ Er schlug mit der Handkante auf Orions leer gegessenen Teller, sodass dieser zerbrach. „Und ansonsten: Lass mich zufrieden, dann passiert dir nichts! Wenn du aber meinst, du musst hier den Macker machen, dann brech’ ich dir den Hals so wie den Teller gerade. Und was die Zeit danach angeht: Es gibt genügend Leute, die schon in Askaban gegessen haben. Keinen Tau, wie lang du hast, aber mir haben sie gesagt, wenn ich im nächsten Jahr keinen Scheiß mehr baue, ist es vergessen.“

„Bei dir, klar. Du hast nen reichen Papa und bist nächstes Jahr UTZ-Schüler – aber ich: Schule geschmissen, keine Ausbildung, keine Kohle.“

„Aber du warst in Hogwarts, oder? Und kennst Hagrid, oder? Der war auch in Askaban, wenn auch unschuldig, aber das wusste damals noch keiner. Stan Shunpike, der Hausmeister, auch, sogar schuldig. Aber wenn du hier noch Scheiß baust, dann steigst du nur noch immer tiefer rein, klar?! Also?“

„Also was?“

„Also: Wir schließen Waffenstillstand, solange wir in der gleichen Zelle sind.“

„Weiter verlangst du nichts?!“

„Dass du dich daran hältst mich, mein Essen und meine Sachen in Ruhe lässt. Mit deinem Zeug mach, was du willst, von mir aus! – Nur, eins lass dir gesagt sein: Das nächste Mal kommst du nicht so glimpflich davon!“

Die Eltern und Geschwister besuchten James bereits am Wochenende. Er erzählte ihnen von seinem Erlebnis mit Orion.

„Gut gemacht!“, lobte der Vater. „Zeig, dass mit dir zu rechnen ist, aber spar dir Racheaktionen! – Übrigens, apropos Gefangene: Der Bericht aus Italien ist da und sie haben denjenigen, der – *Muffliato* – Lucys Ring beeinflussen wollte.“

„Echt. Und? Jemand aus der Bande?“

„Wissen wir nicht, leider. Sie haben ihn zum Geständnis gebracht und sofort mit Dementorenkuss bestraft.“

„Wie?“

„Nicht so laut, James! Auch unter dem *Muffliato* sieht man deinen offenen Mund. Die Italiener haben Schnellgerichte, den Dementorenkuss als Strafe und die unverzeihlichen Flüche gegen Verdächtige wieder eingeführt – genau das, was wir zur Zeit *Voldemorts* hatten.“

„Aber – hat das damals etwas gebracht? Du hast doch erzählt, dass Onkel Sirius...“

„Genau“, antwortete der Vater tonlos. „Es hat nichts gebracht. Unschuldige saßen jahrelang oder wurden gefoltert und Schuldige kamen davon.“

„Und ich fürchte...“ Ginny Potter erneuerte den *Muffliato*, ehe sie weitersprach. „Ich fürchte, bei den Italienern ist es Absicht – wir trauen diesem neuen Minister nicht mehr.“

„Jedenfalls steht uns einiges bevor“, stellte der Vater fest.

„Ey, was soll das? *Muffliato* ist in Aska – “ brüllte ein Wärter, als er Harry Potter sprechen sah, unterbrach sich und wechselte den Tonfall: „Oh, Entschuldigung, Direktor Potter, aber der *Muffliato* ist hier nicht erlaubt.“

„Sehr wohl! Ich habe meinem Sohn auch nichts über Ausbrüche gesagt. Es ging nur um etwas ... Privates.“

„In Ordnung, aber bitte verstehen Sie: Wir müssen vorsichtig sein. Bei Ihnen muss man sich natürlich keine Sorgen machen.“

Die Eltern sprachen nun über Harmloses: Dass Eithne einige Tage zu Besuch kommen würde, dass Tante Hermine, Onkel Ron und vermutlich Rose im Lauf der nächsten Woche kämen und anderes.

„Grüß sie von mir“, beauftragte James seinen Bruder. „Und Sean auch!“

„Mach ich“, antwortete Albus kurz. „War gestern schon bei ihr – die ganze Zeit mit den Kleinen gespielt.“

Diese magische Landschaft, die sie haben kennst du bestimmt. Ich wusste gar nicht, dass Eithnes Vater so toll basteln kann.“

„Ui, ein künftiger Papa übt sich. – Dann lass es dir nur von Mr. Finnigan zeigen, bevor es so weit ist!“

„Lass dir bloß Zeit!“, mahnte Ginny Potter scherzhaft.

„Nönö, ab und zu sind die Kleinen ganz nett, aber dauernd – da hab ich Eithne momentan lieber allein für mich.“

„Genießt auf jeden Fall die Ferien!“, wünschte James den anderen. „Wann fahrt ihr weg?“

„Eine Woche zu Onkel Charlie und sobald du wieder da bist vielleicht noch einmal“, informierte ihn die Mutter.

„Danke! Aber ihr müsst nicht wegen mir...“

„Deinetwegen ist es nicht. Wir haben eine Spur...“, sagte der Vater. „Aber mehr sage ich nicht laut, du kannst dir denken, was ich meine. – Jedenfalls, ich kann momentan nicht lange weg und hier ist noch jemand, der wohl froh ist, wenn er auf Flohpulverentfernung nach Irland bleibt.“ Er sah Albus an.

Lily guckte mürrisch. Offensichtlich wäre sie gerne länger weggefahren. „Aber es reicht, um mir von Sophie und ihren Kollegen ein paar Quidditchtricks zeigen zu lassen. Dann holen wir uns den Pokal wieder!“

„Nie im Leben!“, widersprach James. „Der bleibt schön in Gryffindor, oder?“

„Du bist hoffnungslos in der Minderheit, Lily“, kommentierte auch der Vater grinsend.

„Nun ja, James, alles Gute! Wir werden kommen, sooft es geht – zumindest entweder Mama oder ich. Und denk daran, es geht vorbei!“

„Neununddreißig Tage noch!“, dachte James, als die Eltern gegangen waren. Er bemühte sich, möglichst wenig daran zu denken, was man im Sommer in Freiheit tun könnte und hoffte, Orion genug beeindruckt zu haben, dass der Ruhe gab.

Immerhin, dies hatte sich erfüllt: Orion erzählte allmählich mehr von sich. Er saß ein, weil er mithilfe von Magie ein Mugglehepaar um sein Geld gebracht hatte und zufällig gesehen worden war: „Das meiste hätte ich abgeben müssen“, kommentierte er. „Wir waren eine Bande und ich sollte die Handtasche herschweben lassen, während dieser Idiot Bill Fooley aufpassen sollte, dass die Strafverfolgung nichts spitzkriegt – hat natürlich.“

„Und was ist mit dem Rest der Bande?“

„Fooley sitzt hier irgendwo, der Boss ist davongekommen, klar. Und wir beide sind bei dem unten durch.“

„Bei dem schon, aber an deiner Stelle könnte der mich mal! Sich einen Anteil geben lassen und dann abhauen, schöner Freund!“

„Wie gesagt, der Stärkere darf alles!“

„Dann musst du eben einen noch Stärkeren finden! – Ich sag dir was, der will hinterher nichts mehr von dir und du fängst wieder an!“

James begann, Orion anders zu sehen: Das war ein Junge, der in Askaban, aber auch draußen, auf sich allein gestellt war. Er hatte scheinbar keine Freunde und auch seine Eltern interessierten sich nicht für ihn – so wie...

Er dankte Gott oder Merlin oder wem immer, dass er seine Eltern hatte und Freunde wie Lucy, die ihm geholfen hatte oder Sean, der ihm halbwegs verziehen hatte oder selbst Kevin, der ihn nach wie vor als gleichwertig akzeptierte und ihn mit in die Elfenweindrunde geholt hatte.

Dies würde ihm die Kraft geben, auch die Zeit in Askaban zu überstehen.

ENDE